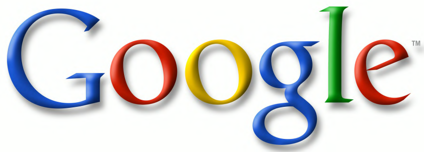


This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

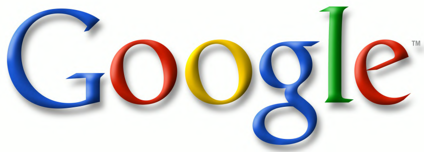
+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at http://books.google.com/



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

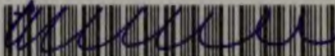
Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

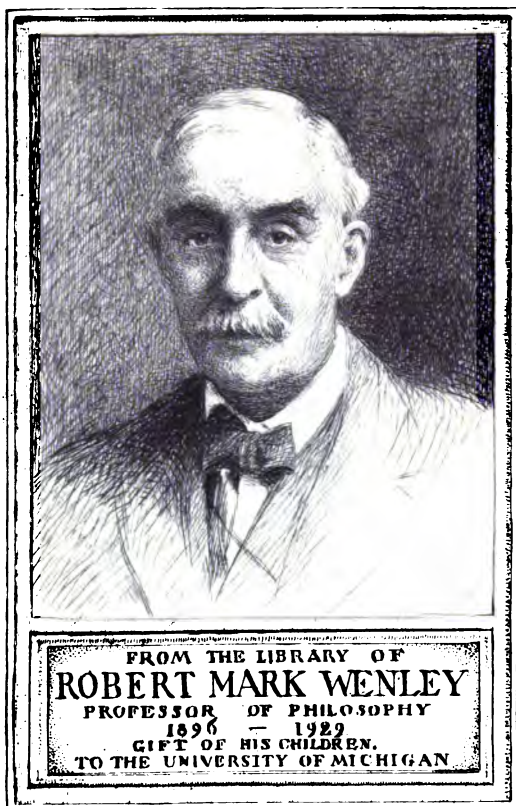
+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.



A 3 9015 00391 874 8
University of Michigan – BUHR



MHW Bicknell del et sc
1938

B
3273
.P64
F5

Hartmann's
Philosophie des Unbewussten.

Ein Schmerzensschrei

des

gesunden Menschenverstandes

von

J. C. Fischer.

Mir wird von alle dem so dumm.

Leipzig

Verlag von Otto Wigand.

1872.

WENLEY
LIBRARY

B
3273
.P64
F5

Hartmann's

Philosophie des Unbewussten.

Ein Schmerzensschrei

des

gesunden Menschenverstandes

von

J. C. Fischer.

Mir wird von alle dem so dumm.

Leipzig
Verlag von Otto Wigand
1872.

B
3273
.P64
F5

1C-5-38

Vorwort.

Hartmann's vielbesprochenes und vielgekauftes — ob auch viel gelesenes? — Buch: „Philosophie des Unbewussten"*) erscheint mir in Summa als eine so schwere Versündigung an dem Geiste deutscher Forschung, ja als eine so grobe Beleidigung des gesunden Menschenverstandes, dass ich es geradezu als eine Pflicht betrachte, dagegen laut und öffentlich Verwahrung einzulegen.

Ich kann, nachdem ich mich mit dem Inhalt des Buches vertraut gemacht, mich von dem Erstaunen nicht erholen, das ich darüber empfinde, dass in beiden Erdhälften sich eine Unzahl öffentlicher Blätter in deutscher, englischer und französischer Sprache gefunden, welche mit überschwenglichem Lobe ein Werk überschütteten, es gar als eine philosophische That von geschichtlicher Bedeutung begrüssten, das nichts ist, als ein mit durchaus ungenügenden Mitteln und Kräften unternommener und schmählich missglückter Versuch, ein neues metaphysisches Weltprincip zu proclamiren.

Hartmann, so wage ich angesichts des ihm zugeklatschten Beifalls zu behaupten, ist sich nicht einmal klar über die elementarsten jener Begriffe, die er als Bausteine zu

*) Zweite vermehrte Auflage. Berlin, 1870. Carl Dunker's Verlag.

seinem Systeme verwendet. Bald naturwissenschaftlich benebelt, bald metaphysisch trunken, taumelt er aus einem Widerspruche in den andern, und man wird in seinem Buche kaum ein einziges Urtheil über irgend einen wesentlichen Punkt finden, das er nicht durch einen späteren Widerspruch in sein Gegentheil verkehrte. So unglaublich es klingt, so wahr ist es, dass Hartmann weit entfernt ist, einen klaren Begriff jener Gottheit sich gebildet zu haben, die er auf den metaphysischen Weltthron zu erheben unternommen; ihm waren niemals weder die Attribute, noch der Umfang der Machtfülle ganz gegenwärtig, womit er im Gange seiner Untersuchungen sein philosophisches Princip glaubte ausstatten zu müssen.

Bei meinem Versuche, die in dem Hartmann'schen Buche der Wissenschaft, der gesunden Vernunft gemachten Zumuthungen zurückzuweisen, bedauere ich nur Eines: dass sich kein Lasalle gefunden, der diesem philosophischen Julian eine Lection ertheilt hätte, eindringlicher und schmerzhafter, als ich sie zu ertheilen vermag.

Wien, im December 1871.

J. C. Fischer.

Nachschrift. Während des Druckes meiner Arbeit ist Hartmann in dritter Auflage erschienen — ein Beweis, dass das „Volk der Denker“ zuweilen auch eine Gedankenlosigkeit begehen kann.

Inhalt.*)

		Seite
I.	Einleitendes	1
II.	Wie kommen wir zur Annahme von Zwecken in der Natur	3
	A. Die Erscheinung des Unbewussten in der Leiblichkeit.	
I.	Der unbewusste Wille in den selbstständigen Rückenmarks- und Ganglienfunctionen	7
II.	Die unbewusste Vorstellung bei Ausführung der willkürlichen Bewegung	8
III.	Die unbewusste Vorstellung im Instincte	10
IV.	Die Verbindung von Wille und Vorstellung	15
V.	Das Unbewusste in den Reflexbewegungen	19
VI.	Das Unbewusste in der Naturheilkraft	20
VII.	Der indirecte Einfluss bewusster Seelenthätigkeit auf organische Functionen	23
VIII.	Das Unbewusste im organischen Bilden	25
	B. Das Unbewusste im Geiste.	
I.	Der Instinct im menschlichen Geiste	32
II.	Das Unbewusste in der geschlechtlichen Liebe	32
III.	Das Unbewusste im Gefühle	40
IV.	Das Unbewusste in Charakter und Sittlichkeit	40
V.	Das Unbewusste im ästhetischen Urtheile und in der künstlerischen Production	44
VI.	Das Unbewusste in der Entstehung der Sprache	48
VII.	Das Unbewusste im Denken	50
VIII.	Das Unbewusste in der Entstehung sinnlicher Wahrnehmungen	55
IX.	Das Unbewusste in der Mystik	57
X.	Das Unbewusste in der Geschichte	61

*) In Reihenfolge und Wortlaut stimmen diese Capitelüberschriften bis zu S. 149 mit denen des Hartmann'schen Buches überein.

Seite

XI. Das Unbewusste und das Bewusstsein in ihrem Werthe für das menschliche Leben 65

C. Metaphysik des Unbewussten.

I. Die Unterschiede von bewusster und unbewusster Geistesthätigkeit und die Einheit von Wille und Vorstellung im Unbewussten 70
II. Gehirn und Ganglien als Bedingung des thierischen Bewusstseins 73
III. Entstehung des Bewusstseins 74
IV. Das Unbewusste und das Bewusstsein im Pflanzenreiche . . 82
V. Die Materie als Wille und Vorstellung 84
VI. Der Begriff der Individualität 87
VII. Die All-Einheit des Unbewussten 89
VIII. Das Wesen der Zeugung vom Standpunkte der All-Einheit des Unbewussten 92
IX. Die aufsteigende Entwickelung des organischen Lebens auf der Erde 96
X. Die Individuation 101
XI. Die Allweisheit des Unbewussten und die Bestmöglichkeit der Welt 103
XII. Die Unvernunft des Wollens und das Elend des Daseins . . 108
Erstes Stadium der Illusion 111
Zweites Stadium der Illusion 122
Drittes Stadium der Illusion 123
XIII. Das Ziel des Weltprocesses und die Bedeutung des Bewusstseins (Uebergang zur praktischen Philosophie) 130
XIV. Die letzten Principien 138

Das Unbewusste des Herrn Hartmann.

(Zur Charakteristik des Unbewussten.) . . 149
1. Das Verhältniss des Unbewussten zur Schöpfung 149
2. Das Verhältniss des Unbewussten zu den Organismen 156
3. Das Unbewusste und die Seele 158
4. Das Verhältniss des Unbewussten zum Bewusstsein 162
5. Wille und Vorstellung im Unbewussten 172
6. Das Wesen des Unbewussten 178
7. Das Unbewusste hat kein Bewusstsein? 189
8. Schluss 191
Zum Dessert 197

Hartmann's

Philosophie des Unbewussten.

I. Einleitendes.

Das Räthsel des „Unbewussten" d. h. das Räthsel dessen, was wir noch nicht wissen, was wir noch nicht erforscht und ergründet, dieses Räthsel mit Hülfe einer reinen Gedankenarbeit zu lösen, ist von bedeutenden Denkern oft und bisher immer vergeblich versucht worden. Von Plato bis auf Schopenhauer hat stets der Nachfolger die Anstrengungen des Vorgängers für verfehlt erklärt und es ist die Zähigkeit zu bewundern, womit trotzdem der Versuch immer wieder aufs neue unternommen wird, obwohl die Erfahrungen der Vorgänger das sichere Scheitern voraus verkünden müssen. Um nur vom letzten Philosophen, von Schopenhauer zu sprechen, so ist bekannt, wie er seine Vorgänger fast sämmtlich für Narren erklärte. Nun hat Schopenhauer dasselbe Schicksal ereilt. Der jüngste Philosoph stellt den nächstjüngsten in die Reihe der Verdammten, muss aber gewärtig sein, das gleiche Urtheil über sich ergehen zu lassen. Ist es zu weit gegangen, wenn man angesichts dieser Thatsachen die Frage, ob denn die metaphysischen Lösungsversuche überhaupt eine Berechtigung haben, entschieden verneint?

Dem Naturforscher ist das Unbewusste das X, d. h. das Unbekannte, das noch nicht Erforschte, das noch zu Erforschende. Die wahrnehmbare, die sinnliche Welt ist

ihm die Welt. Der Gläubige vertraut auf Gott und überlässt es dessen Allmacht, Allgegenwart, Allwissenheit und Allweisheit, die Welt in ihren Fugen zu erhalten. Zwischen beide drängt sich der Philosoph. Er findet im Glauben keine Befriedigung seines Wissensdranges und der reelle Trunk, den ihm die Naturwissenschaft credenzt, stillt seinen brennenden und, sagen wir es gleich, seinen falschen Durst nicht. Zwar weiss er viel, doch will er Alles wissen. Er will durchaus hinter das grosse Weltgeheimniss kommen. Was ihm Glaube und Wissenschaft versagen, sucht er durch Phantasie zu ersetzen und er beginnt nun, zu — philosophiren. Er verlässt den Boden, der ihn trägt und auf der schwanken Leiter der Speculation klettert er nun in die Höhen der Metaphysik, wo er sich den Ausschweifungen seines von aller Wirklichkeit losgelösten speculirenden Geistes überlässt. In diesen unbegrenzten Räumen, durch keine sinnlichen Schranken beengt, baut er seine phantastischen Gebäude auf.

Zu diesem Bilde der Philosophie ist mir der jüngste Philosoph, der Philosoph des Unbewussten, gesessen.

Folgen wir zunächst der Analyse, die er selbst von seiner Aufgabe giebt.

„Mit der unbewussten Vorstellung ist eine ausserhalb des Bewusstseins fallende unbekannte Ursache*) gewisser Vorgänge**) gemeint, welche den Namen Vorstellung deshalb erhalten hat, weil sie mit dem uns im Bewusstsein als Vorstellung Bekannten das gemein hat, dass sie wie jene einen idealen Inhalt besitzt, der selbst keine Realität hat, sondern höchstens einer äusseren Realität im idealen Bilde gleichen kann". (S. 3.)

„Unter „das Unbewusste" ist nicht das negative Prä-

*) Ich dächte, bloss der Wille des Unbewussten könnte Ursache sein? Wenigstens sind das Ihre späteren Behauptungen.

**) „Gewisse Vorgänge" — es wäre doch wohl von einigem Werth, zu wissen, um welche Vorgänge es sich handelt! „Gewisse Vorgänge" das ist, ganz gegen Ihre Natur, Herr Hartmann, zu bescheiden: es handelt sich ja um den ganzen Weltorganismus, um den ganzen Weltprocess.

dicat „unbewusst sein“ verstanden, sondern ein „unbekanntes positives“ Subject, welchem dieses Prädikat zukommt, speciell für „unbewusster Wille und unbewusste Vorstellung in Eins gefasst.“ Und dieses Princip des Unbewussten, „welches den alle Strahlen in sich vereinenden Brennpunkt dieser Untersuchung bildet“ (S. 4) will Hartmann als einen neuen Standpunkt betrachtet wissen.

Hartmann widmet einen Theil des 1. Capitels dem Verhältnisse, in dem er zu seinen Vorgängern steht und geht dann im 2. Capitel auf sein eigentliches Thema über.

II. Wie kommen wir zur Annahme von Zwecken in der Natur?

„Eine der wichtigsten und bekanntesten Aeusserungsformen des Unbewussten ist der Instinct! Dieser ruht auf dem Zweckbegriff; deshalb ist eine Untersuchung des letzteren nicht zu vermeiden.“

Der Zweckbegriff, von allen vorurtheilsfreien Köpfen längst zu den Todten geworfen, feiert bei Hartmann wieder seine Auferstehung. Er giebt ein Beispiel, das die Existenz von Zwecken in den Vorgängen der Natur beweisen soll. Nach Aufzählung von 15 Bedingungen, an welche das Sehen der Augen geknüpft ist, fährt Hartmann (S. 35) fort:

„Alle diese 15 Bedingungen sind nöthig zum normalen Sehen und dessen Bestand; sie alle sind bei der Geburt des Kindes bereits vorhanden, wenn auch ihre Anwendung noch nicht geübt ist; die ihrer Entstehung vorangehenden und sie begleitenden Umstände (n. n.) sind also in der Begattung und dem Fötusleben zu suchen. Das wird aber wohl den Physiologen niemals gelingen,*) in der

*) Jeder Physiologe wird finden, dass nur ein Metaphysiker zu einer so dreisten Behauptung sich versteigen konnte.

Keimscheibe des befruchteten Eies und den zuströmenden Muttersäften die zureichende Ursache für die Entstehung aller dieser Bedingungen mit nur einiger Wahrscheinlichkeit aufzuzeigen; es ist nicht abzusehen, warum das Kind sich nicht auch ohne Sehnerven oder ohne Augen entwickeln soll."

„Es ist nicht abzusehen" — Köstlich! Sie haben, Herr Hartmann, diesen Satz in einer schwachen Stunde niedergeschrieben. „Es ist nicht abzusehen, warum das Kind sich nicht auch ohne Sehnerven oder ohne Augen entwickeln soll"?

In der That, Sie haben Recht, es ist sogar nicht abzusehen, warum aus dem Kinde nicht ein Wiesel oder ein Kameel werden soll! Nehmen Sie, Herr Hartmann, der Sie sich vor dem Forum der Naturwissenschaft stellen zu wollen erklärten, nehmen Sie die nächste beste Entwickelungsgeschichte zur Hand und unterrichten Sie sich, wie es wohl „abzusehen" ist, dass aus einem menschlichen Embryo auch ein Mensch hervorgehen muss. Jeder vernünftige Mensch nimmt an, dass aus einer fruchtbaren Begattung jedesmal wieder ein Mensch hervorgeht und es ist auf diese Weise wohl abzusehen, warum das so gezeugte Menschenkind auch Augen hat. Doch, wozu mich ereifern? Nachdem Hartmann eine Stunde speculirt, befleissigt er sich eine Stunde der Naturwissenschaft, wodurch er wieder verständig wird und seine frühere Ansicht desavouirt. Einem Citate aus Haeckel lässt Hartmann (auf S. 465) folgende Bemerkungen vorausgehen:

„Wie voreilig es wäre, dem blossen Augenschein zu Liebe eine Differenzirung der Moneren in Organe von verschiedenen Functionen abzulehnen, beweisst neben der Unerkennbarkeit einer Membran an der Spitze mancher Wimperhaare vor allem die Analogie mit dem eben befruchteten Ei, in dessen scheinbarer molecularer Homogenität doch diejenigen Differenzen vorhanden sein müssen, dass in ihrer Entwickelung zum Kinde „„nachher die feinsten geistigen und körperlichen Eigenthümlichkeiten der beiden Eltern an diesem wieder zum Vorschein kommen. Staunend und bewundernd müssen wir hier vor der unendlichen für uns unfassbaren Feinheit der eiweissartigen Materie stillstehen"".

Das ist das strikte Gegentheil von dem was Sie oben gesagt — also ein kleiner Widerspruch, der Ihnen nach zwei Seiten hin Dienste thun muss. Gewöhnen wir uns indessen bei Zeiten an Widersprüche und machen wir uns bei jedem frappirenden Gedanken, den Herr Hartmann ausspricht, darauf gefasst, dass er ihn durch späteren Widerspruch wieder aufheben wird.

„Gesetzt nun aber, man stützte sich dabei auf unsere Unkenntniss, obwohl dies ein schlechter Grund*) für positive Wahrscheinlichkeiten**) ist, und nähme für jede der 15 Bedingungen eine ziemlich hohe Wahrscheinlichkeit an, dass sie sich aus den materiellen Bedingungen des Embryolebens entwickeln müsse, meinetwegen im Durchschnitt $^9/_{10}$ (was schon eine Wahrscheinlichkeit ist, die wenige unserer sichersten Erkenntnisse besitzen), so ist doch die Wahrscheinlichkeit, dass alle diese Bedingungen aus den materiellen Verhältnissen des Embryolebens folgen, $0,9^{15} = 0,139$, also die Wahrscheinlichkeit, dass für diesen Complex eine geistige Ursache***) in Anspruch genommen werden müsse = 0,861, d. i. über $^6/_7$; in Wahrheit sind†) aber die einzelnen Wahrscheinlichkeiten vielleicht = 0,25, oder höchstens 0,5,††) und demnach die Wahrscheinlichkeit einer geistigen Ursache für das Ganze = 0,9999999996, respective 0,99997, d. h. Gewissheit“.†††) (S. 35.)

In meinem Buche „Die Freiheit des menschlichen Willens und die Einheit der Naturgesetze“ äusserte ich: Zu der Annahme, die Natur verfolge bei ihren Schöpfungen Zwecke, werden wir dann verführt, wenn wir, bei Be-

*) „Unkenntniss ein schlechter Grund für positive Wahrscheinlichkeiten“ — kann nit verstahn! Sie wollten, wenn Sie von der deutschen Sprache besser unterstützt worden wären, etwas Anderes sagen?

**) Für welche positive Wahrscheinlichkeiten?

***) Warum denn plötzlich eine geistige Ursache, da Sie oben die Wahrscheinlichkeit von materiellen Ursachen = $^9/_{10}$ setzten?

†) Auf Grund welcher Beweise?

††) Was hält Sie ab, mit Ihren Ziffern noch tiefer zu gehen?

†††) Geschwindigkeit ist keine Hexerei. Sie haben im Handumdrehen die materielle Wahrscheinlichkeit von $^9/_{10}$ auf 0,5 heruntergebracht — bei derartigen Taschenspielerkünsten ist alles möglich. Wahrhaft sträflich ist es, mit solchen Zahlenreihen um sich zu werfen und sich den Schein mathematischer Beweisführung zu geben.

trachtung der Dinge, uns auf einen falschen Standpunkt stellen. Wenn wir unsere Beobachtung mit dem Endresultat eines Werdeprocesses beginnen, werden wir allerdings finden, dass, um dieses Endresultat zu erreichen, die Natur die zweckmässigsten Mittel angewendet hat. Wenn wir jedoch, uns auf den allein richtigen genetischen Standpunkt stellend, den Beginn und Ursprung eines Processes ins Auge fassen, so werden wir finden, dass die Kräfte, denen Zwecke und Ziele unbekannte Dinge sind, einfach nach Maassgabe der vorhandenen Stoffe wirken, dass der Entwickelungsprocess eine Folge der gegebenen Stoffe und Kräfte ist; die Entwickelung, die ein Naturprocess ist, erfolgt ganz abgesehen von jedem Endzweck, den die unbewusste Natur ja gar nicht kennt, und das Endresultat ist ein absolut nothwendiges Ergebniss aus den bei Beginn des Processes in Thätigkeit getretenen Stoffen und Kräften. „Die Dinge, sagt Spinoza, sind zu nehmen, wie sie sind und sie sind, wie sie nach ihren Ursachen sein können“. Zwecke in der Natur findet blos der, der thöricht genug ist, die Natur für weise zu halten. Gegen jede angebliche Zweckmässigkeit, die der Teleolog in der Natur zu finden glaubt, verpflichte ich mich zehn Zwecklosigkeiten aufzuzählen.

A.

Die Erscheinung des Unbewussten in der Leiblichkeit.

I. Der unbewusste Wille in den selbstständigen Rückenmarks- und Ganglienfunctionen.

Im Gange seiner Untersuchungen gelangt Hartmann dahin, zu erklären, dass „nichts übrig bleibt, als auch den menschlichen Ganglien und Rückenmark selbstständigen Willen zuzuerkennen.“ Dieses speculative Ergebniss sucht Hartmann empirisch zu begründen und sagt z. B.:

„Haben die Darmbewegungen nicht die täuschendste Aehnlichkeit mit dem Kriechen eines Wurmes — — — sollte nun das eine Wille heissen dürfen und das andere nicht?“

Wie naiv! Uebrigens, wir wissen es jetzt: unser Darm hat seinen eigenen Willen, den Darmwillen, das Rückenmark den Rückenmarkswillen, das Herz den Herzwillen — kurz, jedes Ganglion, das eine vom Hirnbewusstsein unabhängige Bewegung leitet, hat seinen eigenen Willen, sein eigenes Bewusstsein!! (S. 51.) Wenn das eigentliche, das Hirnbewusstsein flöten geht, so bleiben immer noch die übrigen Leibes-Bewusstseine und diese Statthalter fahren fort, auf eigene Faust in ihren Provinzen zu regieren.

Solche und ähnliche Anschauungen hat vor Jahren

der bekannte Engländer Lewes vertreten — ohne Erfolg. Hartmann behauptet zwar, dass die „neuesten Forscher" seine Ansichten vertheidigen, unterlässt aber, auch nur einen dieser Forscher zu nennen; er muss überdies bekennen, dass „die Selbstständigkeit des Gangliensystems von Physiologen wenig anerkannt ist." — Man kann das Vorhandensein von verschiedenen Bewegungscentren recht gut zugeben; allein behaupten, dass in jedem dieser Centren ein besonderer Wille, also ein besonderes Bewusstsein thätig sei, das ist — philosophisch!

Merken wir uns übrigens wohl, wohin der Verfasser zielt: was er zu beweisen *versuchte*, hält er für bewiesen und zieht nun folgende Conclusionen:

„Der Wille ist für die einzelnen Nervencentra ein bewusster; dagegen ist er in Bezug auf das Hirnbewusstsein, welches der Mensch ausschliesslich als *sein* Bewusstsein anerkennt, allerdings unbewusst, und es ist damit gezeigt, dass *in uns ein für uns unbewusster Wille existirt*, da doch diese Nervencentra alle in unserem leiblichen Organismus, also *in uns*, enthalten sind."

Hier beginnt schon das grosse Licht zu dämmern, das uns später im „Unbewussten" aufgehen soll. Es entgeht natürlich dem Verständniss des Philosophen, resp. er kann mit Rücksicht auf seine spätern Speculationen nicht zugeben, dass die Processe im menschlichen Organismus auf naturgesetzliche Weise, ohne metaphysische Intervention, von statten gehen.

II. Die unbewusste Vorstellung bei Ausführung der willkürlichen Bewegung.

Ich will den Finger heben und ich hebe ihn. Wie geht das zu und was geht dabei vor? Dies ist das zu lösende Problem. Hartmann sagt nun:

„Gegeben ist ein Wille, *) dessen Inhalt die bewusste Vorstellung des Figerhebens ist; erforderlich als Mittel zur Ausführung ein Willensimpuls auf den bestimmten Punkt P im Gehirn; gesucht die Möglichkeit, wie dieser Willensimpuls gerade nur den Punkt P und keinen andern treffe. Eine mechanische Lösung durch Fortpflanzung der Schwingungen erschien unmöglich, **) die Uebung vor der Lösung des Problems ein leeres, sinnloses Wort, die Einschaltung des Muskelgefühls als bewussten causalen Zwischengliedes einseitig und nichts erklärend. Aus der Unmöglichkeit ***) einer mechanischen Lösung folgt, dass die Zwischenglieder geistiger Natur sein müssen, aus dem entschiedenen Nichtvorhandensein genügender bewusster Zwischenglieder folgt, dass dieselben unbewusst sein müssen. Aus der Nothwendigkeit eines Willensimpulses auf den Punkt P folgt, dass der bewusste Wille, den Finger zu heben, einen unbewussten Willen, den Punkt P zu erregen, erzeugt, †) um durch das Mittel der Erregung von P den Zweck des Fingerhebens zu erreichen; und der Inhalt dieses Willens, P zu erregen, setzt wiederum die unbewusste Vorstellung des Punktes P voraus (vgl. Cap. IV.). Die Vorstellung des Punktes P kann aber nur in der Vorstellung seiner Lage zu den übrigen Punkten des Gehirns bestehen, und hiermit ist das Problem gelöst; „jede willkürliche Bewegung setzt die unbewusste ††) Vorstellung der Lage der entsprechenden motorischen Nervenendigungen im Gehirn voraus.“ (S. 56, 57.)

---

*) Woher ist der Wille gegeben? Wie entsteht dieser Wille? Wenn Hartmann die Erregungsursache dieses Willen aufsuchen wollte, und wenn er sie gefunden, würde sich der folgende Vorgang von selbst erklären. Aber Hartmann ignorirt bei seiner Fragestellung die unendliche Causalitätskette der ganzen Welt der Erscheinungen.

**) Der Physiologe wird wieder mit gerechtem Erstaunen eine solche Behauptung lesen.

***) Die „Unmöglichkeit“ ist nun natürlich schon erwiesen und zur selbstverständlichen Voraussetzung geworden, und dies alles kraft einer — dreisten Behauptung.

†) Der bewusste Wille erzeugt also einen zweiten, unbewussten Willen, um das, was er, der bewusste Wille, nicht kann, durch einen Mittelsmann vollbringen zu lassen, den jener selbst erst erzeugt und der auch nichts wissen kann, da er unbewusst ist und von einem in diesem Punkte nichtwissenden Vater stammt. Und der unbewusste Mittelsmann hat eine unbewusste Vorstellung von seiner Aufgabe.

„Na, wenn das nicht gut für die Wanzen ist, so — — etc.“

††) Unbewusst ist — nicht wissen. Der nicht-wissende Mittelsmann hat gleichwohl eine, freilich unbewusste Vorstellung von dem, was er vollbringen soll. Er weiss es zwar, was er soll, denn sonst könnte er es nicht zur Aus-

Man sieht, der Mittelsmann hat vom bewussten Willen eine Aufgabe erhalten, die dieser sehr leicht selbst müsste ausführen können, denn der bewusste Wille hat im unbewussten Willen einen Helfer sich gestellt, dem er in der Zeugung (S. 56) ein wenn auch unbewusstes Wissen von dem beigebracht, was er selbst will. Was der Wille selbst nicht anzufassen weiss, das soll die unbewusste Vorstellung können, die durch ihren Vater, den bewussten Willen, doch erst eine Vorstellung von dem bekommt, was sie wollen soll. Abgesehen von diesem comprimirten Unsinn ist der Mittelsmann eine überflüssige Schöpfung, denn, um mit Hartmann zu sprechen: „Das Problem ist dadurch nur um eine Stufe verschoben.“ Aber freilich, der unbewusste Wille ist ein Postulat der Philosophie des Unbewussten. — Hartmann schliesst dieses Capitel, frohbewegt, dass ihm der grosse Wurf gelungen, mit den Worten:

„jetzt aber haben wir geistige Vorgänge angetroffen, die, wenn sie im Gehirn nicht zum Bewusstsein kommen, für die anderen Nervencentra des Organismus erst recht nicht bewusst werden können, wir haben also etwas für das ganze Individuum Unbewusstes gefunden.“

III. Die unbewusste Vorstellung im Instinct.

Das „Unbewusste“ ist gefunden und nun es gefunden, muss es auch zu etwas nütze sein. Dafür sorgt nun unser Philosoph. Zunächst muss ihm der Instinct zur Erprobung seines neuen „Princips“ dienen.

Mit einer dem Verfasser in naturwissenschaftlichen Dingen eigenen Leichtfertigkeit (S. 58, 59) — die eine Folge des Mangels an „naturwissenschaftlicher Methode“ ist, — legt er sich die Instincte verschiedener Thiere in einseitiger Weise zurecht und kommt zu Schlüssen, die

führung bringen; aber vor der Welt darf er es nicht wissen, weil sonst die Welt um Hartmann's Philosophie des Unbewussten gekommen wäre.

von keinem ernsten Naturforscher getheilt werden. Ein Naturforscher, der von Instincten ein bischen mehr versteht, als der Philosoph, Darwin, spricht, so vorsichtig und zurückhaltend er in seinen Folgerungen ist, es als wahrscheinlich aus, dass die complicirteren Instincte unabhängig von jeder Intelligenz entstanden sind; er acceptirt die Anschauung H. Spencer's, dass die Intelligenz durch die Vervielfältigung und Coordination von Reflexbewegungen sich entwickelt habe. Es liegt gewiss in der Consequenz dieser Anschauung, wenn ich sage, dass die Instincte Producte körperlicher Organisation und ein Ausfluss der Bedürfnisse dieser Organisation sind.

Wenn, wie es der Fall ist, Instincte sich vererben, d. h. sich auf dem materiellen Wege des Ueberganges vom Erzeuger auf den Erzeugten fortpflanzen, so ist es für mich eine selbstverständliche Sache, dass die Instincte unbewusst entstehende und (theilweise) zu Bewusstsein gelangende Thätigkeitsäusserungen der so und so beschaffenen thierischen Organisation sind. Hartmann dagegen sagt:

„Wie abstossend ist hier nicht die Annahme eines Mechanismus, der den Vogel zum Brüten zwingt, sobald die Temperatur unter einen gewissen Grad sinkt, wie einfach und klar die Annahme des unbewussten Zwecks, der zum Wollen des geeigneten Mittels nöthig, von welchem Process aber nur das Endglied, als unmittelbar dem Handeln vorausgehender Wille, ins Bewusstsein fällt." (S. 62.)

Meinem Verständnisse liegt nun gerade die entgegengesetzte Anschauung viel näher, sie ist auch entschieden einfacher und klarer. Allein abgesehen davon, ich constatire nur Eines: wer, wie Hartmann, eine naturwissenschaftliche Eventualität a b s t o s s e n d findet und sie deshalb verwirft, der mag allenfalls ein Philosoph sein, ein Mann exacter Forschung ist er nicht.

Zur Erheiterung des Lesers hebe ich folgenden Satz aus:

> „dass nämlich Instinct und organische Bildungsthätigkeit ein und dasselbe Princip enthalten, nur in Bethätigung unter verschiedenen Umständen, und dass beide ohne jede Grenze fliessend in einander übergehen. Hieraus geht ebenfalls eclatant hervor, dass der Instinct nicht auf der Organisation des Leibes oder des Gehirns beruhen kann, da man viel richtiger sagen kann, dass die Organisation durch eine Bethätigung des Instincts entstehe.“ (S. 64.)

Den bei einer Instincthandlung sich entwickelnden Vorgang denkt sich Hartmann so:

> „Man hat sich also zwischen dem bewussten Motiv und dem Willen zur Instincthandlung eine causale Verbindung durch unbewusstes Vorstellen und Wollen zu denken, *) und ich weiss nicht, wie diese Verbindung einfacher gedacht werden könnte, als durch den vorgestellten und gewollten Zweck. ... Der Instinct ist bewusstes Wollen des Mittels zu einem unbewusst gewollten Zweck“ (S. 66.)

zu deutsch: der Wille will etwas, er weiss aber nicht was; er weiss aber ein Mittel, wodurch er denjenigen Zweck erreicht, den er nicht kennt. In der Uebersetzung klingt das, was Herr Hartmann philosophisch-deutsch sagt, unglaublich; gleichwohl ist meine Uebertragung in das gemeinverständliche Deutsch getreu.

„Die unbewusste Zweckvorstellung ist das unentbehrliche Glied bei jeder einzelnen Instincthandlung“ (S. 66). Ich verstehe das so: Es ist also ein Wille und dieser Wille hat eine Vorstellung des Zweckes, diese Vorstellung ist aber unbewusst, d. h. der Wille weiss nichts von ihr; zu deutsch: der Wille verfolgt einen Zweck, er weiss aber nichts davon. So zu lesen auf S. 66. Ich bekenne offenherzig, dass ich keine Vorstellung habe von einer Vorstellung, die mir nicht vorgestellt (d. h. die unbewusst)

---

*) Genügt dazu das Motiv nicht? Das ist doch sonst der Fall, denn Motiv und Ursache sind identische Begriffe. Halb und halb scheinen Sie das auch zu glauben, wenn Sie S. 213 sagen: Es giebt keine Erscheinung des Willens ohne Motiv. Oder war hier Ihr Geist nur gerade zufällig naturwissenschaftlich gestimmt?

ist. — Auch in diesem Capitel können wir den Mangel an exacter naturwissenschaftlicher Methode und das ungenirte Umspringen mit der Thätigkeit der Naturgesetze wahrnehmen (S. 66). Hartmann spricht z. B. von unbewusstem Bildungstrieb, von zweckmässig unbewusster Bildungsthätigkeit. Wenn man aber einen Zweck verfolgt, muss man ja doch wohl eine Vorstellung von diesem Zwecke haben, d. h. der Zweck muss beabsichtigt, mit einem Wort: er muss bewusst sein.

Um die oft merkwürdigen Aeusserungen des Instinctes bei Thieren verständlich zu machen, greift Hartmann zu folgender Erklärung:

„Andererseits geht aber aus diesen beiden Beispielen mit Evidenz das Vorhandensein einer unbewussten Kenntniss der betreffenden Umstände, die Existenz einer unmittelbaren Erkenntniss ohne Vermittelung der sinnlichen Wahrnehmung und des Bewusstseins hervor." (S. 73.)

Man höre und staune: Die Thiere besitzen eine Erkenntniss ohne Vermittelung des Bewusstseins! Wer kann solche Wunder wirken? Der Philosoph und sein von ihm erfundenes „Unbewusstes."

„Das Hellsehen des Unbewussten hat sie den rechten Weg ahnen lassen". Instinct ist also eine Thätigkeitsäusserung weniger des Thieres, als des Unbewussten. Hier ist ein Wunder, glaubet mir.

„. . . . ein Motiv muss ja doch immer vorhanden sein, wenn ein Instinct functioniren soll" — wozu dann noch das Hellsehen des Unbewussten? Im Widerspruche hiermit sagt Hartmann zwei Zeilen später: „trotzdem bleibt das Voraussehen (gewisser Thiere) der Witterung ein unbewusstes Hellsehen". Diese Behauptung hält Hartmann nicht ab, an anderer Stelle zu sagen, dass die Thiere ein „Witterungsgefühl" besitzen, das ja doch wohl aus sinnlichen Wahrnehmungen hervorgegangen sein muss.

„Der Plan des ganzen Puppengehäuses schwebt also beiden Theilen unbewusst vor“ (S. 86). Hört! hört! es schwebt ihnen ein Plan vor, aber sie wissen nichts davon!!

„Hier sieht man wieder, wie die Instincthandlungen der (Bienen-) Arbeiterinnen sich nach versteckten, organischen Vorgängen richten, welche doch offenbar nur durch unbewusstes Hellsehen auf sie einen Einfluss haben können“.

Also verborgene organische Vorgänge in dem Körper der Bienenkönigin üben vermittelst unbewussten Hellsehens einen Einfluss auf die Arbeiterinnen. Ein solch philosophisch-naturwissenschaftlicher Galimathias nennt sich „naturwissenschaftliche Methode“ und wagt sich im Jahre 1871 an das Licht!

Nach S. 87 ist „Instinct eine selbsteigene Leistung des Individuums, aus seinem innersten Wesen und Charakter entspringend“ — also körperliche Organisation und dennoch — „unbewusstes Hellsehen“?

„. . . während die Instincthandlung selbst, die Ausführung des Mittels zum unbewussten Zwecke stets mit voller Klarheit ins Bewusstsein fällt, weil sonst die richtige Ausführung nicht möglich wäre“ (S. 88).

Wem wird es glaublich scheinen, dass ein Thier ein gewisses Mittel mit vollem Bewusstsein ergreift und anwendet, dass es aber den Zweck, welcher mit diesem Mittel erreicht wird, nicht kennt, ein Zweck, der meist mit der Existenz zusammenhängt?! Hartmann sagt: „weil sonst die richtige Ausführung nicht möglich wäre“. Ein logisch denkender Mensch schliesst daraus, dass das Thier nicht nur das Mittel, sondern auch den Zweck kennen muss.

Nach S. 74 irrt der Instinct nie, allein auf S. 88 erinnert Hartmann an „die Raupe, die immer wieder ihr Gespinnst ausbessert, bis sie der Entkräftung erliegt“. Das sind nicht etwa Widersprüche?!

„. . . insofern die äusseren Lebensbedingungen wesentlich verschie-

den sind, sind auch die Instincte verschieden" (S. 89). „Die Instincte sind ganz verschieden bei gleicher Körperbeschaffenheit" (58). „Bei verschiedenen Organisationen kommen dieselben Instincte vor" (S. 59). „Aus gleicher Geistes- und Körperbeschaffenheit und gleichen äusseren Umständen folgen aber nothwendig gleiche Lebenszwecke als logische Consequenz . . . . . d. h. gleiche Instincte" (S. 89).

Welche Harmonie unter diesen vier Sätzen! Von solcher Klarheit der Anschauung lässt sich schon etwas erwarten. Das letzte Citat ist — die naturwissenschaftliche Laune des Verfassers hatte gerade Oberwasser — eine correcte naturwissenschaftliche Erklärung ohne unbewussten Vorstellungs- und Hellseher-Schwindel. Der Instinct ist der innerste Kern jedes Wesens (S. 88). Der Instinct ist aber Folge von Körper- und Geistesbeschaffenheit etc., folglich ruht der innerste Kern (= Instinct) jedes Wesens auf seiner körperlichen Organisation.

IV. Die Verbindung von Wille und Vorstellung.

Dass ein unbewusster Wille existirt und unter Andern in den Instincten der Thiere thätig ist, hält Hartmann nun für erwiesen.

Im neuen Capitel sagt Hartmann:

„Kein Wollen ohne Vorstellung" (S. 91), d. h. wo immer wir einem Wollen begegnen, müssen „Vorstellungen damit verbunden sein, welche das Ziel, Object oder Inhalt des Wollens ideell vergegenwärtigen".

Das ist vollkommen richtig. Nun hat uns aber Hartmann mit einer neuen Sorte von Willen, mit dem unbewussten Willen, bekannt gemacht, und da wir vom bewussten Willen wissen, dass er stets mit Vorstellung verbunden ist, so muss der unbewusste Wille, weil er

auch zur Species „Wille“ gehört, gleichfalls mit Vorstellungen verbunden sein. Diese Vorstellungen sind jedoch unbewusste Vorstellungen und wir haben nun zwei neue Errungenschaften, nämlich: unbewussten Willen und dessen Inhalt: unbewusste Vorstellungen.

Solche Sätze, obwohl sie in deutscher Sprache geschrieben sind, bedürfen immer einer Uebersetzung, einer Uebersetzung nämlich aus dem Philosophen-Deutsch in das gemeine Deutsch, und in letzterem lautet die neue Erfindung also: Hinter meinem bewussten Willen und meinem Bewusstsein, resp. meiner bewussten Vorstellung, steht noch ein zweiter, unbewusster Wille, von dem mein erster Wille nichts weiss und dieser zweite Wille hat Vorstellungen, von denen weder der erste noch der zweite, weder der bewusste noch der unbewusste Wille etwas wissen, oder mit Hartmann's eigenen Worten:

„Dagegen wird beim unbewussten Willen die Vorstellung des Zieles oder Objectes des Wollens natürlich auch unbewusst sein“ (S. 92).

Es ist schwer, solchen Proben metaphysischer Trunkenheit gegenüber den Gleichmuth zu bewahren. Kein Mensch mit gesunden Sinnen, so behaupte ich, wird solche Speculationen nicht absurd finden.

Auf S. 91 spricht Hartmann von „einem Streben,*) das sich jeder Besprechung und Definition entzieht, weil wir uns doch blos

*) Das Streben ist eine Lebensäusserung unseres Organismus, eine specifische Art der Empfindung, der wir in der Sprache den Namen „Streben“ gegeben. Das Streben muss sich, wenn es überhaupt „existent“ sein soll, durch einen Gedanken, ein Wort ausdrücken lassen, das andeutet, wohin das Streben zielt. Dann aber hat das Streben schon einen Inhalt und ist keine leere Form des Wollens mehr, sondern ist gefülltes Wollen, weil, wie gesagt, ein Streben ohne Ziel des Strebens nicht gedacht werden kann. Wie könnten wir uns auch des Strebens bewusst werden, wenn es nur leere Form und nicht „gefülltes“ Wollen wäre, d. h. wenn es nicht in Vorstellungen bestünde? Streben ist Wollen, und während Hartmann das Wort des Aristoteles acceptirt: „Kein Wollen ohne Vorstellung“ (was mit dem Ausspruch Spinoza's identisch ist: Verstand und Wille sind eins und dasselbe), behauptet er hier: Das Streben entziehe sich jeder Definition. O Philosoph! o Mann des Widerspruchs!

in Vorstellungen bewegen und das Streben an sich etwas der Vorstellung Heterogenes ist; es kann von ihm nur gesagt werden, dass es die unmittelbare Ursache der Verwunderung ist. Dies Streben ist die sich überall gleichbleibende leere Form des Wollens" *).

Gleichwohl sagen Sie auf der nämlichen Seite: Streben ist die leere Form des Wollens. Allein Etwas, das, wie Sie sagen, nicht ist, kann auch keine leere Form haben. Es existirt so lange kein Wille, als keine Vorstellung des Gewollten existirt.

(S. 94) „Ein Wille, dessen Inhalt durch eine unbewusste Vorstellung gebildet wird" — also ein Wille, der keine Vorstellung hat (denn eine unbewusste Vorstellung ist = keine Vorstellung), soll doch ein Wille sein!

Auf S. 94 machen Sie den Physiologen Vorwürfe, dass diese „die Vorstellung als solche ohne Weiteres physiologische Wirkungen auf den Körper hervorbringen lassen"; allein auf S. 364 sagen Sie ja selbst: „materielle Bewegung ist conditio sine qua non des Bewusstseins". Vorstellungen sind materielle Vorgänge und üben deshalb physiologische Wirkungen auf den Körper.

Der Wille ist (auf S. 93) „eine leere Form, die erst an der Vorstellung den Inhalt findet, an welchem sie sich verwirklicht".

Wenn die leere Form durch den Inhalt einer Vorstellung sich verwirklicht, so ist sie dann, nach meiner Logik, eine wirklich (verwirklichte) leere Form**).

Hartmann fährt fort:

„Dass diese Form etwas der Vorstellung Heterogenes und darum nicht durch Begriffe zu Bestimmendes, in seiner Art Einziges ist, nämlich das, was zwar selbst noch ideal***) seiend, in seinem

*) „Leere Form des Wollens", die, obwohl sie leer ist, doch ein Streben enthält?! Eine „leere Form" des Wollens existirt gar nicht; sie ist ein abstracter Begriff.

„Ein Wille, der nicht Etwas will, ist nicht" (S. 91).

**) Wie verhält es sich dann mit Ihren späteren Behauptungen, dass Vorstellung und Wille untrennbar verbunden seien?

***) Ideal = eingebildet.

Wirken*) den Uebergang vom Idealen zum Wirklichen oder Realen macht".

Der Wille ohne Vorstellung ist nicht nur eine leere Form, er ist eine leere Redensart, d. h. ein Wille ohne Vorstellung existirt, wie Sie an anderer Stelle selbst bekennen, gar nicht.

Durch ein kleines dialectisches Kunststückchen ist dann plötzlich der Wille „die Form der Causalität von Idealem auf Reales; er ist nichts als Wirken oder Thätigsein,**) reines aus sich Herausgehen.***)

— Nach S. 95 „scheint es fast, als ob der Wille als solcher überhaupt dem Bewusstsein nicht zugänglich wäre, sondern dies erst durch seine Vermählung mit der Vorstellung würde". —

Dies ist wieder ein Widerspruch gegen die schon citirte Stelle über „die untrennbar verbundene Einheit von Wille und Vorstellung", denn Sie sprechen von einem Willen ohne Vorstellung, von einer Art Bräutigam, der sich mit der Vorstellung vermählen will.

Am Schlusse dieses Capitels lese ich:

„Wie dem auch sei, so können wir schon jetzt behaupten, dass ein unbewusster Wille ein Wille mit unbewusster Vorstellung als Inhalt sei".

Wer kann sich eine Vorstellung machen von einer unbewussten Vorstellung? Und was ist der unbewusste Wille ohne bewusste Vorstellung; was will der Wille, was kann der Wille wollen, der nicht weiss, was er will, der nur eine unbewusste (d. h. so viel wie keine) Vorstellung von dem hat, was er will? U. A. w. g. Wenn der Wille nicht weiss, was er will, so ist er überhaupt kein Wille. Wille ist nur dann vorhanden, wenn zugleich ein Bewusst-

---

*) Wie kommt eine „leere Form" zum „wirken"? Wir befinden uns schon mitten in den Nebelregionen der „höheren" Philosophie.

**) Aber was thut er?

***) Wohin? Und wer bewirkt dieses aus sich herausgehen? Wo eine Wirkung ist, muss auch ein Wirkender, d. h. eine Ursache sein. So verlangt es meine „naturwissenschaftliche Methode".

sein dessen da ist, was gewollt wird. Unbewusster Wille mit unbewusster Vorstellung — nur die deutsche Philosophie ist, zu ihrer Schande sei es gesagt, so absurder Gedanken fähig.

V. Das Unbewusste in den Reflexbewegungen.

Bewegungen im Organismus, welche nicht zum Bewusstsein gelangen oder nicht bewusst herbeigeführt sind, nennt die Physiologie Reflexbewegungen (alle Gedanken gehören in diese zweite Categorie). Sie sind Wirkungen mechanischer Vorgänge im Körper. Eine solche natürliche Lösung genügt dem Philosophen nicht:

„es muss also ein über den materiellen Leitungsgesetzen der Nervenströmungen stehendes Princip*) vorhanden sein, welches die Veränderung der Umstände schafft, vermöge deren die Bahnen jener Strömungen verändert werden und dieses Princip kann nur ein immaterielles sein“.**)

Hartmann gelangt zur Ueberzeugung einer immanenten Zweckmässigkeit, einer individuellen Vorsehung (S. 108). Individuelle Vorsehung — das ist freilich bequem und macht eine wissenschaftliche Ergründung allerdings überflüssig.

Die Rolle der in den ausserhalb des Gehirns liegenden Nervencentren hausenden Special-„Bewusstseine“ kommt hier natürlich zu voller Geltung.

---

*) Hätten Sie sich etwas von dem Geiste „naturwissenschaftlicher Methode“ angeeignet, nach welcher Sie, dem Titelblatt Ihres Buches zufolge, Ihre Speculationen zu betreiben vorgeben, so würden Sie sich vor solcher Behauptung gehütet haben. Die Naturwissenschaft, sofern sie Wissenschaft ist, kennt kein immaterielles Princip.

**) Der dunkelste Punkt des an dunkeln Punkten so reichen Buches ist gewiss der, dass Hartmann sein Unbewusstes bei jeder Gelegenheit über die Naturgesetze stellt.

VI. Das Unbewusste in der Naturheilkraft.

„Nimmt man dem Polypen seine Fangarme oder dem Wurm seinen Kopf, so muss das Thier aus Mangel an Nahrung sterben, und wenn das Thier die Fangarme oder den Kopf ersetzt und weiter lebt, so sollte etwas anderes als die unbewusste Vorstellung dieser Unentbehrlichkeit die Grundursache des Ersatzes sein?" *) . . . „Es ist eine unbewusste Vorstellung des Zweckes, welche, verbunden mit dem Willen ihn zu erreichen, das bewusste Wollen des Mittels dictirt" (S. 111).

„Bei den Hydren wird jeder Theil ihrer Masse wieder ersetzt, so dass aus jedem Stücke ein neues Thier sich bildet".

Was folgt daraus für unsern Philosophen? dass „jedes Bruchstück des Thieres die unbewusste Vorstellung vom Gattungsbegriff haben muss".

(Es giebt gelehrte Köpfe, die diesen Gattungsbegriff nicht haben — aber im Schwanzende jedes Wurmes z. B. steckt er, und, was für den Gelehrten um so beschämender ist, unbewusst!)

„Die Vorstellung dessen, was der Gattungsidee nach in dem bestimmten Falle geleistet werden muss, **) ist das ursprünglich Bestimmende bei diesen Vorgängen".

Dass diese Heilkraft bei den höher organisirten Thieren ausbleibt, genirt natürlich unsern grossen Philosophen nicht; er weiss es ächt wissenschaftlich zu erklären: „die grössere Festigkeit der Gebilde erschwert den Ersatz" (S. 115) — also plötzlich materielle Hemmungen! Wo bleibt denn hier die Allmacht des Unbewussten und die in jedem „Bruchstück vorhandene unbewusste Vorstellung des Gattungsbegriffs"?

(S. 116) „Bei allen Wesen ist die Heilkraft um so mächtiger, je jünger sie sind" ***) —

*) Meine sofortige Vermuthung, dass nicht nur diese Erkenntniss, sondern ein vollständiges Bewusstsein irgendwo im Rumpfe des Thieres stecke, bestätigt Hartmann auf der folgenden Seite.

**) Und das, was geleistet werden muss, soll unbewusst sein? Auf wen sind solche Märchen berechnet?

***) Eine Behauptung, welcher jede thatsächliche Unterlage fehlt.

also allenthalben materielle Vorbedingungen. Der Materialist bedarf zu seinen Erklärungen keiner weiteren, als dieser materiellen Bedingungen; für Hartmann dagegen ist es eine

„psychische Kraft, welche mit der unbewussten Vorstellung des Gattungstypus und der für den Endzweck der Selbsterhaltung in jedem besonderen Falle erforderlichen Mittel diejenigen Umstände herbeiführt,*) vermöge welcher nach den allgemeinen physikalischen und chemischen Gesetzen die Wiederherstellung der normalen Zustände erfolgen muss. Bei jeder Störung tritt dieser Vorgang ein, wenn nicht die Macht des unbewussten Willens in der Bewältigung der Umstände zu gering ist, so dass die Störung eine bleibende Abnormität oder den Tod herbeiführt". (S. 116.)

Also eine beliebige Aufhebung der Naturgesetze durch den unbewussten Willen. Auf S. 117 spricht Hartmann gar von einer „Direction der physischen Umstände durch das Wollen des Mittels zum vorgestellten Zweck". „Direction der physischen Umstände", damit suspendirt Hartmann die Naturgesetze. Die sogenannte „psychische Kraft" ist nicht im Stande, andere als jene Umstände herbeizuführen, welche von den physikalischen und chemischen Gesetzen ohnedies herbeigeführt werden. Ich gehe natürlich noch weiter und sage, dass es gar keine psychische Kraft giebt. Was Sie psychische Kraft nennen, sind physikalische und chemische Kräfte, welche sich gerade in specifischer, von uns als psychisch bezeichneter Richtung äussern.

„Bei Regenerations- und Heilungsprocessen kann der unbewusste Wille im Organismus Verhältnisse herbeiführen, unter denen sich den chemischen Gesetzen gemäss Producte ergeben, welche nicht durch benachbarte gleiche Gebilde veranlasst sind, welche aber dem gegenwärtigen Lebensstadium oder augenblicklichen Bedürfniss des Organismus auf das Zweckmässigste entsprechen" (S. 126).

Von zwei Dingen Eines: entweder es walten allenthalben Naturgesetze, die ausnahmslos sind, dann ist der unbewusste Wille nur der impotente Sclave jener Gesetze, der

---

*) Dieser Vorbehalt ist sehr zeitgemäss.

dem Gesetze unterschobene Wechselbalg; oder der unbewusste Wille kann etwas, was die Naturgesetze allein nicht können, dann ist er mehr als eine Gottheit und im Stande, die Naturgesetze ausser Kraft zu setzen, eine Machtfülle, welche selbst der Gott der Christen nicht besitzt und an welche kein gesunder Mensch glaubt. Indess, ein „unbewusster Wille“ d. h. ein Wille, der von sich nichts weiss, kann vernünftigerweise nichts bedeuten, als: Naturkräfte und Naturgesetze. Soll er mehr bedeuten — und das will Hartmann — dann ist er eine krankhafte Ausgeburt einer verirrten Phantasie. Die ganze Anschauungsweise ist eine Schande für die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts.

„Spass muss sind“ und so biete ich denn folgende Stelle zur Erheiterung des Lesers:

„Die Heilkraft kommt mit ihrer Krisis sogar manchmal dem Ausbruch derjenigen Krankheit zuvor, welche aus einer Abnormität der Bildung folgen müsste (z. B. die Tödtung und Abführung der nicht zu gebärenden Frucht), und insofern ist es richtig, dass durch spontane psychische Acte des Organismus*) Erscheinungen hervorgerufen werden, welche wir Krankheit nennen müssen, aber sie beugen dann nur einer gefährlicheren Krankheit vor, sie sind die Wahl eines absichtlich hervorgerufenen kleineren Uebels zur Vermeidung eines grösseren“ (S. 129).

Eines absichtlich hervorgerufenen kleineren Uebels — ein anderes Mittel kennt Ihr allweises, unbewusst und doch absichtlich (!) handelndes Unbewusstes nicht, das „innere und äussere Schäden“ wieder herstellt?

S. 130: „Das Unbewusste kann weder selbst erkranken, noch in seinem Organismus Erkrankung bewirken“.

Wer ruft denn jene auf S. 129 erwähnten Krankheiten im Organismus hervor, um gefährlicheren kleineren Krankheiten vorzubeugen? Ueberhaupt leistet unser Philosoph und Naturforscher auf S. 130 und 131 Erkleckliches in philo-

---

*) Hier wollten Sie wohl etwas anderes sagen? Etwa: psychische Acte des Unbewussten im Organismus?

sophischem, d. h. die Natur auf den Kopf stellendem Gesalbader. Zur Erbauung nur einen Satz:

„Wie die Macht des Willens eine beschränkte ist, zeigt auch folgendes Beispiel: während der Schwangerschaft, wo der unbewusste Wille (das ist doch die Hartmann'sche Gottheit oder ein Theil von ihr) auf die Bildung des Kindes sich concentriren muss, wollen mitunter (!) Knochenbrüche gar nicht heilen, während sie nach erfolgter Entbindung ganz gut verheilen".

Die Pathologie wird in künftigen Fällen ihr Augenmerk auf den unbewussten Willen richten müssen! Das allmächtige, allwissende, allgegenwärtige Unbewusste, das unräumliche, „das weder gross noch klein, weder irgendwo, noch nirgends ist", muss sich „concentriren"!!

Wer sich einen Begriff machen will, wie wissenschaftlich errungene Resultate zu Zwecken eines ergrübelten philosophischen Princips missbraucht werden können, der lese den bezeichneten Abschnitt im Hartmann'schen Buche.

VII. Der indirecte Einfluss bewusster Seelenthätigkeit auf organische Functionen.

Dieses Capitel enthält das Juwel eines erhabenen Gedankens und ich fühle meine Nichtigkeit zu sehr, als dass ich hoffen könnte, solches Juwel würdig genug zu fassen:

„So ist jeder Organismus einer Dampfmaschine zu vergleichen; er ist aber auch zugleich Heizer und Maschinist, ja auch Reparateur, und wie wir später sehen werden, sogar Maschinenbaumeister seiner selbst." (S. 137.)

Mein Liebchen, was willst du noch mehr? Ach, schon auf der folgenden Seite ein neuer, fast ebenso köstlicher Fund und — gutmüthig, wie ich bin, trete ich auch diesen meinen Lesern ab:

„. . . . doch schliesst diese Ansicht nicht aus, dass die Nerven die, soweit uns bekannt, höchste Form von Gebilde (!) sind, welche sich der Wille zur Bequemlichkeit seines Wirkens geschaffen hat.“

Ich steh' mit staunendem Gemüth! Wie verträgt sich denn das „absolut Logische“ mit der „Bequemlichkeit“?

„Wo deshalb der bewusste Wille mit dem Glauben an seine eigene Macht des Widerstandes opponirt, da ruft dieser Glaube einen unbewussten Willen hervor, welcher die Wirkung der ersten Vorstellung verhindert. Es kommt dabei nur darauf an, welcher Glaube stärker ist, der an das Eintreten der Wirkung, oder der an die eigene Widerstandskraft, je nachdem neigt sich auch der unbewusste Wille auf die eine oder andere Seite“ (S. 147).

Man wird, wenn man solche Sätze liest, unwillkürlich an das in Berlin erhobene Feldgeschrei erinnert: „Die Wissenschaft muss umkehren!“ Was zeigt uns die citirte Stelle: Duell zwischen bewusstem Wollen und zwischen Glauben, Duell zwischen bewusstem und unbewusstem Wollen und drittes Duell zwischen dem Glauben an die Wirkung und dem Glauben an die Widerstandskraft. Der unbewusste Wille will und vollbringt event. das Gegentheil dessen, was der bewusste Wille will.

Ich, der bewusste Wille, opponire mir, d. h. meinem eigenen Glauben an mich und wenn ich, d. h. nicht mein bewusster Wille, sondern mein Glaube an mich, zu unterliegen fürchte, so rufe ich, d. h. ich, mein Glaube, nicht ich, mein Wille, einen unbewussten Willen hervor, welcher die Wirkung der Vorstellung nicht meines Glaubens an meinen Willen, sondern meines Willens verhindert — o! wer rettet mich aus diesem Gedankenstrudel?

Auf S. 145 citirt Hartmann:

„Ennemoser berichtet als eine völlig beglaubigt bezeichnete Geschichte, wo die Streiche eines zu Spiessruthen verurtheilten Soldaten am Leibe seiner Schwester sich durch Schmerzen und äussere Hautzeichen gezeigt haben sollen.“

Mir hat man erzählt — und nach obiger „völlig beglaubigt bezeichneter“ Geschichte halte ich auch die von einem

übrigens als Spassvogel bekannten Freunde mir erzählte Geschichte „als völlig beglaubigt bezeichnet“ — also man hat mir erzählt, dass in Folge eines Beischlafes, den ein Mann bei seiner Frau vollzogen, nicht nur diese, sondern auch die Schwägerin — niedergekommen sei. Qui lo sa?

Der unbewusste Wille muss alles erklären: man braucht ihn, um die angeblich wunderbare Zweckmässigkeit zu erklären, man braucht ihn aber auch zum Gegentheil, zur Erklärung des Unzweckmässigen, wie z. B. des Versehens bei Schwangeren — kurz das Unbewusste ist „das Mädchen für Alles.“

VIII. Das Unbewusste im organischen Bilden.

Als wirkendes Princip im Organismus hat Hartmann bereits eine stattliche Reihe von Kräften vorgeführt. Abgesehen vom Unbewussten, dem „Obergott“, lässt Hartmann die Naturheilkraft, das Hellsehen, die individuelle Vorsehung, die Instincte etc. etc. ganz selbstständige Rollen spielen. Das 8. Capitel ist dem Nachweis über die Zweckmässigkeit des organischen Bildens gewidmet.

S. 149. „Zu teleologischen Detailbetrachtungen gehört die grösste Vorsicht, weil zum Theil gerade dadurch die Teleologie in Misscredit gerathen ist, dass dünkelvolle Köpfe der Natur Zwecke untergeschoben haben, die nicht selten die Grenze des Albernen und Lächerlichen erreichten.“

Bei einiger Selbsterkenntniss würde Hartmann dieses sein photographisches Portrait nicht vervielfältigt haben.

Nach S. 149 ist der directe Zweck des Thierreichs: „die Erhöhung des Bewusstseins.“ Zunächst: welchen Zweck hat die Trennung der organischen Natur im Thier- und Pflanzenreich? Hartmann giebt folgende schöne, im Geiste ächter Naturforschung gehaltene Antwort:

„Der erste Grund ist der, dass zu der Verwandlung der unorganischen Materie in organische, und der niederen organischen Ver-

bindungsstufen in höhere, eine solche Aufbietung unbewusster Seelenkräfte*) gehört, dass dasselbe Wesen keine Energie zur Verinnerlichung mehr übrig behielte, weil sein Vermögen in der Vegetation aufginge. Nur wo im Wesentlichen keine Steigerung der organisch-chemischen Zusammensetzung der Materie mehr erforderlich ist, sondern im Durchschnitt eine blosse Erhaltung auf der schon vorgefundenen Stufe, oder eine blosse Leitung der von selbst erfolgenden Rückbildung auf niedere Stufen verlangt wird, nur da behält das Individuum die nöthige Energie übrig, um die vorgefundene Materie zu dem künstlichen Bau der Bewusstseinsorgane zu formen, und den Process der geistigen Verinnerlichung auf die Spitze zu treiben." (S. 150.)

Nun wissen wirs. Wohin das Zwecksuchen führt, möge folgender Satz (S. 154) zeigen:

„Das Kind (der Fötus) hat Lungen, ehe es athmet, Augen, ehe es sieht und kann doch auf keine Weise anders als durch Hellsehen von den zukünftigen Zuständen Kenntniss haben, während es die Organe bildet."

Da der Fötus so prächtige Kenntnisse von zukünftigen Zuständen hat, so wird gewiss noch einmal Heine's Spötterei zu Schanden und die adeligen Kinder werden mit Sporen zur Welt kommen. Wenn der Fötus erst einmal Kenntniss haben wird von dem „Elend des Daseins" — was wird er wohl thun? Es wird Conflicte mit der Hebamme geben, denn er wird sich natürlich sträuben, auf diese elende Welt zu kommen.

Unter den Beispielen, welche die Zweckmässigkeit der thierischen Organisation darthun sollen, führt Hartmann folgende an: (S. 153)

„Der Ameisenbär, der seinem Instinct nach auf Termiten angewiesen ist und bei jeder andern Nahrung stirbt (das ist auch zweck-

---

*) Wie nimmt sich gegenüber dieser Behauptung Ihre auf S. 501 geäusserte Ansicht über denselben Gegenstand aus? Dort geben Sie dem Chemiker das Wort, dass es ihm gelungen sei, auf unorganischem Wege organische Stoffe darzustellen und dass sich, „für die Zukunft der organischen Synthese unbegrenzte Hoffnungen" erschliessen. Und das Alles ohne „Aufbietung unbewusster Seelenkräfte." Auf S. 501 waren Sie eben zufällig wieder einmal vom heiligen Geiste der Naturforschung beschattet.

mässig?) hat sich bei seiner Entstehung darauf vorbereitet*), theils durch kurze Beine und starke Krallen zum Ausgraben, theils durch seine lange, schmale, zahnlose, aber mit einer fadenförmigen klebrigen Zunge versehene Schnauze."

Ich meine nun, wenn der Ameisenbär nicht anders als von Termiten leben kann, wenn die Termiten bestimmt sind, von dem eigens für sie geschaffenen Bären gefressen zu werden, so wäre es vielleicht — wenn es durchaus auf Zwecke ankommt — zweckmässiger gewesen, wenn die Natur beide Theile unerschaffen gelassen hätte?

Hartmann erzählt weiter:

„Die Eulen, die auf Nachtraub angewiesen sind, haben den gespenstisch leisen Flug, um die Schläfer nicht zu wecken."

Das ist für die Eulen recht „zweckmässig", allein, was sagen die „Schläfer" zu dieser auf sie gemünzten Zweckmässigkeit? Es mag zweckmässig sein, dass es Katzen giebt, die das Mausen nicht lassen — lieben denn aber die Mäuse das Gefressenwerden? Und die Mäuse sind doch so zu sagen auch Thiere, vom Unbewussten geschaffen. Der Ochse hat Hörner, der Teleologe sagt: zum stossen. Ich frage, warum muss er denn stossen und warum hat er Hörner? Der Hund z. B. hat keine Hörner und stösst auch nicht und, was die Hauptsache ist, lebt doch! Könnte ich solche Zwecksucher treffender geisseln, als es Hartmann auf S. 149 in einem Anfall von Hellsehen selbst gethan: „dass dünkelvolle Köpfe der Natur Zwecke untergeschoben haben, die nicht selten die Grenze des Albernen und Lächerlichen erreichten". Es ist schlimm für einen Autor, wenn er nicht so viel Witz besitzt, um die lächerlichen Widersprüche zu bemerken, in denen er sich bei Aufzählung seiner Beispiele bewegt. Wer es heute noch unternimmt, die Zweckmässigkeit der Einrichtungen der Natur zu behaupten, der mag versuchen, sich als Phi-

*) Schon als Embryo war er bei vollem Bewusstsein? Doch richtig: Das Hellsehen!

losoph geltend zu machen, als Naturforscher verfällt er dem Gelächter! Auf das Zweckmässigkeitsdogma erwidere ich, was ich schon auf S. 5 gesagt.

Auf S. 158 hat Hartmann

„die Neubildung im Ersatz bereits als zweckthätiges Wirken der unbewussten Seele erkannt."

Aber wenn ein Gelehrter eine vorzeitige Glatze bekommt, oder wenn der „Zahn der Zeit" in den Mund einer Schönen eine Zahnlücke bricht — wo bleibt dann „das zweckthätige Wirken der unbewussten Seele in Neubildung des Ersatzes"?

Nach Hartmann ist kein Gebilde im Organismus überflüssig — da hat Hartmann von den Naturforschern, z. B. von Darwin wenig gelernt, denn Darwin zählt verschiedene sogenannte rudimentäre Gebilde auf, deren Zweck absolut unbekannt oder besser: deren absolute Zwecklosigkeit längst erkannt ist. Welchen Zweck hat z. B. die Brustwarze des Mannes oder das Schwanzbein, die Nickhaut etc.? Ist man ja sogar geneigt, die Ohrmuschel des Menschen ein Rudiment zu nennen.

Es ist die Ansicht Hartmann's, dass

„jeder organische Vorgang zwei Ursachen hat, eine psychische und eine materielle" (S. 160).

Bei Deductionen, wie sie Hartmann auf S. 161 entwickelt, hört jede gesetzmässige Entwickelung auf und das bon plaisir der individuellen Vorsehung wird Herrscher.

„Die längste Zeit des Embryonenlebens ist die Seele *) mit Herstellung der Mechanismen beschäftigt, welche ihr später im Leben die Arbeit der Stoffebeherrschung zum grössten Theil ersparen soll" (S. 161).

Auf einer späteren Seite wird dies Geschäft der Seele vom Unbewussten selbst besorgt. Ich frage aber an dieser Stelle: wie kommt Hartmann dazu, in diesem Satze die Seele zum Mechaniker, zum Baumeister des eigenen Leibes

*) Hier ist die Seele mit dem Unbewussten identificirt.

zu machen, während er an anderer Stelle das Unbewusste „die Beseelung des Organismus nach Maassgabe seiner Beseelbarkeit vornehmen lässt"? Dort ist die Seele fix und fertig und, obwohl erst im Embryo sitzend, doch schon auf der Höhe seiner möglichen Entwickelung; hier ist die Seele eine mit der Entwickelung des Leibes wachsende Grösse, vom Unbewussten ratenweise dem wachsenden Körper zugetheilt. Ein Autor, der solche elementare Widersprüche nicht zu bewältigen vermag, wagt sich an die Construction eines weltbauenden philosophischen Princips!

„Der Moment der Befruchtung ist der Moment der Individuation der neuen Seele, dass aber die Seele in jener Periode noch keine bewussten Aeusserungen zeigt, kann nicht befremden, da sie sich das Organ des Bewusstseins erst bilden soll." (S. 162.)

Der gemeine Menschenverstand nimmt an, dass die Seele, da sie beginnt, den Organismus zu bilden und zwar zweckmässig zu bilden, dass sie ein Bewusstsein dessen haben muss, was sie thut und thun will. Herr Hartmann belehrt uns aber, dass die Seele nichts mit Bewusstsein thun kann, da sie sich das Organ des Bewusstseins erst bilden soll! Also die Seele bildet sich ein Bewusstsein, damit sie dann später weiss, was sie wollen soll, nachdem sie doch schon vor Bildung des Bewusstseins begonnen hat, das zu thun, was sie später durch das Bewusstsein thun lassen wollte! Sie handelt bewusst, obwohl sie noch kein Bewusstsein hat, sondern sich dieses erst bilden will. Mit Bewusstein baut sie sich ein — Bewusstsein.

„Betrachten wir aber noch einmal die Frage, ob denn ein unbewusster Wille überhaupt körperliche Wirkungen hervorbringen könne, so haben wir in früheren Capiteln das Resultat erhalten, dass jede Wirkung der Seele auf den Körper ohne Ausnahme nur durch einen unbewussten Willen möglich sei; dass solch ein unbewusster Wille theils durch bewussten Willen hervorgerufen werden könne, theils auch durch die bewusste Vorstellung der Wirkung ohne be-

wussten Willen, selbst gegen den bewussten Willen; warum soll er also nicht auch durch unbewusste Vorstellung der Wirkung hervorgerufen werden können, mit der hier sogar nachweislich der unbewusste Wille der Wirkung verbunden ist, weil die Wirkung Zweck ist." (S. 162.)

Das Kunststück, wie der bewusste Wille, der seine Absicht nicht durchsetzen kann, einen unbewussten Willen hervorruft, mit dessen Hülfe er dann seine Absicht erreicht, haben wir schon kennen gelernt. Neu ist, dass, nachdem wir uns mit der Wahrheit des Satzes vertraut gemacht: kein Wollen ohne Vorstellung, also auch keine wollende Vorstellung ohne Wille, dass wir gleichwohl glauben sollen, dass eine unbewusste Vorstellung einen unbewussten Willen hervorrufen könne und dass es eine bewusste Vorstellung geben soll, die, ohne dass ein bewusster Wille dabei ist, doch etwas will und bewirkt. Es ist nicht leicht, einen solchen Weichselzopf von wirkenden Motoren zu entwirren.

Ein bewusster Wille ruft zuerst einen unbewussten Willen hervor und dieser unbewusste Wille erzeugt dann die Wirkungen der Seele auf den Körper. Ein unbewusster Wille kann aber auch hervorgerufen werden durch die bewusste Vorstellung der Wirkung ohne, selbst gegen den bewussten Willen, warum soll nun nicht auch durch eine unbewusste Vorstellung der Wirkung ein unbewusster Wille hervorgerufen werden können?

„Warum soll nun nicht auch" — gewiss, warum soll die Wolke dort nicht wie ein Kameel aussehen, oder wie der Rücken eines Wiesels oder wie ein Wallfisch — ganz wie es Herrn Hartmann beliebt. Der bewusste Wille kann eine Wirkung der Seele auf den Körper nicht hervorbringen, das kann nur der unbewusste Wille. Ein bewusster Wille, also ein solcher, der weiss was er will, ruft einen andern, unbewussten

Willen hervor, der nicht weiss, was er will, der aber nichts destoweniger alles das ausführt, was der bewusste Wille zwar wollte aber nicht konnte. Schliesslich wird von einer unbewussten Vorstellung gesprochen, mit der der unbewusste Wille der Wirkung verbunden ist und die, trotzdem sie schon mit Willen versehen ist, doch noch einen unbewussten Willen hervorrufen soll. Wie soll man daraus klug werden und klug dabei bleiben!

Für Hartmann ist keine andere Erklärungsweise zulässig als die,

„dass die unbewusste Seelenthätigkeit selbst sich ihren Körper zweckmässig bildet und erhält, und die Beglaubigung der individuellen Vorsehung und Bildungskraft scheint ihm wissenschaftlich so sicher, als er bei Schlüssen von der Wirkung auf die Ursache nur möglich ist.“ (S. 163.)

Hartmann schliesst diesen Abschnitt „mit den schönen Worten Schopenhauer's: „So steht auch empirisch jedes Wesen als sein eigenes Werk vor uns. Aber man versteht die Sprache der Natur nicht, weil sie zu einfach ist.“ Nun, wir haben gesehen, dass die Sprache, welche unser Philosoph die Natur sprechen lässt, just so einfach nicht ist!

B.

Das Unbewusste im menschlichen Geiste.

I. Der Instinct im menschlichen Geiste.

Das Capitel beschränkt sich auf Constatirung der vorhandenen Instincte, ohne weitere Schlussfolgerungen daran zu knüpfen. Einige Sätze zur Charakterisirung:

„Die capriciösen Appetite Kranker oder Schwangerer sind Instincte des Geistes" (S. 171). „Die Natur wendet nie doppelte Mittel zu einem Zwecke an und versagt den Instinct da, wo sie die Mittel zur bewussten Leistung verliehen hat" (S. 175). „Die Natur thut nichts vergeblich" (S. 178). —

Wahrhaft kindliche Naivetät!

II. Das Unbewusste in der geschlechtlichen Liebe.

Die Liebe, ach die Liebe,
Hat ihn so weit gebracht.

„Das Unbewusste, das Allmächtige, ist es selbstverständlich, welches die Geschlechtstheile zusammenpassend bildet*),

*) So weit haben es also die Riesenleistungen der Naturwissenschaft gebracht, dass ein Philosoph kommen und nach „naturwissenschaftlicher Methode" beweisen darf: das Unbewusste habe die Geschlechtstheile zusammenpassend gebildet! Es wäre eine Schande für die Wissenschaft, wenn es nicht eine Schande für den „naturwissenschaftlichen" Philosophen wäre.

und welches als Instinct zu ihrer richtigen Benutzung treibt, dasselbe unbewusste Hellsehen, welches in Bildung wie in Benutzung die Mittel dem Zwecke anpasst, welcher nicht in's Bewusstsein fällt? Der Mensch, dem so mannigfache Mittel zu Gebote stehen, den physischen Trieb zu befriedigen, die ihm alle dasselbe leisten wie die Begattung, er sollte sich dem unbequemen, eklen, schamlosen Geschäft der Begattung unterziehen, wenn nicht ein Instinct ihn dazu immer von Neuem triebe, wie oft er auch erprobt habe, dass diese Art der Befriedigung ihm factisch keinen höheren sinnlichen Genuss gewährt wie jede andere? Aber selbst zu dieser Einsicht gelangen nicht viele, weil sie trotz der Erfahrung den zukünftigen Genuss immer wieder nach der Stärke des Triebes bemessen, oder gar noch während des Actus vom Triebe so benommen sind, dass sie nicht einmal zur Erfahrung kommen.“ (S. 162.)

Das ist die Quintessenz der Hartmann'schen Begriffe von der Liebe, der von allen Dichtern aller Zeiten und aller Völker besungenen; jenes Gefühls, in das diese Dichter alle Wonnen seligen Empfindens ausgeströmt, jenes Gefühls, durch dessen Befriedigung Familie und Gesellschaft entstehen und alles Lebende, so Thier wie Mensch, sich erhält. — Die Liebe ist ein Naturtrieb und ein Bestandtheil des Triebes zum Leben und die Befriedigung dieses Triebes ist ein naturgemässes Verlangen. Bei Nichtbefriedigung sucht bekanntlich die Natur des Menschen ihren Trieben auf anderem Wege Luft zu verschaffen. Ich empfinde Liebe, wie ich Hunger empfinde. Wäre die Liebe nicht mehr, als Hartmann sie gelten lässt — woher die Erde mit ihrer stündlich sich mehrenden Bevölkerung?

Es erhält sich das Weltgetriebe
Durch Hunger und durch Liebe.

Und doch soll die Liebe ein ekles, schamloses Geschäft sein? Welche Verirrung eines Geistes, der, indem er sich bemüht, philosophisch zu sein, aufhört menschlich, natürlich zu sein! Hier ist der Philosoph mit dem Menschen durchgegangen. Oder sind es einige bittere Nebenempfindungen, von schmerzlichen Erfahrungen beim Ge-

nusse der Liebe, welche Hartmann zu seiner widernatürlichen Darstellung der Liebe verleitet? Wie droht doch der Dichter:

So geh' es Jedem, der am Abend etc.

Die Begattung gewähre den Menschen keinen höheren sinnlichen Genuss wie jede andere Art der Befriedigung? Das ist wohl Geschmackssache. Die Mehrzahl der Menschen theilt Ihren Geschmack offenbar nicht und es erklärt sich, warum die Menschheit im Ganzen nicht zu jener Einsicht gelangt, zu welcher Sie auf Ihrem Irrgange gekommen sind.

„Während des Actus seien die Menschen vom Triebe so benommen, dass sie nicht einmal zur Erfahrung kommen, wie sie einem illusorischen Genusse nachgehen."

Nicht vom Triebe, sondern von dem fast das ganze Bewusstsein hinwegschwemmenden wonnigen Genusse sind sie „benommen" und kehren deshalb immer wieder zu diesem Genusse zurück.

Wenn die Begattung das wäre, als was Sie sie bezeichnen, müsste man nicht künftig jede Verlobungsanzeige mit der Mahnung an das Brautpaar zurücksenden: Lasst ab, denn ihr seid im Begriff, die Laufbahn schamloser ekelhafter Acte zu betreten? Und wird, angesichts Ihrer Doctrin, der Geistliche, der den Ehebund segnet, fortfahren dürfen, die Erfüllung ehelicher Pflichten einzuprägen?

„Das vorsätzliche Bestreben der unehelichen vorübergehenden Liebschaften müssen wir als etwas Instinctwidriges*) betrachten, welches nur durch bewussten Egoismus hervorgerufen wird." (S. 184.)

Bewusster Egoismus ist, dächte ich, bei beiden Arten der Befriedigung und da die unehelichen vorübergehenden Liebschaften ebenso häufig, vielleicht noch häufiger sind, als ihr Gegentheil, so scheint mir der Versuch, den einen Theil für instinctwidrig zu erklären, ganz verunglückt.

---

*) Sie dociren ja, dass der Instinct nie irrt?!

„Der Instinct des Mannes fordert Polygamie, der des Weibes Monogamie“ (S. 184). „Wenn für den Mann die Ehebruchsgelüste so schwer zu besiegen sind, so ist dies nur eine Wirkung seines Instinctes zur Polygamie; wenn aber ein Weib, das an ihrem Manne einen ganzen Mann hat, Ehebruchsgelüste hat, so ist dies entweder eine Folge völliger Entartung oder der leidenschaftlichen Liebe.“ *) (S. 185.)

Nun, ich habe immer gehört, dass das Weib begehrlicher sei, als der Mann und würde das Weib nicht durch den Gedanken an die grossen Interessen zurückgehalten, die es bei einem Fehltritt auf's Spiel setzt, so würde der angeblich im Weibe nicht vorhandene Instinct der Polygamie ebenso sichtbar werden, wie beim Manne. Mann und Weib auf Grund des Geschlechtstriebes in zwei Classen zu theilen, ist ein Beweis geringer Menschenkenntniss und Welterfahrung. Einzig und allein der „bewusste Egoismus“ des Mannes, nicht der Instinct, nicht die Natur, verurtheilt das Weib zur Monogamie. Haben Sie denn nie etwas von Messalinen und — Isabellen gehört?

Der Philosoph variirt nun das Thema: mit dem Gürtel, mit dem Schleier etc.

„Sowie die Begattung vom Bewusstsein als der einzige Zweck der Gefühlsüberschwenglichkeit der Liebe **) erkannt ist, hört die Liebe als solche auf, ein gesunder Process zu sein; denn von diesem Augenblick an erkennt das Bewusstsein auch die Absurdität der Ungeheuerlichkeit dieses Triebes, das Missverhältniss von Mittel und Zweck in Bezug auf das Individuum, und es geht nun in die Leidenschaft mit dem Bewusstsein hinein ***), für sein Theil eine

*) Bei anderer Gelegenheit war Ihre Logik eine andere. Sie sagten damals: sollte das Kriechen des Wurmes Wille heissen dürfen und die Bewegungen des Darmes nicht? Sie müssen also, wenn Sie consequent sein wollen, selber so folgern: Sollte die Begehrlichkeit des Mannes Instict heissen dürfen und die des Weibes nicht?

**) Bloss der Gefühlsüberschwenglichkeit, nicht der Liebe selbst?

***) Das Bewusstsein geht in die Leidenschaft mit dem Bewusstsein hinein — was können Sie bei solchem Stand der Dinge von der später geredigten Emancipation des Intellects vom Willen hoffen?

Dummheit zu begehen. Nur wo der Zweck der Liebe n o c h n i c h t bewusst geworden, ist die Liebe ein gesunder Process." (S. 190.)

Aus diesem schönen Satze lernen wir, dass die platonische Liebe die ächte Liebe und dass diese platonische Liebe allein ein „gesunder Process" ist. Nur in ihr wird „der hohe Zweck des Unbewussten mit vollkommener Rücksichtslosigkeit" erfüllt.

Wir lernen ferner aus diesem classischen Satze, dass, sowie das Bewusstsein die Begattung als einzigen Zweck der Gefühlsüberschwenglichkeit der Liebe erkannt hat, das Bewusstsein auch die Absurdität der Ungeheuerlichkeit — man könnte auch sagen: die Ungeheuerlichkeit der Absurdität, der Unsinn verliert dadurch nichts an Classicität — dieses Triebes erkennt und es, das Bewusstsein, nun in die Leidenschaft mit dem Bewusstsein hineingeht, für sein Theil eine Dummheit zu begehen. So weit meine bescheidene Erfahrung reicht, habe ich stets bemerkt, dass der Mensch von der Leidenschaft ergriffen wird, nie, dass er in die Leidenschaft mit Bewusstsein hineingeht. Aber freilich, ich bin kein Philosoph. Im Ernste gesprochen: mich wundert, dass das Papier die Geduld hatte, solche Dinge auf sich drucken zu lassen.

„Ganz anders, wo die Unschuld der bewusstlosen Jugend zum ersten Mal die fata morgana erblickt, die ihm*) das Eden der Verheissung im verklärten Schimmer erglühender Morgenröthe zeigt. Da dämmert ihm**) die mystische Ahnung von der ewigen Einheit alles unbewussten Seins und von der Unnatur des Getrenntseins von dem Geliebten***)." (S. 191.)

Also in der Schwärmerei der Liebe entstehen so sublime philosophische Gedanken! Ich bekenne mich zwar auch

*) Wer ist der „ihm"?

**) Wem?

***) „ihm" und „dem Geliebten" — pfui Herr Hartmann, Sie treiben ja griechische Liebe! Das kommt davon, wenn man sich an die Construction eines Weltprincips macht, bevor man mit der Construction eines deutschen Satzes im Reinen ist.

einer kleinen „Jugendeselei" schuldig, aber ich schwöre: als ich Liebe schwur, ist mir in meiner „bewusstlosen (!) Jugend" keinerlei mystische Ahnung von der ewigen Einheit alles unbewussten Seins aufgedämmert.

„Wir sind nun (S. 191) soweit, dass wir die Liebe zu einem bestimmten Individuum als einen Instinct erkannt haben" — „der (nach S. 189) die Welt an seinem Narrenseil tanzen lässt"?

Das Capitel der Liebe, von der Kritik besonders hoch gepriesen, ist überhaupt eine Fundgrube von albernen Naivetäten, von Widersprüchen, von Unsinn.

„.... dass die geträumte Seligkeit in den Armen der Geliebten nichts als der trügerische Köder ist, vermittelst dessen das Unbewusste den bewussten Egoismus täuscht und zu Opfern seines Eigennutzes zu Gunsten der nachfolgenden Generation bringt*), welche die bewusste Ueberlegung für sich niemals leisten würde. (S. 192.)

Ich frage, wusste Ihr Unbewusstes kein anderes Mittel als das Unmoralische einer angeblichen Täuschung?

„Es ist dasselbe Princip in specieller Anwendung auf den Menschen, welches Darwin später in seiner Theorie der natürlichen Zuchtwahl als allgemeines Naturgesetz nachwies," (S. 192) —

freilich Naturgesetz, aber ohne unbewussten Bewusstseinsschwindel!

„im Uebrigen ist der gaukelnde Wahn so heilsam und so unentbehrlich, wie der (welcher?), den die Eltern Kindern zu ihrem Besten vorspiegeln. Denn von allen natürlichen Zwecken kann es offenbar keinen höheren geben, als das Wohl und die möglichst günstige Beschaffenheit der nächsten Generation" **) (S. 193).

und die Natur weiss zur Erreichung eines so vitalen Zweckes kein anderes Mittel, als „einen gaukelnden Wahn"?! O, gaukelnder Philosoph!

Warum, fragt Herr Hartmann, übt ein üppiger Weiberbusen oder kräftige Waden einen so gewaltigen Reiz auf den Mann?

---

*) Kommt denn jedes Liegen in „den Armen der Geliebten" der nachfolgenden Generation zu gut? Sie machen die Ausnahme zur Regel.

**) Von „allen natürlichen Zwecken" scheint mir die Sorge für uns selbst der höchste.

Hartmann sagt es uns ganz genau:

„Die unbewusste Zweckvorstellung der reichlichen Ernährung des Neugeborenen*) und der kräftigen Bildung des Kindes vermitteln diesen Reiz",

den unser Philosoph einen gewaltigen nennt, um gleich in der folgenden Zeile von Busen und Waden zu sagen:

„solche Kleinigkeiten werden auf das Sorgfältigste durchgesprochen".

Warum, o Mann des Widerspruchs, nennen Sie Etwas, was, wie Sie sagen, gewaltigen Eindruck macht, „Kleinigkeiten"? Ich rathe Ihnen übrigens nicht, dies in Gegenwart eines Mädchens zu thun, das sich des Besitzes beider „Kleinigkeiten" erfreut. — Ich halte die fragliche Wirkung für ein rein sinnliches Gefallen, ohne jeden Hintergrund eines metaphysischen Plunders.

Den absonderlichen Erfahrungen des Herrn Hartmann zufolge

„lieben grosse Männer kleine Frauen und umgekehrt, magere dicke, stumpfnäsige langnäsige, blonde brünette, geistreiche einfach-naive, wohlverstanden, immer nur naiv in geschlechtlicher Beziehung" (S. 194).

also geistreich und einfach-naiv gehören auch in's geschlechtliche Gebiet!! Das Sprichwort: Liebe macht blind, hat Hartmann folgendermaassen in's Philosophische übersetzt:

„es ist entschieden richtig, dass es keine geschlechtliche Liebe ohne Blindheit giebt." (!!)

Auf S. 193 erklärt Hartmann, Schopenhauer habe den Nachweis musterhaft geführt, wie die körperlichen und geistigen Eigenschaften auf das Unbewusste wirken und den unbewussten Willen zur Zeugung hervorrufen: 1) wirke jedes Individuum um so mehr geschlechtlich reizend, je vollkommener es körperlich und geistig die Idee der Gattung repräsentirt. Diese „musterhafte" Beweisführung hält jedoch unsern sattelfesten Philosophen und musterhaften Logiker nicht ab, auf S. 195 zu sagen:

---

*) Denkt man denn bei jedem Actus an ein Neugeborenes?

„die stärksten Leidenschaften werden bekanntlich nicht durch die schönsten Individuen erweckt, sondern im Gegentheil häufiger gerade durch hässliche.“

Das scheint, bei den Griechen wenigstens, nicht der Fall gewesen zu sein, denn sie symbolisirten die Liebe durch die Venus, die ja wohl auch uns Deutschen nicht missfällt. Oder wäre eine Miss Pastrana unser Idol?

„. . . . daher ist zum Entstehen der (mehr geistigen) Liebe meist eine nähere Bekanntschaft nöthig, es sei denn, dass ein Hellsehen des Unbewussten durch die physiognomische Erscheinung veranlasst, vicariirend eintrete.“

An diesen Satz schliesst sich folgende schöne Apostrophe:

„Ihr, die Ihr noch zweifelt an der Magie, an Wirkungen von Seele auf Seele ohne die Vermittelung bewusster Wahrnehmung, auf den Flügeln des Symbols, das nur vom Unbewussten verstanden wird, — wollt Ihr auch die Liebe läugnen?“ (S. 195.)

Entsteht demnach die Liebe ohne bewusste Wahrnehmung? Bei Gott und Hartmann's Unbewusstem sind alle Dinge möglich! Hartmann schliesst das Capitel über das Unbewusste in der Liebe, die also eine unbewusste Zweckbeziehung auf das zu zeugende Kind ist, mit dem Satze:

„Die philosophische Betrachtung thut nichts weiter, als dass sie die Illusion enthüllt, in welcher der natürliche Mensch befangen ist, die Illusion, dass diese Gefühle in sich selbst einen vernünftigen Boden, eine Begründung oder Berechtigung haben könnten. Zugleich aber ersetzt sie diese Illusion durch die wissenschaftliche Einsicht, dass diese Gefühle die allergrösste Berechtigung von der Welt haben, und auf dem allertiefsten und edelsten Boden ruhen, und dass sie thatsächlich unendlich viel wichtiger sind, als die Phantasie sich träumen liess. Sie giebt also dem ewigen Gegenstande der Dichtung, der bisher als bodenlose Illusion dastand*), nunmehr eine philosophische Begründung, so dass selbst des Philisters Spott verstummen und vor der Wichtigkeit des Gegenstandes sich beugen muss.“ (S. 198.)

Ich bin wohl nicht Philosoph genug, um den Unterschied zu fassen, der zwischen „Gefühlen in sich selbst“ und

*) Doch nur in Ihrem Buche!

zwischen „Gefühlen“ schlechtweg besteht; er muss aber sehr gross sein, um den klaffenden Widerspruch zu rechtfertigen, der zwischen den Expectorationen des ganzen Capitels und zwischen den eben citirten Schlusszeilen besteht. Als ich letztere las, empfing ich den Eindruck, dass nun das philosophische Räuschchen verdampft und unser Verfasser zu einem Momente lichter Besinnung zurückgekehrt sei, worin er sagt: Es bleibt alles beim Alten.

III. Das Unbewusste im Gefühle.

Hartmann behandelt hier die Frage, was Lust und Unlust sei. In welches Labyrinth von Auseinandersetzungen Hartmann sich verliert, mögen unter Anderem folgende Zeilen darthun, worin wir darauf aufmerksam gemacht werden, dass es ausserhalb des Hirns noch andere Centraltheile, neben unserem Bewusstsein noch „Bewusstseine“ zweiten und dritten Ranges giebt, von denen zwar „Niemand nichts“ weiss, die sich aber indirect zum Bewusstsein drängen.

> „Man vergisst aber dabei, dass es noch andere Nervencentraltheile giebt, die ebenso wie das Hirn für sich ein Bewusstsein haben, welches der Lust und der Unlust fähig ist. Nun kann man sich wohl denken, dass die Lust- oder Unlustempfindungen dieser Centra dem Gehirn zugeleitet wird (!), ohne dass die Leitung so gut eingerichtet ist, dass die Wahrnehmungen selbst, welche in jenen Centris Lust oder Unlust erzeugen, bis zum Gehirn gelangen könnten.“ (S. 210.)

Und diese niederen Nervencentren machen vitale Wahrnehmungen! Unklare Gefühle, dunkle Willensregungen u. s. w., die dunkel und unklar sind, weil sie sich im Werdeprocess befinden, werden flugs auf den unbewussten Willen zurückgeführt.

„ . . . wenn z. B. ein längst todtgeglaubter Freund plötzlich in mein Zimmer tritt; auch dann ist es ein unbewusster Wille, dessen Befriedigung als Freudenschreck sich darstellt“ (S. 207).

Die „unbewusste Vorstellung“, der „unbewusste Wille“, die Mädchen für Alles, lösen natürlich alle Widersprüche, machen alles Dunkle klar. Der unbewusste Wille besteht aus unbewussten Vorstellungen, d. h. der Wille, der, weil unbewusst, nichts von sich weiss, hat Vorstellungen, die, weil auch unbewusst, gleichfalls nichts von sich wissen, d. h. nicht zum Bewusstsein kommen. Auf S. 208 weiss Hartmann sogar von Wahrnehmungen, die dem Gehirn unbewusst sind! Wahrnehmungen sind Vorgänge, die nur mit bewussten Sinnen wahr zu nehmen sind und diese sollen unbewusst gemacht werden können! Difficile est satyram non scribere.

IV. Das Unbewusste in Character und Sittlichkeit.

„Es giebt, so beginnt dieses Capitel, keine Erscheinung des Willens ohne Erregungsgrund, Motiv. Der Wille des Individuums ist zunächst ein potentielles Sein, eine latente Kraft, und sein Uebergang in das actuelle Sein, in die Kraftäusserung, erfordert als zureichenden Grund ein Motiv, welches allemal die Form der Vorstellung hat“ (S. 213).

„ . . . . aber ebenso gut kann man fast alle als Reflexwirkungen auffassen, denn ein äusseres Motiv zum Handeln muss immer vorhanden sein, und die Handlung erfolgt auf dieses Motiv mit Nothwendigkeit, also reflectorisch, wenn auch erst mittelbar durch verschiedene Reflectionen vermittelt“ (S. 148).

„Der Character beruht wesentlich auf einer theils individuell durch Gewohnheit erworbenen, theils ererbten Hirn- und Körperconstitution“ (S. 67).

Dass die Anschauungen Hartmann's nicht über zwei Seiten hinaus Stand halten, darf uns weiter nicht anfechten*)

*) Schon auf S. 156 sagt Hartmann: „Reflexwirkungen sind Wirkungen der unbewussten Intelligenz“.

und nur der Curiosität halber schalte ich eine Stelle aus S. 373 ein:

„wir haben gesehen, dass eine bewusste Vorstellung allein schon im Stande ist, den unbewussten Willen zu irgend einer Bewegung oder Handlung zu erregen, selbst ohne dass in der Vorstellung ein eigentliches Motiv enthalten wäre",

also eine Handlung ohne Motiv, eine Wirkung ohne Ursache. Doch dies, wie gesagt, nur nebenbei. Mit den oben citirten drei vernünftigen und richtigen Sätzen dasavouirt Hartmann sein grosses Unbewusstes, d. h. es wird die allgegenwärtige Intervention des Unbewussten überflüssig gemacht und alles an das Gesetz geknüpft. Das Motiv verhält sich zum Willen, wie die Ursache zur Wirkung und die Wirkung des Motivs ist immer eine nothwendige, durch die Natur des Motivs bedingte. Das Unbewusste ist hier das fünfte Rad am Wagen. Im ewigen Widerspruch mit sich und seinen soeben geäusserten Ansichten sagt Hartmann an anderer Stelle:

„Wäre nun dieser Inhalt des Willens allein von den Motiven abhängig, so wäre die Psychologie sehr einfach (?) und der Mechanismus in allen Individuen congruent. Die Erfahrung zeigt aber, dass ein und dasselbe Motiv, ganz abgesehen von zufälligen Unterschieden der Stimmung, auf verschiedene Individuen verschieden wirkt."

Natürlich, grosser Psychologe, weil die Naturen verschieden sind. Gleichwohl giebt es eine Menge Motive, deren Wirkung erprobt und daher „der Mechanismus in allen Individuen congruent" ist. Wie so häufig, wählt Hartmann auch hier seine (in classischem Deutsch geschriebenen) Exempel höchst unglücklich:

„Die Lorbeerkrone des Dichters dünkt dem Einen verächtlich, der Andere opfert ihr sein Lebensglück, ebenso ein schönes Weib" (S. 213).

Ich möchte den gesunden Menschen kennen, dem eine Dichterkrone oder ein schönes Weib verächtlich wären!

„Wenn man nun eingestehen muss, dass die Erregung des

Willens für uns ewig mit dem Schleier des Unbewussten bedeckt bleiben wird" (S. 216).

Was sind denn aber die Motive? Erregen diese nicht den Willen — oder, was hätten Sie, wenn Sie die deutsche Sprache besser in der Gewalt hätten, gesagt?

Ist die Erregung des Willens noch mit dem Schleier des Unbewussten bedeckt, wenn Sie S. 318 sagen:

„Da nun jedes Motiv nur die Form der Vorstellung haben kann *), und das Erzeugen von Vorstellungen dem bewussten Willen unterworfen ist, so folgt aus dem Gesagten die Möglichkeit, durch willkürliche Erzeugung **) einer Vorstellung, die man als Motiv einer gewissen Begehrung kennt ***), mittelbar diese Begehrung zu erwecken."

Auf Grund sehr schwächlicher Beweise gelangt Hartmann zu folgendem, für ihn selbstverständlichen Resultat:

„Das ethische Moment des Menschen, d. h. dasjenige, was den Character der Gesinnungen und Handlungen bedingt, liegt in der tiefsten Nacht des Unbewussten; das Bewusstsein kann wohl die Handlungen beeinflussen, indem es mit Nachdruck diejenigen Motive vorhält, welche geeignet sind, auf das unbewusste Ethische zu reagiren, aber ob und wie diese Reaction erfolgt, das muss das Bewusstsein ruhig abwarten, und erfährt erst an dem zur That schreitenden Willen, ob derselbe mit den Begriffen übereinstimmt, die es von sittlich und unsittlich hat †)" (S. 217).

Das Schwergewicht des Characters läge sonach im Unbewussten und trotz seines Characters wäre der Mensch eigentlich seiner selbst nicht sicher. Die Existenz des Characters beweist, wie grundfalsch die Hartmann'schen Anschauungen sind. Ich bitte übrigens, den Widerspruch zu constatiren,

*) Auch der Wille ist in demselben Falle!

**) Niemals ist eine Vorstellung willkürlich erzeugt worden — solche Dinge bildet sich nur derjenige ein, der gar keinen klaren Begriff von der Entstehung des Gedankens hat.

***) Da könnte ja der bewusste Wille gleich direct die Begehrung erwecken.

†) Wie steht es aber dann mit dem beeinflussen?

der sich bei Vergleichung der beiden letzten Citate aus S. 217 und 318 ergiebt.

V. Das Unbewusste im ästhetischen Urtheile und in der künstlerischen Production.

„Die bewusste Combination lässt sich durch Anstrengung des bewussten Willens, durch Fleiss und Ausdauer und dadurch gewonnene Uebung mit der Zeit erzwingen, die Conception des Genies ist eine willenlose leidende Empfängniss, sie kommt ihm beim angestrengtesten Suchen gerade nicht*)“ (S. 229).

Nach S. 232 ist der Verkehr des Unbewussten mit dem Bewusstsein so subtil, dass

„jede Präoccupation des Bewusstseins in dieser Richtung störend wirken muss, jede schon vorhandene einseitige Spannung der betreffenden Gehirntheile das Aufnahmeterrain uneben macht.“ (!)

Ein „unebenes Aufnahmeterrain“ genirt also das Unbewusste in seinen Emanationen!!

Was vom Denken im Allgemeinen gilt, gilt auch vom künstlerischen Schaffen. Beide Arten der geistigen Thätigkeit sind im Wesen gleich und nur formell verschieden. Was also über künstlerische Production gesagt wird, findet Anwendung auf das Denken überhaupt. Nicht nur die Conception des Genies ist eine willenlose leidende Empfängniss, sondern jeder Gedanke ist dies**). Der Wille als solcher, das Bewusstsein, vermag absolut keinen Gedanken zu erzeugen. Jeder Gedanke ist das selbständige Product der Gehirnthätigkeit, ohne jede Einflussnahme von Wille und Bewusstsein. Das Denken ist ja eine Reflex-

*) Ueber die faustdicken Widersprüche, in denen sich Hartmann hier bewegt, spreche ich an anderer Stelle.

**) Ich darf an dieser Stelle vielleicht nochmals auf mein Buch verweisen: Die Freiheit des menschlichen Willens und die Einheit der Naturgesetze. 2. Aufl. Leipzig 1871.

thätigkeit des Gehirns, die nur theilweise und unter gewissen Umständen zum Bewusstsein gelangt. Wille und Bewusstsein sind keine selbstständigen Faktoren, sondern nur Entwicklungsmomente, Stadien des sich abspielenden mechanischen Processes. Die unbewussten Reflexbewegungen sind ja desselben Ursprungs, Wesens und Characters, wie die bewussten Bewegungen; es ist ganz derselbe materielle Process, nur dass ihnen das Accidenz des Bewusstseins fehlt. Jede andere Erklärungsweise wäre eine Zerreissung der Einheit der Bewegungsprocesse im Organismus und schlösse einen unerklärlichen Dualismus in sich: ein Theil der Processe würde auf Commando von Wille und Bewusstsein, der andere lediglich auf materielle Anstösse hin sich abwickeln. Wille und Bewusstsein sind jedoch keine realen Existenzen, d. h. keine materiellen Organe, sondern blosse Abstractionen, welche niemals Bewegungen zu erzeugen im Stande sind.

Auf S. 234 erklärt Hartmann im Widerspruch mit seinen Ausführungen auf S. 229*), dass das Bewusstsein die Gedanken nicht auswählen, am allerwenigsten zweckmässig auswählen könne,

„. . . wenn aber ein Erfolg erzielt werden soll, muss sich die rechte Vorstellung zur rechten Zeit aus dem Schatze des Gedächtnisses willig darbieten, und dass es eben die rechte Vorstellung sei, welche eintritt, dafür kann nur das Unbewusste sorgen.“

Aber zuweilen sorgt das Unbewusste auch nicht, welches Verhältniss besteht dann in diesem Falle? Und wenn das Unbewusste für die rechte Vorstellung sorgt, so hat es natürlich auch volles Bewusstsein?! Ihre Erklärungsversuche machen die Sache dunkler statt heller; das Räthsel

*) Auf S. 318 sagen Sie: „Das Erzeugen von Vorstellungen ist dem bewussten Willen unterworfen“. Tappen Sie nicht im Dunkel über die elementarsten Begriffe?!

wird durch Schaffung des Unbewussten „um eine Stufe zurückverlegt“.

Die Denkprocesse erklären sich von meinem materialistischen Standpunkt aus viel einfacher und weniger räthselhaft als mit Hülfe des Unbewussten. Ich gebe ein Beispiel. Ich sprach gestern mit A. über B. und ich befrage nun heute mein Gedächtniss: was hat doch gestern A. über B. gesagt? Mein Bewusstsein befolgt nun seine gewöhnliche Methode, d. h. es hält sich die Gestalt des A. und die Situation des Gesprächs (jene Erinnerungsbilder, die bei der ersten leisesten Anregung hervorsprangen) gegenwärtig und — wartet, indem es das vorhandene Bild des A. fortwährend fixirt, ob und bis die gesuchte Erinnerung auftaucht. Die Erinnerung an A., die im Gehirne eine materielle Basis hat, wird nun im günstigen Falle das Gespräch, wenn die materiellen Spuren des Gesprächs im gleichen oder in einem verbundenen Empfindungsheerde sitzen, wachrufen; im ungünstigen Falle bleibt die Anstrengung, wie so oft, vergeblich und keine Gottheit, auch das Unbewusste nicht, kann mir zu der Erinnerung verhelfen. Ist diese Anschauung nicht einfacher, klarer, wissenschaftlich unendlich gerechtfertigter, als Ihre gesammte Philosophie des Unbewussten?

Wie kommen Sie, der Sie also alle Macht dem Unbewussten vindiciren, wie kommen Sie zu folgendem Satze:

> „Diese Leute (nämlich die Witzbolde) wissen auch sehr wohl, dass eine Flasche Wein ein viel besseres Mittel ist, um ihren Witz in Bewegung zu setzen, als die absichtliche Anspannung des Geistes.“

Bravo! Das ist vernünftig gesprochen. Also eine Flasche Wein, nicht eine Flasche „Unbewusstes“? Ahnen Sie aber nicht, dass solch ein materialistisches Pulverkörnchen Ihren ganzen metaphysischen Pappendeckel, Unbewusstes genannt, in die Luft sprengt?

Die Ueberschrift dieses Capitels gebietet Herrn Hartmann, auch ein Bischen ästhetisch zu philosophiren. Wie gelassen spricht er nun auf S. 237 folgendes grosse Wort aus:

„Ich spreche es als Grundsatz aus, dass jedes Wesen so schön ist, als es in Rücksicht auf seine Lebens- und Fortpflanzungsweise sein kann."

Ein solches Wort wirkt begeisternd und ich spreche, wenn auch mit wohlbegründeter Befangenheit, gleichfalls einen Grundsatz, wenn auch keinen ästhetischen, aus: dass jedes Wesen so alt ist, als es mit Rücksicht auf seine Geburt sein kann. Ob mein Satz neben dem des grossen Philosophen wird bestehen können?

„Das Schönfinden und das Schönschaffen des Menschen gehen aus unbewussten Processen hervor, als deren Resultate die Empfindung des Schönen und die Erfindung des Schönen (Conception) sich dem Bewusstsein darstellen. Diese Momente bilden die Ausgangspunkte der weiteren bewussten Arbeit, welche aber in jedem Augenblicke mehr oder weniger der Unterstützung des Unbewussten bedarf. Der zu Grunde liegende unbewusste Process entzieht sich durchaus der Selbstbeobachtung" (S. 238).

Diesem Satze zufolge bedarf der „unbewusste Process" in jedem Momente der Unterstützung des Unbewussten und diese Unterstützung, welche das Unbewusste dem „unbewussten Process" angedeihen lässt, ist selbst wieder Folge eines unbewussten Processes. Hier processiren also, wenn ich Herrn Hartmann recht verstehe, zwei Unbewusste mit einander und zwar jenes grosse Allerwelts-Unbewusste mit dem Individual-Unbewussten, der Makro- mit dem Mikrokosmos. Zu solchen verwuzelten — um einen bezeichnenden Wiener Ausdruck zu gebrauchen — Verhältnissen führen die Consequenzen der Hartmannschen Lehren.

Die speciell auf das Unbewusste sich beziehenden Widersprüche behandle ich in gesondertem Capitel.

VI. Das Unbewusste in der Entstehung der Sprache.

„Da sich ohne Sprache nicht nur kein philosophisches, sondern überhaupt kein menschliches Bewusstsein denken lässt, so konnte der Grund der Sprache nicht mit Bewusstsein gelegt werden, und dennoch, je tiefer wir in sie eindringen, desto bestimmter entdeckt sich, dass ihre Tiefe die des bewusstvollsten Erzeugnisses noch bei weitem übertrifft." (S. 240.)

Diese schönen Worte Schelling's kann jeder Materialist unterschreiben. Die Sprache entsteht auf demselben Wege, auf dem alles Belebte und Unbelebte entstanden ist, auf dem Wege mechanischer Naturprocesse. Die blind wirkenden und schaffenden Stoffe und Kräfte der Natur erzeugen unbewusst den Stein, die Pflanze, das Thier und alle Erscheinungen, die wir wahrzunehmen vermögen, mit Einschluss jener Processe, die wir Geist nennen, welch letzterer in der unbewusst sich entwickelnden Sprache seinen Ausdruck findet.

Jede Sprache ist ein unbewusstes Product des Volkes, das jene Sprache spricht. Wir alle gehören ja dem grossen Mechanismus an, den wir Natur nennen; aber während den meisten Naturgebilden ihr Zustand, ihre Bewegungen, ihre Thätigkeit unbewusst bleibt, haben wir den Vorzug, dass wir die durch den gesammten Naturmechanismus uns aufgenöthigten Bewegungen und Thätigkeiten theilweise bewusst vollbringen, mit Bewusstsein begleiten und verfolgen können.

Das genügt für verständige Leute vollkommen, und keinem auf der Höhe der Wissenschaft stehenden Naturforscher fällt es ein, bei Ergründung und Erklärung von Naturerscheinungen einen Herrgott in den Spass zu ziehen. Alle bis heute ergründeten Processe haben die Mithülfe einer Gottheit als vollständig entbehrlich gezeigt. Die Natur ist eine Einheit und die unerbittliche Nothwendigkeit ist ihr einheitliches Gesetz — wer diese Erkenntniss

nicht besitzt, ist kein Sohn unserer Zeit. Wer eine Gottheit braucht, und Hartmann braucht sie in seinem Unbewussten, der ist den Dingen nicht auf den Grund gekommen und hat auch nie Aussicht, dieses Ziel zu erreichen.

Die Natur hat die Sprache gezeugt und wir Menschen sind nur die höher gegliederten Organe dieser Sprache. Natürlich zieht Hartmann aus dem Schelling'schen Satze ganz andere Folgerungen, Folgerungen, zu denen er vom wissenschaftlichen Standpunkte aus gar keine Berechtigung hat,

„vielmehr wird jeder Fortschritt in der Entwickelung der Sprache erst die Bedingung von einem Fortschritte in der Ausbildung des bewussten Denkens, nicht seine Folge sein.“ (S. 245.)

Meine Meinung ist, dass Gedanke und Wort eine untrennbare Einheit sind und dass demnach beide gleichzeitig entstehen, dass der Fortschritt der Sprache ganz identisch ist mit dem Fortschritt des Gedankens, jener also diesem nicht vorausgehen kann. Welch ein colossaler Mangel an Einsicht, zu glauben, der Fortschritt der Sprache gehe dem Fortschritt des Denkens voraus! Die vorgeschrittene Entwickelung der Sprache ist der Ausdruck der vorgeschrittenen Entwickelung des Gedankens. Nehmen Sie an sich ein Beispiel. Sie haben die deutsche Sprache unter Anderm mit dem Worte „Dieselbigkeit“ bereichert. Befragen Sie nun Ihre Erinnerung, ob diese nicht meine Behauptung bestätigt, dass jener tief philosophische Gedanke, der in dem Worte „Dieselbigkeit“ ausgesprochen ist, gleichzeitig mit dem Worte, aus der „Nacht des Unbewussten“ aufgetaucht ist? Möglich auch, dass dieses Wort zu jenen „Leistungen des Bewusstseins gehört, auf die Sie mit Recht stolz sein können.“

Den Schluss einer Schrift von Steinthal über den Ursprung der Sprache, macht Hartmann zum Schlusse seines Capitels. Steinthal sagt nämlich:

„die Sprache ist dem Menschen nicht anerschaffen, nicht von Gott geoffenbaret — der Mensch hat sie hervorgebracht; aber nicht die

blosse organische Natur des Menschen, sondern sein Geist*); aber endlich auch nicht der denkende bewusste Geist. Welcher Geist also im Menschen, d. h. welche Thätigkeitsform des menschlichen Geistes hat Sprache erzeugt?" (S. 246.)

Gab es für Hartmann eine herausforderndere Frage? Mit welchem Wonnegefühl ertheilt er die Antwort:

„Welche andere Antwort ist hierauf denkbar, als die der unbewussten Geistesthätigkeit, welche mit intuitiver Zweckmässigkeit sich hier in den Naturinstincten, dort in den intellectuellen Instincten, hier in individuellen, dort in cooperativen Masseninstincten auswirkt, und überall ein und dieselbe, überall mit fehlloser hellsehender Sicherheit dem Maasse des sich darbietenden Bedürfnisses entspricht." (S. 246.)

Nun wissen wir, was wir schon vorher wissen konnten: Die Sprache ist von dem grossen Räthsellöser, von dem Unbewussten geschaffen. Nur übersieht Hartmann in seiner Freude, dass Steinthal gerade das perhorrescirt, was Hartmann triumphirend verkündet: dass die Sprache von Gott geoffenbart sei; denn Hartmann's Unbewusstes haben wir längst als den schlechten Abklatsch des Christen-Gottes erkannt.

VII. Das Unbewusste im Denken.

„Jeder Eintritt einer gesuchten Erinnerung ins Bewusstsein bedarf der Hülfe des Unbewussten." (S. 247.) „Wenn eine unpassende Vorstellung auftaucht, so erkennt das Bewusstsein dieselbe sofort als unzweckmässig und verwirft sie . . . nur das Unbewusste kann die zweckmässige Wahl vollziehen." (S. 247.)

So lange also das Bewusstsein genöthigt ist, unpassende Vorstellungen zu verwerfen, so lange scheint das hellsehende Unbewusste mit dem Bewusstsein ein unwürdiges Spiel zu treiben?

---

*) Der Geist ist ja aber ein Product, eine Existenz-Aeusserung der „blossen organischen Natur."

„Aber auch in solchen Fällen, wo die Erfahrung ein mehrmaliges Verwerfen der auftauchenden Vorstellungen zeigt, sollte man nicht vergessen, dass alle diese verworfenen Vorstellungen keineswegs in Bezug auf den Zweck des Interesses absolut zufällig sind, sondern durchaus diesem Ziele zustreben, wenn sie auch noch nicht den Nagel auf den Kopf treffen." (S. 248.)

Das ist eine entschieden falsche Bemerkung. Denn hundertmal fallen Einem beim Nachdenken über einen bestimmten Gegenstand die unbrauchbarsten, mit den gesuchten Gedanken in gar keiner Beziehung stehenden Gedanken ein (nein, wie Einem so etwas einfallen kann, pflegen wir ja oft zu sagen), die man alle verwerfen muss. Wo bleibt in solchen Fällen das zweckmässige Eingreifen des hellsichtigen Unbewussten? Welch klägliche Rolle spielt diese Gottheit! Hartmann sagt Obiges bloss, um die Infallibilität seines Unbewussten zu retten.

„Alles kommt beim Denken darauf an, dass Einem die rechte Vorstellung im rechten Moment einfällt*), nur hierdurch unterscheidet sich das Denkergenie vom Dummen, Thoren, Narren, Blödsinnigen und Verrückten." (S. 279.)

Dem Dummen etc. kann gleichwohl die rechte Vorstellung zur rechten Zeit einfallen — nur fällt ihm nicht so viel und so bedeutendes ein, wie dem Genie — das ist der Unterschied. Der, dem Alles zu rechter Zeit einfällt, kann so wenig dafür, als der, dem Nichts einfällt — alles ist Naturprocess, Naturproduct. Ein klarer, rascher Verstand, ein gutes, williges Gedächtniss sind ebensogut Naturgaben, wie ein schwerfälliger Verstand und ein schwaches Gedächtniss — ich lasse das alles von der materiellen Beschaffenheit des individuellen Organismus abhängen, während Sie den Process um „eine Stufe zurückverlegen" ohne ihn dadurch dem Verständniss näher zu bringen. Ich suche das Räthsel ausschliesslich mit Hülfe der ma-

*) Das besorgt ja nach S. 247 das Unbewusste.

teriellen Vorgänge im Gehirn zu erklären. Sie stellen eine undefinirbare Gottheit auf, die Sie überall da in Thätigkeit setzen, wo es Ihnen gerade passt, d. h. wo Sie mit Ihrem Latein zu Ende sind.

„Bisher haben wir immer nur ziemlich einfache Processe des Denkens, gleichsam seine Elemente betrachtet; es bleiben uns nun aber die Fälle zu berücksichtigen, wo mitten in einer bewussten Gedankenkette mehrere logisch nothwendige Glieder vom Bewusstsein übersprungen werden, und doch fast immer das richtige Resultat eintritt. Hier wird sich uns das Unbewusste wieder einmal recht deutlich als Intuition, als intellectuelle Anschauung, unmittelbares Wissen *), immanente Logik offenbaren.“ (S. 248.)

Und was noch nicht Alles? Es ist die allgegenwärtige, allweise, allwissende Gottheit, von der ich nur nicht begreife, wie sie die Momente ihres Eingreifens so eigensinnig wählt, jetzt kommt, jetzt nicht, jetzt zu rechter, dann zu unrechter Zeit, jetzt zweckmässig, jetzt unzweckmässig. Der simple Menschenverstand gelangt ohne Anstrengung zu dem Schlusse, dass dieses Eingreifen ganz und gar abhängig ist von der Beschaffenheit des individuellen Gehirns, dessen Function Denken ist und dass das Unbewusste ein ganz und gar überflüssiges, lächerliches Möbel ist.

„Für den Einen versteht sich von selbst, was der Andere erst auf langen Umwegen einsieht.“ (S. 259.)

Ja, warum hilft denn das hellsehende Unbewusste nicht aus?

„ . . . Alles dies lässt schliessen, dass die discussive oder deductive Methode nur der lahme Stelzengang des bewusst Logischen ist, während die logische Intuition der Pegasusflug des Unbewussten ist, der in einem Moment von der Erde zum Himmel steigt (!)“

Das ist, in würdiger Fassung, wieder eine kostbare Gedankenperle. Ich frage angesichts Ihrer früheren Auseinandersetzungen über die Allgegenwart des Unbewussten, ich frage, was ist denn der Grund, dass das Unbewusste

*) Diese pythischen Sprüche werden uns später beschäftigen.

nicht auch das bewusst Logische im Pegasusflug steigen lässt? Obgleich Sie an verschiedenen Stellen — und ich komme darauf zurück — und im endlosen Widerspruche mit sich selbst, das Unbewusste in allen Geistesprocessen gegenwärtig und wirksam sein lassen, ist es doch evident, dass das Unbewusste eben nichts kann, wenn es das materielle Hirn, kraft seiner Organisation, nicht kann.

Wer sich einen Begriff von materialistischem und metaphysischem Durcheinander machen will, der lese S. 261. Die Rücksichtnahme auf die Natur und ihre Gesetze, das Bemühen, letztere mit dem aufgestellten metaphysischen Princip in Einklang zu bringen, führt zu haarsträubenden Auseinandersetzungen. Und nach vielfachen Wandlungen kommt Hartmann einmal wieder zu der Behauptung:

„Dass aber wirklich der eigentliche Process in jedem auch dem kleinsten Schritte des Denkens intuitiv und unbewusst ist, darüber kann wohl nach dem bisher Gesagten kein Zweifel obwalten.“

Auf S. 264 citirt Hartmann einige Stellen aus Jessen's Psychologie, worin Jessen, wie ja jeder tiefer Denkende, constatirt, dass alle Gedanken uns aus dem Unbewussten zufliessen. Aber während Jessen's Bemerkungen von mir, einem Materialisten, rückhaltlos unterschrieben werden können, beutet sie Hartmann ganz unberechtigt für seine Zwecke aus. Als Materialist sage ich: Die Gedanken, die vor mein Bewusstsein treten, sind in meinem Gehirn durch die dort vorgehenden Bewegungsprocesse gebildet. Die mir unzugänglichen und unbekannten Processe im Innern meines Gehirns, des materiellen Denkorgans, das ist mein Unbewusstes, darüber gehe ich nicht hinaus, weil jedes Darüberhinausgehen ein Schritt ins absolut Leere ist. Diesen Schritt thut auch Jessen in den citirten Stellen nicht und es ist eine unerhörte — Kühnheit von Ihnen, Herr Hartmann, zu sagen, Jessen sei durch die reine Gewalt der Thatsachen zur wörtlichen Anerkennung Ihrer

Behauptungen gezwungen worden. Ihre Behauptungen, insofern sie etwas Neues enthalten, betreffen das Unbewusste und von Ihrem Unbewussten spricht Jessen kein Wort. Sie sagen unter Anderm:

„Jessen's Erklärungsversuche treffen den Nagel nur deshalb nicht auf den Kopf, weil sie nicht den Begriff des Unbewussten als Princip des hirnlosen Denkens erfassen."

Da haben wir den Unsinn in seiner ganzen Nacktheit! „Hirnloses Denken", Ihr ganzes Buch, Herr Hartmann, ist vom Unbewussten eingegeben, d. h. ist „hirnloses Denken". Wissen Sie aber auch, was der gemeine Verstand unter hirnlosem Denken versteht? Das hirnlose Denken erinnert an das bekannte Messer ohne Heft, an dem die Klinge fehlt, mit solchem Messer führt Ihr Unbewusstes seine Schnitte.

Auf S. 266 besitzt Hartmann die unschätzbare Kunst: „absichtlich zu unterlassen, an Etwas zu denken."

„Hiermit ist keineswegs gesagt, dass das Unbewusste nicht durch logische Gründe bestimmt werde, dies ist sogar zweifellos der Fall, nur ist es für die Sicherheit der Entscheidung, wenigstens die erste Zeit nach derselben, ziemlich gleichgültig, ob die nachher vom Bewusstsein herausgesuchten Gründe mit diesen Gründen, welche das Unbewusste bestimmt haben, übereinstimmen oder nicht." (S. 266.)

Im gewöhnlichen Leben — das ist die allgemeine Ueberzeugung — handelt jeder bewusste Mensch nach Gründen. Die Gründe verhalten sich zu den Handlungen, wie die Ursachen zu den Wirkungen. Keine That ist uns verständlich, zu der nicht Gründe angeführt werden können, welche diese That absolut nothwendig zur Folge haben mussten. Diese Gründe sind bei allen vernünftigen Menschen bewusste Gründe. Hartmann nimmt an — und diese Annahme ist grundfalsch oder gilt allenfalls für bewusstlos Handelnde — der Mensch suche sich erst nachträglich die Gründe zusammen, die seine aus unbewussten Gründen hervorgegangene That begründen sollen.

Das mag zuweilen und dann der Fall sein, wenn der Mensch die wahren Motive nicht einzugestehen wagt, aber die Regel ist es nicht. Die falsche Annahme führt Hartmann natürlich zu absurden Anschauungen, denen zufolge es

„ziemlich gleichgültig ist, ob die vom Bewusstsein herausgesuchten Gründe mit den Gründen des Unbewussten übereinstimmen oder nicht.“

Ein erbaulicher Zustand das! Das Bewusstsein hat Gründe für sich (nach der That, vor der That hat es möglicherweise keine!!), das Unbewusste hat auch Gründe für sich; das Unbewusste handelt, resp. bewegt den Menschen zum Handeln und der Mensch mag, nachdem er gemäss den unbewussten Gründen des Unbewussten gehandelt, zusehen, wie er seine nachträglichen Gründe mit der schon vollbrachten That in Einklang bringt!! Stimmt die hier geäusserte Anschauung mit dem überein, was Sie S. 213 gesagt: „Es giebt keine Erscheinung des Willens ohne Motiv“?

VIII. Das Unbewusste in der Entstehung sinnlicher Wahrnehmungen.

Das Capitel beginnt mit einem der zahllosen Widersprüche, welche wir bei Hartmann antreffen. Kant behauptet, dass der Raum von der Seele selbstthätig erzeugt würde. Hartmann frägt, weshalb dieser richtige Satz sowohl vom gemeinsamen(!) Menschenverstande als auch von der Naturwissenschaft verworfen werde? und antwortet auf S. 268:

„weil das Bewusstsein eine selbstthätige Erzeugung von Raum und Zeit läugnet und mit vollem Recht ihr Gegebensein durch die sinnliche Wahrnehmung als fait accompli behauptet.“

Raum und Zeit sind Begriffe, welche, wie alle Begriffe, aus sinnlichen Wahrnehmungen hervorgegangen sind. Nur eine Philosophie kann daran zweifeln, welche darüber streitet, ob die Welt der Erscheinungen, die ganze sinnliche Welt, wirklich und thatsächlich oder nur in unserer Einbildung existire.

„Zwei Hypothesen sind consequenterweise nur möglich; entweder spinnt das Ich sich selber unbewusst die scheinbare Aussenwelt aus sich heraus, dann hat nur das Ich Existenz, also muss jeder Leser die Existenz nicht nur der äusseren Dinge, sondern aller anderen Menschen leugnen, oder es existirt ein vom Ich unabhängiges Nichtich, und die Vorstellung der Aussenwelt im Ich ist das Product beider Factoren. Welche von beiden Hypothesen die wahrscheinlichere ist, muss dadurch entschieden werden, welche die Erscheinungen der Vorstellungswelt ungezwungener erklärt; möglich sind beide.“ (S. 263.)

Es ist ein Glück für die Welt, dass Hartmann auf 4 Seiten seines Buches mehr Gründe für ihre wirkliche, als für ihre eingebildete Existenz findet. —

Trotz Hartmann's Zweifel bleibt es gewiss, dass auf demselben Wege, auf dem unser Gehirn zu qualitativ verschiedenen, es auch zu räumlich verschiedenen Empfindungen gelangt. Dass die Seele überhaupt „die Summe qualitativ verschiedener Empfindungen in ein extensiv räumliches Bild verwandelt;“ dafür giebt es bei Hartmann's Anschauungen selbstverständlich keinen natürlichen (physiologischen) Grund, sondern, wir müssen den fraglichen Process selbst als eine „Instincthandlung, als eine Zweckthätigkeit ohne Zweckbewusstsein ansprechen.“ (S. 281.) Und was die Hauptsache ist, wir sind wiederum auf dem Gebiete des Unbewussten angelangt: das „Raumschaffen der Seele“ ist eine Arbeit des „Mädchens für Alles“, des Unbewussten. Diese Entdeckung ist, wie Hartmann in seiner ihm aus allen Poren dringenden Bescheidenheit hinzufügt, selbst Kant, „dem grossen Denker“

entgangen — damit sie dem grösseren Denker Hartmann zu machen bleibe.

Die Zeit wird nach S. 284 unmittelbar empfunden.

Bei alledem ist aber „nicht abzusehen, wie der Schritt aus dem Subjectiven heraus vermöge der Wahrnehmung oder des bewussten Denkens gemacht werden solle.“ (S. 286.)

Es bleibt nichts übrig

„es muss hier wiederum der Instinct oder das Unbewusste helfend eingreifen, um den Zweck der Wahrnehmung, die Erkenntniss der Aussenwelt zu erfüllen.“

Das Unbewusste ist stets der Deus ex machina, der das möglich macht, was Hartmann in seinen befangenen Anschauungen nicht möglich scheint. Das Eingreifen des Unbewussten involvirt natürlich das Ausserkraftsetzen der Naturgesetze; das Unbewusste kann Etwas, was auf dem Wege gewöhnlicher Naturprocesse zu erreichen nicht möglich ist. Im Geiste dieser Anschauung sagt denn auch Hartmann zum Schlusse:

„wir haben gesehen, dass das Zustandekommen der sinnlichen Wahrnehmung, welches die Grundlage aller bewussten Geistesthätigkeit bildet, von einer ganzen Reihe unbewusster Processe abhängig ist, ohne welche Hülfen des Instinctes Mensch wie Thier hülflos auf der Erde verkümmern müssten, weil ihnen jedes Mittel fehlen würde, die Aussenwelt zu erkennen und zu benutzen.“ (S. 288.)

Unnütze Sorge, kindische Furcht!!

IX. Das Unbewusste in der Mystik.

Indem Hartmann uns in diesem Capitel das Wesen der Mystik erklärt, wird uns auch das stark mystische seines ganzen Werkes erklärlich, denn Hartmann macht verschämt das Geständniss, dass er selbst eine mystische Ader in sich trage.

„Die wahre Mystik ist tief im innersten Wesen des Menschen be-

gründet. (Also jeder Mensch mehr oder weniger mystisch?) Die Mystik ist für das Menschengeschlecht von unschätzbarem Werth." (S. 293.)

Auf S. 294 werden wir belehrt, dass „nicht der Inhalt es ist, der das specifisch Mystische enthält, sondern die Art und Weise, wie dieser Inhalt zum Bewusstsein kommt und im Bewusstsein ist."

Diese Art und Weise ist „die Inspiration, die Offenbarung, göttliche Eingebung („göttliche" — wie kommt Saul unter die Propheten?)". Damit ist gar nichts erklärt. Alle Jene — und dazu gehören alle Mystiker — welche das Wesen, das Entstehen, die Herkunft des Denkens nicht kannten, konnten mit einigem Schein von Berechtigung davon sprechen, dass sie inspirirt worden seien. Allein jeder, absolut jeder Gedanke ist eine Inspiration,*) und weder Bewusstsein noch Wille (die ja Eins sind), können einen Gedanken rufen oder erzeugen.

„. . . wir haben somit das Wesen des Mystischen begriffen als Erfüllung des Bewusstseins mit einem Inhalte (Gefühl, Gedanke, Begehrung) durch unwillkürliches Auftauchen desselben aus dem Unbewussten." (S. 297.)

Damit erfahren wir ja aber absolut nichts Neues, denn das Unbewusste haben wir längst als Quelle aller höheren und niederen Gedanken kennen gelernt. Nein, Herr Hartmann, das ist keine Erklärung des Wesens der Mystik und Sie stossen die allgemeine Ueberzeugung nicht um, dass Mystiker krankhaft überspannte Naturen sind. Es giebt Menschen, welche kurzsichtig und solche die schielend sind; dasselbe gilt auch vom geistigen Auge und auf analoge Weise entstehen Menschen mit gesunden Geistesfunctionen und solche, deren Functionen in irgend einer Weise die Geleise normaler Thätigkeit verlassen und schielende Gedanken erzeugen.

---

*) Ich verweise wiederholt auf meine mehrerwähnte Schrift.

„Man wird mir ferner nach diesen Betrachtungen und denen der früheren Capitel beistimmen, wenn ich auch bei den gewöhnlichsten psychologischen Processen alle diejenigen Gedanken und Gefühle als der Form nach mystisch bezeichne, welche einem unmittelbaren Eingreifen des Unbewussten ihre Entstehung verdanken.“ (S. 298.)

Dieses unmittelbare Eingreifen findet Ihren späteren widerspruchsvollen Auseinandersetzungen zufolge ununterbrochen statt und es ist demnach jede Geistesthätigkeit mystisch — oder wollen Sie uns sagen, was nicht mystisch ist? Hartmann nennt alle Jene „Mystiker“, welche ihre Leistungen überwiegend den Eingebungen ihres Genies und nicht der Arbeit ihres Bewusstseins verdanken*), sie mögen in allen andern Richtungen des Lebens so klare Köpfe sein, wie sie wollen — also mystisch = unklar, da stimme ich ja bei!

„In der Philosophie (hört! hört!) möchte ich den Begriff (des Mystikers) noch weiter ausdehnen und jeden originellen Philosophen einen Mystiker nennen, insoweit er wahrhaft originell ist.“

Hartmann fühlt in sich eine mystische Ader rieseln (S. 290); es muss wohl sein: da Hartmann aber alle eminenten Genie's der Kunst, ganz besonders aber jeden originellen Philosophen Mystiker nennt (S. 298) so liegt für unbefangene Leser der Schluss nahe: Hartmann habe zwischen dem ersten und dem zweiten Satz ein kleines Causalnexelchen hergestellt und Hartmann, da er eine mystische Ader besitzt, rechne sich nun als Erfinder des Unbewussten bescheidener Weise zu den genialen Philosophen. Nun, in diesem Falle wäre wohl Hartmann von seinem mystischen Unbewussten mystificirt.

---

*) Jeder Gedanke jedes Menschen ist eine „Inspiration“, ein Fund, ein Geschenk, das dem Bewusstsein von dem gedankenzeugenden Gehirnmechanismus dargeboten wird. Ich wiederhole: Hartmann befindet sich über den Geistesmechanismus in vollständiger Unklarheit, um nicht zu sagen Unwissenheit.

Auf S. 299 sagen Sie: Alles Bisherige betraf nur solchen Bewusstseins-Inhalt, der auch auf andere Weise (also nicht auf mystische, nicht auf unbewusste Weise?) entstehen kann oder könnte — widerspricht dies nicht schnurstraks der vorhergehenden Behauptung (S. 298), dass alles Geniale nur mystische Inspiration, d. h. Eingebung des Unbewussten sei, die niemals durch mühsames bewusstes Probiren erquält werden könne? Herr Hartmann hat, wie er gestand, eine mystische Ader in sich — folglich ist er auch genial.

Auf S. 300 lese ich: Die Einheit des Absoluten und des Individuums, mit andern Worten, die Einheit des Unbewussten und des Bewussten sei ein für alle Mal gegeben, untrennbar und unzerstörbar, während ich auf der früheren Seite (S. 298) belehrt wurde, dass das Gefühl dieser Einheit nur mit Hülfe der Mystik zu erreichen sei, nur aus dem eigenen Geiste herausgeboren werden könne. Und eine solche „untrennbar und unzerstörbar" gegebene Einheit soll gar noch gesteigert werden können? Oder sind diese Widersprüche alle nur ein „Erheben über den bis jetzt erreichten Standpunkt"? (S. 300.)

Zum Schlusse orakelt Hartmann:

„so wenig das Mystische an sich mittheilbar an einen Anderen ist, so wenig ist es fassbar für das Bewusstsein des Denkers selbst; es ist eben wie alles Unbewusste erst dann dem Bewusstsein ein bestimmter Inhalt, wenn es in die Formen der Sinnlichkeit eingegangen, als Licht, Klarheit, Vision, Bild, Symbol oder abstracter Gedanke; vorher ist es nur absolut unbestimmtes Gefühl*), d. h. das Bewusstsein erfährt nichts als Seligkeit oder Unseligkeit schlechthin." (S. 303.)

Der philosophische Galimathias auf S. 303 und 305 ist kaum zu bewältigen! z. B.:

„Es ist im wachen Zustande bei mystischer Stimmung ebenso schwer,

*) Also absolut unbestimmtes Gefühl und doch Seligkeit oder Unseligkeit!

eine wahrhafte Eingebung des Unbewussten von blossen Einfällen der Phantasie zu unterscheiden, als einen hellsehenden Traum von einem gemeinen." (S. 305.)

Eine solche Gedanken-Confusion kann sich nur ein „mystischer" Philosoph „erquälen."

X. Das Unbewusste in der Geschichte.

Die Geschichte zeigt als politisches Ziel der Menschheit die Herstellung des vollkommensten, die ganze bewohnbare Erde umfassenden Staatsverbandes, einer Staatenrepublik (S. 308—310);

das sociale Ziel „würde das sein, dass jeder bei einer Arbeitszeit, die ihm für seine intellectuelle Ausbildung genügende Musse lässt, ein comfortables, ein menschenwürdiges Dasein führe." (S. 312.)

„Wenn wir in diesem Ganzen der Entwickelung einen einheitlichen Plan, ein klar vorgeschriebenes Ziel, welchem alle Entwickelungsstufen zustreben, nicht verkennen können, wenn wir andererseits zugeben müssen, dass die einzelnen Handlungen, welche diese Stufen vorbereiteten oder herbeiführten, keineswegs dieses Ziel im Bewusstsein hatten, sondern dass die Menschen fast immer ein Anderes erstrebten, ein Anderes bewirkten*) (z. B. Alexander, Kreuzzüge, Italienerzüge, Napoleon),**) so müssen wir auch anerkennen, dass noch etwas Anderes als die bewusste Absicht der Einzelnen, oder die zufällige Combination der einzelnen Handlungen in der Geschichte verborgen wirkt." (S. 313.)

Natürlich steht schon das Unbewusste hinter den Coulissen, sein Schlagwort erwartend. Dieses ist gefallen und das Unbewusste erscheint nun auf dem Schauplatz der Geschichte.

Ich vermisse in Hartmann's Auseinandersetzungen jeden geschichtlichen Sinn. Aus der Geschichte habe ich

---

*) Wie stehts denn mit der erstrebten „Staatenrepublik?"

**) Sind denn aber diese grossartigen Unternehmungen ihrer Natur nach nicht „mystisch-genial", d. h. vom Unbewussten eingegeben gewesen?

gelernt, dass die Staaten individuelle Gebilde sind und dass sie das Schicksal alles Individuellen theilen: sie entstehen, wachsen, erreichen einen Culminationspunkt und sterben wieder ab. Die Staaten haben, wie die einzelnen Menschen, ihre Lebensdauer. Nur Jemand, der diesen thatsächlichen Stand der Dinge ignorirt, kann den ungeschichtlichen, phantastischen Gedanken fassen: das politische Ziel der Menschheit sei die Herstellung einer die ganze Erde umfassenden Staatenrepublik. Das setzt einen gleichen politischen Bildungs- und Entwickelungsstandpunkt voraus, der bei der individuellen Verschiedenheit der Staaten absolut gar nicht „abzusehen" ist. Nehmen wir für einen Augenblick an, die gebildetste Rasse wären die Preussen; diese müssten also der Republik schon am nächsten sein. Wer lacht da? Und wenn sie es wären — wie nahe werden Botokuden oder Feuerländer dem Staaten-Ideale gerückt sein?

So windig wie mit Ihren geschichtlichen Perspectiven sieht es mit den socialen aus. Was ist die sociale Frage? Wer definirt mir genau diese Frage, die jetzt auf Jedermanns Lippen steht? Ein gutes Leben bei möglichst wenig Arbeit? Das will man glaub' ich seit Adams Zeiten. Ist die Masse dem Ziele auch nur um einen Schritt näher gekommen? Nein! die Massenarmuth ist ein Product gerade unserer Zeit, nachdem wir seit soviel Jahrtausenden „besseren Zeiten" zugestrebt. Die Ungleichheit ist Naturgesetz. Mir will scheinen, das 19. Jahrhundert braucht seinen Stein der Weisen, seine Quadratur des Cirkels und hat beides glücklich in der „socialen Frage" gefunden.

„Die Griechen, Römer und Muhamedaner haben mit der Vorstellung des Fatums ganz recht, insofern dies die absolute Nothwendigkeit alles Geschehenden am. Faden der Causalität bedeutet, so dass jedes Glied der Reihe durch das vorhergehende, also die ganze Reihe durch das Anfangsglied bestimmt und vorherbestimmt ist. Das Christenthum hat mit der Vorstellung der Vorsehung Recht,

denn Alles, was geschieht, geschieht mit absoluter Weisheit absolut zweckmässig, d. h. als Mittel zu dem vorgesehenen*) Zweck, von dem nie irrenden Unbewussten,**) welches das absolut Logische selbst ist. In jedem Moment kann nur Eines logisch sein, und darum kann immer nur das Eine und muss dies Eine logisch Geforderte geschehen, ebenso zweckmässig als nothwendig. Die moderne rationalistisch empirische Auffassung endlich hat Recht, dass die Geschichte das ausschliessliche Resultat der Selbstthätigkeit der nach psychologischen Gesetzen sich selbst bestimmenden***) Individuen ohne jedes Wunder eines Eingriffes höherer Mächte ist. Aber die Anhänger der beiden ersten Ansichten haben Unrecht, die Selbstthätigkeit, die der letzten Unrecht, Fatum und Vorsehung zu negiren, denn die Vereinigung aller drei Standpunkte ist erst die Wahrheit. Gerade diese Vereinigung war aber sich selbst widersprechend, so lange man bloss bewusste Seelenthätigkeit des Individuums annahm; erst die Erkenntniss des Unbewussten macht dieselbe möglich und erhebt sie zugleich zur Evidenz.“ (S. 316.)

Alle Anschauungen haben also gleichzeitig Recht und Unrecht; ganz und ausschliesslich Recht hat nur Herr Hartmann mit seinem Unbewussten, dem Allerweltsvermittler. Das Unbewusste passt zum Fatum, zur Vorsehung, zur Selbstbestimmung. Das ganze grosse Citat von S. 316 ist ein Knäul von Widersprüchen, den ich hier nicht entwirren will. Mir ist die Welt ein einziger ungeheurer Mechanismus, bewegt, durch Bewegung belebt; jeder, absolut jeder Vorgang ist Wirkung einer Ursache, ist unerbittlich, unabwendbar. Alle Wirkung, jede Ursache entspringt aus blind bewegten Stoffen und Kräften. Alles was entsteht, was ist, ist unbewusst entstanden und dreht sich mit in dem ungeheuren Strom der Weltbewegung, unbewusst weshalb, un-

*) D. h. das, was geschieht, wenn wir es auch für absolut dumm und unzweckmässig halten müssen, hält man eben für vorgesehen, für beabsichtigt — bei solch' „verwünscht gescheuter“ Einrichtung sind dann freilich alle Mittel absolut zweckmässig.

**) Sie vergessen, Herr Hartmann, dass Sie vom Christenthum sprechen und schieben nun plötzlich der christlichen Vorsehung Ihren Wechselbalg von Unbewusstem unter.

***) Mit Verlaub: Das ist eine logische Unmöglichkeit. Was nach psychologischen Gesetzen bestimmt wird, kann nicht sich selbst bestimmen, sondern wird bestimmt und zwar mit Nothwendigkeit bestimmt.

bewusst wohin? Der Mensch begleitet (nicht leitet!) seine unerbittlich nothwendigen Handlungen meist mit Bewusstsein und unterscheidet sich dadurch von dem, was unbewusst bleibt. Was der Mensch thut, thut er „am Faden der Causalität“, d. h. gezwungen. Was wir thun, ist der materielle Ausdruck für die empfangenen materiellen Anstösse; in dem, was wir thun, muss ein materielles (mechanisches) Aequivalent für das enthalten sein, was auf uns eingewirkt hat, was in uns erregt und angeregt worden ist. Bewusstsein und Wille sind keine wirkenden Kräfte, sondern nur begleitende Accidenzen unserer Handlungen. Das System des Materialismus ist zwar „arm und unphilosophisch, aber es erfreut sich (Herr Hartmann deutet vielleicht an: eben deshalb) der meisten Anhänger“ (S. 304) und ich zähle dazu.

Auf S. 310 giebt Hartmann folgende politische Weisheit zum Besten: „Die Constitution (Sie wollten wohl sagen die constitutionelle Monarchie, denn auch Republiken haben Constitutionen) als Mittelding von Monarchie und Republik ist nichts als eine ungeheure offene Lüge.“ *) Die constitutionelle Monarchie — eine Station in der politischen Entwickelung — ist eine Theilung der Gewalt zwischen Fürst und Volk, eine Zurückgabe oder Zurücknahme eines Theils der ursprünglich ganz vom Volke ausgeübten Souverainitätsrechte — das wissen Fürst und Volk, so in constitutioneller Monarchie leben, und das soll eine ungeheure, offene Lüge sein? Gehen's, Sie G'spassiger Sie!

*) Herr Hartmann nennt die Constitution eine ungeheure Lüge und dabei will er glauben machen (S. 308—310), er sei Zukunftsrepublikaner. Herr Hartmann scheint auch nicht eine Ansicht zu besitzen, die auf dem Boden einer klaren festen Ueberzeugung ankert.

XI. Das Unbewusste und das Bewusstsein in ihrem Werthe für das menschliche Leben *).

Das Capitel eröffnet mit haarsträubenden Sätzen: S. 317. Wille und Vorstellung sind heterogene und incommensurable Dinge — ja wohl für den, der nicht klar über das Wesen von Wille und Vorstellung ist. Verstand, resp. Vorstellung und Wille sind identische Dinge. Der Wille d. h. die wollenden Vorstellungen, sind eine specifische Categorie von Vorstellungen. Oder haben Sie je einen Willen gehabt, der nicht in Gestalt von Vorstellungen vor Ihr Bewusstsein getreten wäre? Trotzdem sollen Verstand und Wille incommensurable Dinge sein? Alles Wollen muss Etwas wollen, also kann es nicht vernunftlos, nicht ohne Vorstellung sein.

Die Widersprüche, die sich auf S. 318 u. 319 drängen, sind wieder nicht zu bewältigen. Auf S. 318 wird zur Abwechslung wieder einmal erklärt: „dass das Erzeugen von Vorstellungen dem bewussten Willen unterworfen ist", auf der folgenden Seite dagegen ist das Auftauchen der Vorstellungen „wesentlich vom augenblicklichen Interesse abhängig", wie ja auch auf S. 247 gesagt ist: „jeder Eintritt einer gesuchten Erinnerung ins Bewusstsein bedarf der Hülfe des Unbewussten". Auf S. 319 wird versichert, dass „niemals die bewusste Ueberlegung unmittelbar eine vorhandene Begierde beeinflussen könne", während uns auf S. 318 die Möglichkeit gezeigt wird, „durch willkürliche Erzeugung einer Vorstellung, die man als Motiv einer gewissen Begehrung kennt, mittelbar diese Begehrung zu erwecken."

Was Hartmann von Charakter, von Charakteränderung

*) Ich verweise auf S. 149 u. ff., welche ganz dem „Unbewussten" gewidmet sind.

sagt, beruht auf gänzlichem Verkennen des Wesens des menschlichen Charakters. Man ändert eben so leicht die Körpergrösse, als man den Charakter ändert. So viele Menschen, so viele Charaktere. Die Natur eines Menschen ist sein Charakter; der Charakter ist der Ausdruck der körperlichen Organisation. Das Streben der Erziehung, der Gesetzgebung, der Moral ist: Motive einzuschieben, stark genug, das Hervortreten des Charakters in solchen Fällen zu verhindern, wo er schädlich wirken könnte. Damit ist aber der Charakter nicht geändert, sondern nur zeitweise wirkungslos gemacht.

Hartmann belehrt uns, was bewusste Ueberlegung und Erkenntniss dem Menschen in praktischer Beziehung zu bieten vermögen

1) „Verhinderung von Täuschungen der Erkenntniss durch den Einfluss von Affecten.“ Dies erreicht man dadurch, dass man keinen Affect in sich bis zu dem Grade aufkommen lässt, wo er das Urtheil in merklicher Weise zu trüben anfängt. Herr Hartmann hätte gleich angeben sollen, wie man die Trübung „merkt.“ Der Mensch ist, war und wird stets von Affecten, d. h. von seiner Natur, beherrscht sein und meistens weder merken noch zugeben, dass er davon beherrscht ist.
2) „Verhinderung der Unbedachtsamkeit und Unschlüssigkeit.“

Merkwürdig! durch einfache bewusste Ueberlegung, was so leicht ist, kann man Unbedachtsamkeit verhindern. Merkwürdig! Und merkwürdiger, dass trotzdem die Unbedachtsamkeit nicht aus der Welt verschwunden ist.

Unter 4 wird eine neue Wahrheit verkündet:

„. . . wo der Instinct nicht die Zukunft mit in Berechnung bringt, befasst sich auch das Bewusstsein des Thieres nicht leicht mit derselben (!) und nur zu oft muss es unter den Folgen seines absoluten Leichtsinnes leiden.“

Haben Sie nicht ein ganzes Capitel dem Instinct gewidmet

und nachgewiesen, dass der Instinct aus dem Unbewussten stammt und das Thier z. B. vor dem „absoluten Leichtsinn“ behütet?

Absatz 7 ist rührend:

„es steht einem Jeden frei, durch Anwendung der bewussten Vernunft sein Leben von den Störenfrieden, von allerlei Schmerz, Aerger, Ungeduld, Neid, Missgunst, übermässige Empfindlichkeit, grundlose Eifersucht, übermässige Aengstlichkeit und Besorglichkeit für die Zukunft, zu hoch verstiegene Ansprüche im Leben u. s. w. zu reinigen, wenn er nur bei einigen misslungenen Versuchen nicht gleich den Muth zum Kampf verliert.“

Der Arzt, der ein solches Recept verschreibt, hat es wohl schon an sich erprobt? „Es steht Jedem frei“ — warum geschieht es trotzdem nicht oder so gut wie nicht? Das ist eine eines Philosophen würdige Preisaufgabe, nur muss er einige Kenntniss der menschlichen Natur besitzen. „Es steht Jedem frei“, darin zeigt sich wieder die Weisheit des Thebaners, der uns s. Z. den sublimen Gedanken verkündet: Jedes Wesen sei so schön als es den Verhältnissen nach sein könne.

„Die Gelegenheiten zu interessanten(!) psychologischen Bemerkungen mussten unbenutzt vorübergelassen werden“ klagt Hartmann; ich bedaure das und würde ihm, hätte er nur die „interessanten“ Bemerkungen gegeben, gerne manche wahrhaft kindische Auslassung dafür geschenkt haben.

„Dass das Unbewusste wirklich alle Leistungen der bewussten Vernunft überbieten kann, das lässt sich nicht nur von vornherein aus dem Hellsehen des Unbewussten erwarten, sondern wir sehen es auch realisirt in jenen glücklichen Naturen, die Alles besitzen, was andere mühsam erwerben müssen.“ (S. 328.)

Wodurch, frage ich, sind d i e s e Naturen glücklich? Waltet hier eine launische oder partheiische Auswahl des Unbewussten ob? Das ist philosophische Duselei. Die glücklichen Naturen sind eben glücklich o r g a n i s i r t e Naturen, wobei nichts Erworbenes ist und das Unbewusste offenbar wieder die komische Rolle des fünften Rades am Wagen

spielt. — Kaum hat Hartmann diese glücklichen Naturen geschildert, die glücklich sind, weil sie vom Unbewussten so begnadigt sind, weil ihnen vom Unbewussten alles mühelos zufliesst, so spricht er, damit ja keine Seite seines Buches ohne grellen Widerspruch bleibt, von den Nachtheilen des sich Ueberlassens an das Unbewusste und klagt „dass man niemals weiss, woran man ist und was man hat, dass man im Finstern tappt etc." und „ob dann auch die Eingebung des Unbewussten kommen wird, wenn man sie braucht". Dazu ist ja, dächte ich, das Hellsehen des Unbewussten da?!

In schöpferischer Production, im Erfinden hängt der Mensch ganz vom Unbewussten ab und wehe ihm, wenn er das Unbewusste verliert (S. 330). Der Mensch, ein Gebilde des Unbewussten, soll das Unbewusste verlieren können!! Hartmann ruft auch „Wehe" über das Zeitalter, welches das Unbewusste „gewaltsam unterdrückt". Das Unbewusste, die allgegenwärtige schöpferische Weltseele soll gewaltsam unterdrückt werden können! Diese erbarmungswürdigen Widersprüche werden uns später verständlich werden, wenn wir erst werden gesehen haben, in welcher Unklarheit Hartmann über das Wesen seiner eigenen Schöpfung sich befindet.

„Ferner sollte man sich ganz besonders hüten, das weibliche Geschlecht zu vernünftig machen zu wollen, denn da, wo das Unbewusste erst zum Schweigen gebracht werden muss, gelingt dies doch nur in widerlichen Zerrbildern". (S. 331.)

Also indem man das weibliche Geschlecht vernünftig macht, bringt man das Unbewusste zum Schweigen. Demnach wäre das Unbewusste der Gegensatz von Vernünftig. Hartmann identificirt hier in seiner Unklarheit offenbar sein Unbewusstes mit der Unschuld, die noch nicht vom Baume der Erkenntniss genossen.

„Darum ist das echte Weib ein Stück Natur, an dessen Busen der dem Unbewussten entfremdete Mann sich erquicken und erholen

und vor dem tiefinnersten lauteren Quell alles Lebens wieder Achtung bekommen kann". (S. 331.)

Also am Busen des Weibes! O der übersinnlich sinnliche Philosoph, der über die „ekelhaften, schamlosen Acte" sich entrüstet! Am Busen des echten Weibes kann der dem Unbewussten entfremdete Mann wieder Achtung vor dem Unbewussten bekommen!

Folgenden Satz übergebe ich dem guten Humor der Leser:

„Freilich liegt auch der hohe Werth des Weibes für den Mann nur in der Uebergangsperiode, wo die Spaltung zwischen Bewusstem und Unbewusstem schon erfolgt, aber die Wiederversöhnung beider noch nicht vollzogen ist". (S. 331.)

Da wird, fürchte ich, der hohe Werth des Weibes sehr selten gewürdigt werden!

C.

Metaphysik des Unbewussten.

I. Die Unterschiede von bewusster und unbewusster Geistesthätigkeit und die Einheit von Wille und Vorstellung im Unbewussten.

Die Unterschiede sind:

1) „Das Unbewusste erkrankt nicht, wohl aber die bewusste Geistesthätigkeit.“

Das „Gehen“ kann nicht erkranken, wohl aber die Beine; die bewusste Geistesthätigkeit kann nicht erkranken, wohl aber das Gehirn — so meint nämlich der Materialist.

2) „Das Unbewusste ermüdet nicht, wohl aber der bewusste Geist, der, wenn er ermüdet ruht, höchstens dem Gaukelspiel der Träume müssig zuschaut“.

Der ermüdete Intellect schaut den Träumen müssig zu! Ja wer ist es denn, der träumt? Bei mir träumt der Intellect, und wenn der Intellect träumt, so ist er thätig und da kann er unmöglich gleichzeitig sich müssig zuschauen!!

3) „Alle bewusste Vorstellung hat nur die Form der Sinnlichkeit, das unbewusste Denken kann nur von unsinnlicher Art sein“.

„Da aber das Bewusstsein schlechterdings gar nichts vorstellen kann, es sei denn in Form von Sinnlichkeit, so folgt, dass das Bewusstsein nun- und nimmermehr sich eine directe Vorstellung machen kann von der Art und Weise, wie die unbewusste Vorstellung vorgestellt wird, es kann nur negativ wissen, dass jene auf keine Weise vorgestellt wird, von der es sich eine Vorstellung

machen kann. Höchstens kann man noch (also doch!) die sehr wahrscheinliche Vermuthung äussern, dass in der unbewussten Vorstellung die Dinge vorgestellt werden, wie sie an sich sind,*) da nicht abzusehen wäre, woher für das Unbewusste die Dinge anders scheinen sollten, als sie sind." (S. 337.)

„Das Unbewusste schwankt und zweifelt nicht, es braucht keine Zeit zur Ueberlegung etc." —

also ein Denkprocess, der ein Resultat erzeugt und der zu dieser Erzeugung doch keine Zeit braucht! Freilich, es ist ein ganz aparter Denkprocess: Die Gedanken werden nicht nacheinander, sondern ineinander gedacht und das ist nach Hartmann so gut, als ob es gar nicht gedacht sei. Der ganze Denkprocess wird „hin-gesehen". Man wird unwillkürlich in jene Kneipstimmung versetzt, wo man singt: „Na, wenn das nicht gut für die W—eisen ist."

Es ist das Kriterium der Einwirkung des Unbewussten, dass es im Gegensatz zum Bewusstsein keine Zeit braucht.

„Wenn wir nun annehmen dürfen, dass das Unbewusste jeden Denkprocess mit seinen Resultaten in einen Moment, d. h. in Null-Zeit zusammenfasst, so ist das Denken des Unbewussten zeitlos, obwohl noch in der Zeit, weil der Moment, in welchem gedacht wird, noch seine zeitliche Stelle in der übrigen Reihe der zeitlichen Erscheinungen hat". (S. 338.)

Es wird immer philosophischer: ein Moment soll nach der messerscharfen Logik unseres Philosophen gleich Null-Zeit sein! Ein Moment bleibt doch immer ein wenn auch noch so kleines Stückchen Zeit und aus dem Aneinanderreihen mehrerer solcher kleiner Stückchen wird ja wohl schliesslich ein Stück. Eine „zeitliche Stelle"

---

*) „Wie die Dinge an sich sind." Das Unbewusste sendet ja dem Bewusstsein die Gedanken zu und da letztere das Abbild der Dinge an sich sind, so ist ja das Kant'sche Räthsel gelöst und unser Bewusstsein gelangt durch Vermittelung des Unbewussten zur Anschauung der Dinge an sich. Wie verhält sich nun aber diese Darlegung des Unterschiedes zwischen bewusstem und unbewusstem Vorstellen zu Ihren früheren Aeusserungen über das „in Allem identische Unbewusste" und über das Bewusstsein, als einer Erscheinung des Unbewussten?

muss doch auch wohl eine Stelle in der Zeit einnehmen? Solche Narrenspossen geben sich alles Ernstes als Philosophie! Und in solchem Style geht es Seiten lang fort!

Träume, vom Unbewussten eingegeben, treffen ein; treffen Träume nicht ein, so sind sie vom Unbewussten nicht eingegeben. (S. 340.)

„Wir dürfen als Resultat dieser Betrachtung annehmen, dass wir keine unbewusste Vorstellung kennen, welche nicht mit unbewusstem Willen verbunden wäre und zwar wenn wir bedenken, dass die unbewusste Vorstellung etwas ganz anderes ist, als das, was als Conception oder Eingebung des Unbewussten im Bewusstsein erscheint, dass vielmehr erstere und letztere sich wie Ding an sich und Erscheinung, aber zugleich auch wie Ursache und Wirkung verhalten, so werden wir es sehr einleuchtend finden, dass der mit der unbewussten Vorstellung direct verbundene unbewusste Wille, welcher die Anwendung des allgemeinen Interesses auf den besonderen Fall repräsentirt, in nichts Anderem bestehe, als in dem Wollen der Verwirklichung seiner unbewussten Vorstellung, wenn man unter Verwirklichung das Zur-Erscheinung-Bringen in der natürlichen Welt versteht, und zwar hier unmittelbar im Bewusstsein als Vorstellung in Form der Sinnlichkeit durch Erregung der betreffenden Gehirnschwingungen“ (S. 345).

Sie erlauben wohl einige Fragen, zu welchen diese Sätze anregen. Wo und wie vollzieht sich die Wandlung, welche das Ding an sich der unbewussten Vorstellung zur Erscheinung im Bewusstsein machen? Wie und auf welche Weise geschieht der directe Eingriff des übersinnlichen Unbewussten in's Materielle des Gehirns? Wie bringen Sie Ihre beiden Behauptungen in Einklang, wonach zuerst die unbewusste Vorstellung etwas ganz anderes ist, als die Eingebung des Unbewussten im Bewusstsein, während später unter Verwirklichung der unbewussten Vorstellung das Zur-Erscheinung-Bringen in der natürlichen Welt verstanden werden soll?

Eine Hauptfrage: weiss der unbewusste Wille etwas von dieser unbewussten Vorstellung, die er verwirklichen

will? Wenn er etwas will, muss er wohl auch eine Ahnung dessen haben, was er will; wenn er es schon weiss, ist entweder die unbewusste Vorstellung keine unbewusste Vorstellung mehr, oder sie ist überhaupt überflüssig. Hartmann sagt uns, dass der unbewusste Wille einen Inhalt hat. Wie mag, in den Regionen des Unbewussten, ein Inhalt beschaffen sein?

„. . . . so liegt der Schluss nahe, dass die fortschreitende Emancipation des Intellects vom Willen der eigentliche Kernpunkt und nächste Zweck der Erschaffung des Bewusstseins ist" (S. 345).

Die Emancipation des Intellects von meinem Willen, d. h. von mir selbst!

Trotz der „Zeitlosigkeit" des unbewussten Denkens lassen Sie, um nicht aus der Rolle ewigen Widerspruchs zu fallen, im Unbewussten eine Geistesthätigkeit stattfinden, „die so lange dauert, als der Wille zur Fortsetzung der That erforderlich ist."

„Selbst wenn der Wille zur Verwirklichung seines Inhalts und Ueberwindung der vorliegenden Widerstände zu schwach ist, trifft dies zu; denn entweder besteht die That in misslingenden Versuchen, oder das Unbewusste denkt statt dieses Zweckes gleich die geeigneten vorbereitenden Mittel" (S. 347).

Dieser Satz ist sehr lehrreich: wir erfahren, dass das allmächtige, allwissende Unbewusste zu starke Widerstände findet und dass das nie irrende, also infallible Unbewusste misslingende Versuche macht!

II. Gehirn und Ganglien als Bedingung des thierischen Bewusstseins.

Auf S. 349 hat Hartmann die lobenswürdige Einsicht zu bekennen:

„Es ist mithin kein Wunder, dass der Materialismus Terrain gewinnt, während die Philosophie Terrain verliert, denn nur eine

Philosophie, welche allen Resultaten der Naturwissenschaften volle Rechnung trägt, und den an sich berechtigten Ausgangspunkt des Materialismus ohne Einschränkung in sich aufnimmt, nur eine solche Philosophie kann hoffen, dem Materialismus Stand zu halten, wenn sie zugleich die Bedingung erfüllt, gemeinverständlich zu sein, was die Identitätsphilosophie und der absolute Idealismus eben leider nicht ist (!)."

Sprach's, setzte sich nieder und schrieb eine Philosophie des Unbewussten mit Verläugnung aller naturwissenschaftlichen Grundsätze, in einer kläglich schwerfälligen, unbeholfenen, incorrecten Sprache. Welche pyramidale Verblendung! Welche Resultate der Naturforschung berechtigen Sie zur Aufstellung eines übersinnlichen Princips, des Unbewussten? Denn der „berechtigte Ausgangspunkt" des Materialismus ist der Satz, dass es nichts Uebersinnliches giebt.

III. Entstehung des Bewusstseins.

Die Entstehung des Bewusstseins, d. h. die Frage, wie es kommt, dass wir uns selbst empfinden, gehört zu jenen Räthseln, die, wie das Leben selbst, wie die Unendlichkeit von Raum und Zeit, von unserem so und so beschaffenen Geiste vielleicht nie werden gelöst werden können. Vom Bewusstsein müssen wir als von etwas Gegebenem ausgehen und uns vorläufig darauf beschränken, die im Bewusstsein spielenden Processe ins Auge zu fassen, ohne es wagen zu wollen, über die Entstehung des Bewusstseins selbst zu speculiren. Der Philosoph theilt natürlich nicht den Standpunkt des Materialisten und er wird die Entstehung des Bewusstseins zu erklären versuchen. Das Bewusstsein, ob nun sein wechselnder Inhalt ein Gedanke, ein Gefühl oder sonst ein Reiz ist,

ist stets die materielle Empfindung eines materiellen Vorgangs im Gehirn. Wir empfinden sinnliche Eindrücke von aussen, wir empfinden Gefühle, Reize, wir empfinden endlich Gedanken, die sich in unserem Gehirn gebildet, — das ist die Einheit unseres Empfindens.

Was offenbart uns unser Philosoph über dieses Thema:

„Das Wesen des Bewusstseins ist die Losreissung der Vorstellung von ihrem Mutterboden, dem Willen zu ihrer Verwirklichung,*) und die Opposition des Willens gegen diese Emancipation. Vorhin hatten wir gefunden, dass das Bewusstsein ein Prädicat sein muss, welches der Wille der Vorstellung ertheilt, jetzt können wir auch den Inhalt dieses Prädicates angeben, es ist die Stupefaction des Willens**) über die von ihm nicht gewollte und doch empfindlich vorhandene Existenz der Vorstellung.***) Die Vorstellung hat nämlich, wie wir gesehen haben, in sich selber kein Interesse an ihrer Existenz, kein Streben nach dem Sein, sie wird daher, so lange es kein Bewusstsein giebt, immer nur durch den Willen hervorgerufen, †) also ist der Geist vor der Entstehung des Bewusstseins gewöhnt, keine anderen Vorstellungen zu haben, als die, welche durch den Willen zum Sein gerufen, den Inhalt des Willens bilden. Da greift plötzlich die organisirte Materie in diesen

---

*) Es handelt sich hierum einen der Angelpunkte, um welche das ganze Hartmann'sche System sich dreht, und wir müssen dem Philosophen scharf auf die Finger sehen. Die Vorstellung will sich losreissen. Ich constatire, dass die Vorstellung, indem sie sich losreissen will, einen eigenen Willen hat, den sie ja nicht haben sollte, da nur der Wille Wille haben darf. Warum aber will die Vorstellung sich vom Willen losreissen, der ja einzig bestrebt ist, das zu thun, was allein die Vorstellung wollen kann, nämlich: sie zu verwirklichen. Und wo bleibt angesichts dieser angeblichen Losreissung die untrennbare Einheit von Wille und Vorstellung?

**) Der Wille ertheilt dem Bewusstsein ein Prädicat, und der Inhalt dieses Prädicats ist die Stupefaction des Willens!!! Der Wille stutzt über den Inhalt, den er, der Wille, dem Prädicat gegeben!!

***) Der Wille ertheilt ja aber der Vorstellung das Prädicat des Bewusstseins, — wie kann er dann darüber stutzen?

†) Wille und Vorstellung sind aber, wie Sie so und so oft behaupteten, eine untrennbare Einheit, wie kann dann die Vorstellung erst vom Willen hervorgerufen werden? Und der unbewusste Wille weiss, welche Vorstellung er hervorrufen soll?! Ueberdies geben Sie hier der Vorstellung schon eine Existenz „in sich selber", was braucht sie dann erst noch vom Willen hervorgerufen zu werden?

Frieden mit sich selber ein,*) und schafft**) dem erstaunten Individualgeist***) eine Vorstellung, die ihm wie vom Himmel fällt, denn er findet in sich keinen Willen zu dieser Vorstellung; zum ersten Male ist ihm „der Inhalt der Anschauung von Aussen gegeben." Die grosse Revolution ist geschehen, der erste Schritt zur Welterlösung gethan, die Vorstellung ist von dem Willen losgerissen,†) um ihm in Zukunft als selbstständige Macht gegenüber zu treten, um ihn sich zu unterwerfen, dessen Sclave sie bisher war. Dieses Stutzen des Willens über die Auflehnung gegen seine bisher anerkannte Herrschaft, dieses Aufsehen, das der Eindringling von Vorstellung im Unbewussten††) macht, dies ist das Bewusstsein.†††) — Um weniger bildlich zu sprechen, denke ich mir den Vorgang folgendermaassen: Es entsteht die von aussen imprägnirte Vorstellung. Das Unbewusste*†) stutzt**†) über das Ungewohnte,

---

*) Die Materie greift also in den Frieden der Materie mit der Materie ein?! Sie wollten wohl etwas anderes sagen, als Ihre Ungeschicklichkeit in der deutschen Sprache Sie sagen liess.

**) Also die Materie schafft eine Vorstellung — das ist wieder eine neue Potenz. Auf S. 368 lassen Sie jedoch die Vorstellung erst auf die gesetzmässige Reaction des Unbewussten, auf die materielle Einwirkung erstehen. In diesem Falle könnte der „Individualgeist" nicht „erstaunen". „Die Materie schafft eine Vorstellung" — das ist doch wohl eine lediglich auf materiellem Wege entstandene Vorstellung. Wir haben nun zwei Gedanken-Erzeugungsheerde in uns, und wir besitzen demnach ein aus sinnlichen Wahrnehmungen hervorgegangenes und ein auf übersinnlichem Wege entstandenes Denken.

***) „Der erstaunte Individualgeist" hatte in seinem bisherigen Zustande schon Erfahrung genug, um über einen ihm fremden Vorgang erstaunen zu können. Der Individualgeist war schon Geist, und konnte schon erstaunen, bevor er noch Vorstellungen hatte. Sonst pflegt man die Summe von Vorstellungen, die Jemand besitzt, seinen Geist zu nennen.

Vor der Entstehung des Bewusstseins hat dieser Geist schon Bewusstsein. Wir haben aber schon drei Sorten von „Individualgeist". Der erste ist der leere Individualgeist, der zweite der, der es schon so weit gebracht hat, dass er erstaunen kann, dann endlich jener dritte, der entsteht, nachdem die staunenerregende Vorstellung dazu getreten. Wie mag ein Geist beschaffen sein, bevor er Vorstellungen hat?

†) „Vom Willen losgerissen"? Sie ist ja ganz unabhängig vom Willen entstanden!

††) Das Unbewusste ist aber unbewusst, wie kann da in ihm Aufsehen erregt werden?

†††) Das Bewusstsein ist das durch den Gedanken im Unbewussten erregte Aufsehen; Stutzen ist = Bewusstsein, Bewusstsein ist = Stutzen; nun wissen wir's. Ich stutze und staune, also bin ich noch bei Bewusstsein, um das ich bei Lesung dieses Ausschnittes zu kommen fürchtete.

*†) Hier ist also von einem Individual-Unbewussten die Rede!

**†) Das Unbewusste stutzt? Was soll sich ein gesunder Mensch darunter

dass eine Vorstellung existirt, ohne gewollt zu sein. Dieses Stutzen kann nicht von dem Willen allein ausgehen, denn der Wille ist ja das absolut Verstandlose, also auch zu dumm*) zum Wundern und Stutzen; es kann aber auch nicht von der Vorstellung allein ausgehen, denn die von aussen imprägnirte Vorstellung ist wie sie ist, und hat keinen Grund,**) sich über sich selber zu wundern, alles Andere von Vorstellung aber ausser dieser Einen***) ist ja, wie wir wissen, im Unbewussten in unzertrennlicher Einheit mit dem Willen verknüpft. Es kann folglich erstens das Stutzen nur von beiden Seiten des Unbewussten, Wille und Vorstellung, im Verein vollzogen werden, und kann zweitens das, was an dem Stutzen Vorstellung ist, nur durch einen Willen existiren, dessen Inhalt es bildet. Mithin ist die Sache nur so zu denken, dass die von aussen imprägnirte Vorstellung als Motiv auf den Willen wirkt, und zwar einen solchen Willen hervorruft, dessen Inhalt es ist, sie zu negiren; denn würde der nun erregte Wille sich affirmativ zu ihr verhalten, so gäbe es wieder keine Opposition und kein Bewusstsein; der erregte Wille muss sich also negirend zu ihr verhalten, und das Stutzen ist der Entstehungsmoment dieses negirenden Willens, das plötzliche momentane Eintreten der Opposition des Willens.“ (S. 366, 367.)

Das Alles steht in einem Buche geschrieben, das den Anspruch erhebt, für ernst genommen zu werden und das steht mit einer Wichtigkeit und an einen Punkt hingesetzt, bestimmt, ein ganzes metaphysisches Gebäude zu tragen. Die Erklärung des Bewusstseins, wie sie Herr Hartmann in den eben commentirten Stellen giebt, ist ein unentwirr-

---

denken, wenn ein Wesen stutzt, das nichts mit sinnlichen Wesen zu thun hat, das unsinnlich, d. h. übersinnlich ist.

*) Warum schelten Sie denn den absolut verstandlosen Willen dumm? Erstens sind Sie der Vater desselben, d. h. Sie haben den Willen verstandlos, also auch dumm gemacht; zweitens, wenn etwas verstandlos ist, also absolut keinen Verstand hat, ist es eben verstandlos, d. h. weder dumm, noch gescheut.

**) Wenn sie zufällig Grund hätte, wäre also die Möglichkeit vorhanden, dass eine Vorstellung sich über sich selbst wundert?

***) Von welcher Einen Vorstellung sprechen Sie? Der Process des Bewusstwerdens muss sich beständig wiederholen. Zugleich frage ich: in welchem Alter steht der „Individualgeist“, da die „grosse Revolution“ des Bewusstwerdens in ihm vorgeht?

barer Gedankenknäuel und es ist nur zu begreiflich, dass es unserem Philosophen unmöglich ist, dem Leser eine Klarheit zu verschaffen, die er, der Philosoph, selbst nicht besitzt.

„Es ist endlich zu erwähnen, dass der exponirende Wille der von aussen imprägnirten Vorstellung gegenüber zu schwach ist, um seine negirende Intention durchzusetzen; er ist also ein ohnmächtiger Wille,*) dem Befriedigung versagt bleibt, der folglich mit Unlust verknüpft ist. Also jeder Process des Bewusstwerdens ist eo ipso mit einer gewissen Unlust verknüpft,**) es ist dies der Aerger des Unbewussten***) über den Eindringling von Vorstellung, den es dulden muss, und nicht beseitigen kann; es ist die bittere Arznei, ohne welche es keine Genesung giebt, †) freilich eine Arznei, die jeden Moment in solchen Minimaldosen verschluckt wird, dass ihre Bitterkeit der Selbstwahrnehmung entgeht“ ††).

So muss man für „weitere Kreise“ schreiben, um die Philosophie zu popularisiren. Die Erklärung des Entstehens des Bewusstseins ist ein Punkt von capitaler Wichtigkeit und was wird uns geboten? Es scheint mir leichter, den Bodensee mit einem Kaffeelöffel auszuschöpfen, als mit diesem Berg philosophischen Unsinns fertig zu werden. Verdient die uns gemachte Zumuthung, dies alles für Philosophie zu nehmen, nicht eine Züchtigung, eindringlicher und schmerzhafter, als ich sie zu ertheilen vermag?

„Der Wille kann nämlich eine bewusste Vorstellung nur dadurch hervorrufen, dass die betreffende Erinnerung geweckt wird, d. h. dass frühere Hirnschwingungen reproducirt werden; ehe die

---

*) Er begnügt sich mit dem „Stutzen“ ?!

**) Schmerzhafte Geburtswehen?

***) Trotzdem uns fortwährend weiss gemacht wird, dass das Unbewusste kein Bewusstsein habe, gehen im Unbewussten Dinge vor, die nur bei Bewusstsein denkbar sind: „Das Unbewusste ärgert sich“, hat demnach ganz menschliche Empfindungen?

†) Ja, ist denn das Unbewusste krank? Die eindringende Vorstellung ist dann wohl die Arznei, vielleicht gar der Arzt, der dem kranken Unbewussten Visite macht?

††) Sie sagen 6 Zeilen früher, dass das Bewusstwerden mit Unlust, mit Aerger verknüpft sei, also der Selbstwahrnehmung n i c h t entgeht.

bewusste Vorstellung da ist, muss sie im unbewussten Willen, freilich in unsinnlicher Form als Inhalt enthalten sein, sonst würde ja der Wille nicht diese Vorstellung zu erregen im Stande sein; als Mittel zu diesem Zweck muss ferner der Angriffspunkt im Gehirn unbewusst vorgestellt werden, von wo aus die betreffenden Erinnerungsschwingungen erregt werden können, und die Anregung desselben gewollt werden; weiter geht aber auch der unbewusste Wille nicht.“ (S. 369.)

Wir haben nun in optima forma zwei „Bewusstseine“: das bewusste Bewusstsein und das unbewusste Bewusstsein, von unserem Philosophen das Unbewusste genannt. Um die metaphysische Tiefsinnigkeit der in diesem Citat enthaltenen Gedanken klar zu machen, ist es nöthig, ein Beispiel zu wählen. Ich, d. h. mein Wille, brauche eine gewisse Vorstellung. Zwar weiss ich eigentlich von dieser Vorstellung noch nichts, denn ich soll sie ja erst aus der Erinnerung rufen, aber im Geheimen weiss ich sie doch schon, sonst könnte ich sie, diese „gewisse“ Vorstellung, ja nicht rufen wollen. Ich wende mich nun an das grosse Unbewusste, das irgendwo in Sicherheit sitzt und das alles weiss, obwohl es von sich selbst nichts weiss. Im Unbewussten ist nun die gesuchte Vorstellung in unsinnlicher Form enthalten. Wie, auf welchem Wege das Bewusstsein mit dem Unbewussten über die gesuchte Vorstellung sich verständigt — der Philosoph hat es uns nicht verrathen. Drücken wir gutmüthig über diese empfindliche Lücke die Augen zu. Die Verständigung ist erfolgt; das Bewusstsein hat dem Unbewussten leise in's Ohr geflüstert, was es möchte, das Unbewusste hat gnädig „ja“ genickt, sagt: „gleich Herr, gleich“ und beginnt nun mit Hülfe des ihm „unbewusst (!) bekannten Angriffspunktes“ die „betreffenden Erinnerungsschwingungen zu erregen“ — „weiter geht auch der unbewusste Wille nicht“ — der gesuchte Gedanke ist inzwischen dem Bewusstsein zugeflossen. Gegenüber solchem Reichthum an himmelhohem

Unsinn ist freilich der Materialismus „arm und unphilosophisch“; er ist arm, weil er die Gabe nicht besitzt, die Gedanken mit Wille und Bewusstsein rufen zu können, weil er sich sagt: jeder Gedanke, der in's Bewusstsein tritt, ist ein Fund, ein Geschenk*). Der Mensch ist ein denkender Mechanismus. Wille und Bewusstsein sind Attribute der Gedanken, die im funktionirenden Gehirn auf materiellem, mechanischem Wege entstehen.

Ich widerstehe der Versuchung, einige den gesunden Menschenverstand schwer compromittirende Sätze (aus S. 377 z. B.) zu citiren. Fadenscheinig sind die Gründe, spitzfindig die Beweisversuche, falsch die Behauptungen, die auf S. 379—381 zur Bewährung „einer letzten Probe“ zusammengetragen sind. So läugnet Hartmann die Gradunterschiede in Wille und Bewusstsein. Allein diese Unterschiede sind naturgemäss vorhanden und sind von der Stärke der empfangenen Eindrücke abhängig. Es giebt stark und schwach erregten Willen, schwach und stark erregtes, d. h. mattes und klares Bewusstsein — der Inhalt an sich ist nebensächlich.

„.... Soviel ist gewiss, dass ein sehr klares Bewusstsein bei einem verschwindenden Minimum von Selbstbewusstsein häufig genug vorkommt; ja sogar, je klarer bei demselben Individuum das gegenständliche Bewusstsein wird, desto mehr verschwindet das Selbstbewusstsein.“ (S. 384.)

Wir können nicht gleichzeitig zwei verschiedene Gedanken im Bewusstsein haben; wenn der eine aufsteigt, tritt der Andere in den Hintergrund. Nun besteht zwischen Bewusstsein und Selbstbewusstsein nur ein formeller Unterschied, ein Unterschied im Object des Gedankens. Selbstbewusstsein ist, wenn mein Selbst, mein Ich, Gegenstand

*) In meinem mehrerwähnten Buche sage ich: „Wir sind nicht die Väter, sondern nur die Mütter unserer Gedanken; wir zeugen sie nicht, wir empfangen und gebären sie nur.“

meines Bewusstseins ist; jeder andere, nicht auf mein Selbst bezügliche Gedanke ist einfaches Bewusstsein. Ob man sich selbst oder ein anderes Object im Bewusstsein hat, hat mit der Klarheit des Bewusstseins gar nichts zu schaffen und Hartmanns Satz:

„dass Bewusstsein und Selbstbewusstsein sehr verschiedene Dinge sind" (S. 384)

ist in dieser Fassung offenbar falsch. Man spricht ja auch von einem Rechtsbewusstsein, d. h. vom Bewusstsein, insofern es das „Recht" zum Object hat. Wenn Jemand irgend einen Gedanken im Bewusstsein hat, der nicht auf sein Selbst sich bezieht, so hat er in diesem Augenblick natürlich kein Selbstbewusstsein — allein das ist kein materieller, sondern ein formeller Unterschied, denn im nächsten Augenblick kann sein Bewusstsein die Form des Selbstbewusstseins annehmen.

Auf S. 388 spricht Hartmann von der Unfähigkeit des Centralorgans der Thiere

„die einmal gemachten Erfahrungen genügend im Gedächtniss zu behalten, oder gar sie zu handlicheren Theilvorstellungen zu verarbeiten."

Giebt es einen handlicheren d. h. handgreiflicheren Unsinn?

Auf S. 385 stehen folgende zwei Sätze hart nebeneinander:

„Denn das Selbstbewusstsein ist ja nicht, wie das Bewusstsein, blosse leere Form, sondern es ist Bewusstsein eines ganz bestimmten Inhalts, des Selbst." . . . . . „Das Bewusstsein dagegen lässt seinen Inhalt ganz unbestimmt, es verlangt nur einen Inhalt überhaupt, wenn es zur Erscheinung, zur Wirklichkeit kommen soll."

Etwas was nicht zur Erscheinung, zur Wirklichkeit gelangt, existirt nicht und ein Bewusstsein ohne gleichzeitigen Bewusstseins-Inhalt ist eben kein Bewusstsein. Ein Glas mit Wasser ist ein Glas Wasser, aber ein Glas ohne Wasser ist nicht die leere Form des Wassers, sondern ist kein Wasser, ist nur ein Gefäss.

IV. Das Unbewusste und das Bewusstsein im Pflanzenreiche.

Eine Ansicht, die von keinem ernsten Pflanzenphysiologen getheilt wird, glaubt der Philosoph aufrecht erhalten zu müssen: die Beseeltheit der Pflanzen. Wie dem ächten Christen Gott in jedem Saamenkorn gegenwärtig ist, so wirkt die neue, nach „naturwissenschaftlicher Methode“ construirte Gottheit, Unbewusstes genannt, in jedem organischen Gebilde.

(S. 399.) „Viele Pflanzen schliessen ihre Blumenkrone, wenn es regnen will (dies ist schon Instinct).“

Wenn es regnen will, fällt mein Barometer — diess muss ich künftig für Instinct und nicht für Wirkung des erhöhten Luftdrucks halten!

Derartiges Zeug erdreistet sich Hartmann „Resultate nach naturwissenschaftlicher Methode“ zu nennen! Wer im Stande ist, solche Sätze zu schreiben, hat in sich keinen Hauch naturwissenschaftlichen Geistes. — Leute vom Schlag des Herrn Hartmann grübeln blos deshalb nach einem metaphysischen Princip zur Erklärung des Weltganzen, weil sie in jedem Grashalm einen „geheimen Plan“ wittern, weil ihnen jedes Sandkorn einen Zweck haben muss, ganz besonders aber, weil sie unfähig sind, sich auf einen Standpunkt zu erheben, von dem aus sie die Alleinherrschaft der Naturgesetze zu begreifen vermöchten.

S. 402 giebt Zeugniss von der classischen Logik Hartmann's:

„Nichtsdestoweniger giebt es Gelegenheiten genug, um zu sehen, dass auch in der Pflanze die Naturheilkraft vorhanden ist; man braucht nur einer Pflanze eine gewisse Classe von Organen zu rauben, die zu ihrem Bestehen nöthig ist, z. B. alle Wurzeln, so wird sie sofort neue Wurzeln treiben, oder sterben (!), wenn sie dazu (zum Sterben?) nicht mehr die Kräfte hat.“

Wenn die Pflanze stirbt, wo bleibt dann die Naturheilkraft?

Oder wirkt diese nur da, wo „sonst noch“ die nöthigen Naturkräfte vorhanden sind? Dann brauche ich ja keine extra Naturheilkraft. Diese Naivetät erinnert mich lebhaft an jene Bauern, welche immer ungestümer in ihren Pfarrer drangen, er möge einen Bittgang um Regen veranstalten. Der Pfarrer antwortet ganz im Geiste des Dichters des Unbewussten: Liebe Kinder, es geht nicht, das Barometer steht noch viel zu hoch.

Nachstehender, der S. 405 entlehnte Satz charakterisirt besser, als weitläufige Auseinandersetzungen den Standpunkt Hartmann's:

> „Es ist unmöglich, die durchgreifende Analogie zwischen den Reflexwirkungen der Thiere und Pflanzen zu verkennen; die Verschiedenheiten reichen gerade nur so weit, als die Gesammteinrichtung der Organismen, und als die besonderen Zwecke jeder Reaction verschieden sind. Hat man nun einmal die Reflexwirkungen bei Thieren als Acte von letzten Endes psychischer Natur anerkannt, so kann man nicht umhin, dieses Unbewusst-Psychische auch den Pflanzen zuzusprechen, ebenso wie man es jedem thierischen Theile zuerkennen muss, welcher noch für sich der Reflexbewegungen fähig ist.“

Wenn ein abgetrennter Froschschenkel auf Reiz noch reagirt, so steckt noch „Unbewusst-Psychisches“ in ihm!! „Hat man nun einmal erkannt“ — ja, wer hat denn das erkannt? Kein Physiologe, also kein berechtigter, competenter Richter. Reflexwirkungen sind rein mechanische Vorgänge, und wenn, wie gerne zugegeben werden kann, eine Analogie in den Reflexwirkungen bei Thieren und Pflanzen stattfindet, so beweist dies für mich, dass auch eine Analogie in den bewegenden Mechanismen vorhanden ist. Die ganze Natur ist in gewissem Sinne beseelt, d. h. sie ist belebt und bewegt. Allein nicht durch irgend eine Seele in philosophischem psychischem Sinn, nicht mit Bewusstsein, sondern durch die allgemeinen Naturkräfte, die eine Bewegungsäusserung der Stoffe sind.

Wie vorauszusehen, kommt Herr Hartmann am Ende seiner Beweisführung zu dem Schlusse:

„Demnach sind wir nicht mehr berechtigt, der Pflanze unbewussten Willen und unbewusste Vorstellung abzusprechen.“

Damit stellt sich Hartmann ganz auf den in heiterem Andenken stehenden Standpunkt van Helmonts, der in seinem Werke von der magnetischen Heilung der Wunden auch den Steinen und andern leblosen Dingen Gefühl und Phantasie beilegt. Helmont sagt u. A.:

„Wenn sich der Magnet nach dem Pol richtet, so muss er diesen Pol kennen, denn sonst könnte er sich irren. Hält man der Magnetnadel aber Eisen hin, so vergisst sie den Pol, und wendet sich zum Eisen. Der Magnet muss daher mit einer gewissen natürlichen Phantasie begabt sein. Die Phantasie des Bernsteins zieht Stroh an, und wer sich mit einem Fell vom Vielfrass zudeckt, träumt von Mahlzeiten, denn die Phantasie des Felles geht in die Phantasie des Gehirnes über.“

Ich spreche im Geiste Hartmann's, wenn ich sage, dass Helmont die Existenz des Unbewussten noch nicht kannte, sonst würde er sich die Räthsel der von ihm angestaunten Vorgänge leicht erklärt haben.

V. Die Materie als Wille und Vorstellung.

Ein von ächt naturwissenschaftlichem Geiste eingegebener Satz steht auf S. 430:

„Der Aether, der, weil er keine Anziehung hat, auch kein Gewicht haben kann.“

An Hartmann ist der Wissenschaft ein grosser Physiker verloren gegangen, und die Menschheit mag sich trösten, dass sein Genie wenigstens der Philosophie erhalten blieb. Nachdem Hartmann auf so viel Seiten die Natur der Atome und ihrer Kräfte untersucht, und stets von Körperatomen gesprochen, stellt er auf S. 332 plötzlich die Frage:

„Ist das Atom sonst noch etwas, als Kraft, hat das Atom Stoff, und was ist bei diesem Worte zu denken? Alle Erklärungen, welche die Naturwissenschaft giebt oder zu geben versucht, stützen sich auf Kräfte; der Stoff oder die Materie bleibt dabei höchstens als ein im Hintergrund müssig (!) lauerndes Gespenst bestehn.“ (S. 433.) „Der Begriff Stoff dient gar keinem naturwissenschaftlichen Erklärungsbedürfnisse“; „folglich hat der Begriff Stoff, der etwas Anderes, als Kräftesystem bedeutet, in der Naturwissenschaft keine Berechtigung und keinen Platz.“ (S. 694.) „Der Stoff von uns als Chimäre, die Materie als ein System von Atomkräften, und die materielle Welt als im Gleichgewichtszustand sich kreuzender Willensthätigkeiten erkannt.“

Bei Hartmann ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, dass die Atome der unorganischen Körper jedes für sich ein Bewusstsein haben (S. 447)!! Wie aber, wenn „wir den Stoff nur als Chimäre“ erkannt haben? Der Philosoph ist nicht befriedigt, die Materie, die Atome degradirt zu haben; er geht weiter:

„ich behaupte, dass man die Kraft ganz gut selbstständig existirend denken kann. Es bleibt dabei: Stoff ist ein für die Wissenschaft leeres Wort, denn man kann keine einzige Eigenschaft angeben, welche dem damit bezeichneten Begriffe zukommen soll; es ist eben ein Wort ohne Begriff.“ (S. 436.)

Auf derselben Seite citiren Sie dagegen Schelling, wie er sagt: Die Undurchdringlichkeit ist die Materie selbst. Zum weiteren Unterricht empfehle ich Ihnen irgend einen Katechismus der Physik. Ich bitte den Philosophen Hartmann um eine Portion „selbstständige“ Kraft, es darf aber kein Stoff dabei sein. Wie in allen wesentlichen und unwesentlichen Punkten des Hartmann'schen Buches stossen wir auch über die Materie auf diametral entgegengesetzte Ansichten. So sagt Hartmann, mit Bezug auf die Materie, auf S. 543:

„Das Unbewusste muss zu seiner Verwirklichung einen Complex von Atomen erfassen, und diese in die betreffenden Lagerungszustände und Gruppirungen versetzen.“

Also die Materie keine — Chimäre? „Atomkräfte der Materie“ steht auf S. 542. Auf derselben Seite berühmen Sie sich, dass Schopenhauer

„die organischen Individuen naiver Weise als ebenso unmittelbare Objectivationen des Willens, wie ich die Atomkräfte betrachtet, während ich, der Naturwissenschaft folgend, dieselben durch Zusammensetzung von Atomindividuen entstehen lasse.“

Wie reimt sich das zusammen? Dort sehen Sie mit den Augen des Philosophen, hier haben Sie auf Augenblicke naturwissenschaftliche Brillen aufgesetzt.

„Dazu kommt noch die Analogie der geistigen Kräfte, welche ebenfalls einander zu Objecten haben, z. B. die als Motiv wirkende Vorstellung hat den Willen als Object, der Wille hat wieder die Vorstellung als Object u. s. f. Schon die reine Gegenseitigkeit in der Beziehung der Atomkräfte auf einander sollte vor der Annahme eines anderen Objectes als der Kraft selbst warnen.“ (S. 437.)

Ist mir nicht, als hätten Sie schon zu wiederholtenmalen betont, zu den bewussten Vorgängen im Gehirn seien die materiellen Bewegungen conditio sine qua non? Was sind denn materielle Bewegungen? Augenblicklich spricht Hartmann mit Faust: Am Anfang war die Kraft.

„Die Aeusserung der Atomkräfte sind (!) also individuelle Willensacte, deren Inhalt in unbewusster Darstellung des zu Leistenden besteht. So ist die Materie in der That in Wille und Vorstellung aufgelöst.“ (S. 445.)

Wenn ich ein paar Unaussprechliche brauche, so gehe ich zum Schneider, und nicht zum — Schuster, und Herr Hartmann wird mir schon erlauben, dass, was die Materie betrifft, ich mich an den Physiker, und nicht an den Philosophen halte. Ersterer forscht, experimentirt, und hält sich an Thatsachen; der Philosoph grübelt und speculirt; was Wunder, dass er in naturwissenschaftlichen Dingen immer auf Abwege geräth. So ist es Hartmann ergangen, als er die Natur der Materie in den Kreis seiner Erörterungen gezogen. Welch ein Schauspiel! Hartmann schwingt sich auf das philosophische Trapez, macht einige dialec-

tische Sprünge, und aus den greifbaren materiellen Atomen sind — „Kraftpunkte", die Materie ist „Chimäre", geworden. Die die Basis der Kraft bildenden Atome sind ihm unter den Händen verschwunden und stecken, während Hartmann mit den Kraftpunkten exerciert, wahrscheinlich im Rockärmel des Zauberers, um später, wenn das „verehrte Publikum" sich verlaufen, wieder zum Vorschein zu kommen. „Mit einem seltenen Muthe, mit einer fast übermenschlichen Energie des Verstandes und Charakters" (Stolz will ich den Spanier!) hat Hartmann „mit allen Consequenzen des einmal Ueberwundenen gebrochen." Jawohl, wir haben es eben schaudernd erlebt!

VI. Der Begriff der Individualität.

Hartmann entwickelt seinen Lesern den Begriff der Individualität. Ob der einzelne Mensch noch als Individuum angesprochen werden darf, ist nach folgenden Sätzen zum mindesten zweifelhaft:

> „Nun wissen wir, dass in den untergeordneten Nervencentren der Menschen und Thiere bewusste geistige Processe vor sich gehen, welche innerhalb eines jeden Centrums vermöge der Güte der Leitung zu einer innigen Einheit verbunden sind; wir werden also in diesen Einheiten nothwendig geistige Individuen anerkennen müssen." (S. 453.)

Auf der folgenden Seite kann Hartmann sich dem Schlusse nicht entziehen,

> „dass die thätigen Theile auch der weissen Nervenmasse (also jede Faser?) ein eigenes Bewusstsein irgend einer Art von den Schwingungen haben, welche . . . sie fortzuleiten bestimmt sind."

Und es kommt immer noch besser, nämlich, „dass auch die theilweise noch höher als die Pflanzenzellen organisirten thierischen Zellen ihr Sonderbewusstsein haben."

> „. . . der Unterschied ist nur der: im Thiere verschwindet die Bedeutung der Bewusstseinsindividuen der Zellen gegen die Be-

wusstseinsindividuen höherer Ordnung, in der Pflanze aber sind die Zellenbewusstseine die Hauptsache.“ (S. 455.)

Auf S. 464 kann Hartmann

„nach alledem nicht bezweifeln, dass wir in jeder Zelle ein Individuum vor uns haben.“

Der Organismus der mit Bewusstsein ausgestatteten Zelle ist jedoch dem Philosophen noch nicht einfach genug; er speculirt also weiter, und gelangt zu der Entdeckung:

„ein solches einfaches Ding, welches also den höchsten Anspruch auf den Begriff des Individuums hat, kennen wir aber in der stofflosen (!) punktuellen Atomkraft, welche in einem einfachen continuirlichen Willensacte besteht.“ (S. 466.)

Selbst das Erstaunen stumpft sich ab, wenn es ununterbrochen herausgefordert wird. Eine „stofflose punktuelle Atomkraft“ sei ein Individuum. Wenn der Leser nur einige Geduld noch besitzt, wird er etwa 80 Seiten später auf eine Stelle stossen, welche lautet:

„während ich, der Naturwissenschaft folgend, dieselben (die organischen Individuen) durch Zusammensetzung von Atomindividuen entstehen lasse.“ (S. 542.)

Hier ist die „stofflose punktuelle Atomkraft“ auf Augenblicke einer vernünftigen Anschauung gewichen.

Hartmann citirt einige Stellen, worin Virchow den Begriff des Individuums an die Zelle bindet, von welch' letzterer Virchow sagt, dass sie ihre Thätigkeit und Verrichtung auf keine andere Weise verrichtet, als wie sie die Physik in der unbelebten Natur kennt. Und an dieses Resultat der Forschungen eines Mannes der Wissenschaft von der Bedeutung Virchow's erdreistet sich Hartmann, folgende Bemerkung zu knüpfen:

„man sieht, dass er an die Wahrheit rührt, ohne den Muth zu haben, sie kräftig zu ergreifen.“

Ein Forscher, der den sonderbaren Muth hätte, das zu „ergreifen“, was Hartmann in diesem Falle die Wahrheit nennt, würde sich um allen Credit bringen, und unrettbar

der Lächerlichkeit verfallen. Die Freiheit, diesen Muth zu haben, und die Kühnheit, einem Naturforscher von dem Schlage Virchow's Mangel an Muth vorzuwerfen — bleiben Privilegien eines Philosophen, der bei ernsten Lesern schon wieder neues Gelächter erregt, bevor noch das Echo des einen verklungen. Welche Blindheit, zu sagen: Virchow rühre an die Wahrheit (hier ist natürlich das Hartmann'sche Unbewusste gemeint), während Virchow ausdrücklich sagt, die wirkenden Kräfte in der Zelle seien dieselben, wie in der unbelebten Natur.

VII. Die All-Einheit des „Unbewussten".

Wie oft haben wir hören müssen, dass Wille und Vorstellung in untrennbarer Einheit verbunden seien. Auch in der 12. Zeile dieses Capitels wird diese Versicherung wiederholt. Gleichwohl beginnt es in der 13. Zeile:

> „Insofern man aber dabei stehen bleiben will, Wille und Vorstellung als verschiedene Theile des Einen Unbewussten zu fassen, so ist doch ihre Wechselwirkung in Motivation des Willens durch die Vorstellung und Erweckung der Vorstellung durch das Interesse des Willens ganz unverkennbar."

Eine untrennbare Einheit ist nach meinen Begriffen so beschaffen, dass, ist Wille, so ist damit gleichzeitig auch Vorstellung; ist Vorstellung, so ist eben zugleich auch Wille. In Hartmann's Einheit dagegen motivirt die Vorstellung erst den Willen, oder der Wille erweckt durch sein Interesse erst die Vorstellung — also immer ein Nach- und Durcheinander, aber keine untrennbare Einheit.

Nach S. 475

> „ist es ein und dieselbe Seele, welche hier die Athmung, dort die Excretion regulirt, welche hier im Gehirn das Hirnbewusstsein, dort im Ganglion das Ganglionbewusstsein zu Stande kommen lässt."

Die verschiedenen Bewusstseine sind demnach Schöpfungen der Seele, und Seele und Bewusstsein sind zwei verschiedene in uns thätige Systeme von Kräften. Dass wir früher belehrt wurden, das Bewusstsein sei eine Reaction des Unbewussten auf die materiellen Einwirkungen des Gehirns — das hat Hartmann längst wieder vergessen.

„Die ganze Ameise hat ein, die zerschnittene zwei Bewusstseine." „Wenn aber die (von Hartmann für unräumlich erklärte) Seele in zwei künstlich getrennten Thierstücken noch Eine ist, sollte sie nicht auch bei der spontanen Ablösung von Knospen, Scheren u. s. w. ungetheilt bleiben?" „Die Seele ist „eine ungetheilte", welche aber gleichzeitig in allen Theilen des Organismus wirkt, wo ihr Wirken nöthig ist." „Der Mensch hat so viele Bewusstseine, als er lebende Zellen hat." „Und wenn es der unbewussten Seele eines Thieres möglich ist, in allen Organen und Zellen des Thieres gleichzeitig anwesend, und zweckthätig wirksam zu sein, warum soll nicht eine unbewusste Weltseele in allen Organismen und Atomen zugleich anwesend, und zweckthätig wirksam sein können, da doch die eine wie die andere unräumlich gedacht werden muss." (S. 476.)

Mit wie vielen Kräften und Herrschern stattet uns Hartmann noch aus? Da ist erstens ein wirkendes Bewusstsein in uns; dann die Individual-Seele, welche in allen Organen und Zellen gleichzeitig anwesend und wirksam ist, und nun kommt noch eine unbewusste Weltseele, welche ebenfalls in allen Organismen und Atomen zugleich anwesend, und zweckthätig und wirksam ist. Zum Glück für die mit so vielen Seelen bedachten Menschen sind diese Seelen unräumlich, fallen also körperlich nicht beschwerlich. Auf die Chamäleons-Natur des Unbewussten komme ich zurück.

Auf S. 485 u. ff. feiert die Metaphysik wieder Orgien:

„Es ist eine vor der gründlichen Betrachtung verschwindende Täuschung, eine Sinnestäuschung im weiteren Sinne, wenn wir an der Welt, an dem Nichtich, etwas unmittelbar Reales zu haben glauben; es ist eine Täuschung des egoistischen Instinctes, wenn wir an uns selber, an dem lieben Ich etwas unmittelbar Reales zu haben glauben; die Welt besteht nur in einer Summe von Thätigkeiten oder Willensacten des Unbewussten, und das Ich besteht in

einer anderen Summe von Thätigkeiten oder Willensacten des Unbewussten; nur insoweit erstere Thätigkeiten letztere kreuzen,*) wird mir die Welt empfindlich,**) nur insoweit letztere die ersteren kreuzen, werde ich mir empfindlich." ***)

Wie viele Seiten seines Buches hat Hartmann dem Nachweis gewidmet, dass die Kant'sche Auffassung falsch, und dass die Welt eine wirklich, also real existirende Welt sei?

„Das Unbewusste ändere die Combination von Thätigkeiten, oder Willensacten, welche mich ausmacht, und ich bin ein Anderer geworden; das Unbewusste lasse diese Thätigkeiten aufhören, und ich habe aufgehört zu sein." (S. 486.)

Hat sich das Unbewusste diesen Scherz schon ein einziges Mal erlaubt? Schwebte Ihnen — Saulus vor, der ein Paulus geworden?!

„Was an mir Wesen ist, bin ich nicht." — Sondern —?

„Da nun das Unbewusste dem Erklärungsbedürfniss vollständig Genüge leistet, so ist es wissenschaftlich ungerechtfertigt, diese völlig ausreichende Hypothese mit dem anderweitigen Zusatz belasten zu wollen, dass das für die Individuen Unbewusste an und für sich ein Bewusstes und Selbstbewusstes sein solle. Hätte Gott (wie kommen Sie zu „Gott"?!) wirklich ein Bewusstsein vor der Schöpfung, so wäre diese nicht nur ein Wahnsinn, sondern auch ein unentschuldbares Verbrechen, da ihr „Dass" nur als Resultat eines blinden Willens begreiflich und verzeihlich ist, — so wäre zugleich der ganze Weltprocess eine bodenlose Thorheit, da sein einziges Ziel, ein starkes selbstständiges Bewusstsein, schon ohne ihn vorhanden wäre." (S. 487.)

Ich werde noch Gelegenheit finden, nachzuweisen, dass Hartmann sich vergeblich bemüht, seiner neuerfundenen Gottheit Bewusstsein abzusprechen.

---

*) Da kreuzt sich das allgegenwärtige Unbewusste selbst.

**) Dann ist sie mir ja aber wohl doch etwas unmittelbar Reales?!

***) Welche physikalischen Unterschiede sollen denn durch diese zweifache Kreuzungsart entstehen?

VIII. Das Wesen der Zeugung vom Standpunkte der All-Einheit des Unbewussten.

Wie gelangt das gezeugte Kind zur Seele?

„Unter einem Keime versteht man aber eine formelle*) Macht, welche fremde, materielle Elemente an sich zu ziehen und zu assimiliren, und dadurch zu wachsen im Stande ist. Wäre also die Kindesseele bei der Zeugung erst ein Keim, so fragt sich, wo sollen die fremden Elemente zu suchen sein, aus denen sie sich vergrössert. Die Materialisten antworten sehr einfach: die Seele ist ja nur ein Resultat materieller Combinationen, also mit dem Wachsen des Organismus und seiner edlen Theile wächst auch die Seele. Diese Ansicht können wir natürlich nicht acceptiren aber sie ist wenigstens in sich klar und consequent.**) Fragen wir aber, wo sonst noch die anzuziehenden Elemente gesucht werden könnten, so bleibt nichts übrig, als die allgemeine Geistheit, das unpersönlich Psychische, mit einem Wort das Unbewusste; aus diesem also müsste das von Elternseelen zur Kinderseele abgegebene Stück seinen Vergrösserungsstoff***) ziehen. Wozu braucht man aber dann noch den Seelenkeim, da der organische Keim dasselbe kann? Braucht das Kind im Mutterleibe eine andere Seelenthätigkeit, als die des organischen Bildens?“ (S. 490.)

Höchst komisch nimmt es sich aus, wenn, bei Erwägung der verschiedenen Möglichkeiten, wie sich eine Seele bildet, Hartmann z. B. fragt:

„Und wie erfährt das vorräthige Diminutivseelchen des Vaters, ob und welcher Samenfaden aus einem vor Stunden oder vor Tagen erfolgten Beischlaf die Befruchtung eines Ei's herbeiführt?“ (S. 491.)

Sie fragen, Sie, Herr Hartmann! Ich habe von Ihnen die Antwort erlernt: wodurch anders, als durch das Hellsehen des Unbewussten! Hartmann spricht von der Seele, als von dem an den organischen Keim „ankrystallisirten psychi-

*) Warum „formell“? Es ist eine reale, materielle Macht.

**) Und doch können „wir diese Ansicht natürlich nicht acceptiren“ — natürlich nicht! weil sie zu klar und consequent ist.

***) Das Unbewusste ist „unräumlich“, und aus etwas Unräumlichem soll man einen Vergrösserungsstoff ziehen können?

schen Zubehör", und davon, dass der „aus dem Unbewussten gleichsam anschiessende Geisteskrystall wieder sich nach den Eigenschaften des organischen Keimes modificirt." Ein solch' widerliches Ragout von misshandelten naturwissenschaftlichen Brocken und abgestandener metaphysischer Sauce ist geradezu ekelerregend.

Formell und materiell charakteristisch für unsern Philosophen ist folgende Stelle:

„Daraus nun, dass ein Organismus, so lange er gefroren ist, weder des Lebens, noch einer Seele theilhaftig ist, folgt, dass wenn nach einer gewissen Zeit Leben und Seele in ihn zurückkehrt, diese Seele nicht mehr als ein und dieselbe mit der vor dem Uebergange in den gefrorenen Zustand ihm einwohnenden betrachtet werden kann, da zur Dieselbigkeit (!) zweier zeitlich getrennter Seelen die zeitliche Continuität der Thätigkeiten der ersteren mit den Thätigkeiten der letzteren erforderlich ist, keineswegs aber die Dieselbigkeit des bezüglichen Organismus und die auf demselben beruhende gleiche Beschaffenheit der Seelen als ausreichend erachtet werden kann." (S. 494.) „Sowie die Möglichkeit des Lebens gegeben ist, durchselcht*) ihn das Unbewusste." (S. 500.) „Nehmen wir also den Fall an, dass der Keim eines jungen Organismus, den wir in der Regel als integrirenden Bestandtheil in der Lebenskette des mütterlichen Organismus haben entstehen sehen, dass solch' ein Keim, losgelöst von jeder Anlehnung an ein schon bestehendes Leben, plötzlich entstände, so müsste er eben so unfehlbar wie der wieder aufgethaute Fisch oder das wieder aufgeweichte Räderthierchen im ersten Moment seiner organischen Lebensfähigkeit vom Unbewussten durchselcht*) werden, und es würde nunmehr eine solche Erscheinung nicht mehr als einzelstehender Ausnahmefall angesehen werden dürfen." (S. 500.)

Es bedarf wahrlich all der gottähnlichen Attribute, womit Hartmann sein Unbewusstes geschmückt, damit dieses seiner Aufgabe gewachsen bleibe. Man denke sich die Fatalität — und die Möglichkeit eines Fehlers des Unfehlbaren ist bekanntlich bei Hartmann nicht ausgeschlossen — wenn

*) Der Schelm von Setzer hat hier zweimal durchselcht, statt durchseelt gesetzt — sein Vater scheint ein Schweinemetzger zu sein.

die Durchseelung eines etwa plötzlich von „der Anlehnung losgelösten" Jungen oder Kindes vom Unbewussten übersehen würde?! Wie Hartmann sein Princip der Durchseelung mit seinem andern Princip in Einklang bringen will, wonach in jedem Atom das Unbewusste schon wirkend, und also beseelend steckt, ja dass die Seele sich selbst den Körper baut, ist mir ein Räthsel.

(S. 501.) „Den neuesten chemischen Forschungen ist es gelungen, die frühere Annahme, dass organische Stoffe nicht auf unorganischem Wege darstellbar seien .... zu widerlegen." „... Aber schon dringt der scharfe Blick des Chemikers weiter; die Gummi- und Zuckerstoffe beginnen sich seinem Verständniss zu erschliessen (!) und erwecken für die Zukunft der organischen Synthese unbegrenzte Hoffnungen."

Sie sprechen hier ganz naturwissenschaftlich — vernünftig. Wie nun, wenn der „organischen Synthese" schliesslich doch ein Homunculus, wenn auch auf bescheidener organischer Bildungsstufe, gelingt, wie verhält sich dann hiezu Ihr Unbewusstes, und in wessen Hand liegt dann die „Durchseelung"?

Auf der folgenden Seite ist schon wieder der Philosoph über Sie Herr geworden, und Sie schreiben:

„Es ergiebt sich aber auch, dass die Zellenform*) mit Kern und Membran an sich noch gar nichts für das Vorhandensein von organischem Leben beweist, selbst dann nicht, wenn sie organische Materie zum Inhalt hat,**) sondern dass zum Leben noch etwas ganz anderes gehört, als organischer Stoff und organische Form, etwas Ideales, das sich in der Erhaltung und Fortbildung der Form durch den Wechsel des Stoffes offenbart."

Organische Wesen, Wesen mit organischer Materie sind ja schon belebte Wesen, und die organische Materie soll nichts beweisen? Die Einwendungen, zu denen zahlreiche Behauptungen nur zu häufig herausfordern, fasse ich in

*) Soll wohl heissen: Zelle?

**) Ich sollte denken, Kern und Membran der Zelle wären organischer Inhalt?

einem späteren Capitel zusammen. Hier sei nur noch kurz bemerkt, dass Hartmann nun plötzlich die Beseelung des Keimes seiner Entstehung nicht folgen, sondern vorausgehen lässt, dass das Unbewusste eine besondere Thätigkeit wirken lässt, welche die typische Form des Keimes prädestinirt: „es wird etwas gebildet, was durch das Zusammenwirken der anorganischen Naturgesetze allein nicht zu Stande kommen könnte.“

Welch' klägliche Rolle Hartmann sein Unbewusstes spielen lässt, zeigen folgende Zeilen:

„. . . . Denn es ist offenbar viel leichter . . . . es bedarf also einer unendlich viel geringeren Anstrengung des Willens, um Organismen mit Hülfe von schon Bestehendem zu bilden, als ohne dieselbe . . . !“

Entweder ist Ihr Unbewusstes jene Gottheit, als welche Sie sonst sie schildern, dann ist es allmächtig, und es ist ihm weder etwas leicht, noch schwer, oder aber, das Unbewusste vermag nur ab und zu Etwas, was leichter ist, dann ist es ein jämmerliches Gebilde, und überflüssig dazu, denn wenn die Natur aus eigenen Kräften schwere Werke vollbringt, so bedarf es bei leichten Arbeiten keiner so wichtig thuenden Hülfe.

Unser Philosoph springt überhaupt (S. 504) mit der Natur und ihren Gesetzen um, wie mit einem Kinderspielzeug. Wie grenzenlos lächerlich seine Bemühungen sind, der Natur in ihrem Wirken Zweckmässigkeitsgründe aufzumutzen, zeigt Hartmann auch hier wieder, indem er auf der Höhe der S. 504 „Millionen Lebenskeime von den anorganischen Naturgesetzen zermalmt werden und verunglücken“ lässt, während er 40 Zeilen später die Natur belobt, dass sie darauf ausgeht, ihre Ziele bei dem „mindestmöglichsten“ (!) Kraftaufwand zu erreichen.

„. . . Wir sehen eine Menge von Einrichtungen bei Thieren und Pflanzen so getroffen, dass die aus diesen Vorkehrungen hervor-

gehenden Reize, oder auch ihre rein mechanische Wirkungsweise besondere Instincte überflüssig machten.“ (S. 505.)

Wir lernen hier, dass rein mechanische Wirkungsweise einen Instinct überflüssig machen kann; dann aber ist wohl die Frage erlaubt, warum die kraftersparende Natur diese Einrichtung nicht überall getroffen? Diese Frage ist natürlich Scherz; denn meiner Anschauung gemäss giebt es nur eine „All-Einige“ Natur, mit einer „All-Einigen“ Wirkungsweise. Diese Wirkungsweise ist die mechanische, und die Mechanismen, welche wir beobachten können, bedürfen zu ihrer Erklärung keiner andern Kräfte, als die der blinden Stoffe der Natur.

IX. Die aufsteigende Entwickelung des organischen Lebens auf der Erde.

Wir betreten nun heitere Gefilde, und gleich die ersten Zeilen dieses Capitels sind geeignet, jedem Naturforscher ein Lächeln abzunöthigen.

„Wir haben im vorigen Capitel den Satz als wahrscheinlich nachgewiesen, dass das Unbewusste nur so lange dem Kraftaufwand der Urzeugung sich unterzog, als es durchaus nöthig war, d. h. bis die Elternzeugung sie ersetzen konnte.“ (S. 508.) „Nicht als ob ich damit die absolute Unmöglichkeit der directen Urzeugung eines höheren Thieres*) behaupten wollte,**) — im Gegentheil, ich habe ja stets behauptet: der Wille***) kann, was er will, wenn er nur stark genug will, um die entgegenstehenden Willensacte †) zu überwinden.“ (S. 508.)

---

*) Das käme dem gleich, was man ein Wunder nennt. Die Wissenschaft läugnet die Wunder, und so bleibt nichts übrig, als dass die Wissenschaft umkehrt, damit man doch wieder an Wunder glauben kann.

**) Es ist aber doch Schade, dass Ihnen das Unbewusste nicht die Freude einer solchen „directen“ Urzeugung gemacht hat. Sie könnten dann wenigstens Etwas „empirisch“ beweisen.

***) Wessen?

†) Wessen? Hier liegt das Unbewusste wieder sich selbst in den Haaren.

Solche Sätze werden im Zeitalter Lyell's und Darwin's nicht nur geschrieben, sondern auch gedruckt!!! Und Nota bene, das Unbewusste unterlässt die directe Urzeugung nicht aus absoluter Impotenz, nicht, weil es nicht mehr zu leisten vermöchte, als die Naturgesetze, sondern nur aus Zweckmässigkeitsgründen, weil sie nämlich einen „ungeheuern Kraftaufwand" erfordern würde. Das Unbewusste hat heidenmässig viel Zeit, Zeit ist bei ihm nicht Geld, und so überlässt es diese Zeugung höheren Gebilden der anorganischen Naturgesetze, d. h. der stufenweisen Entwickelung, wobei sich denn für den „gemeinsamen" Menschenverstand das Unbewusste ganz entbehrlich erweist.

Warum soll ich mir den guten Tag nicht gönnen, den mir Herr Hartmann freigebig bereitet? Fahren wir also fort, und pflücken wir noch ein heiteres Sträusschen:

„Das Albumin ist wahrlich nicht so häufig in der anorganischen Natur, dass die Urzeugung einer Dotterzelle etwas Leichtes wäre. Jedenfalls also hätte es für das Unbewusste unendlich viel mehr Schwierigkeiten haben müssen, ein solches mit allen Charakteren der neu zu schaffenden höheren Art behaftetes Ei durch Urzeugung herzustellen (— aber möglich ist es dem Unbewussten?!), als entweder aus einem die Charaktere einer andern niederen Art enthaltenden Ei durch Verwischung dieser doch immer blos im Keime angedeuteten Charaktere, und Hinzufügung neuer, ein Individuum der neuern höheren Art zu entwickeln, oder endlich beide Hülfsmittel zugleich anzuwenden, d. h. ein besonderes, günstig schon nach der Richtung der neuen Art hin angelegtes Ei .... zu entwickeln."

Unter anderem, wie ist mir denn? Das Unbewusste bildet ja Alles, da braucht es ja ein (von wem?) „günstig angelegtes" Ei nicht erst auszusuchen? Ja, wenn die Consequenz und die Logik nicht wären!

(S. 511.) „Wie unerheblich erscheinen die Schwierigkeiten, welche das Unbewusste bei der Entwickelung eines höheren Organismus aus dem Mutterschooss eines niederen zu überwinden hat, gegen die colossalen Schwierigkeiten bei der Urzeugung des höheren Organismus."

Das Unbewusste ein paar Ellen Naturprocess, naturgesetzlicher Entwickelung überspringen zu lassen, ist für Hartmann eine Kleinigkeit.

Eine glänzende naturwissenschaftliche Leistung finde ich wieder auf S. 512.

„.... dass, wie überall, wo es angänglich ist, so auch für die Entwickelung des Ei's das Unbewusste durch vorher hergestellte Mechanismen sich sein Eingreifen möglichst erleichtert, und auf materielle Minimalwirkungen reducirt hat. Es findet also in den männlichen und weiblichen Zeugungsstoffen allem Vermuthen nach *) eine von ihm selbst in früheren Stadien absichtlich hineingelegte Disposition vor, welche diese Stoffe befähigen, sich unter der nöthigen psychischen Leitung leichter nach der durch die elterlichen Organismen vorgezeichneten Richtung, als nach irgend einer anderen zu entwickeln. Da nun das Unbewusste es sich stets so bequem wie möglich macht, wenn es keinen besonderen Grund hat, sich Unbequemlichkeiten aufzuerlegen, und ein solcher Grund für die gewöhnliche Zeugung, wo es nur auf die Erhaltung der Art ankommt, fehlt, so schlägt es bei der psychischen Leitung der embryonalen Entwickelung für gewöhnlich den durch die von ihm selbst den Zeugungsstoffen vorher imprägnirten Eigenschaften als den leichtesten bezeichneten Weg ein, d. h. das Erzeugte gleicht den Erzeugern — —"

Ist es nöthig, einer solch kindischen Weise, Naturprocesse zu erklären, auch nur ein einziges Wort hinzuzufügen?

Hartmann fährt fort:

„von einer solchen allgemein nützlichen Regel weicht das Unbewusste um so weniger gern ab, je allgemeiner ihre Geltung ist, z. B. von den anorganischen Naturgesetzen gar nicht."

Aber von den organischen Gesetzen weicht es ab?! Es giebt aber für anorganische und organische Gebilde, für das ganze All nur Ein Gesetz — haben Sie, der Sie im Vaterlande A. von Humboldt's leben, von einer Einheit

---

*) Warum setzen Sie sich nicht mit dem Unbewussten in Rapport, um Gewissheit über diesen Punkt zu erhalten — das Recept besitzen Sie ja.

der Naturgesetze noch nichts gehört?*) O Darwin! für solche Geister hast Du das grosse Gesetz der Entwickelung umsonst auf's neue verkündet! Was ist Dein Gesetz werth, wenn das Unbewusste des Herrn Hartmann zufällig „einen Grund findet“, sich eine „Unbequemlichkeit“ aufzuerlegen, und dem Gesetze seine Arbeit abzunehmen?

„Jede Hauptordnung des Thierreiches gleicht einem Aste des grossen Baumes, und entwickelt sich in einer bestimmten geologischen Periode aus einfachen Anfängen zu hochstehenden Formen. Diese letzteren aber, die den Enden des Astes gleichen, sind es nicht, aus welchen bei den veränderten Verhältnissen einer späteren geologischen Periode eine neue Thierordnnng entspringt, — denn sie haben sich durch Reichthum entschiedener Charaktere gleichsam in eine Sackgasse verrannt.“ (S. 513.)

— — Das Unbewusste, das nie schwankt, nie zweifelt, nie irrt, das mit seiner Allweisheit die Organismen bildet und erhält, hat sich in eine Sackgasse verrannt! Das ist dumm, von dem Unbewussten nämlich ist das dumm, natürlich! Wer vermag den tiefen Gründen auf den Grund zu kommen, welche unsern Philosophen vermocht haben, zu sagen: Durch Reichthum entschiedener Charaktere hätten sich die hochstehenden Formen in eine Sackgasse verrannt? Wir Menschen, die wir uns mit einigem Recht einbilden dürfen, die höchststehende Form zu repräsentiren, wir stecken offenbar am tiefsten in der Sackgasse, und die Entwickelung der Organismen wird, will sie weiterschreiten, nicht an den Menschen, sondern an eine niedrigere Lebensform anknüpfen müssen — so will es die Logik unseres Philosophen. Die Entwickelung muss, wie die Wissenschaft, umkehren!

(S. 519.) „Das kleinste Maass für die Sprünge der heterogenen Zeugung wird nur noch im Unbewussten selbst, in seiner Be-

*) Auf S. 237 geben Sie zu, dass das organisirende Unbewusste sich den Gesetzen der organischen Materie beugen muss — es ist dies einer der kleinen Widersprüche, die durch Ihr Buch wimmeln.

quemlichkeit (!), und den sonst von ihm verfolgten Zielen zu suchen sein."

Wo bleiben, bei der Bequemlichkeit des Unbewussten, die Naturgesetze?

„Trotzdem hat man sich nicht über die Ungleichheit, sondern über die Gleichheit von Eltern und Kind zu wundern, denn wenn das Unbewusste sich bei allen Zeugungen*) innerhalb derselben Art auf dieselbe Weise verhalten, und sich die Arbeit eines fortwährenden ausgleichenden Eingreifens ersparen wollte, so würden die Abweichungen**) zwischen Erzeugern und Erzeugten, welche durch die Unterschiede der materiellen Verhältnisse entstehen würden (!), noch weit grösser sein, als die Erfahrung sie uns jetzt zeigt.***) Sehen wir doch trotzdem Fälle eintreten, wo das Unbewusste lieber Missgeburten zur Welt schickt, als dass es sich mit Ueberwindung der vorliegenden materiellen Schwierigkeiten abquälte."†) (S. 519.)

Der naturwissenschaftliche Kladderadatsch, der die Seite 519 u. ff. füllt, ist gar nicht „klein zu kriegen". Theilweise würdige ich ihn an anderer Stelle.

„Betrachten wir nun, welcher Hülfsmittel das Unbewusste sich in den Fällen bedient, wo seine einzig übrig bleibende Aufgabe darin besteht, die zufällig entstandenen individuellen Abweichungen nach einer bestimmten Richtung festzuhalten . . ." (S. 522.)

Wie können zufällige Abweichungen entstehen, wenn das Unbewusste allgegenwärtig ist? Auf der folgenden Seite stossen wir wieder auf eine Stelle, wo das Unbewusste die Natur sich selbst überlässt:

---

*) Es ist gut für die Zeugenden, dass dieser bei allen Zeugungen anwesende Zeuge unbewusst ist.

**) Also wieder Dualismus von zwei Herrschern: Naturgesetz und Laune des Unbewussten. Wenn das Unbewusste sich der Eingriffe enthält, entstehen Abweichungen?

***) Demnach Durchbrechung, Aufhebung der Entwickelungsgesetze!

†) Der Gescheutere, nämlich das Unbewusste, giebt in diesem Falle nach! Allein es muss ein an die Allmacht des Unbewussten glaubendes Gemüth wehmüthig stimmen, wenn es sieht, wie eine Allmacht „vorliegende materielle Schwierigkeiten" nicht zu besiegen vermag. Es geschieht indess dem Unbewussten schon recht; es hätte sich bei der „Setzung und Veranlagung" der Welt besser vorsehen, und die späteren Schwierigkeiten von vornherein unmöglich machen sollen. Wo blieb das Hellsehen?

„Da nun das Unbewusste ebenfalls diese Accomodation (an die äussern Lebensbedingungen) will, so darf es die natürliche Auslese im Kampfe um's Dasein nur unbehindert walten lassen, um diesen Zweck ohne jedes Eingreifen mühelos erreicht zu sehen."

Wo bleibt inzwischen die in „allen Atomen anwesende Weltseele"?

Als eines der Resultate ergiebt sich für Hartmann u. A.:

„Das Unbewusste muss (abgesehen von seinem fortwährenden Eingreifen bei jedem organischen Bilden,*) also auch bei jeder Zeugung) bei der Fortentwickelung der Organisation eine directe Thätigkeit entfalten: einerseits, um bei neuen Keimen die nicht zufällig**) (welche Confusion in diesem Organismus!!) entstehenden, und doch in seinem Plane liegenden Abweichungen hervorzurufen, und andererseits, um die entstandenen Abweichungen . . . vor dem Wiederverlöschen durch Kreuzung zu bewahren."

Ich bitte den Leser, diese Auslassung mit dem früheren Citat zu vergleichen.

X. Die Individuation.

„Die Erfahrung lehrt mit einem Worte, dass die Materie sich als ein bereits vorgefundener, bis zu einem gewissem Maasse indifferenter roher Baustoff verhält, welchen die bildende psychische Macht nach Bedürfniss an sich zieht und von sich stösst, dessen Gesetze sie aber achten muss, und nicht ungestraft verletzt." (S. 543.)

Aber verletzen kann es diese Gesetze? Nur wird es dann natürlich bestraft! Wer vollzieht diese Strafe an der „bildenden psychischen Macht" d. h. an dem Unbewussten? Wenn indess die „bildende psychische Macht" die anorganischen Gesetze achten muss, glauben Sie dann, grosser Physiker,

*) Das Unbewusste macht sich dann wohl den Spass, zuerst die Organismen sich bilden zu lassen, und dann erst nochmals einzugreifen zur Herbeiführung der beabsichtigten Abweichungen?

**) Zufällig? Ja greift denn das Unbewusste nicht immer ein?

dass es von dem „Bedürfniss“ der „psychischen Macht“ abhängt, den Baustoff anzuziehen und abzustossen?

„Das Unbewusste ruft auf ein Motiv im Gehirn für gewöhnlich immer die am leichtesten sich ergebende Reaction hervor; nur wo besonders wichtige, namentlich generelle Interessen bei einer Handlung auf dem Spiele stehen, kann man annehmen, dass es sich der Mühe unterzieht, mit einer anderen als dieser am leichtesten sich ergebenden Reaction auf den Reiz des Motivs zu antworten.“ (S. 547.)

Dieser Satz involvirt eine Aufhebung der von Ihnen selbst erfundenen Reactionsgesetze zu Gunsten der Bequemlichkeit des Unbewussten. Ein Motiv ist eine Ursache, und die Wirkung steht mit der Ursache immer in nothwendigem Zusammenhang, d. h. ist naturgesetzlich bedingt. So jämmerliche Sätze, wie der von Seite 547 angezogene, sind nur einem Autor möglich, dem nicht einmal das ABC der Naturlehre geläufig ist.

(S. 548.) „Ob der erste Mensch einen Individualcharakter gehabt habe, ist eine ganz müssige Frage: sein Art-Charakter war ja sein Individualcharakter.“

Mit Nichten, mein Herr! Sie dürfen getrost annehmen, dass der „erste“ Mensch ausser dem Artcharakter noch einen Individualcharakter hatte, und da Sie — als Naturforscher oder als Philosoph? — von einem ersten Menschen sprechen, so bringe ich Ihnen die Bibel in Erinnerung, in der Sie sich ja sonst bewandert zeigen. Dort ist mit voller Bestimmtheit zu sehen, dass wenn auch nicht „der“, doch „die“ ersten Menschen Individualcharaktere besassen. Denn bekanntlich erschlug Kain den Abel, und ein Mörder ist doch wohl ein Individualcharakter? Uebrigens documentiren Sie bei dieser Gelegenheit aufs Neue, dass Sie sich über den Begriff eines Charakters nicht klar sind.

Im Widerspruch mit Ihren früher geäusserten Ansichten finde ich auf S. 548:

„Jeder Mensch bringt heutzutage den Haupttheil seines Cha-

rakters mit auf die Welt.*) In den allermeisten Fällen reicht die Gewohnheit eines Menschenlebens nicht aus, um in dem ererbten Charakter tiefeingreifende Veränderungen hervorzubringen."

„. . . wie von allem Lernen das Schwerste das Vergessen des Gelernten ist."

Das Vergessen lässt sich erlernen? Ich bitte um Ihr Recept.

„Im Wesentlichen aber ist die Quelle der individuellen Unterschiede durch das ganze Reich der Organisation dieselbe: äussere Verhältnisse**) bedingen einen abweichenden Bau des Organismus, und der abweichende Bau des Organismus bedingt***) eine Abweichung der auf ihn gerichteten Thätigkeit des All-Einigen Unbewussten. Diese Unterschiede treten hinzu zu dem bereits durch die Verschiedenheit des erfassten Stoffes†) bedingten, und bilden zusammen diejenige Summe von Unterschieden, welche jedem Individuum seine Einzigkeit verbürgt." (S. 551.)

Kein Blatt ohne Widerspruch. Auf S. 547 ruft das Unbewusste auf die Motive des Gehirnes „gewöhnlich die am leichtesten sich ergebende Reaction" hervor; hier sagen Sie das reine Gegentheil, dass nämlich der Bau des Organismus die Thätigkeit des Unbewussten bedinge.

XI. Die Allweisheit des Unbewussten und die Bestmöglichkeit der Welt.

Die Ueberzeugung von der Weisheit des Weltschöpfers, Weltordners und Weltlenkers drängt sich nach Hartmann (S. 552) „schon dem kindlichen Gemüthe auf, sobald es die wunder-

*) Jeder Mensch bringt heutzutage auch Arme und Beine, Auge, Nase und Ohr mit auf die Welt; hat das Wesen des Menschen sich im Verlauf der ganzen Weltgeschichte geändert? Warum dann „heutzutage"?

**) Eingriffe des Unbewussten?

***) Hier ist nicht der Schöpfer, sondern das Erschaffene das Bedingende. Zu welcher Rolle verurtheilen Sie denn hier wieder Ihr misshandeltes Unbewusste?

†) Sie haben ja bereits eine Organisation; was soll nun noch der „erfasste Stoff"?

bare Combination von Mitteln und Zwecken in der Natur zu begreifen anfängt. —

Dieses kindliche Gemüth gehört dann jedenfalls einem Wunderkinde an, umso gewisser, als Hartmann zwei Zeilen später versichert: „eine solche Ansicht kann sich erst aus systematisch geordneten philosophischen Abstractionen entwickeln," — alles im kindlichen Gemüthe!

Von den Sätzen: die Natur macht Alles aufs Beste, die Natur bedient sich zu ihren Zwecken der einfachsten Mittel und Wege — bleibt nach Hartmann „doch ein ewig wahrer Kern bestehen" — aber nur in einem kindlichen Gemüthe!

„Wie viel Mechanismen aber auch das Unbewusste zur Erleichterung seiner Arbeit benutzen möge, so können diese doch niemals das fortwährende directe Eingreifen entbehrlich machen, denn sie gehen ihrer Natur nach auf eine Classe gleichartiger Fälle, während in Wirklichkeit jeder Fall sich vom anderen unterscheidet; es lässt also der besteingerichtete Mechanismus *) immer einen Rest von Arbeit übrig, der nach wie vor der directen Thätigkeit des Unbewussten anheimfällt, und welcher in der vollständigen Anpassung an die Einzigkeit des vorliegenden Falles besteht. Sobald **) der Kraftaufwand zur Herstellung eines Mechanismus grösser würde, als die durch den Mechanismus erreichte Kraftersparniss (was bei allen solchen Umstandscombinationen der Fall ist, die ihrer Natur nach nur selten eintreten, oder wo sich aus anderweitigen Gründen ein Mechanismus nur schwer ***) construiren lässt), †) da muss natürlich die directe Thätigkeit des Unbewussten ohne Weiteres einstehen. Solcher Art sind z. B. die Eingriffe des Unbewussten in menschlichen

---

*) Um sich die Arbeit zu ersparen, erbaut sich das Unbewusste „Mechanismen" und trotz der Allweisheit und Allwissenheit des Unbewussten lassen diese verpfuschten Maschinen noch einen Rest von Arbeit übrig!

**) Das Unbewusste wird natürlich den Fall erwägen — ohne Bewusstsein. Das Unbewusste geht ganz nach volkswirthschaftlichen Grundsätzen vor.

***) Ist das Ernst? dem allmächtigen Unbewussten wird etwas schwer?

†) Zu Erdbeben, Ueberschwemmungen, zu Seuchen und ähnlichen mit „grösstmöglichster" Zweckmässigkeit „veranlagten" Vorgängen sind vom Unbewussten also wohl keine „Mechanismen" erbaut; da steht das Unbewusste mit directer Thätigkeit ein?

Gehirnen, welche den Verlauf der Geschichte auf allen Gebieten der Culturentwickelung im Sinne des vom Unbewussten beabsichtigten *) Zieles bestimmen und leiten" **) (S. 555).

Ich habe diesen Ausschnitt ohne Kürzung gegeben, damit der Leser einen Einblick gewinne in die aller Natur und allem Gesetz Hohn sprechende Hartmann'sche Auffassung des Weltprocesses. Von wie beschränktem, kleinlichem Geiste zeugt diese Auffassung des grossen Weltgetriebes!

Das möglichst zweckmässige Handeln im möglichst angemessenen Moment nennt Hartmann „Allwissenheit, vereinigt in Allweisheit" „Allwissenheit" zu deutsch: weiss Alles, nur von sich selbst weiss das Unbewusste nichts. Ist das nicht zum Lachen?

(S. 555) „... nach alledem können wir nicht umhin, dem Unbewussten erstens absolutes Hellsehen, zweitens Allwissenheit und Allweisheit und drittens allzeitige Allgegenwart zuzuschreiben." ***) „Wenn wir ferner erwägen, dass im ersten Moment, wo das Unbewusste in Thätigkeit trat, also im Moment der ersten Setzung und Veranlagung dieser Welt, eben dieselbe ideale Welt aller möglichen Vorstellungen, also auch aller möglichen Welten und Weltziele und Weltzwecke und ihrer möglichen Mittel im allwissenden Unbewussten ruhte, so dürfen wir uns wohl mit Recht dem Vertrauen hingeben, dass die Welt so weise und trefflich, als nur irgend möglich ist, eingerichtet und geleitet werde, dass, wenn in dem allwissenden Unbewussten unter allen möglichen Vorstellungen die einer bessern Welt gelegen hätte, gewiss diese bessere, statt der jetzt bestehenden zur Ausführung gekommen wäre, dass sich das irrthumsunfähige Unbewusste weder bei der Setzung dieser Welt über ihren Werth hätte

---

*) Das Unbewusste ist unbewusst, hat aber — Absichten!

**) Im Interesse einer rascheren und allgemeineren Entwickelung wäre es aber wohl besser, wenn das Unbewusste in einer grössern Anzahl von Gehirnen eingriffe.

***) Damit haben wir das Unbewusste in seiner ganzen Machtfülle, eine vollkommene Gottheit. Und wie unendlich oft degradirt Hartmann seine eigene Schöpfung zu einem traurigen Schattengotte.

täuschen können, noch auch, dass bei der allzeitlichen Allgegenwart das Unbewusste jemals eine Pause seines Wirkens möglich gewesen sein könne, wo durch eine solche Nachlässigkeit in der Weltregierung die besser angelegte Welt sich hätte von selbst verschlechtern können".

Ich muss immer wieder hervorheben, dass Hartmann alle diese geistigen Vorgänge im Unbewussten spielen lässt, ohne dass dieses sich dessen bewusst wäre!

„Wohl aber war es uns möglich, im Unbewussten die Existenz derjenigen Eigenschaften nachzuweisen, denen zufolge es die möglichen Welten gleichsam mit einem Blicke überschauen, und von diesen möglichen Welten diejenige realisiren musste, welche den vernünftigsten Endzweck auf die zweckmässigste Weise erreicht" (S. 556).

Gegenüber der Aufstellung einer „vollkommenen Welt" behauptet Hartmann:

„von einer solchen Vollkommenheit der Welt war aber nicht das Mindeste auch nur im Entferntesten wahrscheinlich gemacht, es war eine grundlose Unterstellung, durch Begriffsverwirrung entstanden" (S. 558).

Wenn aber, meine ich, das Bestmögliche möglicherweise das möglichst Schlechte ist, so musste man sich vor Ausdrücken hüten, wie sie Hartmann auf S. 556 braucht:

„dass die Welt so weise und trefflich als nur irgend möglich eingerichtet sei",

denn dann handelt es sich um Sophisterei und Rabulisterei.

„. . . wir werden im nächsten Capitel die Frage empirisch zu lösen versuchen, ob diese Welt ihrem Nichtsein vorzuziehen oder nachzustellen sei. Sollte sich dann das Letztere ergeben, so werden wir uns der Consequenz nicht verschliessen, dass die Existenz der Welt einem unvernünftigen Act ihre Entstehung verdanke, werden aber nicht annehmen, dass die Vernunft selbst in diesem einen Punkte plötzlich unvernünftig geworden sei, sondern dass derselbe nur deshalb ohne Vernunft vollzogen sei, weil die Vernunft nicht bei ihm betheiligt war. Dies wird uns dadurch möglich, weil wir zwei Thätigkeiten im Unbewussten kennen, von denen die eine, der Wille, eben die an sich unlogische (nicht antilogische, sondern alogische), vernunftlose ist. Da wir

nun rückwärts schon längst wissen, dass alle reale Existenz dem Willen ihre Entstehung verdankt, so wäre schon *a priori* nur das zu bewundern, wenn diese Existenz als solche nicht unvernünftig wäre." (S. 563.)

Bravo! Also der vernunftlose Wille muss unter allen Umständen auch unvernünftig sein. Dass die blinde Henne auch einmal ein Korn finden könne, trifft, wie es scheint, hier nicht zu. Diese Auseinandersetzung ruft indess mehrere Fragen hervor: Wo bleibt in diesem Falle die so oft betonte Einheit von Wille und Vorstellung? Hier hatte der Wille schon gehandelt, bevor er noch Vorstellung hatte und schien gleichwohl schon Vorstellung von dem zu haben, was er unbewusst wollte. — Halten Sie, trotz der behaupteten Unvernunft der Welt, Ihre Zweckmässigkeitsbegriffe aufrecht? In Einem Athemzuge zu sagen, dass die Existenz der Welt eine unvernünftige sei und dann wieder, dass das Unbewusste unter einer Reihe von möglichen Welten diejenige ausgesucht und ausgeführt, welche den vernünftigsten Endzweck auf die zweckmässigste Weise erreicht — ist ein unbegreiflicher und nur bei Hartmann möglicher Widerspruch.

„Wie aber auch die Entscheidung ausfallen möge, keinenfalls wird aus ihr ein Einwand gegen die Allweisheit des Unbewussten und gegen den Satz herzuleiten sein: dass von allen möglichen Welten die bestehende die beste sei." (S. 563.)

Wenn die Existenz der Welt, wie Sie sagen, unvernünftig ist, so ist das allerdings ein sehr starker Einwand gegen die Allweisheit des Unbewussten. Zugegeben selbst, dass der Wille des Unbewussten vor seiner Verbindung mit der Vorstellung die Welt „gesetzt", so bleibt diese „Setzung" eben doch ein Act des Unbewussten, und wenn dieser Act unvernünftig ausgefallen, so wirft dies einen dunkeln Schatten auf die „Allweisheit" des Unbewussten. Was die Spitzfindigkeiten über die „beste" Welt betrifft, so denke ich so: entweder es war nur Eine Welt möglich,

dann konnte diese event. auch schlecht ausfallen; oder aber das Unbewusste hatte, wie Sie sagen, eine Wahl und wählte unter mehreren die beste (S. 555). Im letzten Falle ist schwer einzusehen, warum diese beste aller möglichen Welten noch schlechter sein sollte, als gar keine!

XII. Die Unvernunft des Wollens und das Elend des Daseins.

Orientirung über die Aufgabe.

„Die Aufgabe dieses Capitels ist, zu untersuchen, ob das Sein oder das Nichtsein dieser bestehenden Welt den Vorzug verdiene.“

Eine solche Frage kann nur ein Philosoph „ergrübeln“. Wir sind, wie wir vermöge der Beschaffenheit der Welt sein können; wir bilden in der Welt den integrirenden Theil eines harmonischen Ganzen und können, als Gesammtheit betrachtet, unmöglich in solchem Gegensatz und Missverhältniss zu der Welt uns befinden, welche uns hervorgebracht, dass die Frage berechtigt wäre, die Hartmann stellt. Die Frage wird ja auch durch die einfache Thatsache entschieden, dass die Menschheit das Leben vorzieht, dass sie lebt. Unter den Existenzbedingungen welche die Welt bietet, sind die guten, das Leben fördernden überwiegend. Wir würden ja gar nicht mehr existiren, wenn die günstigen, fördernden Existenzbedingungen nicht überwiegend wären, wenn wir nicht fänden, dass das Leben lebenswerth sei.

Die grössten Geister, entgegnen Sie, sprechen sich im verurtheilenden Sinne aus. Mit Verlaub, wer sind die grössten Geister? Sie meinen: Plato, Kant, Fichte, Schelling. Diese gelten für grosse Philosophen; indess die Philosophen sind nur eine kleine Kaste. Was meinen Sie z. B. von Göthe — er war so zu sagen auch ein

grosser Geist und aus ihm spricht, mehr als aus den Philosophen, der Geist des Volkes, wenn er spricht: und doch ist uns der Tod nie ein ganz willkommener Gast. Wie winzig wenige Menschen sterben gerne! Indess, Sie fühlen selbst, „dass der Werth der Welt mit ihrem eigenen Maasstabe gemessen werden muss und Sie sagen:

„Nun denke man sich den Tod zu diesem (in günstigen Verhältnissen lebenden) Manne treten und sprechen: „„Deine Lebenszeit ist abgelaufen und in dieser Stunde fällst Du der Vernichtung anheim; doch hängt es von Deiner jetzigen Willensentscheidung ab, nach vollständigem Vergessen alles Bisherigen Dein jetzt beschlossenes Leben noch einmal genau in derselben Weise durchzumachen. Nun wähle!“ “ (S. 567.)

Hartmann bezweifelt, dass der Angesprochene, „wenn er nicht überhaupt einfältig“ ist, die Wiederholung des vorigen Spiels dem Nichtsein vorziehen wird*). Ich dagegen bezweifle, dass Gevatter Tod eine so alberne Frage stellen könnte. Wenn es indess nur aufs Fragen ankommt, so will auch ich eine solche und ich hoffe berechtigtere Frage stellen. Man denke sich den Tod zum ersten besten in leidlichen Verhältnissen Lebenden hintreten und ihn fragen: Lieber Freund, oder besser: edles Hirn-„Bewusstseins-Individuum!“ **) Wie steht es mit dem „Bauhorizont Ihrer Empfindungen“;**) gewiss, Ihr Dasein steht unter dem „Nullpunkt des Glückes“ **) . . . wollen Sie deshalb nicht lieber sterben? Wenn der so Angesprochene mich nicht für einen Narren hält — denn obwohl er ein „Gebildeter“ ist, kann er möglicherweise die „Philosophie des Unbewussten“ doch noch nicht gelesen haben — also wenn er mich nicht für einen Narren hält, wird er mich gewiss auslachen und —

*) „Sollte ich noch einmal unter den verschiedenen Perioden meines Lebens wählen können, um eine zu wiederholen, so würde ich beinah dieser letzten den Vorzug geben. Ich bin noch ebenso eifrig im Studium, wie heiter in der Gesellschaft.“ So erzählt Hume in seiner Autobiographie. Ist wohl Hume deshalb „überhaupt einfältig?“

**) Hartmannii ipsissima verba.

weiter leben. Das aus Hartmann citirte Exempel gilt diesem für vollkommen beweiskräftig und „diese Stufe der Intelligenz verurtheilt die Erscheinung, von der sie getragen ist — also das Leben“. Das Capitel bietet wieder reichen Stoff zur Erheiterung. Indess muss ich mich beschränken:

(S. 569) „Wenn nun der Unterschied in dem Urtheile, welches die Intelligenz der Laus*) — von der Laus nimmt nämlich Hartmann an, dass sie die Wiederholung ihres Lebens der Vernichtung vorziehen würde — über ihr Leben fällen würde, und dem, welches meine Intelligenz über ihr Leben fällt, einzig darauf beruht, dass sich die Laus in Illusionen befindet, welche ich nicht theile, und dass ihr diese Illusionen einen Ueberschuss von gefühlter, also realer Glückseligkeit gewähren, welcher sie ihr Leben der Nichtexistenz desselben vorziehen lässt, so hätte offenbar die Laus Recht und ich Unrecht. So einfach ist aber die Entscheidung doch nicht, denn es bleibt ausser dieser Quelle des Irrthums von meiner Seite noch eine Quelle des Irrthums in der Antwort der Laus übrig, welche ihr Urtheil verfälscht,**) wie erstere das meinige. Wenn nämlich auch allerdings der Lebenswerth jedes Wesens nur nach seinem eigenen subjectiven Maassstabe in Anschlag gebracht werden kann, und hierbei jede Illusion gleich der Wahrheit gilt, so ist doch damit keineswegs gesagt, dass jedes Wesen aus den sämmtlichen Affectionen seines Lebens die richtige algebraische Summe ziehe, oder mit anderen Worten, dass sein Gesammturtheil über sein eigenes Leben ein in Bezug auf seine subjectiven Erlebnisse richtiges sei.***) Ganz abgesehen von dem zur Fällung eines solchen summarischen Urtheiles nothwendigen Grade von Intelligenz, bleibt doch erstens die Möglichkeit von Gedächtniss- und Combinationsfehlern, und zweitens von einer Beeinflussung des Urtheils durch den Willen und das unbewusste Gefühl übrig.“ (S. 570.)

Wo hätte ich je solche Combinationen im Urtheile einer — Laus für möglich gehalten! Und da tritt die Welt der

*) Lag es Ihnen denn so nahe, gerade diese hässliche Parasitin zum Exempel zu nehmen? Dafür müssen Sie sich nun gefallen lassen, von mir ein Bischen — Verzeihung für die Derbheit — gelaust zu werden.

**) Die arme Laus, deren Urtheil in einer solchen Lebensfrage verfälscht ist!

***) Ja, wer hat denn ein besseres Recht?

Würde dieses Thierchens nahe und spricht z. B. verächtlich von einem „Lausekerl“!

Auf S. 570 begegne ich folgender Stelle:

„dass die närrische Eitelkeit der Menschen weit genug geht, nicht nur gut, sondern auch glücklich lieber scheinen, als sein zu wollen.“

Auf solch' „närrische Eitelkeit“ bin ich noch nicht gestossen; ich meinestheils will lieber glücklich sein, als scheinen. Oder hätte Ihre fabelhafte Ungeschicklichkeit in Handhabung der deutschen Sprache Sie etwas anderes sagen lassen, als Sie zu sagen beabsichtigt?

Erstes Stadium der Illusion.

1.

Hartmann hält die Schopenhauer'sche Behauptung für richtig, dass das Sein dieser Welt schlimmer sei als das Nichtsein, allein wenige Zeilen später kann Hartmann bei seinen ungegohrenen Anschauungen es nicht billigen, dass Schopenhauer die Weisheit der Welteinrichtung über dem Elend der Welt fast ganz läugnet (S. 573). Und da geben Sie Schopenhauer Unrecht? Wo wollen Sie denn Weisheit finden bei solchem angeblichen Elend des Daseins?

(S. 574) „Nur das kann ich mit Schopenhauer aus dem Elend des Daseins folgern, dass die Weltschöpfung ihren ersten Ursprung einem unvernünftigen Acte verdankt, d. h. einem solchen, bei welchem die Vernunft nicht mitgewirkt hat, also dem blossen grundlosen Willen.“

Ich bitte nur um ein einziges fassliches Exempel eines grundlosen Willens. Und dann: hat nicht das grosse Unbewusste unter allen denkbaren Welten die beste ausgewählt?

(S. 555) „dass im ersten Moment, wo das Unbewusste in Thätigkeit trat, also im ersten Momente der Setzung und Veran-

lagung dieser Welt, eben dieselbe ideale Welt aller möglichen Vorstellungen, also auch aller möglichen Welten und Weltziele und Weltzwecke und ihrer möglichen Mittel im allwissenden Unbewussten ruhte" etc.

und nun doch, wenige Seiten später, die Welt ein Act der Unvernunft, ein Act, wobei die Vernunft nicht mitgewirkt, ein Act blossen grundlosen Willens. — Solche faustdicke Widersprüche wimmeln durch Hartmann's Buch. Ich werde später noch Gelegenheit finden, zu fragen, wie es kommt, dass, während jetzt das Unbewusste die Welt „setzt" und „veranlagt", es später, wenn auf der Erde die Periode organischen Werdens beginnt, das Unbewusste umherlaufen und das Leben „packen" muss, wo es dasselbe nur „packen kann."

Gegen Ihre langathmigen Auseinandersetzungen über Lust und Unlust (S. 577 u. ff.) bemerke ich: So lange wir keinen besondern Theil unseres Körpers herausfühlen, fühlen wir uns gesund und das ist, dächte ich, ein positiver Zustand und Gewinn und sobald wir keine besondere Unlust empfinden (von blossen Stimmungsschwankungen sehe ich ab), leben wir in leidlicher Befriedigung, die ja im Durchschnitte vollkommen genügend ist. Physiologisch hängt die Lustempfindung mit ungehindertem Wachsthum und Entwickelung, die Unlust mit Hemmung im gleichen Sinne zusammen.

Auf S. 580 glauben Sie „auch wieder einen Beweis gefunden zu haben, wie die fortschreitende Intelligenz die Menschen unglücklich macht." Ueber diesen Punkt waren Sie an anderer Stelle etwas anderer Meinung. Auf S. 329 sagen Sie: „das Bewusstsein enthält die unendliche Perfectibilität im Individuum und in der Gattung in sich und erfüllt deshalb den Menschen mit dem beseligenden unendlichen Streben nach Vervollkommnung." Die Erkenntniss, die die Mittel andeutet, erkannten Uebeln abzuhelfen,

sollte die Menschen unglücklich machen? Dann hätte jener intelligente Berliner Recht, der den Schlachtruf erhob: Die Wissenschaft muss umkehren.

Es bleibt noch nachzuweisen,

„ob die Summe der Lust oder der Unlust überwiegt und ob in dem Individuum als solchem die Bedingungen gegeben sind, um unter den denkbarst günstigsten Umständen in seinem Leben einen Ueberschuss der Lust über die Unlust zu erreichen." (S. 582.)

2.

Gesundheit, Jugend, Freiheit und auskömmliche Existenz und die Zufriedenheit werden, meint Hartmann S. 582, nicht ohne Grund als die höchsten Güter des Lebens in Anspruch genommen; „gleichwohl gewähren sie durchaus keine positive Lust." Der Philosoph hat sich nun einmal den „Nullpunkt der Empfindung" am Barometer des Lebens abgesteckt und da er durchaus — sein Princip verlangt dies a priori — das Dasein elend finden muss, so müssen wo möglich auch alle Lebenszustände als unter dem Nullpunkt der Lust stehend befunden werden. Mit Unrecht. Denn die aufgezählten Zustände sind als die höchsten Güter erkannt und gewähren eine Befriedigung, eine Lust am Dasein, die vollkommen genügt, uns am Leben mit Freuden hangen zu lassen.

„Auskömmliche Existenz oder das Gesichertsein vor Noth und Entbehrung kann (nach S. 584) nicht als ein positiver Gewinn oder Genuss angesehen werden."

Fragen Sie doch Jeden, der den Kampf ums Dasein kämpft, ob es ihn nicht befriedigt, sich in gesicherter Existenz zu wissen? Der Philosoph ist anderer Meinung: wäre nämlich das in seinen Existenzbedingungen gesicherte nackte Leben*) schon ein positives Gut, so müsste das blosse Dasein an sich selbst uns erfüllen und befriedigen. Das

*) Unter gesicherter Existenz verstehe ich dann kein nacktes Leben mehr.

Gegentheil ist der Fall: das gesicherte Dasein ist eine Qual*), wenn nicht eine Erfüllung desselben hinzukommt.

„Die gewöhnliche Erfüllung des Lebens ist die Arbeit, es kann kein Zweifel obwalten, dass die Arbeit für den, der arbeiten muss, ein Uebel ist.“ **)

Arbeit macht das Leben süss — dieser Spruch hat bei Ihnen keine Geltung? Niemand, so meinen Sie, arbeitet, der nicht muss und doch habe ich unzähligemal Leute, die es „Gott sei Dank nicht nöthig haben“ vergnügt ausrufen hören: ich bin froh, dass ich wieder arbeiten kann. Ich z. B., Herr Hartmann, und vielleicht auch Sie, arbeiten mehr, als ich muss, denn Niemand zwingt mich, (in meinen wenigen Mussestunden) Sie zu — verarbeiten. Nichts ist schwerer zu ertragen, als eine Reihe von schönen Tagen — meint der Dichter und doch müssten schöne Tage arbeitslose Tage sein und „positive Lust“ gewähren. Was der Philosoph unter Glückseligkeit sich vorstellt, ist kein allgemein adoptirter Begriff.

„Dem Nichtsein an Werth gleich stehen würde nur das absolut zufriedene Leben,***) wenn es ein solches gäbe; es giebt aber keines,†) denn auch der Zufriedenste ist nicht immer völlig und in jeder Hinsicht zufrieden,††) folglich(!!) steht alles Leben an Werth unter dem absolut Zufriedenen, folglich (!!) unter dem Nichtsein“ (S. 586).

Schöne Logik!

3.

Von S. 588 fallen folgende Brodsamen für mich ab:

...„der Hunger ist ein Instinct“ ... „Die Vermehrung der Menschenzahl durch Zeugung hat aber keine Grenze.“

---

*) Gegen solche paradoxe Sätze, die durch Gründe nicht gestützt, durch Beispiele nicht belegt sind, ist schwer zu kämpfen.

**) Die Welt bleibt trotzdem „zweckmässig“ eingerichtet?

***) Das nennt man das Kind gleich mit dem Bade ausschütten.

†) Ein solches in Ihrem Sinne braucht es auch nicht zu geben.

††) Diese „absolute“ Zufriedenheit ist eine ausgeklügelte Abstraction, ein idealer Zustand, dem keine Wirklichkeit entsprechen kann und auch nicht zu entsprechen braucht.

Herr Hartmann widerlegt sich 1½ Zeilen später sofort selbst, indem er sagt:

„Die Unmöglichkeit der Ernährung ist von jeher die Hauptgrenze der Vermehrung gewesen.“

Keine Seite ohne Widerspruch. Fruchtbare Jahre, billige Zeiten vermehren die Heirathen und umgekehrt bewirken theure und schlechte Zeiten Enthaltsamkeit.

Liebe, Geschlechtsgenuss sind nach Hartmann Illusionen, Täuschungen.

„Wer den Schmerz getäuschter Herzen um gebrochener Liebesschwüre willen, so viel davon gleichzeitig in der Welt ist, sehen und wägen könnte, der würde finden, dass er ganz allein schon alles gleichzeitig in der Welt bestehende Liebesglück übertrifft,*) schon aus dem Grunde, weil die Qual der Enttäuschung und die Bitterkeit des Verrathes viel länger vorhält, als das Glück der Illusion. **) Noch grausamer wird der Schmerz bei dem Weibe, das aus wahrer, tiefer Liebe dem Geliebten Alles geopfert, um nur als Schlingpflanze an ihm fortzuleben; wird eine solche abgerissen und fortgeworfen, dann steht sie wahrhaft gefallen, d. h. haltlos in der Welt, ihre eigene Kraft gebrochen, des Schutzes der Liebe beraubt, muss sie, eine geknickte Blume,***) verdorren und vergehen, — oder frech sich in Gemeinheit stürzen, um zu vergessen.“ †) (S. 592.)

„Wie viel ehelicher und häuslicher Frieden wird nicht durch die sich einschleichende Liebe zerstört“ —

bei diesem Satze hat die deutsche Sprache Sie wieder einmal im Stiche gelassen.

Die Liebe giebt, mit der Lust verglichen, einen Ueberschuss von Schmerz und

„mit dieser Erkenntniss ist vom Standpunkte des Individuums der Stab über die Liebe gebrochen“ (S. 598).

Hartmann ruft also der ganzen Menschheit die Strophe aus jenem Volksliede zu: Lass' ab von der Liebe, sie ist dir

*) Das ist denn doch, so lange Hartmann keine Zahlen sprechen lassen kann, eine gewagte Behauptung.

**) Warum denn Illusion?

***) Eben war sie noch Schlingpflanze und bereits fortgeworfen.

†) Giebt es kein Drittes?

nicht gesund. Wir dürfen an den Busen des Weibes nur dann flüchten, „wenn wir uns Achtung vor dem Unbewussten“ holen wollen.

Eine eingebildete Krankheit ist für den mit der Einbildung Behafteten auch eine Krankheit, an der er, wie an einer wirklichen, leidet. Und so ist es mit der Liebe, resp. mit Ihren Illusionen. Angenommen, nicht zugegeben, wir wären mit so vielen Illusionen behaftet, wie Hartmann dies behauptet, so würde dies nichts anderes beweisen, als dass es theilweise unsere Bestimmung ist, uns an Illusionen zu erfreuen und diese Freude steht wohl über dem „Nullpunkt der Empfindungen“.

„Das Resultat für die Liebe ist also dasselbe, wie für den Hunger, dass sie an sich und für das Individuum ein Uebel ist“.

„Wenn die Liebe einmal als Uebel anerkannt ist und doch als das kleinere von zwei Uebeln gewählt werden muss, so lange der Trieb besteht, so fordert die Vernunft mit Nothwendigkeit ein drittes, nämlich Ausrottung des Triebes, d. h. Verschneidung, wenn durch sie eine Ausrottung des Triebes erreicht wird.“ (S. 599.)

Gegen die Liebe hätten wir also ein Mittel: die Verschneidung. Aber gegen den Hunger, Herr Doctor? Ich dächte: Sterben? Die Todten sollen keinen Hunger mehr haben. Sind das nicht Gedanken eines zu philosophischen Ergüssen sich onanirenden Geistes?!

4.

Die Ehre, der Ehrgeiz beruht auch auf Illusionen. Nebenbei begegnen wir folgenden Sätzen:

„Man kann in allen solchen Sachen, die nicht Lebensfragen der Entwickelung, oder gar von der Wissenschaft schon endgültig gelöst sind, *a priori* darauf schwören, dass die Majoritäten Unrecht und die Minoritäten Recht haben; ja sogar das Gemeinsamurtheilen ist so schwer, dass, wo eine Menge gescheuter Leute*) sich ver-

*) Aber diese gescheuten Leute sind die Minorität, dann hätten sie mit der Dummheit Recht und das wäre die Hauptsache, das Recht haben nämlich.

einigen, sie zusammen gewiss bloss eine Dummheit zu Stande bringen." (S. 611.)

Gilt das so allgemein? Verdient ein solches Monstrum von Paradoxon ein Wort der Erwiderung? Das ist der nackte Unsinn.

„Denn was kann es für den Menschen für einen Werth haben, was Andere von ihm denken und urtheilen? . . . also kann es meinem Wohle und Wehe an und für sich doch nichts nehmen oder hinzufügen, was andere Leute über mich denken, mithin kann ihre Meinung als solche für mich keinen effectiven Werth haben; folglich ist der Ehrgeiz eitel!"

Das mag für einen in seiner Stube eingesponnenen Philosophen möglicherweise gelten, für die Welt ist es absolut falsch. Die Menschen sind gegenseitig aufeinander angewiesen, leben mit einander, von und für einander und so ist es selbstverständlich, dass uns das Urtheil Derer, auf die wir angewiesen sind, nicht nur nicht gleichgültig, sondern von höchstem Werthe ist.

5.

SS. 616 und 617 documentiren eine falsche Auffassung der Sittlichkeit. Hartmann spricht beständig von Lust und Unlust, während der normale Zustand, der des Befriedigtseins, ein positiver Zustand ist. Wer wie Hartmann den Egoismus als unsittlich auffasst, der ist in der Kenntniss der menschlichen Natur nicht über das A B C hinaus. Der Egoismus ist der Ausdruck unserer Natur, unseres Willens zum Leben. Egoismus ist Selbstbefriedigung, ist Selbsterhaltungstrieb — und da soll der Egoismus, als solcher, unsittlich sein?

„Wäre der Mensch leidenfrei, selbstgenügsam und bedürfnisslos, wie ein Gott, was brauchte er der Liebeswerke" (S. 617).

Warum hat, frage ich, die Natur dem Menschen so unzweckmässig ausgestattet?

6.

„Wie dem ermüdeten Wanderer, wenn er nach langem Pilgern

in der Wüste endlich auf eine Oase trifft, so ist uns jetzt zu Muthe, wo wir auf Kunst und Wissenschaft treffen, — endlich ein freundlicher Sonnenblick in der Nacht des Ringens und Leidens." (S. 618.)

Und wie ist mir zu Muthe? Mich widern solche Stossseufzer an; sie erscheinen mir wie eitle Affectation, wie das Gewinsel, eines augenverdrehenden Muckers. „In der Nacht des Ringens und Leidens" — ja wohl! Dunkel ist es auch mir oft vor den Augen geworden und ich habe darunter gelitten; allein die Wüste und die dürre Haide ist die „Philosophie des Unbewussten" und um mich her ist frische grüne Weide des Lebens.

Hartmann findet auf S. 618,

„dass die Menschen durchschnittlich um so geringer über den Werth des Lebens denken, je feinfühliger und geistig hochstehender (!) sie sind."

Natürlich gehört hierzu in erster Reihe der Philosoph, der die Welt so erbärmlich findet und der, eben deshalb unendlich feinfühlend und geistig hochstehend sein muss. Ich frage jedoch, auf welche Gründe hin kann der feinfühlige und geistig Hochstehende über den Werth des Lebens gering denken? Der Grund ist, ausser Hochmuth und dünkelvoller Selbstüberschätzung, der lächerliche Standpunkt der Teleologie. Solche Leute, denen es an gesunden Organen gebricht, die Welt zu betrachten, haben kein Recht, einen Maassstab für den Werth des Lebens aufzustellen.

(S. 620.) „Gäbe es aber ein Mittel, allen Künstlern und Gelehrten wirklich allen Ehrgeiz (warum nicht auch die Hände zum Schreiben!) gleichzeitig zu benehmen, so würde gewiss die Production ziemlich stillstehen, wenn sie nicht noch um des Broderwerbs willen, mechanisch weiter gehen müsste."

Wie kann ein ernster Mann solch' alberne Eventualität aufstellen.

(S. 623.) „. . . in Summa der Ueberschuss an Lust, welche (!) durch Kunst und Wissenschaft als solche in der Welt erzeugt werden, verschwindend klein gegen die Summe des vorhandenen Elends."

Aber ein Ueberschuss an Lust, wenn auch ein verschwindend kleiner, ist denn doch vorhanden? Nein, so sehr ich an Hartmann's Widersprüche gewöhnt bin, dieser scheint mir nicht möglich und ich nehme lieber an, Herr Hartmann habe wieder einmal nicht die rechten Worte gefunden, um seine Gedanken correct auszudrücken.

7.

Auf S. 623 und 624 spricht Hartmann wieder einmal in naturwissenschaftlich-philosophischer Verquickung:

„Der bewusstlose Schlaf steht also in Bezug auf das eigentlich menschliche oder Hirn-Bewusstsein mit dem Nullpunkt der Empfindung gleich.*) Dies schliesst nicht aus, dass nicht andere Nervencentra, wie Rückenmark und Ganglien ihr Bewusstsein fortsetzen; dies ist sogar für den Fortgang der Athmung, Verdauung, Blutbewegung u. s. w. nöthig; aber dieses ist doch blos ein tief animalisches Bewusstsein, etwa auf der Stufe eines niederen Fisches oder Wurmes stehend, welches bei dem Ansatz des menschlichen Glückes nur eine sehr geringe positive Bedeutung haben kann. Aber auch in diesem animalischen Bewusstsein der niederen Nervencentra wechseln Lust und Unlust ab, eine Lust kann nur bei normalem und ungestörtem Fortgang der vegetativen Functionen stattfinden, falls jenes animalische Bewusstsein genügt, diese Lust zu percipiren; jede Störung aber wird sofort als Unlust empfunden, und die Unlust schafft sich immer den Grad des Bewusstseins, der zu ihrer Perception nöthig ist." „Bei alledem ist der bewusstlose Schlaf der relativ glücklichste Zustand, weil er der einzige uns bekannte schmerzlose im gesunden Leben des Gehirns ist." (! !) (S. 624.)

Wenn also Hartmann nicht schläft, nicht bewusstlos ist, dann hat er — sein Gehirn als gesund vorausgesetzt — Schmerzen?! Demnach machen ihm seine Gedanken viel Kopfzerbrechen. Wer dafür ein Interesse hat, der kann auf S. 624 die tiefsinnigen philosophischen Betrachtungen Hartmann's darüber nachlesen, ob das Einschlafen und das Aufwachen „Lust" gewähren.

---

*) Mit dem Erwachen sinkt natürlich das Barometer gleich unter den Nullpunkt?

„Was den Traum betrifft, so treten mit ihm alle Plackereien des wahren Lebens auch in den Schlafzustand hinüber (!), nur das Einzige nicht, was den Gebildeten einigermaassen mit dem Leben aussöhnen kann: wissenschaftlicher und Kunstgenuss.“ (S. 624.)

Durst und Drang unseres Philosophen nach Wissen etc. sind so unbändig gross, dass er selbst vom Traume Befriedigung wünscht. Weiter hat er keine Schmerzen. Der Traum soll ihm Kunstgenüsse bringen — das wäre freilich eine Kunst für den Traum. Der Traum bringt ihm Plackereien! Träumen Sie künftig süss!

8.

„Der Nutzen des Capitalbesitzes ist kein positiver, er sichert eben nur vor zukünftiger Unlust, und beseitigt gegenwärtige.“

So auf Seite 625. Auf Seite 626 steht dagegen zu lesen:

„er gewährt Macht und Herrschaft, er erkauft die Genüsse des Gaumens, und sogar die Freuden der Liebe; kurz, der Besitz oder sein Symbol, das Geld, ist der Zauberstab, der alle Genüsse des Lebens öffnet.“

Und das soll kein positiver Nutzen sein? Wir dürfen uns freilich nicht wundern, wenn Hartmann fortfährt:

„Nun wissen wir aber bereits, dass alle diese Genüsse nicht nur auf Illusion beruhen, sondern sogar das Streben nach ihnen in Summa immer mehr Unlust bereitet, als Lust, dass also alles Streben nach ihnen aus doppeltem Grunde thöricht ist.“ (S. 625.)

„Der Besitz ist ein an sich werthloses Mittel zu fremden Zwecken“ (S. 626),

mit einem Worte, er ist eitel, auch sein Werth ist Illusion.

Seite 628 enthält noch weitere Proben der tiefen Lebensweisheit unseres Philosophen.

9.

„Neid, Missgunst, Aerger, Schmerz und Trauer über Vergangenes, Reue, Hass, Rachsucht, Zorn, Empfindlichkeit und andere Eigenschaften und Affecte, von denen auch der gewöhnliche Menschenverstand einsieht, dass sie mehr Unlust, als Lust bringen (vgl. S. 325), mag ich nicht erst näher berücksichtigen, zumal da man hoffen darf,

dass dieselben mit der Zeit mehr und mehr von der Vernunft unterdrückt werden." (S. 628.)

Darf man das hoffen? Auf Grund welcher Beweise, auf Grund welcher Beobachtungen und Erfahrungen sprechen Sie eine solche Hoffnung aus? Die ganze Weltgeschichte ist ein einziges colossales Dementi Ihrer kindlich-naiven Hoffnung, und auch ich halte es mit dem Dichter, der da sagt: Der kleine Gott der Welt bleibt stets von gleichem Schlag, und ist so wunderlich, als wie am ersten Tag — und wird so bleiben bis zum jüngsten Tag. Uebrigens, wie lange wird es dauern, und Sie äussern über diesen Punkt eine ganz andere Meinung (s. S. 642).

10.

Alle Lust — und Freude — gewährende Dinge sind illusorisch, negativ; positiv sind nach Hartmann nur die Eindrücke von entgegengesetzter Wirkung.

„Die Hoffnung ist eine Illusion, bestimmt, uns zu dupiren, d. h. zum Narren zu halten." (S. 629.)

Dieselbe Hoffnung ist zwar in der ersten Zeile der Seite 629 „eine reale Lust", allein in der Mitte derselben Seite ist .... „damit aber auch der Hoffnung jede positive Bedeutung abgeschnitten".

Die Beruhigung und der Trost, die man aus der Hoffnung schöpft, sind, so meine ich, ganz positive Güter.

„Fasst man dann die allgemeine und specielle Betrachtung zusammen, so ergiebt sich das unzweifelhafte Resultat, dass gegenwärtig die Unlust nicht nur in der Welt im Allgemeinen in hohem Grade überwiegt, sondern auch in jedem einzelnen Individuum, selbst dem unter den denkbarst günstigsten Verhältnissen stehenden." (S. 632.)

Wem will Hartmann solche Anschauungen aufbürden? Rührende Episoden laufen mit unter;

„wie viel schmerzvoller" — ruft der Philosoph elegisch aus — „ist schon das Leben des feinfühligeren Pferdes gegen das des dumpfen Schweines."

Auch die Existenz des Schweines steht unter dem „Bauhorizont der Empfindung“, und es hat Hartmann damit einen grossen Irrthum bei Göthe aufgedeckt, der den Studenten in Auerbach's Keller ausrufen lässt: mir ist so cannibalisch wohl, als wie 500 Säuen; denn Göthe hat offenbar angenommen, dass in einem rechten Schweineleben ein Ueberschuss an schweinerner Lustempfindung vorhanden sei. Was ist aber auch ein solcher Dichter gegen einen solchen Philosophen!

Das Austernleben erscheint z. B. dem gefühlvollen Philosophen beneidenswerther, als das Fischleben — offenbar aber nur, so lange beide nicht — gegessen sind.

> „Das Resultat des individuellen Lebens ist also, dass man von Allem zurückkommt, dass man wie Koheleth einsieht: Alles ist eitel“,

d. h. illusorisch, nichtig?

Die Thatsache des Lebens, die Thatsache, dass lebende Wesen leben und leben bleiben wollen, wirft ja Ihre ganze Theorie über den Haufen.

2. Stadium der Illusion.

Das Glück wird als ein dem Individuum in einem transcendentalen Leben nach dem Tode erreichbares gedacht.

Das Streben nach einer Glückseligkeit in jener Welt ist gleichfalls Illusion (denn vor Entstehung der Welt war das Nichts, nach dem Ende der Welt wird wieder das Nichts, folglich keine Stätte für die Seligkeit vorhanden sein), und auf die Frage, wozu denn diese Illusion kommen musste, ist nach Hartmann die Antwort einfach die,

> „dass dieses zweite Stadium die nothwendige Zwischenstufe zwischen dem ersten und dritten ist, weil durch die Verzweiflung am ersten Stadium der Illusion der Egoismus noch nicht so weit gebrochen ist, um sich nicht an die einzige ihm noch übrig bleibende egoistische Hoffnung mit beiden Armen anzuklammern. Erst wenn auch dieser Anker reisst und die völlige Verzweiflung, mit seinem lieben Ich

das Glück zu erreichen, ihn erfasst hat, erst dann wird er dem selbstverläugnenden Gedanken zugänglich, nur für das Wohl der zukünftigen Geschlechter arbeiten, nur im Process des Ganzen zum zukünftigen Wohle des Ganzen aufgehen zu wollen." (S. 642.) „Es handelt sich um Erweiterung des egoistischen zu einem kosmischen Bewusstsein und Streben, des selbstsüchtigen Selbstgefühls zum selbstverläugnenden Allgefühl." (S. 643.)

Sind solche Perspectiven etwas anderes als philosophische Seifenblasen?

3. Stadium der Illusion.

Das Glück wird als in der Zukunft des Weltprocesses liegend gedacht.

Die Hartmann'sche Polemik gegen Stirner musste kläglich missglücken, denn die Erkenntniss „dass ein und dasselbe Wesen meinen und deinen Schmerz fühlt etc., das Bewusstsein, nur ein Glied des Weltprocesses zu bilden, den Egoismus aufzuheben" — wer gelangt denn dahin? Theoretisch vielleicht der phantastisch träumende Philosoph, thatsächlich herrscht und beherrscht der individuelle Egoismus die Welt und es bleibt einem Philosophen vom Schlage Hartmann's vorbehalten, sich einer solchen auf Schritt und Tritt sich fühlbar machenden Thatsache gegenüber blind zu erweisen.

„Die Unsittlichkeit wird nicht weniger in der Welt, nur die Form, in welcher die unsittliche Gesinnung sich äussert, ändert sich . . . überall sieht man dasselbe Verhältniss von Egoismus und Nächstenliebe . . . Nein nicht gebessert hat sich die Bosheit und die alles Fremde zertretende Selbstsucht des Menschen . . . der Grad der unsittlichen Gesinnung bleibt ewig derselbe". (!) (S. 642.)

Und trotz solcher Ansichten geben Sie sich auf S. 643 den Anschein, zu glauben, das „selbstsüchtige Selbstgefühl werde zum selbstverläugnenden Allgefühl" sich erweitern! Widersprüche und kein Ende! Wie lange ist es her, dass Sie die Hoffnung verkündeten, Neid, Hass, Rachsucht et tutti quanti werden mehr und mehr von der Vernunft unterdrückt werden? Man darf nachgerade billig zweifeln, ob

auch nur Eine Ihrer über alles Irdische und Ueberirdische sich verbreitenden Ansichten auf dem festen Boden klarer, sicherer Ueberzeugung ruht. Giebt es übrigens ein kräftigeres Argument für die von Ihnen bestrittene Constanz des Charakters? Und da hoffen Sie, „den Egoismus in seiner Wurzel gebrochen und darauf einen neuen Zustand der Dinge gegründet zu sehen?"

Ueber die Zukunft philosophirt Hartmann u. A.:

> (S. 653) „So werden die Genie's immer weniger Bedürfniss," weil wir „in geistiger Beziehung mehr und mehr auf eine Nivellirung zur gediegenen Mittelmässigkeit hinsteuern" —

siehe Bismarck und Moltke.

Eine geistreiche Parallele zieht Hartmann in folgendem prophetischen Satze:

> „Die Kunst wird der Menschheit im Mannesalter durchschnittlich etwa das sein, was dem Berliner Börsenmann des Abends die Berliner Posse ist" (S. 654).

Wessen Urtheil entscheidet denn darüber, in welchem Lebensalter wir uns befinden?

Welchem von diesen und den folgenden Sätzen gebührt die Palme?

> (S. 657) „Die wissenschaftlichen Fortschritte tragen in rein theoretischer Beziehung wenig oder gar nichts zum Glücke der Welt bei, in praktischer Beziehung aber kommen sie den politischen, socialen, moralischen und technischen Fortschritten zu Gute." . . . „Von unberechenbarer Wichtigkeit ist dagegen der Einfluss der Wissenschaft auf die Fortschritte der Technik. Was leisten diese aber für das menschliche Glück? Offenbar nichts . . . " . . . „Fabriken, Dampfschiffe, Eisenbahnen und Telegraphen haben noch nichts Positives für das Glück der Menschheit geleistet."

Ueber das, was positives Glück ist, haben Sie eben, wie über so Vieles, Ihre ganz aparten Ansichten.

Aus allen diesen auf viele Seiten vertheilten grenzenlosen Plattheiten tönt immer nur der eine Refrain: Alles ist Illusion und die Menschheit gelangt durch alle ihre

Mühen höchstens auf den „Bauhorizont ihres Glücks“ auf den Nullpunkt der Empfindung.

> „Die Zerstörung der Illusionen kann jedoch der Menschheit nicht erspart bleiben.“ „Unbarmherzig und grausam ist dieses Handwerk der Zerstörung der Illusion . . . aber die Welt muss vorwärts.“ (S. 656.)

Ein schreckliches Nachtbild; vor meiner Erinnerung taucht — Don Quixote auf, wie er ein furchtbares Autodafé hält über seine — Bibliothek.

Der Philosoph selbst erwartet (S. 650) nicht, dass ihm der Leser bei Zerstörung der Illusionen und bei Eröffnung der Zukunftsperspective folgen werde. Und

> „die Vorsehung sorgt schon dafür, dass die Anticipationen des stillen Denkers den Gang der Geschichte nicht etwa dadurch verwirren, dass sie vorzeitig zu viele Anhänger gewinnen.“

Unter allen denkbaren Illusionen ist die, worin sich unser Philosoph hier wiegt, die grösste. Der Erfinder des Unbewussten bemüht die Vorsehung, um der Wirkung seiner Zukunftsideen Einhalt zu thun. Welche veilchenhafte Bescheidenheit! Die Vorsehung! Wer ist diese Vorsehung? Ist darunter nicht das Unbewusste verstanden? Also das Unbewusste wird verhüten, dass die Gedanken des „stillen Denkers“ d. h. die vom Unbewussten dem Philosophen mystisch eingeblasenen Gedanken den Gang der Geschichte (!!) nicht verwirren — zu deutsch: das Unbewusste wird verhüten, dass seine eigenen einem Andern beigebrachten Gedanken seinen, des Unbewussten, eigenen Gang nicht stören?!!

> „Dies wären nun die Hauptrichtungen des Weltfortschrittes. Soweit sie auf Realitäten beruhen, kommen sie darin überein, den Menschen aus der Tiefe seines Elendes mehr und mehr dem Bauhorizont der Empfindung entgegen zu heben. Wären die idealen Ziele erreicht, so wäre der Nullpunkt oder Indifferenzpunkt der Empfindung in Bezug auf diese Lebensrichtungen erreicht; da aber Ideale ewig Ideale bleiben, und die Fortschritte der Wirklichkeit sich ihnen wohl nähern, aber nie sie erreichen können, so wird auch

in dieser Lebensrichtung die Welt nie die Höhe des Nullpunktes erreichen, sondern stets unterhalb desselben in der überwiegenden Unlust stecken bleiben." (S. 659.)

„Schon im Resumé des ersten Stadiums der Illusion haben wir gesehen, dass Naturvölker nicht elender, sondern glücklicher als Culturvölker sind, dass die armen, niedrigen und rohen Stände glücklicher sind als die reichen, vornehmen und gebildeten, dass die Dummen glücklicher sind als die Klugen, überhaupt dass ein Wesen um so glücklicher ist, je stumpfer sein Nervensystem ist." (S. 660.)

Gleichwohl möchten die Armen reich und die Dummen klug sein?! Suchen Sie nur Ihre Ansichten den armen Arbeitern gründlich beizubringen, etwa durch Veranstaltung eines Separatabdruckes dieses Capitels Ihrer Philosophie und Gratis-Vertheilung desselben und die „Sociale Frage" ist sofort gelöst.

„Mit der fortschreitenden Entwickelung des menschlichen Geistes wächst das Leiden der Welt."

Die Botschaft habe ich schon einmal gehört, allein mir fehlt der Glaube. Herr Hartmann producirt eine Masse von Sätzen, worin die Natur der Dinge vollständig auf den Kopf gestellt ist. Consequenterweise müssen Sie ja dann verlangen, dass die Völker arm und roh bleiben; jede Förderung der Cultur müsste untersagt werden, denn sie wird, da sie die Menschen mit Wissen dem Unglück entgegenführt, zur strafwürdigen Grausamkeit. S. 618 liessen Sie Ihren Stossseufzer ertönen: endlich eine Oase, Kunst und Wissenschaft etc. und auf S. 660 ist die Entwickelung des menschlichen Geistes eine Vermehrung der Leiden der Welt. Welcher von beiden Sätzen ist eine Heuchelei? Der Widerspruch bleibt unter allen Umständen.

Nach S. 662 erübrigt der Menschheit nichts, als sich nach dem Nichts, der Vernichtung zu sehnen, — das ist das einzig denkbare Ende von dem dritten und letzten Stadium der Illusion.

Welche Ansprüche mag der Philosoph an das Leben

stellen, dass er die Welt so über alle Maassen elend findet. Und wie harmonirt damit seine Teleologie?

Die ganze Jeremiade über das Elend des Daseins rückt mir unwillkürlich eine Erinnerung vor die Seele. Ich beabsichtigte einst einen Ausflug ins Gebirge. Ein junger Freund schloss sich mir, wie ich glaubte in gleicher Absicht an. Kaum hatten wir die Stadt im Rücken und athmeten die reineren Lüfte, welche um die Gebirge wehen, kaum hatte ich begonnen, die Eindrücke der Natur auf mich wirken zu lassen, als ich bemerkte, dass mein Genosse, anstatt wie ich die Blicke in die Weite und Höhe schweifen zu lassen, mit den Augen beständig am Boden hing und nur zögernd vorwärts schritt. Das Räthsel löste sich: mein Freund sammelte — Käfer. Ich berauschte mich an den herrlichen Landschaftsbildern, an Bergen, Thälern, Bächen, Seen, jede Pore ein Organ des Genusses, mein Begleiter achtete dessen nicht, durchstöberte jedes verdächtige Häufchen, ob nichts Lebendes darin krabble. Wir vertrugen uns wohl oder übel und kamen endlich nach Hause: ich, schwelgend in der Erinnerung an die gehabten Naturgenüsse, indess mein Freund von dem Gebotenen nichts profitirt hatte, als ein Fläschchen, angefüllt mit einem Klumpen von dunklen Punkten, von Käfern. Herr Hartmann ist diesem Käfersammler zu vergleichen: er ist über alle Gefilde des Lebens hingeschweift, die Augen in die Tiefen gerichtet und zeigt uns nun die gesammelten dunklen Punkte. Allein diese dunklen Punkte sind wohl die Schattenseiten des Lebens, aber nicht das Leben selbst. Ihr Bild ist grau in grau gemalt. Nein, nein! Noch ist das Leben lebenswerth, noch kämpfen wir den Kampf ums Dasein, eben weil wir leben wollen. Das Cyankali machte ja sonst das Sterben leicht. Giebt es eine beklagenswerthere Existenz, als die des Harfners in Wilhelm Meister? Und doch lässt ihn Göthe mit „un-

endlicher Liebe“ am Leben hangen! Eine falsche Auffassung des Lebens hat Sie verführt, Ihr Schema eines Nullpunktes der Empfindung aufzustellen. Eine „auskömmliche“ Existenz ist ein positiver Zustand, ein positives Gut, welches das Leben wünschenswerth macht. Ihre Begriffe von Lust und Glück sind falsch und unberechtigt, weil Sie im Leben einen Ueberschuss an Unlust und Unglück finden. In ein Kloster mit solcher Philosophie! Ihre Auffassung wäre demnach ein Irrthum? Nein, schlimmer: eine Affectation! Ueber Schopenhauer sollte gehauen, d. h. dieser sollte an Pessimismus übertrumpft werden, das war Hartmann's Bemühen. Der Pessimismus Schopenhauer's ist ein natürlicher, ungekünstelter; er wurzelt in seiner verkümmerten Persönlichkeit, in den bittern Erfahrungen seines Lebens, dem unbefriedigten Ehrgeiz. Krankhaft disponirt, sieht er, kraft seiner körperlichen Organisation, alle Lebenserscheinungen in getrübtem Lichte. Allein womit rechtfertigt Hartmann seinen Pessimismus? In Schopenhauer's düstere Darstellungen des Lebens fällt kein erhellender Lichtstrahl; in ihr stossen wir auf keinen Widerspruch. Kein Ausbruch der Freude und der Lust am Leben unterbricht die Klagen über die Erbärmlichkeit der Welt. Wenn er seinen Hund schelten wollte, rief er ihm zu: „Mensch“! Wie steht es dagegen bei Ihnen, Herr Hartmann? Fast in jedem Capitel stossen wir auf Ausbrüche von zufriedenen, lebensfrohen Empfindungen. Erwecken solche Ausbrüche nicht mit Recht den Verdacht der Unaufrichtigkeit, den Verdacht, dass Ihr Pessimismus bloss Ihrem System zulieb acceptirt und ausgebeutet worden? Sie beginnen Ihr Buch mit dem Zuruf:

> „wer die Mühe nicht scheut, der folge mir, in der Arbeit selbst liegt ja der höchste Genuss.“ (S. 2.)

Wer so spricht, hat der ein Recht, später (S. 584 u. ff.) von der Arbeit zu philosophiren: sie sei ein Uebel etc. etc.

Herr Hartmann erkennt auf S. 670

„in Natur und Geschichte nur einen einzigen grossartigen und wundervollen Entwickelungsprocess" —

gleichwohl soll die Nichtexistenz der Welt ihrer Existenz vorzuziehen sein;

auf S. 644 „sehen wir gleichzeitig an die Stelle des christlichen Seligseins in der Hoffnung auf das Jenseits . . . die wieder erwachende Liebe zur Welt treten"

zu derselben Welt, die einen solchen Ueberschuss an Unlust und Unglück bieten soll?

„Das Unbewusste beglückt (S. 327) die Menschen durch das Gefühl fürs Schöne und die künstlerische Production"

und doch „Elend des Daseins"?

„Das Bewusstsein enthält die unendliche Perfectibilität im Individuum und in der Gattung in sich und erfüllt deshalb den Menschen mit dem beseligenden unendlichen Streben nach Vervollkommnung." (S. 329.)*)

Trotz der Erfüllung des Menschen mit diesem beseligenden Streben sollen seine Empfindungen unter dem „Nullpunkt des Glückes" stehen?

Auf S. 375 preisen Sie

„die überschwengliche Seligkeit, den überschwenglichen Genuss, die überschwengliche Hoffnung der Liebe" —

gleichwohl finden Sie in der Liebe einen Ueberschuss von Unlust.

Das „Forschen nach Wahrheit gewährt die höchsten und dauerhaftesten Genüsse" (S. 325);

andere Genüsse sind wieder (S. 575) die des Wohlgeschmacks, die der Kunst und Wissenschaft — trotz aller dieser Genüsse „Elend des Daseins"?

Auf S. 570 erinnern Sie daran, wie sich im Gedächtniss die unangenehmen Eindrücke verwischen und die

*) Das sagen Sie wohl auch auf S. 580, nur mit etwas andern Worten, woraus denn auch ein anderer Sinn entsteht: „auch wieder ein Beweis, dass die fortschreitende Intelligenz die Menschen unglücklich macht."

angenehmen haften bleiben“ — ist es bei solchen Anschauungen gestattet, jene Schlussfolgerungen zu ziehen, welche Sie zum „Elend der Welt“ führen? Geben Sie nicht auf S. 33 folgendes Recept:

„Wenn der Mann dem Unbewussten sich entfremdet hat, so kann er ja an den Busen des Weibes zurückkehren und sich „wieder Achtung verschaffen vor dem tiefinnersten Quell alles Lebens“ “, —

nur bin ich bei dieser Stelle nicht ganz sicher, ob dieser „Quell alles Lebens“ auf den Busen des Weibes oder auf das Unbewusste sich bezieht.

Nach diesen Proben einer nicht eben trüben Weltanschauung halte ich mich zu dem Urtheile berechtigt, das ich bereits ausgesprochen.

XIII. Das Ziel des Weltprocesses und die Bedeutung des Bewusstseins.

(Uebergang zur praktischen Philosophie.)

„Ganz sinnlos ist es, den Process als Selbstzweck aufzufassen, d. h. ihm einen absoluten Werth zuzuschreiben; denn der Process ist doch nur die Summe seiner Momente, und wenn die einzelnen Momente nicht nur werthlos, sondern sogar verwerflich sind, so ist es auch ihre Summe, der Process.“ (S. 664.)

Die Voraussetzungen sind falsch, ergo auch die Schlussfolgerungen. Die blindbewegten Stoffe der Natur können keine Zwecke kennen und der grosse Weltprocess, sowie die einzelnen Momente des Gesammt-Processes sind Selbstzweck; sinnlos ist nur die Teleologie.

„Selbstzweck kann das Bewusstsein gewiss nicht sein. Mit Schmerzen wird es geboren, mit Schmerzen fristet es sein Dasein, mit Schmerzen erkauft es seine Steigerung; und was bietet es für Alles dies zum Ersatz? Eine eitle Selbstbespiegelung!“ (S. 666.)

Je nachdem! Eine eitle Selbstbespiegelung kann sich allen-

falls auf das Bewusstsein beziehen, sofern es Selbstbewusstsein ist, nicht aber auf den gesammten Bewusstseins-Process. Was Sie von Schmerzen sprechen, sind affectirte, nichtige Phrasen. Da die Natur in ihrer Gesammtheit und in jedem ihrer einzelnen Lebens- d. h. Bewegungsmomente Selbstzweck ist, ist es eo ipso auch das Bewusstsein.

Ein tiefgedachter Satz ist noch folgender:

„denn was hat die Vernunft davon, das Handeln zu bestimmen oder was hat das Handeln davon, von der Vernunft bestimmt zu werden.“

Was hat der Mops davon, dass es Sonntag ist und der Sonntag davon, dass der Mops spazieren geht?

(S. 667) „Nach Glückseligkeit strebt Alles was da lebt. Das Streben nach Glückseligkeit ist der tiefwurzelndste Trieb, ist das Wesen des Befriedigung suchenden Willens selbst. Und doch haben wir gelernt,*) dass dieses Streben verwerflich, dass alles eitel, illusorisch ist, die fortschreitende Bewusstseinsentwickelung hat das Resultat, die Thorheit jenes Strebens zu erkennen.“

Also grosser Antagonismus zwischen den Bestrebungen des Willens und der Erkenntniss der Vernunft. Der Wille will etwas anderes und die Vernunft muss etwas anderes wollen als der Wille. Je höher das Bewusstsein sich entwickelt, desto mehr durchschaut es die betrüglichen Bestrebungen des Willens, nimmt gegen den Willen feindselig Stellung,

„in welcher es ihn im historischen Verlauf Schritt für Schritt bekämpft.“ (S. 667.)

Ist das im Laufe der Geschichte schon zu verspüren?

(S. 668) „Gänzliche Vernichtung des Willens durch die Intelligenz**) ist das Ziel des Kampfes . . . Nach Zerstörung jeder Illusion bleibt nur die Erkenntniss übrig, dass jedes Wollen zur Unseligkeit und nur die Entsagung zu dem besten erreichbaren Zustand, der

*) d. h. Sie waren bemüht, uns das weiss zu machen.

**) Angenommen nun, die Intelligenz habe den Kampf siegreich zu Ende geführt, so gerathen wir ja vom Regen in die Traufe, denn wie lange ist es her, dass Sie aufs Ueberzeugendste nachgewiesen: die Fortschritte der Intelligenz vermehren die Leiden der Welt.

Schmerzlosigkeit führt . . . dieser siegreiche Kampf des Bewusstseins gegen den Willen, wie er uns als Resultat des Weltprocesses empirisch vor Augen tritt" —

empirisch vor Augen tritt? Sie machen nicht einmal den Versuch eines Beweises und beschränken sich eben auf Behauptungen.

(S. 668) „Ferner wissen wir, dass . . . wenn die Vorstellung erst den nöthigen Grad von Selbstständigkeit erlangt hat, sie allem Widervernünftigen, was sie etwa in dem unvernünftigen Willen*) vorfindet, den Stab brechen und es zu vernichten suchen wird." **)

Demnach wäre am Wollen nicht Alles unvernünftig und doch sagen Sie einige Zeilen früher, dass jedes Wollen zur Unseligkeit führt, also unvernünftig ist. Wie können Sie die hier angestrebte Emancipation des Intellects vom Willen mit Ihrer frühern Behauptung in Einklang bringen, dass, je intelligenter, desto unglücklicher die Menschen seien?

„Drittens wissen wir aus dem vorigen Capitel, dass aus dem Wollen stets mehr Unlust, als Lust folgt, dass also der Wille, der die Glückseligkeit will, das Gegentheil, die Unseligkeit erlangt, mithin auf das Widervernünftigste zur eigenen Qual die Zähne in sein eigenes Fleisch schlägt, und doch wegen seiner Unvernunft durch keine Erfahrung klug gemacht werden kann, von seinem unseligen Wollen abzulassen. Aus diesen drei Voraussetzungen folgt mit Nothwendigkeit, dass das Bewusstsein, sowie es zu der nöthigen Klarheit, Schärfe und Reichthum gelangt ist, auch die Widervernünftigkeit des Wollens und Glückseligkeitsstrebens mehr und mehr erkennen und demnächst bis zur Vernichtung bekämpfen muss." (S. 668.)

Hier documentirt denn das Bewusstsein einen eigenen Willen.

(S. 669) „. . . das allwissende, Zweck und Mittel in Eines den-

---

*) Durch die Allweisheit des Unbewussten uns eingepflanzt?

**) Zu einem solchen Kampf gehört ja aber ein Wille, eine thätige Kraft. Ist in diesem Falle die Vorstellung auch ein Wille? Und ist der Wille, der bekämpft wird, nicht auch zugleich Vorstellung? Dann kämpfen aber Wille gegen Wille, Vorstellung gegen Vorstellung. Zu solchen Absurditäten führt eine auf den Kopf gestellte Philosophie.

kende Unbewusste hat das Bewusstsein eben nur deshalb geschaffen, um den Willen von der Unseligkeit seines Wollens zu erlösen, von der er selbst sich nicht erlösen kann — dass der Endzweck des Weltprocesses, dem das Bewusstsein als letztes Mittel dient, der sei, den grösstmöglichsten erreichbaren Glückseligkeitszustand, nämlich den der Schmerzlosigkeit zu verwirklichen?"

„Wir haben gesehen, dass in der bestehenden Welt Alles auf das Weiseste und Beste eingerichtet ist und dass sie als die beste von allen möglichen angesehen werden darf, dass sie aber trotzdem durchweg elend und schlechter als gar keine ist." (S. 669.)

Herr Hartmann hat unterlassen, in diesem Satze die gewöhnlichen sophistischen Vorbehalte zu machen; er kann unmöglich glauben, dass der Satz, in dieser Nacktheit hingestellt, vernünftig sei.

Dies war nur so zu begreifen, dass

„wenn auch das „„Was und Wie"" in der Welt, (ihre Essenz) von einer allweisen Vernunft bestimmt würde, doch das „„Dass"" der Welt (ihre Existenz) von etwas schlechthin Unvernünftigem gesetzt sein müsse, und dies konnte nur der Wille sein."

Ist es bei diesem Stand der Dinge nothwendig, dass der Wille ewig nur unselig sei?

„Für die Vernunft handelt es sich darum, wieder gut zu machen, was der unvernünftige Wille schlecht gemacht hat. Die unbewusste Vorstellung stellt den Willen vor, wenn auch nicht positiv als Willen, so doch negativ als das Negative des Logischen (ist denn nicht die unbewusste Vorstellung das Logische? Die Idee, heisst es auf S. 700 ist durch ihre logische Natur zu einer logischen Nothwendigkeit verurtheilt.) oder als ihre eigene Grenze, d. h. als das Unlogische, aber sie hat zunächst und als solche keine Macht über den Willen, weil sie keine Selbstständigkeit gegen ihn hat; darum muss sie sich eines Kunstgriffes bedienen, die Dummheit*) des Willens benutzen und ihm an ihr einen solchen Inhalt geben,**) dass er durch eigenthümliche Umbiegung in sich selbst***) in der

*) Vernunftlos und doch dumm?

**) Somit tritt die Vorstellung als Wille auf — man sieht die Unstatthaftigkeit einer Trennung von Wille und Vorstellung.

***) Es wurmt ihn und da krümmt er sich.

Individuation in einen Conflict mit sich selbst geräth, dessen Resultat das Bewusstsein, d. h. die Schaffung einer dem Willen gegenüber selbstständigen Macht ist,*) in welcher sie nun den Kampf mit dem Willen beginnen kann. So erscheint der Weltprocess als ein fortdauernder Kampf des Logischen mit dem Unlogischen, der mit der Besiegung des letzteren endet." (S. 670.)

Und meine Thätigkeit erscheint als ein fortdauernder Kampf des gesunden Menschenverstandes gegen solch' pyramidalen Unsinn, von dem die Kritik behauptet, er sei bestimmt, die Philosophie wieder populär zu machen — ja populär, insofern sie zum allgemeinen Gelächter wird. Ich würde es für eine Schande halten, wenn sich unter der Nation der Denker Niemand fände, der es wagte, diese Philosophie als das zu bezeichnen, was sie in That und Wahrheit ist: ein Pasquill auf die gesunde Vernunft.

„Das Ende des Kampfes zwischen dem Bewusstsein und dem Willen, zwischen dem Logischen und Unlogischen kann nur am Ziele der Entwickelung, am Ausgang des Weltprocesses liegen".

„Für denjenigen, welcher vor Allem an der All-Einheit des Unbewussten festhält, ist die Erlösung, die Umwandlung des Wollens ins Nichtwollen, auch nur als All-Einiger Act zu denken, als der Act, der das Ende des Processes bildet, als der jüngste Augenblick." (S. 678.)

Der Kampf zwischen Wille und Bewusstsein muss aber von jedem Einzelnen gekämpft werden. Wenn nun der „All-Einige Act" kommt und der individuelle Kampf ist noch nicht überall durchgekämpft?

„Der vollendete Sieg des Logischen über das Unlogische muss also mit dem zeitlichen Ende des Weltprocesses, dem jüngsten Tage zusammenfallen."

Ich frage: wofür wird dann der Kampf der Erlösung gekämpft? Für das endlich erreichte Ziel, für die errungene

---

*) Er bindet sich gleichsam selbst eine Ruthe! Und die Vorstellung ist nun nicht mehr blosse Vorstellung, sondern auch Wille!

Glückseligkeit gäbe es dann keine Dauer? Da hat ja der Kampf keinen Sinn, keinen Lohn, kein Ziel. In dem Augenblick, da, nach Ihren Ansichten, das Leben erst anfängt, lebenswerth zu sein, würde alles Leben erlöschen. Das ist absurd.

Ob die Menschheit oder eine höhere Thiergattung dieses Ziel erreicht, weiss Herr Hartmann schwer zu sagen. Inzwischen ruft er uns zu, wir sollen nur rüstig vorwärts gehen als Arbeiter im Weinberge des Herrn (S. 674).

> „Die Wahrheit vom ersten Stadium der Illusion war die Verzweiflung am gegenwärtigen Diesseits, die Wahrheit vom zweiten Stadium der Illusion war die Verzweiflung auch am Jenseits, die Wahrheit vom dritten Stadium der Illusion war die absolute Resignation auf das positive Glück.“ (S. 674.)

> „Alle diese Standpunkte sind bloss negativ, die praktische Philosophie und das Leben aber brauchen einen positiven Standpunkt, und dies ist die volle Hingabe*) der Persönlichkeit an den Weltprocess um seines Zieles, der allgemeinen **Welterlösung** willen (nicht mehr, wie im dritten Stadium der Illusion in der Hoffnung auf ein positives Glück im späteren Verlauf des Processes). Anders ausgedrückt, das Princip der praktischen Philosophie besteht darin, **die Zwecke des Unbewussten zu Zwecken seines****) **Bewusstseins zu machen.**“***) (S. 675.)

> „Da die Selbstsucht, der Urquell alles Bösen,†) welche theoretisch bereits durch Anerkennung des Monismus als nichtig constatirt ist, praktisch durch nichts anderes wirksamer gebrochen werden kann, als durch die Erkenntniss von der illusorischen Beschaffenheit alles Strebens nach positiver Glückseligkeit, so ist die geforderte volle Hingabe der Persönlichkeit an das Ganze ††) auf diesem Standpunkt leichter möglich als auf irgend einem anderen. Da ferner die Furcht vor dem Schmerz, die Furcht vor der ewigen Verlängerung des sinnlich-gegenwärtigen

*) Nun, Hannemann, geh' Du voran, Du hast die grössten Stiefel an.
**) Wessen? Wer ist dieser „seines“?
***) Wäre dies nicht Sache des Unbewussten?
†) Auch alles Guten!
††) Wer wird diesem categorischen Imperativ folgen?

Schmerzes*) allemal ein weit energischeres Motiv zum thätigen Handeln abgiebt als die Hoffnung auf ein als zukünftig vorgestelltes Glück, so wird auf diesem Standpunkte der Instinct noch weit kräftiger als im dritten Stadium der Illusion durch die blosse Aufhebung des Egoismus**) wieder in seine Rechte eingesetzt und **die Bejahung des Willens zum Leben als das vorläufig allein Richtige proclamirt**; denn nur in der vollen Hingabe an das Leben und seine Schmerzen,***) nicht in feiger persönlicher Entsagung und Zurückziehung ist etwas für den Weltprocess zu **leisten.**" (S. 675.)

Wie ist nun aber das Ende des Weltprocesses zu denken? Hartmann stellt folgende Möglichkeit als denkbar hin:

„Die erste Bedingung zum Gelingen des Werkes ist die, dass der bei weitem grösste Theil des in der bestehenden Welt sich manifestirenden Geistes in der Menschheit befindlich sei; denn nur dann kann die menschheitliche Willensverneinung den gesammten actuellen Weltwillen ohne Rest vernichten," (S. 677).

wird dies bei Ihrer Auffassung von der allgemeinen Beseeltheit auch möglich sein können? Die Thier- und Pflanzenwelt geht dann wohl mit zu Grunde? Für Hartmann scheint die Annahme nichts Anstössiges zu enthalten, dass dereinst in ferner Zukunft die Menschheit eine solche Menge Geist und Willen in sich vereinigen könne, dass der in der übrigen Welt thätige Geist und Wille durch erstere bedeutend überwogen wird. Und dann wird majorisirt? Mit oder ohne Belagerungszustand?

„Die zweite Bedingung für die Möglichkeit des Sieges ist, dass das Bewusstsein der Menschheit von der Thorheit des Wollens und dem Elend alles Daseins durchdrungen sei, dass dieselbe eine so tiefe Sehnsucht nach dem Frieden und der Schmerzlosig-

*) Der Einzelne hat aber keine Aussicht, diese Schmerzen zu heben, da die Erlösung erst am jüngsten Tage eintritt.

**) Egoismus und Instinct — welchen Gegensatz findet hierin Hartmann? Der Egoismus ist eine Aeusserung des Lebensinstincts.

***) Wozu denn Hingabe und Opfer für das Ganze? dann bleibts ja eben beim Alten.

keit des Nichtseins erfasst habe, dass jene Sehnsucht nach der Vernichtung des Wollens und Daseins zur widerstandslosen Geltung als praktisches Motiv gelangt. Nach dem vorigen Capitel ist diese Bedingung eine solche, deren Erfüllung im Greisenalter der Menschheit wir mit grösster Wahrscheinlichkeit entgegengehen." (S. 678.)

Wenn Sie hinter das Wort „Greisenalter" in Parenthese das Wort „Tod" setzen, so könnten Sie Ihre Prophezeihung noch apodiktischer aussprechen.

Nun aber kommts und ich rufe hört! hört!

„Die dritte Bedingung ist eine genügende Communication unter der Erdbevölkerung, um einen gleichzeitigen gemeinsamen Entschluss derselben zu gestatten." (S. 678.)

Und damit ja kein Zweifel bleibe über die Monstruosität des Gedankens, den ein delirirender Philosoph ausgeheckt, fährt Hartmann fort:

„In diesem Punkte, dessen Erfüllung nur von Vervollkommnung und geschickterer Anwendung technischer Erfindungen abhängt, hat die Phantasie freien Spielraum." (S. 678.)

„Nehmen wir diese Bedingungen als gegeben an, so ist die Möglichkeit vorhanden, dass die Majorität des in der Welt thätigen Geistes den Beschluss fasse, das Wollen aufzuheben"*) (S. 679).

und dann? Wird die Menschheit sich nach orientalischer Weise niedersetzen, einen Tschibouk rauchen und eine Schale „Schwarzen" schlürfen — doch ich vergesse, dass, wenn es erst so weit ist, die Menschheit dann nichts mehr „will."

Ist es nicht, als hörte man einen Chor „von Hunderttausend Narren" sprechen? Heine sagt irgendwo und von irgendwem: er ist so dumm wie zehn Esel. Was Hartmann hier sagt, ist so verrückt, wie von zehn Narren. Hartmann räumt die Möglichkeit ein, die Majorität der Menschheit werde den Entschluss fassen: nicht mehr zu wollen; der letzte Wille will, dass künftig nicht mehr soll gewollt

*) Wenn der Geist den Beschluss fasste, das Wollen aufzuheben und wenn er seinen Willen durchsetzte, wäre das etwas anderes, als ein Ministerwechsel? Statt des Wollens des Willens hätten wir das Wollen des Geistes.

werden. Nochmals: in ein (ich will höflich sein) Kloster mit solcher Philosophie!

„Das Logische leitet den Weltprocess auf das Weiseste zu dem Ziele der möglichsten Bewusstseinsentwickelung, wo anlangend das Bewusstsein genügt, um das gesammte actuelle Wollen in das Nichts zurückzuschleudern, womit der Process und die Welt aufhört, und zwar ohne irgend welchen Rest aufhört, an welchen sich ein Process weiterspinnen könnte. Das Logische macht also, dass die Welt eine bestmöglichste wird, nämlich eine solche, die zur Erlösung kommt, nicht eine solche, deren Qual in unendlicher Dauer perpetuirt wird.“ (S. 681.)

Das Logische macht also die „bestmöglichste“ Welt und diese Welt ist dann am „bestmöglichsten“, wenn sie nicht mehr ist!

XIV. Die letzten Prinzipien.

Hartmann's eigener Darstellung nach sind die Prinzipien der Platonischen Philosophie auch seine Prinzipien und mit besserem Rechte als Hartmann von Plato, könnte Plato von Hartmann sagen: merkwürdig, dass auch Hartmann, ganz wie ich, behauptet, der Wille sei dem Bewusstsein ewig unzugänglich. An Schopenhauer tadelt Hartmann, dass seine Vorstellungen zufällige Hirnproducte seien: „was kann aus einem absolut unvernünftigen, sinnlosen und blinden Prinzip für eine andere, als eine unvernünftige und sinnlose Welt hervorgehen?“ Ein „blindes“ Prinzip braucht, weil es blind, deshalb weder sinnlos noch unvernünftig zu sein; es ist bloss vernunftlos, und Hartmann's Schlussfolgerung auf die sinnlose und unvernünftige Welt ist so falsch, wie die Prämisse.

„Andererseits kann man die Weisheit des Unbewussten nicht genug bewundern und loben, dass sie ein so bornirtes Genie (wie

Schopenhauer!) schuf, um der Nachwelt zu zeigen, was mit jenem Prinzip in seiner Isolirung anzufangen ist, was nicht." (S. 686.)

Natürlich! Für Narren werden sie mutatis mutandis alle erklärt und Hartmann darf sich nicht wundern, wenn ihn dasselbe Schicksal ereilt.

(S. 694) ...„dass wir das Wollen nicht mehr von der That getrennt betrachten können, das Wollen ist selbst die That."

Wie entsteht die That, das Wollen? Nach gemeinen Begriffen unterscheidet sich das Wollen von der That dadurch, dass ersteres nur die Absicht, den Vorsatz, letztere die Ausführung vorstellt. Alles Wollen ist gleichzeitig ein Denken; alles Denken ist Bewegung der Materie, ist That, Handlung, Act der Materie, ist Wollen, jedoch ist mit diesem Wollen nach unserer Anschauung keine Absicht verbunden.

(S. 695) „Das Wollen kann nur dann wahrhaft existiren, wenn es bestimmtes Wollen ist, d. h. etwas Bestimmtes will . . . und dass das Wollen eine Vorstellung zum Inhalt haben muss."

„Andererseits wissen wir aus Capitel C. I, dass die Vorstellung von sich selbst nicht existentiell werden, nicht aus dem Nichtsein in's Sein übergehen kann, — denn sonst wäre sie ja Potenz oder Wille, oder enthielte diesen in sich — dass also nur der Wille ihr Existenz verleihen kann. Hier sind wir aber in einem Zirkel: das Wollen soll erst durch die Vorstellung existentiell werden, und die Vorstellung erst durch das Wollen. Durch den Willen an sich, d. h. sofern er blosse Potenz und nicht actuell ist, kann doch gewiss keine Wirkung (Action) auf die Vorstellung ausgeübt werden, sondern wirken kann der Wille offenbar nur, insofern er nicht mehr blosse Potenz ist. Wenn nun einerseits der Wille als blosse Potenz überhaupt nicht, also auch nicht auf die Vorstellung wirken kann, wenn andererseits das Wollen als eigentlicher Actus erst existentiell wird durch die Vorstellung, und doch die Vorstellung von sich selbst nicht existentiell werden kann, so bleibt nur die Annahme*) übrig, dass der Wille in einem mittleren Zustande auf

*) Das ist sehr bequem: es bleibt nur die Annahme übrig. Wie kommen Sie, was berechtigt Sie zu der Annahme? Sie treiben ja bloss ein Wort-Exercitium.

die Vorstellung wirkt, welcher zwar dem potenziellen Willen gegenüber sich schon als Actus, dem eigentlichen actuellen Willen gegenüber sich aber noch als Potenz verhält, also auch noch nicht im Sinne jenes bestimmten Actus existentiell ist. Ein solcher Mittelzustand ist aber das leere Wollen." (S. 696.)

Die Berge haben gekreist und der — Wille ist geboren. Vergegenwärtigen wir uns, was geschehen. Wir lernten kennen:

1) Einen „Willen an sich", der, so lange er „an sich", offenbar kein Wille ist. Der Wille an sich ist, sagt man uns, blosse „Potenz", besitzt aber nichts und kann nichts, ist also = nichts, soll aber doch etwas sein, nämlich, er soll wollen können, wenn er nur erst wollen wird. Die Frage ist nur: kann er von selbst wollen wollen?

Wir lernen kennen:

2) Ein „leeres Wollen". Es ist schon Potenz und Actus zugleich und doch weder Potenz noch Actus, da es nicht mehr Potenz und doch noch nicht Actus ist. Dieses Wollen befindet sich so zu sagen zwischen Thür und Angel. Das „leere Wollen" ist gleichsam auf dem Sprunge, ein wollender Wille zu werden. Das „leere Wollen ist ein mittlerer Zustand". Wie gelangt es denn dahin? Welcher Process findet statt, dass aus dem Willen „an sich" ein „leeres Wollen" entsteht? Wo ist die Ursache, welche zur Wirkung das „leere Wollen" hat? Das „leere Wollen", so docirt man uns, „wird", es geht aus dem „absoluten Nichtsein" ins „Sein" über.

„Das leere Wollen ist das Ringen nach dem Sein, welches das Sein erst erreichen kann, wenn eine gewisse äussere Bedingung erfüllt ist. Wenn der Wille an sich der wollen könnende (folglich auch nichtwollen könnende oder *velle et nolle potens*) Wille ist, so ist das leere Wollen der Wille, der sich zum Wollen entschieden hat, (also nicht mehr nichtwollen kann), der wollen wollende, nun aber nicht wollen könnende, genauer: wollen nichtkönnende (*velle volens*, *sed velle non potens*) Wille, bis die Vorstellung hinzukommt, welche er wollen kann." (S. 697.)

Ich höre, wie Mirza Schaffy, das Klappern einer Mühle, ich sehe jedoch kein Mehl. Das „leere Wollen ist der Wille, der sich zum Wollen entschieden hat". Also das „leere Wollen" will etwas, es hat einen Entschluss gefasst und weiss demnach schon, was es will: es will wollen. Das „leere Wollen" ist ein Kind des „Wollens an sich". Wer ist denn der zeugende Vater; wie kommt das „Wollen an sich" zu einem Kinde? Und dieses Kind, „leeres Wollen" genannt, kommt gleich thätig und wollend man könnte sagen schwanger zur Welt, denn, obwohl leer, „ringt" es doch nach Erfüllung seines Inhalts und dieser Inhalt ist: seine eigene Form.

„Das Streben des leeren Wollens hat kein anderes Ziel, als das, sich selbst, sich als Form zu verwirklichen, seiner selbst habhaft zu werden, zum Sein, oder was dasselbe ist, zum Wollen, d. h. zu sich selbst zu kommen." (S. 697.)

Das „leere Wollen" kommt als Form zur Welt und sein Streben soll doch darin bestehen, sich diese Form erst zu erringen!! Welches Fangballspiel mit Worten! Allein hier in diesem leeren Strohdreschen ist die Metaphysik so recht in ihrem Elemente. Auf diese Art lässt sich in der That mit Worten ein ganzes System bereiten. Was lest ihr, fragt Polonius und Hamlet antwortet: Worte, Worte, Worte.

In welch' qualvoller Existenz das „leere Wollen" sich windet, zeigen folgende Sätze:

„Das wollen-Wollen schmachtet nach Erfüllung, und doch kann die Form des Wollens nicht eher verwirklicht werden, bis sie einen Inhalt erfasst hat; sobald sie aber dies gethan hat, ist das Wollen wieder nicht mehr leeres Wollen, nicht mehr wollen-Wollen, sondern bestimmtes Wollen, etwas-Wollen. Der Zustand des leeren Wollens vor seiner Erfüllung ist also ein ewiges Schmachten*) nach einer Erfüllung, welche ihm nur durch die Vorstellung gegeben werden kann, d. h. es ist absolute Unselig-

*) Ist schmachten identisch mit ringen? S. Seite 140.

keit,*) Qual ohne Lust, selbst ohne Pause. Der Leser erinnere sich, dass nach Capitel C. III. jede Nichtbefriedigung eines Willens *eo ipso* Bewusstsein erzeugt." (S. 698.)

Das Kunststückchen hat unsern Philosophen weidlich schwitzen machen. Aber er ist nun glücklich dazu gelangt, einen Willen zu besitzen. Wie und auf welche Weise — das ist das Geheimniss des Philosophen und wir erfahren es nicht. Er sagt bloss (S. 698):

„Dieser absolut unselige Zustand des Willens nimmt ein Ende, insofern durch ihn die Vorstellung erfasst wird und hiermit beide existentiell zum erfüllten Wollen oder zur gewollten Vorstellung werden."

„Man kann diese Verbindung von Wollen und Vorstellung zum existentiellen erfüllten Wollen, welche von Seiten des Willens betrachtet ein Hervorziehen und Ergreifen der Vorstellung ist, mit demselben Rechte von Seiten der Vorstellung ein Hingeben an den Willen nennen."

Entsteht ein magnetischer Rapport, eine materielle Anziehung oder auf welche Weise treffen sich Mann-Wille und Weib-Vorstellung?

„Die Erhebung des Willens aus der reinen Potenz in den Actus des leeren Wollens und die Erfüllung dieses leeren Wollens mit dem Reichthum der Idee zum bestimmten Wollen in einem und demselben Moment, dem Anfangsmoment des Processes und der Zeit, zusammengerückt."

Aus dieser Umarmung wird das Sein gezeugt. Nun ist erfüllter Wille da.

Ich frage mich schliesslich, wo und in welcher Art und Weise geht denn eine solche Reihe von Processen vor sich? Sind diese chemischer, physikalischer d. h. mechanischer Natur? Nein, nein! es ist bloss dialectisches Geflunker, es ist eitler, blauer, metaphysischer Dunst.

Ueber die Entstehung des „Willens an sich" belehrt uns S. 700.

---

*) Ich habe schon öfter von verliebten Mädchen gehört, welche schmachten, nie aber, dass dieses Schmachten „absolute Unseligkeit" sei.

„Der wollen und nicht-wollen könnende Wille oder die Potenz, welche sich zum Sein bestimmen kann oder auch nicht, (!!)*) ist das absolut Freie. Die Idee ist durch ihre logische Natur zu einer logischen Nothwendigkeit verurtheilt, das Wollen ist die ausser sich gerathene Potenz,**) welche ihre Freiheit, auch nicht-wollen zu können, verwirkt hat; nur die Potenz vor dem Actus ist frei, ist das von keinem Grunde mehr Bestimmte und Bestimmbare, jener Ungrund, der selbst erst der Urgrund***) von Allem ist. So wenig seine Freiheit von Aussen beschränkt ist, so wenig ist sie es von Innen, sie wird erst in dem Moment von Innen beschränkt, wo sie auch vernichtet wird, wo die Potenz selbst sich ihrer entäussert. Man sieht sofort, dass diese absolute Freiheit das Dümmste ist, was man sich nur denken kann, was ganz damit übereinstimmt, dass sie nur in dem Unlogischen denkbar ist."

„Von der Art und Weise, wie das Unbewusste vorstellt, können wir nur das behaupten, dass es nicht so vorstellt, wie wir vorstellen. Wenn wir positiv sagen sollen, wie das Unbewusste denkt, wenn es das Bewusstsein als Mittelzweck denkt, so dürfte, da das Subjective ausgeschlossen ist, nichts übrig bleiben, als erstens der objective Process, †) dessen subjective Erscheinung das Bewusstsein ist und zweitens (denkt das Unbewusste?) die Wirkung der Emancipation der Vorstellung vom Willen, welche aus diesem Processe hervorgeht und auf die es ja dem Unbewussten allein ankommt."

Dieser Satz, bestimmt, einen höchst wichtigen Punkt aufzuklären, ist ganz unverständlich.

„Wir wissen jetzt, dass die ganze unorganische Natur eine Folge der sich nach ihren immanenten Gesetzen (welche mit zu ihrer Idee gehören) auswirkenden Atomkräfte ist, und erst mit dem Entstehen der Organismen wahrhaft neue Ideen hinzutreten." (S. 707.)

Wahrhaft neue Ideen? heisst das neue Gesetze und Regeln,

---

*) Dazu gehört wohl Ueberlegung, Bewusstsein, und woher nimmt er das?

**) Gut, aber weshalb und wie und auf welche Weise geräth es denn ausser sich? Welches ist hier die wirkende Kraft?

***) Mein Erstaunen ist nachgerade erschöpft. Ein Ungrund, zu deutsch kein Grund, soll der Urgrund von Allem sein. Das verdaue, wer den Magen dazu hat.

†) Was ist das und wo spielt sich der objective Process ab? Im Unbewussten? Dann ist es ja für das Unbewusste etwas Subjectives?

die nicht immanent sind? Wo bleibt dann die Einheit der Naturgesetze?

(S. 707) „Wir haben gesehen, dass die Idee erst existent wird, wenn der Wille sie als Inhalt erfasst und somit realisirt . . . Dies ist der radicale Unterschied zwischen beiden, der Wille setzt sich selbst aus sich heraus, die Idee wird vom Willen aus sich herausgesetzt ins Sein."

„Könnte die Idee von sich selbst ins Sein übergehen, so wäre sie ja Potenz des Seins, wäre also selbst Wille. Andererseits kann aber die noch nicht ins Sein gesetzte Idee auch nicht schlechthin nicht sein, sonst könnte auch der Wille nichts aus ihr machen; sie kann nur ein noch nicht im eminenten Sinne*) Seiendes sein. Wenn sie nun weder wirkliches Sein, noch Potenz des Seins,**) noch auch schlechthin Nichts sein soll, was bleibt dann übrig? Nichts als das rein Seiende, *purus actus*, ohne vorhergegangene Potenz, der eben darum nicht wirkliches Sein ist, weil er aus keiner Potenz hervorgegangen ist. Es fehlt der Sprache zur Bezeichnung dieses Begriffes***) jedes geeignete Wort,†) bei *actus* denkt man einerseits unwillkürlich stets an eine vorausgegangene Potenz, die hier fehlt, und andererseits an ein wirkliches Sein, eine wirksame Thätigkeit, deren strictes Gegentheil jenes stille, gelassene, ganz in sich beschlossene, niemals von sich selbst aus sich herausgehende††) reine Sein†††) bildet." (S. 708.)

Welche Ausbeute an Ideen über das „Sein". Wir haben 1) nicht wirkliches Sein. 2) nicht Potenz des Seins.

*) Welcher Unterschied besteht zwischen einer Idee, die „schlechthin nicht ist" und einer Idee, die „im eminenten Sinne" noch nicht ist?

**) Also auch nicht einmal der Teig zu den Knödeln.

***) Es giebt eben nichts zu bezeichnen; die Philosophen sind ja sonst die Leute, bei denen sich Worte auch dann einstellen, wenn noch die Begriffe fehlen.

†) Ich wüsste ein Wort, allein ich unterdrücke es aus — Höflichkeit.

††) Eine stattliche Reihe von guten Eigenschaften, einem Nichts, einem Schatten von einem Nichts zugetheilt!

†††) Das rein Seiende ist nach dieser Definition noch weniger, noch nichtser als Nichts: Wer den richtigen Begriff von diesem kohlpechrabenschwarzen Nichts haben will, der muss von dem „schlechthinigen" Nichts alles das abziehen, was an verborgenen Nichtigkeiten doch noch etwa daran hangen könnte, bis das reine Nichts in seinem Nichts durchbohrenden Gefühle in nichtigster Nichtigkeit dasteht. Dieses „Nichts" ist dann das „rein Seiende", aus dem die Idee geboren wird.

3) kein schlechthin Nicht sein. 4) das nicht Rein-Seiende. Im „Rein-Seienden“ sind dann noch feinere Unterscheidungen zu machen: Das „Wesentliche“ und das „Zuständliche“ oder ein „Functionirender“ und „eine Function“. (S. 712.)

Ein Federmesser, ein Tischmesser, ein Tranchirmesser sind drei Messer, und eines ist vom andern in seinen einzelnen Bestandtheilen, in Heft und Klinge verschieden, d. h. jedes der Messer hat charakteristische Merkmale, aber schliesslich sind es unter allen Umständen Messer. Welches sind aber die charakteristischen Merkmale, welche das „Nicht wirkliche Sein“ vom „Nicht-Potenz-Sein“ aber dieses vom „schlechthin Nichtsein“ und dieses wieder vom „Nicht-Rein-Sein“ unterscheidet? Hier zeigt sich die Philosophie in ihrer ganzen Glorie. Seifenblasen sind eminente Realitäten gegen solche Spiegelfechtereien. Derartige Dinge kann wohl der Mensch, der ja mitunter recht komische Einfälle hat, ausspindisiren — das einzige Glück ist, dass man nicht gezwungen werden kann, sie zu glauben resp. für ernst zu nehmen. Sich eine Vorstellung bilden, sich einen Begriff machen von solchen ausgeklügelten und ausgegrübelten Zuständen und Vorgängen, ist absolut unmöglich, so unmöglich, als es ist, sie mit irgend etwas in der ganzen Welt der Erscheinungen zu vergleichen, in dieser Welt einen Anhaltspunkt, eine entfernte Analogie zu finden. Es ist unwürdiges, sinnloses Gaukelspiel einer krankhaft angespannten Reflexion.

Die Geburt der Vorstellung ist ein würdiges Gegenstück zur Geburt des Willens.

„Wir finden hier die Nothwendigkeit begründet, die Idee als rein Seiendes zu bestimmen . . . welche im Vergleich zu einem späteren erfüllten Sein so gut wie Nichts ist. Hatten wir den Willen vor seiner Erhebung als reine Potenz oder reines Vermögen bezeichnet, so können wir die Idee vor ihrer Ueberführung ins

Sein als das Reich der reinen Möglichkeit*) bezeichnen." (S. 708.)

„Der Zustand der logischen Idee im Stande der Möglichkeit, den wir soeben als den des „rein-seins" **) bestimmt haben, muss auch die Idee als Prinzip oder als formales Moment der Selbstbestimmung beschränkt bleiben und kann nicht auf den unendlichen Reichthum der möglichen Entwickelungsformen ausgedehnt werden, die sie in ihrem Schoosse birgt." (S. 708.)

„Wir haben gesehen, dass zwar der Wille, genauer das leere Wollen es ist, welches die Idee überhaupt aus ihrem an und für sich Sein in ein für anderes Sein versetzt, indem es sie ein für alle Mal als seinen Inhalt an sich reisst, dass aber die Idee als Erfüllung des Willens sich selbst bestimmt und entwickelt kraft ihres logischen formalen Momentes." (S. 709.)

Die Idee bestimmt sich selbst kraft ihres logischen formalen Momentes? Dann ist ja aber der Wille schon aufgehoben und es bedarf keiner Emancipation, keines Processes zur Welterlösung?

Hartmann spricht über diesen Punkt noch deutlicher also:

„Da nun, wie wir wissen, das „Was" der Welt in jedem Augenblicke nur der realisirte Inhalt des Willens ist, so ist auch das „Was" der Welt in jedem Augenblicke des Weltprocesses durch logische Nothwendigkeit bestimmt." . . . „Hiermit ist die Causalität als logische Nothwendigkeit begriffen, die durch den Willen Wirklichkeit erhält." (S. 710.)

Dadurch wird ein grosser Theil der Machtbefugnisse illusorisch, womit Sie das Unbewusste bekleidet, resp. die als logische Nothwendigkeit begriffene Causalität steht in unversöhnlichem Widerspruch mit den absolutistischen bon plaisir-Gelüsten, womit Sie das Unbewusste schalten lassen. Wäre es Ihnen stets gegenwärtig gewesen, dass Sie die Idee als logische Nothwendigkeit aufgefasst, so hätten Sie

*) Eine mögliche Idee ist also auch eine Idee. Von einem kinderlosen Ehepaar kann man demnach sagen, sie besässen „mögliche Kinder". Machen „mögliche Kinder" auch nasse Windeln?

**) Zu deutsch: „rein-von-jeder-Idee-seins".

nicht können das Unbewusste eine Menge von Thätigkeiten ausüben lassen, die sich mit dieser logischen Nothwendigkeit absolut nicht vertragen.

An eine logische Nothwendigkeit, d. h. an eine Causalität glauben und daneben das Unbewusste nach seiner „Bequemlichkeit" schalten zu lassen, ist ein Widerspruch von so colossaler Grösse, dass er nur bei dem an Widersprüchen so reichen Hartmann denkbar ist.

Mit der logischen Nothwendigkeit etabliren Sie ein allgemeingültiges Naturgesetz, mit der logischen Nothwendigkeit der Idee ist von alledem nichts zu begreifen, was Sie von der Unvernünftigkeit des Wollens, von der Nothwendigkeit der Emancipation der Vorstellung vom Willen etc. etc. gesprochen. Jede Seite Ihres Buches ist ein Widerspruch gegen die hier proclamirte „logische Nothwendigkeit der Idee."

In welch' komischer Weise die Philosophie den Resultaten der Naturwissenschaft sich anzupassen sucht, zeigt folgender Satz:

„Dass der Stein, den ich jetzt los lasse, fällt, liegt an der Fortdauer des Willens über diesen Augenblick hinaus; dass er aber fällt und zwar mit der und der Geschwindigkeit fällt, das liegt daran, weil es logisch ist(!!) dass es so ist und unlogisch wäre, wenn es anders wäre,*) dass überhaupt noch etwas passirt, dass die Wirkung erfolgt, liegt am Willen, dass die Wirkung, wenn sie erfolgt, mit Nothwendigkeit als diese und keine andere erfolgt, liegt am Logischen."

Die Ursache ist für den Philosophen nur indirect das Bestimmende, die Hauptsache liegt im Willen und im Logischen, und es ist ein Glück für das Gesetz von Ursache und Wirkung, dass der Wille und das Logische so gefällig sind, genau so zu wirken, wie eine physikalische Ursache wirkt. Dass der Stein fällt, daran ist die Schwere

*) Das ist ein durchschlagender Grund!

des Steins und die Anziehung der Erde nur **indirect** Schuld!!! Es ist ganz klar, dass wenn die Ursache für die Wirkung das Bestimmende ist, ich zur Erklärung einer Erscheinung nichts weiter bedarf, als die Kenntniss der Ursache. Alles Nothwendige ist logisch, das ist ebenfalls klar, das Logische ist ein nebensächliches Ergebniss, resp. ein anderer Ausdruck für das naturnothwendige Geschehen. Die Ursache tauft Hartmann „Wille", die Wirkung tauft er „Logisches" und es ist nur eine seiner vielen philosophischen Sünden gegen die Naturwissenschaft, wenn er von der Ursache als dem nur „indirect" Bestimmenden spricht. Dieses „indirect" ist das Hinterpförtchen, das er den ungesetzlichen Eingriffen des Unbewussten offen lässt.

(S. 712) „Das unerlässliche Bedürfniss der wesentlichen oder substantiellen Identität von Wille und Vorstellung ist meiner Ansicht nach das entscheidende Moment auch für die Frage nach dem substantiellen oder attributiven Charakter der Idee. Jenes Bedürfniss ist ganz unabweislich. Wären Wille und Vorstellung getrennte Substanzen, so wäre viel schwerer an eine Wechselwirkung derselben zu glauben; es wäre nicht mehr einzusehen, wie das eine zum anderen in Beziehung treten soll."

„Es ist nur ein Dualismus der **Attribute**, welcher die Einheit der Substanz **nicht** beeinträchtigt, welcher aber unmöglich entbehrt werden kann, wo ein Process zu erklären ist; denn der Process verlangt erstens ein nicht sein Sollendes, und zweitens ein anderes, welches dieses nicht sein Sollende bekämpft." (S. 713.)

Hartmann adoptirt die Anschauung Schelling's:

„Die Identität muss vielmehr im strengsten Sinne genommen werden als **substantielle** Identität. Die Meinung ist nicht, dass das Seinkönnende und das rein Seiende **jedes** als ein **für sich** Seiendes, d. h. als Substanz, gedacht werde (denn Substanz ist was für **sich** selbst ausser einem Anderen besteht). Sie sind **nicht selbst Substanz**, sondern nur **Bestimmungen des Einen Ueberwirklichen**. Die Meinung ist also nicht, dass das Seinkönnende ausser dem rein Seienden sei, sondern die Meinung ist, dass eben dasselbe, d. h. eben **dieselbe** Substanz

in ihrer Einheit und ohne darum zwei zu werden, das Seinkönnende und das rein Seiende sei." (S. 714.)

Die Widersprüche, die sich Hartmann gegen die hier adoptirte Anschauung Schelling's zu Schulden kommen lässt, hebe ich an anderer Stelle hervor.

Das Unbewusste des Herrn Hartmann.
(Charakteristik.)

Die Wichtigkeit des Gegenstandes rechtfertigt es wohl, wenn ich dem Unbewussten, seinem Charakter, seinem Wesen, all' den Rollen, die es in den verschiedenen Phasen seines Auftretens spielt, einen besonderen Abschnitt widme. In ihm werden die zahlreichen Widersprüche — ein wahrer Rattenkönig von Widersprüchen — grell hervortreten, welche Hartmann sich zu Schulden kommen lässt; in ihm wird es sich zeigen, wie wenig klar sich Hartmann über sein philosophisches „Princip", über die Attribute und Machtbefugnisse gewesen ist, die er glaubte, ihm verleihen zu müssen.

1.

Das Verhältniss des Unbewussten zur Schöpfung.

„Wir wissen, dass das Sein ein Produkt aus Wille und Vorstellung ist." (S. 719.)

Da nun Wille und Vorstellung bloss Attribute des Unbewussten sind, so ist das Sein ein Product des Unbewussten. Das Unbewusste ist Schöpfer des Sein, Schöpfer der Welt. Steht der folgende Satz hiermit in Einklang?

„Wie das Unbewusste stündlich in Millionen Keimen das Leben zu realisiren und festzuhalten sucht, die doch aus Ungunst der Ver-

hältnisse*) durch die unerbittliche Nothwendigkeit der anorganischen Gesetze bald wieder, oft schon im Entstehen, zermalmt werden,**) so mögen auch damals, als zuerst das Leben an der Erdoberfläche gährte, Millionen von Urkeimen schon in der Entstehung verunglückt sein,***) ehe es dem Leben †) gelang, gleichsam festen Fuss auf Erden zu fassen; war es aber einmal gelungen, einen oder einige wenige Organismen herzustellen, so hatte das Unbewusste von dieser eroberten Operationsbasis ††) aus leichteres Spiel, es konnte nun die Elternzeugung zu Hülfe nehmen und mit Hülfe dieser das eroberte Terrain mit verhältnissmässig geringer Anstrengung behaupten und erweitern." (S. 504.)

Das Unbewusste, das doch die Welt „veranlagt", tritt hier auf wie Johann ohne Land, der sich sein Reich erst erobern muss. Welch' lächerliche Rolle für einen Gott, gegen die „unerbittliche Nothwendigkeit der anorganischen Gesetze" kämpfen zu müssen und sich ihr gegenüber gar noch ohnmächtig zu erweisen!

In Uebereinstimmung mit obigem Citat äussert Hartmann auf S. 543:

„Erinnern wir uns nun der Resultate von Capitel C. VIII., wonach das Unbewusste das Leben realisirt, wo sich ihm nur die Möglichkeit des Lebens bietet, denken wir dann, dass das organische Leben nur in der organischen Form denkbar ist und zu seiner Verwirklichung der Materie bedarf, so leuchtet ein, dass durch diese

*) Können denn, gegen Wissen und Willen des allmächtigen, allwissenden etc. etc. Unbewussten solche Verhältnisse entstehen?

**) Das Unbewusste, das nun schon nicht mehr Weltenschöpfer ist, greift hier ein in die unerbittliche Nothwendigkeit der Naturgesetze und steht demnach ausser oder über dem Gesetz.

***) Es scheint, dass das Unbewusste, das nach S. 495 das Leben „überall packt, wo es dasselbe nur packen kann", hier nicht packen konnte?

†) Soll das nicht heissen: ehe es dem Unbewussten gelang? Sie sprechen von Urkeimen; sind Urkeime nicht schon Leben?

††) Also das Unbewusste, das nicht irrt und nicht schwankt, das „Wesen der Welt", hat sich erst eine Operationsbasis erobern müssen; dasselbe Unbewusste, das (nach S. 327) den Organismus bildet und erhält, hat erst kämpfen müssen, um auf Erden festen Fuss zu fassen. Der angebliche „Veranlager der Welt" tritt hier auf gegen Verhältnisse, die er schon geschaffen vorfindet. Statt einer weltbildenden, welterschaffenden Kraft eine solche Jammergestalt von einer Gottheit II. Classe!

Momente die Individuation des organischen Lebens gesetzt ist; denn es muss zu seiner Verwirklichung eben einen Complex von räumlich in gewisse Grenzen beschlossenen (?) Atomen erfassen, und diese in die betreffenden Lagerungszustände und Gruppirungen versetzen, welche den organischen Stoffwechsel ermöglichen."

Das Unbewusste ist hier eine von Aussen wirkende, nicht, wie an andern Stellen, eine immanente Kraft. Es findet die Materie als gegeben vor und ihm wird bloss die Aufgabe zugewiesen, die Atome „in die betreffenden Lagerungszustände etc. zu versetzen." — Die Gesetze, die dieses Geschäft ohnedies verrichten, ignorirt der Philosoph. Das Unbewusste besorgt hier bloss Vorarbeiten für den „organischen Stoffwechsel."

Auf S. 235 hat Hartmann

„einen gewichtigen Grund mehr für die planmässige Entstehung der Organismen nach vorher existirenden Ideen."

Woher stammen diese Ideen? Vom Unbewussten nicht, denn bekanntlich lassen Sie Millionen Organismen untergehen, (die doch auch nach „vorher existirenden Ideen" gebildet sein mussten) bevor das Unbewusste das Leben fassen und festhalten kann. Es erklärt demnach Ihr Unbewusstes nicht Alles und vor seinem Auftreten war bereits eine andere Kraft, die jedenfalls nicht bloss ein „philosophisches Prinzip" ist, thätig. Wie sich das Alles mit dem Satze zusammenreimt, „dass das Sein ein Produkt aus Wille und Vorstellung resp. des Unbewussten sei, (S. 719) ist mir unerklärlich. Die „logische Nothwendigkeit der Idee", die „Causalität" existiren vorläufig noch nicht.

Eine Rolle von gleichfalls zweifelhafter Würde spielt die neue Gottheit in folgendem, der S. 159 entlehnten Satze:

„So gewiss nun das erste Entstehen und die grossen Veränderungen wichtige Hülfsmittel und Erleichterungen für das Bestehen und die Ernährung eines Gebildes sind, und dem Willen seine Arbeit erleichtern, ja für den ganzen Umfang des Organismus

erst ermöglichen, so gewiss sind sie nicht die alleinigen Bedingungen der Ernährung, sondern der im Organismus allgegenwärtige unbewusste Wille nebst der unbewussten Intelligenz ist im kleinsten chemischen oder physikalischen Vorgang mitbetheiligt, schon deshalb, weil im kleinsten Vorgang der Organismus bedroht ist, und sei es nur durch die Tendenz zur chemischen Zersetzung, und weil nichts Anderes diesen unaufhörlichen materiellen Störungen das Gleichgewicht halten kann als eine psychische Einwirkung.*) Andererseits aber ist nur dadurch das Leben möglich, dass diese psychische Einwirkung für die gewöhnlichen Vorgänge auf ein Minimum reducirt wird, und der übrige Theil der Arbeit durch zweckmässige Mechanismen geleistet wird. Diesen zweckmässigen Mechanismen begegnen wir überall im Körper, aber so, dass der unbewusste Wille sich jeden Augenblick die Modification des Zweckes (z. B. in verschiedenen Entwickelungsstadien), sowie auch das selbstständige Eingreifen in die Räder der Maschine und unmittelbare Leistung einer Aufgabe, der der Mechanismus nicht gewachsen ist, vorbehält. Dies kann unser Staunen vor der unbewussten Intelligenz nicht vermindern, sondern nur erhöhen, denn wie viel höher steht nicht der, welcher sich die wiederkehrende Leistung einer Arbeit durch Construction einer zweckmässigen Maschine erspart, als wer dieselbe stets aufs Neue mit seinen Händen zweckmässig verrichtet!"

Also das Entstehen und die grossen Veränderungen im Leben der Organismen ermöglichen erst dem Willen des Unbewussten seine Arbeit? Und doch soll das Unbewusste im kleinsten Vorgang des Organismus mitbetheiligt sein? Auf S. 327 steht sogar klar und bestimmt: Das Unbewusste bildet und erhält den Organismus. Wie kann der Organismus durch die Tendenz zu chemischen Zersetzungen bedroht sein, wenn das Unbewusste all überall mitbetheiligt ist? Trotz dieser Allgegenwart gehen gleichwohl Zersetzungen vor sich und treten Störungen ein. Dieser Satz gestattet auch dem Unbewussten Eingriffe in die Naturgesetze. Und wie kleinlich, wie von beschränktem

*) In dem Weltprocesse, wie er hier geschildert ist, wirken sich ein gutes, erhaltendes und ein böses, zerstörendes Prinzip entgegen. Das gute Prinzip ist das Unbewusste, und das böse? Die Naturkräfte?

Geiste zeugend ist die ganze Auffassung des Weltprocesses. Das Unbewusste richtet Mechanismen ein und muss doch fortwährend gefasst sein, der Mangelhaftigkeit des Mechanismus zu Hülfe zu kommen. Eine Seite später belehrt uns der Philosoph, dass diese Mechanismen stets dem seelischen Wirken (hier ist das Unbewusste = seelisches Wirken) einen unmittelbar zu leistenden Rest übrig lässt. O! über einen solchen Flickschneider von Maschinenmeister!

Auf S. 237 hat Hartmann eine naturwissenschaftliche Anwandlung und im Widerspruche mit seinen früheren philosophischen Ergüssen sagt er:

„. . . durch den Widerstand des starren Materials, dessen Gesetzen das organisirende Unbewusste sich beugen und anbequemen muss.“

Das Unbewusste ist hier klar und deutlich eine ausserweltlich und persönlich aufgefasste Gottheit, die der nach immanenten Gesetzen construirten anorganischen Welt entgegengestellt ist.

Wie ganz anders wirkt folgendes Zeichen auf mich ein:

„Das Unbewusste bildet und erhält den Organismus, stellt innere und äussere Schäden wieder her, (auch Glatzen und Zahnlücken?) leitet seine Bewegungen zweckmässig und vermittelt seinen Gebrauch für den bewussten Willen.“

Das klingt wie die Anpreisung irgend eines Universal-Heilmittels z. B. des Malzextract oder der Revalescière.

Den von der Maschinerie stets übrigbleibenden Rest (S. 159) hatte Herr Hartmann auf S. 339 natürlich schon vergessen, als er sagte:

„Da aber das Unbewusste sich durch die Maschinerie der Organisation ein für allemal die Arbeit leistet, die es sonst in jedem einzelnen Falle thun müsste“ — „Das nächste Capitel wird uns noch mehr solcher Beispiele bringen, welche beweisen, mit welcher Feinheit das Unbewusste überall bemüht ist, seine Ziele auf möglichst mechanische d. h. mühelose Weise zu erreichen.“ (S. 505.)

„Mit welcher Feinheit“ — und ein solches Wesen soll unbewusst sein! Ich denke, das grosse Unbewusste

wird gerade soviel „Feinheit" besitzen, als Hartmann in seinem Kopfe aufzutreiben vermag.

„Von einer solchen allgemein nützlichen Regel weicht das Unbewusste um so weniger gern ab, je allgemeiner ihre Geltung ist, z. B. von anorganischen Naturgesetzen gar nicht."

„Um so weniger gern ab" — aber es stünde wohl in seinem Belieben, davon abzuweichen? Und wir wissen ja, wie das Unbewusste mit den organischen Gesetzen umspringt. Wo bliebe in solchem Falle die freilich erst am Schlusse Ihres Werkes gepredigte Causalität?

„So müssen wir auch die Weisheit des Unbewussten weit mehr noch da bewundern, wo dasselbe sich einen Theil seiner Eingriffe durch eigens dazu hergestellte Mechanismen*) oder auch durch geschickt benutzte schon vorhandene äussere Verhältnisse**) erspart, als da, wo dasselbe die vorhandenen Aufgaben durch fortwährendes directes Eingreifen in vortrefflichster Weise löst." (S. 554.)

„. . . Ein solches Eingreifen des Unbewussten in einer sich ganz nach der Besonderheit des Falles richtenden Weise findet nach unseren Untersuchungen im Gebiete des organischen Lebens in jedem Momente statt***) . . . an jeder einzelnen Stelle des Organismus gleichzeitig; jeder dieser Eingriffe modificirt sich nach den besondern Umständen, auf die er sich bezieht."

NB. das Alles geht von einem Unbewussten aus, das kein Bewusstsein hat!

„Aber diese unausgesetzten Eingriffe der Vorsehung sind selbst natürlich, d. h. nicht willkürlich, sondern gesetzmässig, nämlich durch den für alle Mal feststehenden Endzweck und die augenblicklich vorliegenden Verhältnisse, in welche eingegriffen wird, mit logischer Nothwendigkeit bestimmt." (S. 554.)

---

*) Aber doch bleibt ein „zu leistender Rest übrig?" Und Sie wollen glauben machen: solche „eigens dazu hergestellte Mechanismen" können ohne Bewusstsein erbaut werden?

**) — Schon vorhandene äussere Verhältnisse — ja von wem stammen denn diese Verhältnisse, ist noch eine zweite Gottheit thätig? Das Unbewusste bildet und erhält ja die Organismen, ist ja das Wesen der Welt.

***) Wo bleibt denn aber die Thätigkeit der Mechanismen, die sich das Unbewusste der Kraftersparniss halber (S. 554) geschaffen hat und damit es gerade nicht in jedem Moment einzugreifen braucht? Und wie entstehen denn die „zufälligen" Abweichungen? (S. 535.)

Dieser Satz ist offenbar bestimmt, beschämende Blössen zu decken. Zunächst identificiren Sie darin Vorsehung mit Unbewusstem; dann aber frage ich: wenn alles natürlich — auf Ihre grassen Widersprüche komme ich zurück —, gesetzmässig und mit logischer Nothwendigkeit geschieht: wozu dann die Eingriffe Ihres Unbewussten? Und von wem stammt der Endzweck? Wenn vom „Unbewussten", so hat dies gar keine Veranlassung mehr zu Eingriffen, da Sie doch diesen Endzweck „ein für allemal" festgestellt sein lassen. Wen wollen Sie bethören durch „die gesetzmässigen Eingriffe der Vorsehung"?

Von der Machtvollkommenheit des Unbewussten soll folgender Satz wieder einen erhöhten Begriff geben.

„Würde das Unbewusste in einem beliebigen Moment aufhören, seine Thätigkeit (als Empfindung, Vorstellung, Wille, organisches Bilden, Instinct, Reflexwirkung u. s. w.) auf irgend einen bestehenden Organismus zu richten, so würde derselbe in demselben Augenblicke der Seele beraubt, d. h. todt sein, und schonungslos von den Gesetzen der Materie zermalmt werden, ebenso wie die Materie dieses Organismus aufhören würde zu sein, sobald das Unbewusste die Willensacte unterliesse, in denen seine Atomkräfte bestehen." (S. 492.)

Ein glorreicher Satz!

Das Unbewusste ist, nach diesen Gedanken zu schliessen, den Organismen nicht immanent — mit welchem Rechte sprechen Sie dann von Weltseele? Das Unbewusste erscheint hier als etwas ausserhalb der Welt stehendes Persönliches. Dann aber habe ich zu constatiren, dass hier die Einheit der Naturgesetze zerrissen ist, denn so lange das Unbewusste in den Organismen waltet, so lange haben die Gesetze der Materie darüber keine Gewalt. Die Vernichtung wäre obigem Satze zufolge ein Drama in 2 Acten. 1. Act: Aufhören der Thätigkeit des Unbewussten = Vernichtung der Seele. 2. Act: Aufhören des Willens des Unbewussten = Vernichtung der Materie. Sie haben uns

früher doch mit der Versicherung getröstet, dass das Unbewusste von den anorganischen Gesetzen gar nicht abweiche. Und nun doch! — Und wo bleibt das Wesen der Welt, die in allen Atomen anwesende Weltseele, wenn die „Materie aufhören würde zu sein." Eine Selbstvernichtung! Die Materie, die welterfüllende Materie würde aufhören zu sein? Was würde dann aus ihr? Die Confusion im Kopfe des Herrn Hartmann ist colossalisch!

2.

Verhältniss des Unbewussten zu den Organismen.

Verfolgen wir das Wirken des Unbewussten einen Schritt weiter:

„Jedenfalls würde also schon die directe Verwandlung eines schon bestehenden niederen Organismus in einen höheren (z. B. eines Wurmes in einen Fisch) weniger Schwierigkeiten darbieten,*) als die Urzeugung des letzteren ohne Zuhülfenahme eines bestehenden Organismus. Aber auch hier wären die Schwierigkeiten immer noch so gross, dass ein enormer Kraftaufwand des Unbewussten zu ihrer Ueberwindung gehören würde."**) (S. 509.)

„Wie unerheblich erscheinen die Schwierigkeiten, welche das Unbewusste bei der Entwickelung eines höheren Organismus aus dem Mutterschooss eines niederen zu überwinden hat, gegen die colossalen Schwierigkeiten, welche sich ihm bei der Urzeugung des höheren Organismus entgegenstellen würden." (S. 511.)

Und Herr Hartmann hat die Stirne, auf die Stirne seines Buches das Motto zu setzen: „Speculative Resultate nach

*) Freilich, was ist dem Philosophen, um sein Unbewusstes zu schmücken, nicht alles möglich — der Naturforscher ist gegen ihn ein armer Narr. Der in sein Unbewusstes verliebte Philosoph verpufft Natur und Gesetz zum „Zeitvertreib dem Liebchen in die Luft". Die Welt ist nur ein Puppentheater und die Organismen die Marionetten, die Hr. Hartmann spielen lässt.

**) Aber die Möglichkeit der Ueberwindung ist zugegeben!! Wie würde es dann mit der „Gesetzmässigkeit" aussehen? Die Naturgesetze wären dann durchbrochen; freilich die Entwickelung ging dann rascher, und darum finde ich es nicht zweckmässig vom Unbewussten, dass es das bischen mehr Kraftaufwand scheut. Schwitzen würde es ja dabei nicht und wenn auch, das erreichte Ziel wäre ja des „Schweisses des Edlen" wohl werth?! Von der „logischen Nothwendigkeit der Idee" wollen wir bei dem beabsichtigten Experiment gar nicht reden.

inductiv-naturwissenschaftlicher Methode". Meinen Sie, dass die Annahme einer solchen Möglichkeit naturwissenschaftliche Methode sei?! O Sie naturwissenschaftlicher Komiker!

Hören wir Herrn Hartmann über einen andern Punkt:

„Nun findet aber schon von selbst bekanntlich nicht Gleichheit, sondern nur Aehnlichkeit zwischen Erzeugern und Erzeugten statt, denn die verschiedenen materiellen Umstände bewirken bei der Zeugung individuelle Abweichungen vom ideellen Normaltypus, welche vollständig zu nivelliren einen ganz unnützen Kraftaufwand des Unbewussten in Anspruch nehmen würde,*) denn wenn das Unbewusste sich bei allen Zeugungen innerhalb derselben Art auf dieselbe Weise verhalten und sich die Arbeit eines fortwährend ausgleichenden Eingreifens ersparen wollte, so würden die Abweichungen zwischen Erzeugern und Erzeugten, welche durch die Unterschiede der materiellen Verhältnisse entstehen würden, noch weit grösser sein, als die Erfahrung sie uns jetzt zeigt. Sehen wir doch trotzdem Fälle eintreten, wo das Unbewusste lieber Missgeburten**) zur Welt schickt, als dass es sich mit Ueberwindung der vorliegenden materiellen Schwierigkeiten abquälte".***) (S. 519.)

(S. 535) „Es benutzt die bei jeder Zeugung zufällig entstehenden individuellen Abweichungen,†) so weit solche in denjenigen Richtungen vorhanden sind, die seinem Zwecke entsprechen."

---

*) Das Unbewusste lässt demnach der Natur ihren Lauf? Dann steckt in dem Erzeugten auch nichts vom Unbewussten! Herr Hartmann hat vollständig verschwitzt, was er 100 Blätter früher gesagt, dass das Unbewusste bildet und erhält etc. etc. und lässt nun das arme Unbewusste kläglich aus der Rolle fallen. Entweder das Unbewusste greift, wie Sie an anderer Stelle sagen, fortwährend ein, dann sind alle Abweichungen und Missgeburten auf Rechnung des Unbewussten zu setzen, oder es enthält sich aus Gründen zuweilen des Eingreifens, dann ist das Unbewusste eine überlegende Gottheit ohne, resp. ausser allem Gesetz, und das ohne das Unbewusste zu Stande Gekommene ist Resultat der materiellen Naturgesetze, womit wir dann freilich einen Dualismus von zwei obersten Prinzipien hätten.

**) Auf S. 327 haben Sie dem Unbewussten die Aufgabe zugetheilt, „innere und äussere Schäden wieder herzustellen". Und nun doch Missgeburten?

***) Also Ueberlegung und Bewusstsein trotz S. 337.

†) Aber Sie vergessen immer wieder, dass Sie uns auf S. 327 gesagt: „das Unbewusste bildet und erhält den Organismus, stellt innere und äussere Schäden wieder her . . . ; das allgegenwärtige Unbewusste, so sagen Sie ferner, ist im geringsten chemischen und physikalischen Vorgange mitbetheiligt", wie können bei solcher Allgegenwart „zufällige" Abweichungen entstehen? Und wozu wäre dann das „Hellsehen" des Unbewussten?

„Das Unbewusste muss (abgesehen von seinem fortwährenden Eingreifen*) bei jedem organischen Bilden, also auch bei jeder Zeugung) bei der Fortentwickelung der Organisation eine directe Thätigkeit entfalten: einerseits um bei neuen Keimen die nicht zufällig**) entstehenden und doch in seinem Plane liegenden Abweichungen hervorzurufen, und andererseits um die entstandenen Abweichungen, welche zu seinem Plane gehören, aber den Organismen keine gesteigerte Fähigkeit zum Kampfe ums Dasein verleihen,***) vor dem Wiederverlöschen durch Kreuzung zu bewahren."

3.

Das Unbewusste und die Seele.

Auf S. 43, wo Herr Hartmann gerade zufällig etwas naturwissenschaftlich angesäuselt ist, lässt er

„geistige Anlagen durch das Gesetz der Vererbung auch des Erworbenen die jetzige Höhe"

erreicht haben. — „Gesetz der Vererbung", wozu brauchen wir dann die „fortwährenden Eingriffe" des Unbewussten? Materialismus und Spiritualismus laufen bei Hartmann ganz unvermittelt neben einander her, erzeugen Unklarheit und widerspruchsvolles Schwanken.

„... so müssen wir jetzt uns daran erinnern, dass die Beseelung des Keimes der Entstehung des Keimes nicht folgt, sondern vorangeht,†) d. h. dass der Keim erst dadurch ent-

*) Wo bleiben die „Mechanismen", die ein für allemal die Arbeit leisten, wo bleibt die „Feinheit", womit das Unbewusste sich Arbeit und Kraft erspart, wenn das Unbewusste fortfahren muss, beständig einzugreifen?

**) Kann denn etwas entstehen, ohne Wissen des hellsehenden, allwissenden, allgegenwärtigen Unbewussten? Das Unbewusste erscheint hier in der Rolle eines Gärtners, der seinen Garten besucht und sich der Pflege dessen widmet, was die Natur hervorgebracht.

***) Ein Hieb auf Darwin, der diesen sehr schmerzen wird.

†) Der Keim wird also beseelt, bevor der Keim vorhanden ist — das ist allerdings ein ganz respectables Kunststück des Unbewussten! Uebrigens beliebten Sie es auf S. 500 mit der Beseelung etwas anders zu halten. Dort liessen Sie die Beseelung sofort vornehmen, sobald dies nach den Gesetzen der Materie möglich ist, also nach Entstehung des Organismus. — Es ist doch wohl kleinlich von mir, dass ich mich an solch' kleinen Widersprüchen noch stosse?

stehen kann, dass das Unbewusste zu seiner Entstehung eine besondere Thätigkeit wirken lässt, welche seine typische Form im Anschluss an die durch vorhandene Bedingungen gegebenen Möglichkeiten prädestinirt, . . . es wird etwas gebildet, was durch das Zusammenwirken der anorganischen Naturgesetze allein nicht zu Stande kommen könnte, *) und was erst dadurch möglich wird, dass der Wille des Unbewussten eingreift und Verhältnisse herbeiführt, in welchen nunmehr durch das normale Wirken der anorganischen Naturgesetze eine neue, zu neuen Leistungen fähige Form geschaffen wird.“ (S. 503.)

Hören wir übrigens, was Hartmann auf S. 492 spricht:

„Gerade so gut aber, wie das Unbewusste jeden beseelbaren Organismus in jedem Moment beseelt, wird es auch den neu entstehenden Keim nach Maassgabe seiner Beseelbarkeit beseelen.“

Welch' kläglicher Widerspruch gegen S. 503. Ich will mich gar nicht sonderlich daran stossen, dass Sie auf S. 493 von einer „Substanz der Seele“ sprechen.

„So bestätigt sich auch empirisch, dass der Organismus des Embryo, des Fötus und des Kindes gerade so gut wie jeder andere Theil eines fertigen Organismus, in jedem Stadium und jedem Moment seines Lebens genau so viel Seele hat, als er für seine leibliche Erhaltung und Fortentwickelung braucht **) und als seine Bewusstseinsorgane zu fassen ***) im Stande sind. Dass aber das Unbewusste das Leben überall packt, †) wo es dasselbe nur packen kann, ††) und dass auch in dieser Beziehung, ganz abgesehen von seinem Zusammenhange mit dem mütterlichen

*) Hier ist das Unbewusste eine Gewalt, im Stande, die Naturgesetze zu paralysiren und etwas zu bilden, was mit Hülfe der anorganischen Naturgesetze allein nicht gebildet werden könnte! Das hindert Herrn Hartmann nicht, auf S. 512 zu sagen, dass das Unbewusste von den anorganischen Gesetzen „gar nicht“ abweicht!!

**) Die Seele wird demnach gleichsam löffelweise eingegeben!

***) Ich denuncire diese Stelle den Herren Nerven-Physiologen. Und dann: ist das „genau so viele Seele haben etc.“ dasselbe, wie der nach S. 491 „anschiessende Geisteskrystall, der sich nach den Eigenschaften des organischen Keims modificirt“?? Widersprüche und kein Ende! Hartmann ist, wie gesagt, über die elementarsten Begriffe nicht klar.

†) Das Unbewusste ist ja, wie Sie versichern, allgegenwärtig, wozu braucht es dann erst auszuholen und zu packen?

††) Giebt es denn Stellen, wo das allwissende Unbewusste nicht zukommen kann?

Organismus, die Beseelung des neuen Keimes nach Maassgabe seiner Beseelbarkeit*) nur der specielle Fall einer allgemeinen Naturerscheinung ist, mag noch durch einige Beispiele erläutert werden." (S. 495.) (S. 499) „denn die Seele eines Körpers ist ja nur die Summe der auf ihn bezüglichen Functionen oder Thätigkeiten des Unbewussten, welche kurzweg seine Lebensfunctionen genannt werden."

Die „Summe der Functionen" ist etwas wesentlich anderes, als das: „genau so viel Seele, als die Bewusstseinsorgane zu fassen vermögen"; etwas anderes als der „anschiessende Geisteskrystall". Es fehlt Ihnen, wie gesagt, Klarheit über die elementarsten Begriffe. In diesem Satze weht auf einmal wieder ein ganz anderer Geist; ihm zufolge ist ja die Seele nur die Marionette des Unbewussten und wird ausser allem Zusammenhang mit dem Körper gesetzt, wenn Sie auch gleich darauf von Lebensfunctionen sprechen.

„Wenn man an die All-Einheit des Unbewussten denkt und berücksichtigt, dass alte wie neue Seele auf denselben Organismus gerichtete Thätigkeiten desselben Wesens des All-Einigen sind, welches eben das Leben sofort wieder in diesem Organismus ergreift, sowie es nach den Gesetzen der Materie möglich ist." (S. 500.)

Hierzu gehört von Seite des Unbewussten Beobachtung und Ueberlegung, Eigenschaften, welche Sie Ihrem Unbewussten auf S. 337 absprechen. „Gesetze der Materie" — woher auf einmal diese constitutionellen Rücksichten?

Nach S. 491 stellt die

„Kindesseele gleichsam das an den neu entstandenen organischen Keim ankrystallisirte psychische Zubehör"

daraus

„der aus dem Unbewussten gleichsam anschiessende Geisteskrystall wieder sich nach den Eigenschaften des organischen Keimes modificirt."

Diese naturwissenschaftlich schillernden Phrasen geben einen ganz falschen Begriff von dem Verhältniss zwischen

*) Der Schneider misst dem Kinde immer grössere Hosen an. Und nach alledem bleibt Herrn Hartmann noch — Athem genug übrig, von „Naturerscheinung" zu sprechen!

Seele und Leib, stehen auch in grellem Widerspruch mit Ihren auf Seite 503 und 495 geäusserten Anschauungen über die „Beseelung“. In unserm Philosophen steckt eben keine Spur naturwissenschaftlichen Geistes.

Nun noch ein Streiflicht auf die Thätigkeit des Unbewussten auf dem höheren Gebiete der Geschichte.

„Andererseits bleibt das Hinzutreten eines durch höhere historische Rücksichten geforderten Genius zu der Kindesseele unbenommen; denn wenn das Unbewusste besondere Werkzeuge seiner Offenbarung braucht,*) so bereitet es sich dieselben auch rechtzeitig zu, es wird sich also dann in einem sich als besonders geeignet darbietenden**) Organismus ein Bewusstseinsorgan schaffen, welches zu ungewöhnlich hohen psychischen Leistungen befähigt ist.“ (S. 491.)***)

Zunächst ist hier das Unbewusste wieder einmal eine ausserirdische Gottheit und in diesem speciellen Falle kennt es „höhere historische Rücksichten“. Obwohl Sie es auf S. 337 bestreiten, muss man annehmen, dass das Unbewusste Ueberlegung, d. h. Bewusstsein hat, es muss den Zeitunterschied kennen, (obwohl Sie auch das bestreiten) wenn es etwas „rechtzeitig“ zubereitet. Es ist absolut undenkbar, dass ein mit so umfassendem weitblickendem Geiste ausgestattetes Wesen kein Bewusstsein haben sollte. Wie können Sie hoffen, eine solche Fiction aufrecht zu erhalten?

Ein ganz klares Bewusstsein des Unbewussten beweist es, wenn Hartmann S. 653 bemerkt:

„So werden Genie's immer weniger Bedürfniss und daher auch immer weniger vom Unbewussten geschaffen“.

Welcher Unterschied besteht da zwischen dem Christen-Gott und Ihrem Unbewussten?

*) Darüber wird es ja wohl nachdenken? Und das Unbewusste kennt natürlich den augenblicklichen Stand der Weltgeschichte ganz genau.

**) Wie ist dieser entstanden?

***) Eine naturgesetzliche Entwickelung ist bei solchen Ansichten nicht möglich.

4.

Verhältniss des Unbewussten zum Bewusstsein.

Das Bewusstsein ist nach S. 464 eine blosse Erscheinung des „Unbewussten".

S. 297: „Da das Bewusstsein weiss, dass es aus Sinneswahrnehmungen direct oder indirect sein Wissen nicht geschöpft hat, weshalb es ihm eben als unmittelbares Wissen gegenüber tritt, so kann es nur durch Eingebung aus dem Unbewussten entstanden sein." *)

Was sagt nun Herr Hartmann in Augenblicken, da er gerade den naturwissenschaftlichen Raptus hat:

„Die Gehirnschwingungen, allgemeiner die materielle Bewegung ist conditio sine qua non des Bewusstseins." (S. 364.)

„Nichtsdestoweniger ändert sich mit der Beschaffenheit des Hirnes auch die Thätigkeit, welche das Unbewusste auf dasselbe richtet; denn diese ändert sich mit jeder Aenderung des Organismus." (S. 547.)

Wer bewirkt denn die Aenderung des Organismus? Nicht das Unbewusste, das den Organismus bildet und erhält? Es ist also nicht so ganz richtig mit dem, was Sie auf S. 343 doch verheissen, dass die Eingebungen des Unbewussten sehr von einer dauernden und angelegentlichen Beschäftigung mit dem eingebungsbedürftigen Gegenstande abhängen? Die eben geäusserten materialistischen Scrupel haben Sie früher nicht gehabt! Herr Hartmann liebt den Wechsel und so wird der Leser über kurz oder lang wieder einer ganz anderen Ansicht begegnen.

„Häufig sind die Ahnungen, in denen das Hellsehen des Unbewussten sich dem Bewusstsein offenbart, dunkel, unverständlich und symbolisch, weil sie im Gehirn sinnliche Form **) annehmen müssen, während die unbewusste Vorstellung an der Form der Sinnlichkeit keinen Theil haben kann." (S. 88.)

---

*) Wenige Seiten früher (S. 288) meinten Sie: „das Zustandekommen der sinnlichen Wahrnehmungen bildet die Grundlage aller bewussten Geistesthätigkeit."

**) Das ist und kann kein Grund sein, dass die Offenbarungen dunkel und unverständlich ausfallen, denn auch die verständlichen Offenbarungen

(S. 382) „Dies hat darin seinen Grund, dass alle unsere Vorstellungen auf Sinneseindrücken beruhen und in diesen erst die bleichen Begriffsgespenster (hu! hu!) sich mit Fleisch und Blut bekleiden."

Sie waren über diesen Punkt schon einmal anderer Meinung. So z. B. las ich auf S. 297: „da das Bewusstsein weiss, dass es aus Sinneswahrnehmungen direct oder indirect sein Wissen nicht geschöpft hat etc. etc." Wir lernen übrigens aus diesem schönen Satze wieder sehr viel. Zunächst, dass alle unsere Vorstellungen auf Sinneseindrücken beruhen — auch die Eingebungen des unsinnlichen, raum- und zeitlosen Unbewussten, die doch auch Vorstellungen werden müssen? Alle Vorstellungen beruhen auf Sinneseindrücken — woher stammen dann aber die bleichen Begriffsgespenster, die also schon vor den Sinneseindrücken vorhanden waren? Auf S. 540 definiren Sie Begriffe „als Resultate eines Scheidungs- oder Abstractionsprocesses" — also woher Begriffsgespenster vor der Existenz von Vorstellungen? Ja, wenn man keinen Begriff von den Begriffen hat!

Auf S. 547 haben Sie wieder einmal naturwissenschaftliche Bedürfnisse und Sie flunkern deshalb:

„denn ins Bewusstsein treten nur die actuellen Schwingungszustände des Hirnes, dasjenige aber am Hirn, was die Art der Thätigkeit des Unbewussten bestimmt, sind ja nicht die actuellen Schwingungszustände, sondern die latente Disposition zu Schwingungszuständen in diesem oder jenem Sinne."

„Latente Dispositionen" bestimmen das Unbewusste. Wie tief ist dies Unbewusste schon gesunken. Kaum noch

---

müssen sich ja, wie Sie selbst zugeben, im Gehirn sinnlicher Formen bedienen. Mit Recht kann ich verwundert fragen, auf welche Weise das Unbewusste sich dem Bewusstsein mittheilt, wenn Ersteres keinen Theil an der Sinnlichkeit haben kann, während das Bewusstsein auf Sinnlichkeit beruht? Es ist Ihnen absolut unmöglich, diese Frage auch nur mit einem Schein von Beweis zu beantworten und daran scheitert Ihr ganzes „Prinzip". Auf Materielles kann nur Materielles einwirken, und da Ihr Unbewusstes unsinnlich ist, sind alle darauf gebauten Hypothesen Hirngespinnste.

auf hohem Schöpferthrone, von dem aus es alle chemischen und physikalischen Processe leitet und jetzt — abhängig von — latenten Dispositionen. Ueberdies ist der ganze Satz, mit andern Ihrer Behauptungen (S. 368) verglichen, falsch. Denn nach Letzteren sind die Thätigkeitsäusserungen des Unbewussten Reactionen auf die materiellen Einwirkungen des Gehirnes. Reactionen können aber nicht auf latente Dispositionen, sondern nur auf „actuelle Schwingungszustände“ hin eintreten. Auf S. 445 steht: „Hirnschwingungen nöthigen das Unbewusste zu einer Reaction mit bewusster Wahrnehmung“. Nach S. 345 muss man andererseits wieder glauben, dass die Gedanken ganz im Unbewussten entstehen und dass das Unbewusste, um uns seine Gedanken ins Bewusstsein zu bringen, einfach unsere Gehirnschwingungen erregt. Es ist nicht möglich, dieses Brutnest von Widersprüchen auszunehmen.

„Was die sogenannten Geisteskrankheiten betrifft, so ist die von alten Zeiten her dominirende, auch gegenwärtig trotz einigen Widersprüchen überwiegende Auffassungsweise die, dass jede Störung bewusster Seelenthätigkeit durch eine Störung des Gehirns als des Organs des Bewusstseins bewirkt werde.“ (S. 180.)

Ist es denn ein Märchen, was ich hörte: es war einmal ein Gott, und dieser Gott hiess das Unbewusste und dieses Unbewusste war so mächtig, dass es u. A. „innere und äussere Schäden“ im Organismus wieder herstellen konnte etc. etc. — und nun doch „Geisteskrankheiten“! Warum lässt das allweise Unbewusste überhaupt Schäden entstehen?

Auf S. 232 befindet sich Herr Hartmann noch in den Flitterwochen, wo er seinem Unbewussten zu lieb Sonne, Mond und Sterne verpufft,

„. . . dem will ich beweisen, dass jede Combination sinnlicher Vorstellungen, wenn sie nicht rein dem Zufalle anheimgestellt wird, sondern zu einem bestimmten Ziele führen soll, der Hülfe des „Unbewussten“ bedarf.“

„Wenn eine unpassende Vorstellung *) auftaucht, so erkennt das Bewusstsein dieselbe sofort als unzweckmässig **) und verwirft sie, aber alle Erinnerungen, welche noch nicht aufgetaucht sind, sondern erst auftauchen sollen, liegen ausser seinem Gesichtskreise, also auch ausser seiner Wahl; nur das Unbewusste kann die zweckmässige Wahl vollziehen.“ (S. 247.)

Demnach können wir ohne das Unbewusste gar nicht existiren, denn unser ganzes Denken ist fast ein fortwährendes Benutzen und Schöpfen aus der Erinnerung. Im gleichen Geiste ist auch die folgende Stelle (S. 364):

„Die Alternative ist nach unseren vorangegangenen Untersuchungen über die Mitwirkung des Unbewussten bei Entstehung all und jeden bewussten Geistesprocesses nicht schwer zu entscheiden; schon die Wesensgleichheit der bewussten und unbewussten Geistesthätigkeit***) lässt einen grundverschiedenen Ursprung beider †) als undenkbar erscheinen.“

Die folgenden Sätze gehen schon in eine andere Tonart über:

„Das Unbewusste fördert den bewussten Denkprocess durch seine Eingebungen im Kleinen wie im Grossen und führt die Menschen in der Mystik zur Ahnung höherer übersinnlicher Einheiten“ (S. 327.)

z. B. Herrn Hartmann zur Ahnung des Unbewussten.

„Soviel ist gewiss, dass Alles, was irgend das Bewusstsein zu leisten vermag, vom Unbewussten ebenfalls geleistet werden kann, und zwar immer noch treffender und dabei schneller und für das

---

*) Das Bewusstsein haben wir, so fabuliren Sie auf S. 271 „als stets fertigen Diener“ — woher stammen denn „unpassende“ Vorstellungen? Sie werden — und auf einen Widerspruch mehr kann es Ihnen nicht ankommen — antworten: aus dem Unbewussten. Also eine unpassende Vorstellung des Unbewussten. Aber ich dächte, Sie behaupteten: das Unbewusste irrt nicht, schwankt und zweifelt nicht?

**) Nicht immer, mein Herr; denn woher kämen sonst die Dummheiten?

***) Wodurch unterscheidet sich die bewusste von der unbewussten Geistesthätigkeit? Woran ist zu erkennen, ob der Gedanke ein „bewusster“ ist oder ob er aus dem Unbewussten stammt? Dies zu wissen, ist deshalb höchst wichtig, weil Sie soeben sagen, dass das Unbewusste bei „all' und jedem bewussten Geistesprocess“ mitwirke.

†) Die bewusste Geistesthätigkeit ist an die Bewegung der Materie als an ihre conditio sine qua non gebunden (S. 364), ist das auch beim Unbewussten der Fall? Auf solche kleine Widersprüche kommt es Ihnen nicht an!

Individuum bequemer, da man sich für die bewusste Leistung anstrengen muss,*) während die unbewusste von selbst und mühelos kommt.... Das Unbewusste kann alle Leistungen der Vernunft überbieten." (S. 327.)

Demnach besteht zwischen bewusstem und unbewusstem Denken kein wesentlicher, sondern nur ein gradueller Unterschied. Die hier ausgesprochenen Anschauungen schliessen einen unberechtigten Dualismus in sich. Die ins Bewusstsein gelangenden Gedanken entspringen einem gemeinsamen Mutterschoosse! Alle Gedanken stammen aus dem Unbewussten. Unser Bewusstsein, unser Wille erzeugt keinen Gedanken; das Bewusstsein vermag nichts zu leisten, als was ihm vom Unbewussten dargereicht wird — freilich nicht vom Hartmann'schen, sondern von meinem Unbewussten, das identisch ist mit den Bewegungen, dem Leben des Gehirns, dem Gehirnmechanismus. Ich weise an anderer Stelle nach, in welcher Unklarheit sich Hartmann über die Herkunft der bewussten Gedanken befindet.

„Die bewusste Vernunft ist niemals schöpferisch productiv, niemals erfinderisch,**) hierin hängt der Mensch ganz vom Unbewussten ab***) und wenn er das Unbewusste verliert,†) verliert er

*) Auf S. 271 sind Sie wesentlich anderer Meinung; dort sagen Sie u. A.: „das Bewusstsein haben wir als stets fertigen Diener".

**) Aber auf S. 327 sagen Sie ja, dass das Bewusstsein dasselbe leistet, wie das Unbewusste, nur nicht so treffend und nicht so schnell, aber endlich doch! Und auf S. 318 sagen Sie kurz und bestimmt, das Erzeugen von Vorstellungen sei dem bewussten Willen unterworfen. Nirgends steht gesagt, dass das Unbewusste mehr leistet als das Bewusstsein. Freilich, verlieren darf man das Unbewusste nicht, es ist uns unentbehrlich. Gleichwohl heben Sie auf S. 328 hervor, wie nachtheilig es sei, sich dem Unbewussten zu überlassen — wer findet sich zurecht in diesem Labyrinth von Widersprüchen!

***) Und doch glauben Sie auf S. 328, „dass nur der Erfolg zeigen wird, was eine Eingebung des Unbewussten und was ein querköpfiger Einfall der launenhaften Phantasie ist" und rathen dem Menschen, sich nicht dem Unbewussten zu überlassen.

†) Wie, auf welche Weise geschieht dies? Auf S. 368 constatiren Sie die Mitwirkung des Unbewussten „bei Entstehung all' und jeden bewussten Geistesprocesses". Sind denn Fälle des Verlierens des Unbewussten schon

den Quell seines Lebens ... darum ist ihnen das Unbewusste unentbehrlich.“ (S. 330.)

Das sollte ich auch meinen, umsomehr, da das Unbewusste die Organismen bildet und erhält.

Das Bewusstsein soll nun aber auch zu seinem Rechte kommen und Sie fragen (S. 328):

„Was liegt nun aber für ein Nachtheil in dem sich Ueberlassen *) an das Unbewusste? Der, dass man niemals weiss, woran man ist und was man hat, dass man im Finstern tappt, während man die Laterne des Bewusstseins in der Tasche trägt; dass es dem Zufall überlassen ist, ob denn auch die Eingebung des Unbewussten kommen wird, wenn man sie braucht; **) dass man kein Kriterium als den Erfolg hat, was eine Eingebung des Unbewussten und was ein querköpfiger Einfall der launischen Phantasie sei.“ ***)

„Auf die Leistung des Bewusstseins kann ich stolz sein, als auf meine That, der Frucht meines Schweisses“. (S. 338.)

„Stolz sein“ — lieber Herr Hartmann: Ihre genialen Einfälle, auf die Sie stolz sein wollen, verdanken Sie ja dem Mystisch-„Unbewussten“? Aber auf S. 330 sagen Sie, dass die bewusste Vernunft niemals schöpferisch productiv, nie-

---

vorgekommen? Wenn nicht, warum diese alberne Eventualität? Auf einer andern Stelle identificiren Sie das „Verlieren“ des Unbewussten mit dem Tod. Jetzt räumen Sie die Möglichkeit ein, dass der Mensch das Unbewusste verlieren und doch am Leben bleiben könne. Als was schwebt Ihnen Ihr Unbewusstes in solchen Momenten vor? „Wenn der Mensch das Unbewusste verliert“ ... das Unbewusste ist allgegenwärtig, ist Weltseele und wir sollen das Unbewusste verlieren können. Es ist haarsträubend!

*) Ich überlasse mich immer dem Unbewussten, weil ich nie habe bemerken können, dass dies Ueberlassen vom Menschen abhängt. Auf S. 364 constatiren Sie übrigens die Mitwirkung des Unbewussten bei all' und jedem bewussten Geistesprocess und auf S. 297 entsteht das ganze Wissen und Bewusstsein aus den Eingebungen des Unbewussten.

**) Eine einzige Seite früher sagen Sie, dass das Unbewusste alle Leistungen der Vernunft überbieten könne, dass das Unbewusste treffender und dabei schneller und für das Individuum bequemer arbeitet, dass, während man sich beim bewussten Denken anstrengen muss, dass Unbewusste von selbst und mühelos kommt. Was ist nun das Richtige? Wenn, wie Sie wiederholt (S. 705) sagen, das Bewusstsein die subjective Erscheinung des objectiven Processes im „Unbewussten“ ist, wie kommen Sie dazu, einen Unterschied zu machen zwischen bewusstem Denken und zwischen den Eingebungen des Unbewussten?!

***) Ist das also eine neue geistige Kraft neben dem Bewusstsein und dem Unbewussten?

mals erfinderisch sei — worauf wollen Sie dann stolz sein? Und wie finden Sie die Eingebungen des Unbewussten von den Leistungen des Bewusstseins heraus, da nach S. 232 jede Combination sinnlicher Vorstellungen der Hülfe des Unbewussten bedarf? Welche Verwirrung der Begriffe!

„Ueberall, so rufen Sie auf S. 329, wo das Bewusstsein das Unbewusste zu ersetzen im Stande ist, soll es dasselbe ersetzen, eben weil es dem Individuum das Höhere ist."

Wer, frage ich, kennt die Fälle im Voraus? Wie kindisch! Weiss denn das Bewusstsein, ob ein von ihm erfasster Gedanke nicht durch eine „Leistung des Unbewussten" übertroffen werden kann?

„Die inneren Vorstellungen können durch den bewussten Willen beliebig hervorgerufen, festgehalten und wiederholt werden." (S. 271.) „Das Bewusste hat man als alle Zeit fertigen Diener, dessen Gehorsam man stets erzwingen kann."

Wie passen diese beiden Sätze zu Ihren Behauptungen auf S. 327, 247, 232 u. A.? Wie die Faust aufs Auge! Auf S. 234 z. B. sagen Sie, „dass einem die rechte Vorstellung zu rechter Zeit einfällt, dafür kann nur das Unbewusste sorgen." Und an anderer Stelle: „das Bewusstsein ist nicht das Auswählende, es verhält sich wie völlig blind etc." Auf S. 553 sagen Sie u. A.: „nicht wie die Data bei der bewussten Reflexion erst durch mühsames Nachsinnen aus dem Gedächtniss eines nach dem andern herangeholt werden müssen und noch öfter gänzlich fehlen". „Jeder Eintritt einer gesuchten Erinnerung ins Bewusstsein bedarf der Hülfe des Unbewussten". (S. 247.) Widerspruch, dein Name ist Hartmann.

Noch eine Frage: Wenn die inneren Vorstellungen „beliebig" hervorgerufen werden können, wie kommt dann das Bewusstsein zu „unpassenden" Vorstellungen (S. 247), die es verwerfen muss?

Auf S. 326 lese ich:

„Wenn auch das Unbewusste die Erfindung zu liefern hat, so muss doch die Kritik hinzutreten, das Schwache gar nicht ausführen etc.“

Das Unbewusste kann also auch „Schwaches“ liefern und die Kritik d. h. die bewusste Vernunft soll das Unbewusste corrigiren — wie stimmt das zu Ihren Behauptungen auf S. 327, dass das Unbewusste alles besser, treffender und schneller leiste, als das Bewusstsein? Und dann habe ich gehört, das Unbewusste irre, schwanke und zweifle nicht, sei allwissend, hellsehend und doch — „schwache“ Erfindungen, die verbessert werden müssen und von der Kritik verbessert werden. Woher stammt die Kritik? Nicht auch aus dem Unbewussten? Dann würde das Unbewusste durch das Unbewusste kritisirt resp. gereinigt. Im Widerspruch mit obiger Stelle sagen Sie 3 Seiten später:

„Das Unbewusste ist, sobald es da ist, fix und fertig, hat über sich selber kein Urtheil und muss daher so genommen werden, wie es einmal ist.“

Eingedenk des Lobes vom Mephisto, dass „es gar hübsch ist von einem grossen Herrn, so menschlich mit dem Teufel selbst zu sprechen“, macht Hartmann seine Gottheit auch den Sterblichen zugänglich und zwar auf folgende Weise:

„Das angelegentliche Beschäftigen mit einer Sache ist geeignet, den unbewussten Willen zu erwecken und zu erregen“ (S. 343), „wenn auch der somnambule Zustand für die Eingebungen des Unbewussten empfänglicher ist, als jeder andere . . . “ (S. 344) „ . . . da die unbewusste Vorstellung immer gerade nur insoweit actuell wird, als das Interesse des Willens sie fordert.“ (S. 641.)

S. 229. „Die bewusste Combination lässt sich durch Anstrengung des bewussten Willens, durch Fleiss und Ausdauer und dadurch gewonnene Uebung mit der Zeit erzwingen, die Conception des Genies ist eine willenlose leidende Empfängniss, sie kommt ihm beim angestrengtesten Suchen gerade nicht.“

Auf S. 327 versichern Sie jedoch, dass die Eingebungen des Unbewussten mühelos und von selbst kommen! Und

nur wenige Seiten später zählen Sie die Bedingungen auf zur Erzwingung der Intervention des Unbewussten:

„denn nur, wenn die ganze Seele des Menschen in seiner Kunst lebt und webt, alle Fäden seines Interesses in ihr zusammenlaufen, und es keine Macht giebt, die im Stande wäre, den Willen von diesen seinem höchsten Streben dauernd abzuwenden, nur dann ist die Einwirkung des bewussten Geistes auf das Unbewusste kräftig genug, um wahrhaft grosse, edle und reine Eingebungen zu erzielen." (S. 232.)

„In beiden Fällen haben wir schon anerkennen müssen, dass das Eingreifen des Unbewussten zwar vom bewussten Willen des Augenblickes unabhängig, aber dafür ganz und gar abhängig ist vom innerlichen Interesse am Gegenstande,*) von dem tiefen Bedürfnisse des Geistes und Herzens nach Erreichung dieses Zieles, — dass es zwar davon ziemlich unabhängig ist, ob man sich gerade augenblicklich lebhaft im Bewusstsein mit dem Gegenstande beschäftigt, dass es aber sehr von einer dauernden und angelegentlichen Beschäftigung mit demselben abhängt."

Auf S. 260 sind Sie der Meinung, „dass ein mit dem Unbewussten in näherer Verbindung stehender Geist, als wir (d. h. als Sie) von jeder gestellten Aufgabe die Lösung intuitiv und doch mit logischer Nothwendigkeit erfassen würde". Hier stellen Sie das Unbewusste hin wie einen Minister, den zu bewegen es nur genügender Connexionen bedarf.

„Wenn der Ursprung von Kunst und Religion wesentlich dem Unbewussten zugeschrieben werden musste,**) so ist die Wissenschaft allerdings dasjenige Gebiet, wo das Bewusstsein am meisten seine eigene Kraft entfaltet."***) (S. 313.)

---

*) Auf S. 229 lassen Sie beim „angestrengtesten Suchen" die Eingebungen des Unbewussten „gerade nicht" kommen. Kant hat sich gewiss dauernd und angelegentlich mit dem „Dinge an sich" beschäftigt und hat dem „Unbewussten" das Geheimniss nicht abgelockt. Aber ich vergesse, dass das Unbewusste erst von Hartmann entdeckt worden ist.

**) Wie steht es dann mit Ihrer Warnung, sich dem Unbewussten zu überlassen?

***) Auf S. 330 sagen Sie, dass die bewusste Vernunft niemals schöpferisch productiv, niemals erfinderisch sei — was wird dann die auf das Bewusstsein angewiesene Wissenschaft leisten können? Die Kritik hat Recht: Sie sind gross in — Widersprüchen.

„Das Unbewusste ist unabhängig vom bewussten Willen jedes Momentes, aber ganz abhängig vom unbewussten Willen,*) den zu Grunde liegenden Affecten, Leidenschaften und Grundinteressen des Menschen, — das Bewusste ist dem bewussten Willen jedes Momentes unterthan**) und kann sich vom Interesse und den Affecten und Leidenschaften völlig emancipiren;***) das Handeln nach den Eingebungen des Unbewussten hängt mithin ausschliesslich von dem angeborenen und anerzogenen Character ab, und ist je nach diesem gut oder schlecht, — das Handeln aus dem Bewusstsein lässt sich nach Grundsätzen regeln, welche die Vernunft dictirt"

und ist deshalb nie schlecht; ist dieser Nachsatz nicht in Ihrer Feder stecken geblieben?

Welches sind denn die charakteristischen Merkmale der Eingebungen des Unbewussten? Kann ich denn unterscheiden, was von meinen Gedanken auf Rechnung des Bewusstseins zu setzen ist und was vom Unbewussten stammt?

---

*) Das Unbewusste ist abhängig vom unbewussten Willen — da der unbewusste Wille das Unbewusste selbst oder wenigstens ein wesentlicher Theil desselben ist, so verstehe ich diese Abhängigkeitserklärung nicht, und während der bewusste Wille, also der Mensch, sich von seinen Interessen, Affecten und Leidenschaften soll emancipiren können, soll der Wille des Unbewussten davon abhängig sein. Erkläret mir Graf Oerindur!

**) Das Bewusstsein soll dem bewussten Willen unterthan sein und sich doch vom Interesse etc. völlig emancipiren können — der Unsinn ist zu gross, als dass er beabsichtigt sein könnte und der Philosoph ist offenbar von der Sprache im Stiche gelassen worden!

***) Hat es Einen solchen Emancipirten jemals gegeben? Das ist so wenig, so absolut gar nicht der Fall, dass sich ein allgemeiner Rechtsgrundsatz, das audiatur et altera pars daraus entwickelt hat. Worauf gründet sich der Satz: Eines Mannes Rede ist keines Mannes Rede etc.? Einfach auf die Erfahrung, dass die Erzählung eines Streitfalles aus dem Munde selbst des parteilosesten, wahrheitsliebendsten Mannes stets die Farbe des persönlichen Interesses tragen wird — so wenig ist der Mensch im Stande das zu thun, was Sie die Emancipation des Geistes vom Willen nennen.

5.

Wille und Vorstellung im Unbewussten.

Es ist uns von unserem Philosophen deducirt worden, dass das Unbewusste, das also kein Bewusstsein hat, aus einem unbewussten Willen und aus einer unbewussten Vorstellung besteht. Das unbewusste Wollen, das, weil es unbewusst ist, nichts von sich weiss, will doch etwas, nämlich eine unbewusste Vorstellung, die ebenfalls nichts von sich weiss: Diese beiden blinden Passagiere regieren die Welt. Geben wir Herrn Hartmann das Wort, wie er sich die Sache denkt.

S. 342: „Im Unbewussten ist Wille und Vorstellung in untrennbarer Einheit verbunden, es kann nichts gewollt werden, was nicht vorgestellt wird und nichts vorgestellt werden, was nicht gewollt wird."

Kann etwas, was in untrennbarer Einheit verbunden ist, zwei Thätigkeiten ausüben? Bei Hartmann ja! Auf S. 563 sagt er: „wir kennen im Unbewussten zwei Thätigkeiten."

Obwohl Herr Hartmann im Spinoza nachlesen und durch ein bischen Nachdenken sich selbst die Ueberzeugung verschaffen könnte, dass Wille und Verstand Eines und dasselbe sind, ist er doch auf S. 317 der Ansicht:

„Wollen und Vorstellen sind incommensurable heterogene Dinge."

Das hindert den Verfasser der Philosophie des Unbewussten nicht, auf S. 713 der Meinung zu sein, dass Wille und Vorstellung Attribute des Unbewussten sind, womit denn diese „heterogenen" Dinge doch unter Einen Hut gebracht sind. Auf S. 714 geht Hartmann noch weiter und adoptirt Schelling's Ansicht von der substanziellen Identität! Giebt es grellere Widersprüche?

Die Einheit von Wille und Vorstellung ist auch in folgender grammatikalischer Muster-Stelle ausgesprochen:

„Hieraus und aus der Erscheinung, (!) dass wir nirgends eine un-

bewusste Vorstellung ohne unbewussten Willen kennen, schliesse ich, dass Wille und Vorstellung im Unbewussten nur in untrennbarer Einheit existiren kann, (!) denn es wäre doch mindestens sehr wunderlich, *) wenn unbewusste Vorstellung abgesondert existirte, und wir nirgends etwas davon merkten." (S. 346.)

Die „untrennbare Einheit" von Wille und Vorstellung ist, nachdem wir einige hundert Seiten hinter uns, bereits aus dem Leime gegangen; denn auf S. 641 lesen wir:

„Nun haben wir aber Cap. C. I. gesehen, dass das Vorstellen nur durch das Wollen **) aus dem Nichtsein ins Sein getrieben werden konnte, so lange die Welt noch nicht existirte, ***) denn in sich hatte das Vorstellen keinen Trieb und kein Interesse, aus dem Nichtsein ins Sein zu treten, folglich war vor dem Eintreten des Wollens auch kein Vorstellen actuell, folglich †) vor Entstehung der Welt weder Wollen, noch Vorstellen, d. h. gar Nichts. ††) So lange das Wollen dauert, so lange wird der Process und seine Erscheinung im Bewusstsein, die Welt, dauern; wenn also dereinst

---

*) — „wunderlich", das ist allerdings ein schwerwiegender wissenschaftlicher und empirischer Beweis für das Vorhandensein von unbewussten Vorstellungen.

**) Das Wollen war demnach das Erste? Woher stammt es? Und weiss denn in diesem Falle das (unbewusste) Wollen, was es will? O! das darf es nicht wissen, denn dann hätte es ja Bewusstsein, es hätte ja schon eine Vorstellung von der Vorstellung, die es doch erst „ins Sein treiben" soll. Wenn das Wollen aber Nichts weiss, wie kommt es dazu, gerade eine ganz bestimmte Vorstellung ins „Sein zu treiben?" Hier ist wohl die Ausnahme zur Regel gemacht, dass zuweilen auch eine blinde Henne ein Körnchen findet?

***) Also das Spiel zwischen Wollen und Vorstellen ward schon vor Entstehung der Welt getrieben? Doch nein! Denn 3 Zeilen später sagen Sie, dass vor Entstehung der Welt gar Nichts war. Rücken die Widersprüche schon so nahe zusammen?

†) Durchaus nicht „folglich"! Dann so lange die Welt noch nicht existirte, konnte das „Vorstellen nur durch das Wollen ins Sein getrieben" werden!

††) Wie, wann und wodurch entsteht das Wollen und das Vorstellen? Ist das Unbewusste denn nach Entstehung der Welt entstanden? Doch nein! So ist die Welt wohl aus Nichts entstanden und Wollen und Vorstellen aus einem andern Nichts? — Aus einer frühern Stelle wissen wir, dass die Thätigkeit des Unbewussten sich erst nach Beginn des organischen Lebens entfaltete, dass also die anorganische Grundlage ohne sein Zuthun entstanden ist. Und ein solches Unbewusste soll das Weltganze erklären, soll das „Wesen der Welt" sein?

keine Welt mehr sein soll, dann darf auch kein Wollen, mithin auch kein Vorstellen mehr sein (da die unbewusste Vorstellung immer gerade nur insoweit actuell wird, als das Interesse des Willens sie fordert), d. h. es wird wiederum Nichts sein."

Bei der Virtuosität, die Hartmann darin entwickelt, sich beständig zu widersprechen, darf es nicht überraschen, gelegentlich in seinem Buche folgende Stelle zu finden:

„dass im ersten Moment, wo das Unbewusste in Thätigkeit trat, also im ersten Moment der Setzung und Veranlagung der Welt etc."

Auch in folgendem Citat ist die „untrennbare Einheit von Wille und Vorstellung" preisgegeben:

„. . . während im Unbewussten die Vorstellung nur als Dienerin des Willens auftritt, weil nichts als der Wille da ist, dem sie ihre Entstehung verdanken kann, welche sie selber sich nicht zu geben vermag." (S. 668.)

Und doch wird dieser „Dienerin" die schwere Aufgabe aufgebürdet, sich vom Willen zu emancipiren! Wohin geräth das „Logische" der Vorstellung, wenn diese nicht ihr eigener Herr ist?

„Wir haben gesehen, dass die Idee erst existent wird, wenn der Wille sie als Inhalt erfasst, und somit realisirt; was ist sie denn aber vorher? Jedenfalls noch nicht existent, ein Ueberseiendes wie der Wille oder das leere Wollen. Wie der Wille im Wollen ausser sich (als Potenz) geräth,*) so wird die Idee durch den Willen ausser sich (als Ueberseienden) gesetzt. Dies ist der radicale Unterschied zwischen beiden, der Wille setzt sich selbst aus sich heraus, die Idee wird vom Willen aus sich (als einer im Zustande des Nichtseins Befindlichen) herausgesetzt ins Sein." (S. 707.)

In diesem Satze ist die „Einheit" allen Winden preisgegeben; es ist darin klar und deutlich ausgesprochen, dass der Wille (der unbewusste!) die Idee zeugt; die Idee ist das Kind des Vaters „Wille". Und der Wille, obwohl er noch keine Idee hat, will doch schon etwas: nämlich eben

*) Hier ist der Wille sein eigener Vater. Das Wollen ist ein Kind des Willens. Durch eine Art Zellentheilung werden aus einem Willen zwei Willen.

die Idee, die er doch erst sollte wollen können, nachdem er mit ihr vereinigt ist. Das Wollen, wie es in dem citirten Satze (S. 707) geschildert ist, ist gar kein Wollen, denn auf S. 695 sagt Hartmann: Das Wollen kann nur dann wahrhaft existiren, wenn es bestimmtes Wollen ist, . . . dass das Wollen eine Vorstellung zum Inhalte haben muss. Den übrigen Inhalt dieses Satzes haben wir schon gewürdigt.

Proben einer consequenten, durchdachten, einheitlichen Anschauung erhalten wir auch in folgenden Zeilen:

„Im Unbewussten kann es keine Geistesthätigkeit geben, als im Moment der beginnenden That, und so lange als*) der Wille zur Fortsetzung der That erforderlich ist. Selbst wenn der Wille zur Verwirklichung seines Inhaltes und Ueberwindung der vorliegenden Widerstände zu schwach ist, trifft dies zu; denn entweder besteht die That im misslingenden**) Versuche, oder das Unbewusste denkt statt dieses Zweckes gleich die geeigneten vorbereitenden Mittel." (S. 347.)

„Nach alle dem besteht die einzige Thätigkeit des Unbewussten im Wollen, und die den Willen erfüllende unbewusste Vorstellung ist auch für die Thätigkeit nur der unzeitliche, gleichsam in die Zeitlichkeit bloss mit hineingerissene Inhalt;***) Wollen und Thätigsein†) sind demnach identische oder Wechselbegriffe." (S. 347.)

Dunkel ist der Rede Sinn! Nach S. 563 „kennen wir aber zwei Thätigkeiten des Unbewussten", nämlich die unlogische des Willens und die logische der Vor-

*) Harmonirt das mit S. 337, wo Sie deduciren, dass die Vorstellungen „zeitlos" sind, dass das Unbewusste keine Zeit zur Ueberlegung braucht?

**) Kann das vorkommen, da das Unbewusste nach S. 339 nicht irrt? Und wo bleibt die Allwissenheit, das Hellsehen, das nach S. 476 „in allen Eingriffen des Unbewussten wiederkehrend gefunden wird"? Es geht nichts über Consequenz und Logik!

***) Wenn Wille und Vorstellung untrennbar verbundene Attribute des „All-einigen Unbewussten" sind, wozu braucht dann die Vorstellung vom Willen „gleichsam erst in die Zeitlichkeit hineingerissen" zu werden?

†) Thätigsein ist = etwas thun; was thut denn aber der Wille, so lange er noch keine Vorstellung hat und unbewusst ist?

stellung. Ist es nicht scandalös, über solche capitale Punkte nicht im Klaren zu sein?!

Nach S. 345 ist

„die unbewusste Vorstellung etwas ganz Anderes,*) als das, was als Conception oder Eingebung des Unbewussten im Bewusstsein erscheint, dass vielmehr erstere und letztere sich wie Ding an sich und Erscheinung, aber zugleich auch wie Ursache und Wirkung verhalten . . . der mit der unbewussten Vorstellung direct verbundene unbewusste Wille besteht in nichts anderem, als in dem Wollen**) der Verwirklichung seiner unbewussten Vorstellung, wenn man unter Verwirklichung das Zur-Erscheinung-Bringen in der natürlichen Welt versteht und zwar hier unmittelbar im Bewusstsein als Vorstellung in Form der Sinnlichkeit durch Erregung der betreffenden Hirnschwingungen."

Die sachlichen Einwendungen gegen diese Stelle erfolgten bereits früher; hier handelt es sich lediglich um Aufdeckung der Widersprüche.

(S. 368) „Der Gegensatz zwischen Wille und Vorstellung wird noch dadurch erhöht, dass die Vorstellung nicht unmittelbar durch die materielle Bewegung gegeben ist, sondern erst durch die gesetzmässige Reaction des Unbewussten auf diese Einwirkung, es tritt also noch hinzu, dass das Unbewusste mit einer Thätigkeit antworten muss, welche ihm gleichsam aufgenöthigt wird . . . In allen Fällen des bewussten Denkens haben wir es mit Gehirnschwingungen zu thun, welche das Unbewusste afficiren und zur gesetzmässigen Reaction nöthigen***) . . . in allen Fällen sind

*) Und doch wie „Ding an sich und Erscheinung"? Auf S. 364 sprechen Sie von der „Wesensgleichheit der bewussten und unbewussten Geistesthätigkeit, die einen grundverschiedenen Ursprung beider als undenkbar erscheinen lässt". Nach S. 484 ist das Bewusstsein eine blosse Erscheinung des Unbewussten. Und was bedeutet Ihr Ausdruck: das in Allem identische Unbewusste?

**) Ein Wille, der, weil unbewusst, von sich nichts weiss und der doch Etwas will, der dieses Etwas aber nicht kennt oder kennt er es? Es muss wohl sein, denn er will die Verwirklichung der unbewussten Vorstellung. Dann ist der Wille bewusst!! und das Unbewusste ist eine Fiction. Dann braucht er die unbewusste Vorstellung nicht mehr! Der Unsinn ist gross, aber er steht hier schwarz auf weiss.

***) Auch in jenen Fällen, von welchen Sie (S. 345) sagen, dass sie eine Verwirklichung der unbewussten Vorstellung in der natürlichen Welt durch Erregung der betreffenden Hirnschwingungen seien? Ist hier nicht gerade das Umgekehrte der Fall?

die sinnlichen Qualitäten die Resultate dieser Reaction, und aus diesen Elementen setzt sich die gesammte bewusste Vorstellungswelt zusammen."

Hier ist in optima forma ein materieller Process zwischen Hirn und Unbewusstem. Wenn noch irgend Vernunft in der Welt existirt, muss das Unbewusste ebenfalls materieller Natur sein und doch sollen wir es nach S. 473 nicht nur mit einem immateriellen, sondern sogar mit einem „unräumlichen" Wesen zu thun haben!

(S. 369) „Die Reaction des Unbewussten geschieht immer durch das Reactionsgesetz erzwungen."

Wie anders sah das Unbewusste noch auf S. 491 aus, da es als frei waltende und schaltende Gottheit wirkte, nach Bedürfniss Genie's schuf und nun? Weh! kann das Unbewusste ausrufen, Ich, Ebenbild der Gottheit und Wesen der Welt, nun vom Reactionsgesetz bezwungen!

„Was ist denn nun aber das Streben der Kraft anders als Wille, jenes Streben, dessen Inhalt oder Object die unbewusste Vorstellung dessen bildet, was erstrebt wird? . . . Dass der Wille seiner Natur nach etwas directer Weise ewig Unbewusstes ist, haben wir Cap. C. III. gezeigt, dass er hier auch mittelbar unbewusst bleiben muss, da sein Inhalt eine unbewusste Vorstellung ist, versteht sich von selbst." (S. 444.)

Der unbewusste Wille erstrebt einen Inhalt und dieser erstrebte Inhalt ist eine unbewusste Vorstellung und zwar eine Vorstellung dessen, was eben vom unbewussten Willen erstrebt wird. Hier kann einem „von alledem so dumm" werden. Der unbewusste Wille weiss schon, was er will, denn er hat ja, weil er diese Vorstellung erstrebt, schon eine Vorstellung von dieser Vorstellung. Was geht daraus hervor? dass er die Vorstellung schon hat, ehe er sie sucht und sie deshalb auch gar nicht mehr zu suchen braucht; ferner, dass er Bewusstsein hat.

Auf S. 378 kann sogar der Wille „an und für sich" mit einer bewussten Vorstellung verbunden sein und dabei doch selbst unbewusst bleiben!

Auf S. 373

„haben wir gesehen, dass eine bewusste Vorstellung allein schon im Stande ist, den unbewussten Willen zu irgend einer Bewegung oder Handlung zu erregen, selbst ohne dass in der Vorstellung ein eigentliches Motiv enthalten wäre."

Das wäre zu deutsch eine Wirkung ohne Ursache: Die Erde kann z. B. auch nass werden, ohne dass es regnet. Bei Hartmann's „naturwissenschaftlicher Methode" ist alles möglich.

Auf S. 358 beschleicht unsern Philosophen eine eigenthümliche Ahnung:

„. . . bezieht sich alles auf den für uns als das Unbewusste erkannten geistigen Hintergrund des Hirnbewusstseins, den freilich diejenigen, welche nur bewusste Geistesthätigkeit kennen, für ein zweites Bewusstsein halten müssen."

Ganz richtig: Ihr Unbewusstes ist ein zweites Bewusstsein, der Elephant, der auf die Schildkröte gestellt ist.

6.

Das Wesen des Unbewussten.

Ich lasse hier jene Aeusserungen Hartmann's folgen, welche zur Charakteristik des Wesens des Unbewussten dienen.

„Dem analog gebrauche ich den Collectivbegriff „das Unbewusste" zur Bezeichnung nicht des negativen Prädicates „unbewusst sein", sondern des unbekannten positiven Subjectes, welchem dieses Prädicat zukommt, speciell für „unbewusster Wille und unbewusste Vorstellung" in Eins gefasst." (S. 3.)

Nichts destoweniger ist das Unbewusste = unbewusst sein, zu deutsch: es weiss nichts von sich, es hat kein Bewusstsein; philosophisch ausgedrückt: „ein Unbewusstes, d. h. ein sich seiner als eines Gegenwärtigen Unbewusstes" (S. 706). Das Unbewusste ist eine aus zwei Negationen zusammengesetzte dritte Negation, und diese dreifache Negation glaubt Hartmann ein „positives Subject" nennen zu dürfen!

„Wir erkennen ja überhaupt das Unbewusste nur durch die Causalität,*) es ist eben die Ursache aller derjenigen Vorgänge in einem organischen und Bewusstseinsindividuum, welche eine psychische und doch nicht bewusste Ursache voraussetzen lassen.“ (S. 473.)

„Das Unbewusste ist also weder gross noch klein, weder hier noch dort, weder im Endlichen, noch im Unendlichen, weder in der Gestalt noch im Punkte, weder irgendwo noch nirgends.“ —

Spukt also bloss im Gehirne des Erfinders? Gleichwohl muss das Unbewusste irgendwo sein, wenn das „Reactionsgesetz“ in ihm wirkt? A propos: weder irgendwo noch nirgends: auf der vorhergehenden Seite — das ist also noch nicht lange her — sprechen Sie vom Unbewussten als von einer in allen Organismen und Atomen anwesenden Weltseele. Und nun doch „weder irgendwo noch nirgends“?

„Hiermit war 1) Materie, 2) Bewusstsein und 3) organisches Bilden, Instinct u. s. w. als drei Wirkungsweisen oder für uns drei Erscheinungsweisen des Unbewussten, und letzteres als das Wesen der Welt begriffen.“ (S. 434.)

Damit sind wir denn freilich ein grosses Stück weiter gekommen.

„Die erhabene Sphäre der Göttlichkeit, welche so von der zeitlosen Allwissenheit der Idee erfüllt ist, dass sie zu einer Reflexion in sich so wenig Veranlassung hat, als zu einer Reflexion in Anderes, überhaupt bei dem intuitiven Character ihres Wissens zu gar keiner Reflexion kommen kann.“ (S. 487.)

„Zeitlose Allwissenheit der Idee“ — ich empfehle diese Idee dem stillen Nachdenken des Lesers.

„. . . so bleibt nichts übrig, als die allgemeine Geistheit, das unpersönlich Psychische, mit einem Wort das „Unbewusste.““ (S. 490.)

„Dass ich aber die unbewusste Intelligenz an Stelle der bewussten gesetzt und damit dem All-Einen die Persönlichkeit abgesprochen habe, ist in der That der einzige Unterschied dieses von

*) Soll das so viel heissen, wie: das Unbewusste ist ein anderer Ausdruck für Causalität? Wie oft hätten Sie dann das Unbewusste gegen die Causalität sündigen lassen?

dem Gott des Theismus oder Monotheismus, bei welchem die Welt nicht Gott entgegengesetzt, sondern ihm immanent ist. Denn Individualität hat das Unbewusste ja auch." (S. 488.)

Das Unbewusste ist so intelligent, weiss so zu sagen Alles, nur das allein weiss es nicht, dass es, das Unbewusste, es ist, das so intelligent ist.

Ist Individualität nicht = Individuum, Individuum nicht = Persönlichkeit? Auf S. 337 z. B. ist das Unbewusste ganz persönlich gefasst, in der Stelle: es ist nicht abzusehen, woher für das Unbewusste die Dinge anders scheinen sollten als sie sind. Ist ein „positives Subject" (S. 3) keine Persönlichkeit?

„. . . und dass das einzige Wesen, welches der Idee der inneren Ursache meiner Thätigkeit entspricht, etwas Nichtindividuelles,*) das All-Einige Unbewusste ist, welches also ebenso gut der Idee des Peter von seinem Ich, als der Idee des Paul von seinem Ich entspricht." (S. 648.)

„Im Reich des All-Einen aber hört ja jede Unterscheidung Verschiedener auf; hier ist Zustand Zustand, und die Frage nach dem Träger des Zustands ist ebenso bedeutungslos,**) als ihr Entstehen bei dem Mangel jeglicher Reflexion im Unbewussten unmöglich ist. Es bleibt also an obigem Einwand nur soviel haltbar, dass das Unbewusste den Zustand wissen muss, den es als zu negirenden setzen soll, und von dem es nur wissen kann, indem es ihn in sich vorfindet, empfindet, da er ja nicht von dem Attribut

---

*) Ich traue meinen Augen kaum; auf S. 488 steht gedruckt: „denn Individualität hat das Unbewusste ja auch."

**) Wenn aber, wie Sie berichteten, das Unbewusste in den Gang der Geschichte eingreift und „geniale Naturen" schafft, da kann ihm „Zustand" doch nicht „Zustand" und der Träger des Zustandes nicht gleichgültig sein. In einem Anfall naturwissenschaftlicher Laune haben Sie ja der materiellen Beschaffenheit des Gehirns auch einigen Werth beigelegt und das Unbewusste muss also doch, wie Sie ja selbst einräumen, seine Auswahl treffen? Alles unbewusst, versteht sich! Wenn Sie auf S. 551 sagen: „Der abweichende Bau des Organismus bedingt eine Abweichung der auf ihn gerichteten Thätigkeit des Unbewussten", ist da dann unbewusster Zustand immer noch „Zustand"? Sie lassen die Unterscheidung bloss aufhören, weil sonst die Unbewusstheit des Unbewussten in die Brüche ginge. Vergebliche Anstrengung. Sie lassen an hundert Stellen Ihr Unbewusstes so handeln, wie nur ein vollbewusstes Wesen handeln kann.

der Vorstellung selbst gesetzt ist, wie alle späteren*) Intuitionen; d. h. es ergiebt sich hier *a posteriori* aus dem Erklärungsbedürfniss der Zweckthätigkeit des Unbewussten die Nothwendigkeit der Annahme eines vorweltlichen Bewusstseins,**) welches seinen Inhalt als einen zu negirenden Zustand, d. h. als Unseligkeit oder Qual empfindet, eine Annahme, deren Nothwendigkeit wir soeben *a priori* aus der Natur des Willens und den Gesetzen der Bewusstseins-Entstehung erkannt hatten." (S. 706.)

„Dem Unbewussten, heisst es auf S. 341, können wir kein Gedächtniss zuschreiben" . . . „es braucht keine Vergleichungen anzustellen" . . . „es denkt Alles, was es zu einem bestimmten Falle braucht, implicite in einem Moment mit."

Wenn sich aber mehrere bestimmte Fälle — denn die Welt ist gross — einfinden, werden diese auch implicite in Einem Moment gedacht? Ich kann mir von dieser Art des Denkens schlechterdings keine Vorstellung machen und behaupte das gleiche von Ihnen, Herr Hartmann. Wir begreifen ja nach Faust bekanntlich nur den Geist, dem wir gleichen, wie können Sie nun begreifen und auch Andern das Durcheinander eines I„neinander-Denkens" begreiflich machen?

Ueber die Art und Weise wie das Unbewusste denkt, äussert sich der Philosoph noch ferner:

„Das unbewusste Denken kann nur von unsinnlicher Art sein." (S. 336.)

„Hiermit ist keineswegs gesagt, dass das Unbewusste nicht durch logische Gründe bestimmt werde, das ist sogar zweifellos der Fall." (S. 226.)

Und trotz alledem kein Bewusstsein? Da der Idee eine logische Nothwendigkeit innewohnt, welche Sie mit Causalität identificiren, so sollte die Frage, ob das Unbewusste

---

*) Von welcher speciellen Intuition sprechen Sie denn hier?

**) „Vorweltliches Bewusstsein" — das ist wohl der Schemel, worauf die Schildkröte ruht? Das Unbewusste erklärten Sie als das Wesen der Welt und diesem Wesen der Welt stellen Sie nun noch ein vorweltliches Bewusstsein gegenüber! Hier bedürfte es eines metaphysischen Nussknackers, denn woher das „vorweltliche" Bewusstsein?

durch logische Gründe bestimmt werde, gar nicht erst gestellt werden dürfen.

„Das Denken des Unbewussten ist durchaus kein subjectives, sondern für uns ein objectives, in Wahrheit aber ein transcendental-absolutes." (S. 720.)

„Hirnschwingungen nöthigen das Unbewusste zu einer Reaction mit bewusster Wahrnehmung." (S. 445.)

Braucht das Unbewusste genöthigt zu werden? Nach S. 364 ist es ja ohnedies bei all und jedem bewussten Geistesproduct zugegen; es ist es sogar nach einer andern Stelle, das die Hirnschwingungen herbeiführt.

„Höchstens kann man noch die sehr wahrscheinliche Vermuthung äussern, dass in der unbewussten Vorstellung die Dinge vorgestellt werden, wie sie an sich sind, (Beweis:) da nicht abzusehen wäre, woher für das Unbewusste die Dinge anders scheinen sollten, als sie sind." (S. 337.)

Hier wendet, statt eines Beweises, Herr Hartmann wieder jene verhängnissvollen Worte an: „es ist nicht abzusehen". Eine solche Beweisführung ist sehr wohlfeil. Mit demselben Recht — Beweise brauche ich keine — sage ich ganz dasselbe vom bewussten Denken. Was hätte Kant darum gegeben, wenn er sich mit dem Hartmann'schen Unbewussten in Rapport hätte setzen können! Kant hat sich gewiss angelegentlich mit dem „Ding an sich" beschäftigt und da nach den Hartmann'schen Theorien das angelegentliche Beschäftigen mit einem Gegenstande hinreicht, das Unbewusste zu Offenbarungen zu nöthigen, so hätte das Unbewusste, das also die Dinge so sieht, wie sie an sich sind, Kant ganz authentische Aufschlüsse geben können. Ueberdies ist in der Stelle „woher für das Unbewusste die Dinge anders scheinen sollten, als sie sind" der Beweis des Vorhandenseins eines Bewusstseins „implicite" enthalten. Wie können Sie hoffen, die Fiction eines Unbewussten aufrecht zu erhalten?

„. . . doch aber ist das Diesseits wie das Jenseits Denken" (d. h. das Bewusstsein denkt und das Unbewusste denkt auch),

„und so weit wie diese Wesensgleichheit (!), reicht die Möglichkeit einer Uebereinstimmung, einer Wahrheit, einer Erkenntniss." (S. 718.)

Harmonirt die hier proclamirte „Wesensgleichheit" des Denkens mit Ihren Deductionen auf S. 345, denen zufolge das Bewusste zum Unbewussten wie Wirkung zur Ursache sich verhält?

Das Unbewusste hat auch keine

„Erfahrungen nöthig, da es vermöge seines Hellsehens Alles weiss oder wissen kann, sobald nur der Wille es dringend genug verlangt. Daher ist das Unbewusste immer bis zu dem Grade vollkommen, wie es überhaupt seiner Natur nach sein kann, und ist eine weitere Vervollkommnung in dieser Richtung undenkbar; wenn darüber hinausgegangen werden soll, so muss es durch eine Aenderung der Richtung selbst geschehen, d. h. durch den Uebergang vom Unbewussten ins Bewusstsein." (S. 342.)

Der Leser halte sich gegenwärtig, dass das Unbewusste von seinem Erfinder „das Wesen der Welt" genannt worden ist. Hier wird die Möglichkeit einer Vervollkommnung dieses Wesens eingeräumt und zwar durch eine Aenderung der „Richtung", d. h. durch den Uebergang vom Unbewussten ins Bewusstsein. Auf S. 327 wird das Bewusstsein gegenüber dem Unbewussten das „höhere" genannt; durch das Bewusstsein kann das Unbewusste noch vollkommener werden, obwohl es schon so vollkommen ist, als es „seiner Natur nach" sein kann. Wie stimmt das „vollkommen werden können" zur Allweisheit, Allwissenheit etc. des Unbewussten? Dieses Durcheinander ist grenzenlos!

„Wäre nicht jenes zeitlose Ineinandersein der Ideen im Unbewussten, — nicht nur im Gebiete der reinen Möglichkeit vor aller Aussicht zur Verwirklichung, sondern auch in der Summe derjenigen Vorstellungen, welche den Inhalt des Weltwillens in diesem bestimmten Moment bilden und logisch bedingen, *) — so würde es weit mehr

*) Von einem solchen „zeitlosen Ineinandersein" kann sich kein gesunder Mensch eine Vorstellung machen.

Schwierigkeiten haben, sich vorzustellen, wie das Unbewusste das Bewusstsein als Mittelzweck denken kann, ohne Bewusstsein zu haben. Man sollte meinen, das Bewusstsein-Denken sei selbst schon ein Bewusstsein und zwar eine höhere Stufe des Bewusstseins; da aber zu einem solchen im Unbewussten die Bedingungen fehlen, (so fehlen, möchte ich ergänzen, auch dem Unbewussten die Bedingungen der Existenz!) so sei (!) ihm auch das Denken des Bewusstseins unmöglich." *)

„Im Unbewussten schliesst das Denken des Zweckes das Denken des Mittels in impliciter Form ein und umgekehrt." **)

„Einer der vielen Strahlen des Einen Willens, der, welcher sich auf dieses Individuum bezog, wäre aus seiner Actualität zurückgezogen, und dieser Mensch gestorben. Der Wille fährt aber nach wie vor fort, das Leben zu packen, wo er dasselbe findet und packen kann." (S. 672.)

Also sieht und sucht das Unbewusste und hat demgemäss das, was Sie ihm absprechen: Bewusstsein. Damit fällt der mühsam erklügelte Unterschied zwischen Ihrem Unbewussten und dem Deismus.

„Das Unbewusste kann niemals irren, ***) nicht einmal zweifeln oder schwanken, sondern wo der Eintritt einer unbewussten Vorstellung gebraucht wird, †) erfolgt derselbe momentan, den im Bewusstsein sich zeitlich auseinanderzerrenden

---

*) Sie entziehen sich hier unritterlicherweise einem pflichtschuldigen Beweise; indem Sie sagen, dass die Bedingungen zum Bewusstsein fehlen, glauben Sie sich der sauren Nothwendigkeit überhoben, Beweise beibringen zu müssen.

**) Ihre Erfindung des „Ineinanderdenkens" macht solches Kunststück möglich. Es ist jedoch durchaus unwissenschaftlich, mit solchen Mitteln ein philosophisches Prinzip stützen zu wollen; unwissenschaftlich schon deshalb, weil Sie nicht den Schatten eines Beweises beibringen können. Das „Ineinanderdenken" ist ein Postulat Ihres unbewussten „Prinzips"!

***) Irrt das Unbewusste nicht, wenn es (S. 519) vergeblich sucht Widerstände zu brechen, die zur Bildung von Missgeburten führen? Die ganze Erschaffung der Welt ist Ihrer Doctrin zufolge ein dummer Streich des Unbewussten — und doch kein Irrthum?

†) Aber Sie haben so nachdrücklich stets behauptet: Wille und Vorstellung sind stets in untrennbarer Einheit verbunden — kommt denn der Wille des Unbewussten (= der unbewusste Wille) zuweilen in die Lage, Vorstellungen zu brauchen, die er noch nicht hat. Und der nichtswissende Wille weiss also schon, welche Vorstellung er braucht? Das nennt sich Philosophie!

Reflexionsprocess implicite in dem Einen Moment des Eintrittes zusammenschliessend und zweifellos richtig, da dem Unbewussten kraft seines absoluten Hellsehens alle nur irgend zur Sprache kommenden Data*) zu Gebote stehen, und zwar immer und momentan zu Gebote stehen, nicht wie die Data bei der bewussten Reflexion erst durch mühsames Nachsinnen aus dem Gedächtnisse eines nach dem anderen herangeholt werden müssen, und noch öfter gänzlich fehlen."**) (S. 553.)

„Das Unbewusste schwankt und zweifelt nicht, es braucht keine Zeit zur Ueberlegung, sondern erfasst momentan das Resultat in demselben Moment, wo es den ganzen logischen Process, der das Resultat erzeugt, auf einmal und nicht nach einander, sondern in einander denkt, was dasselbe ist, als ob es ihn gar nicht denkt, sondern das Resultat unmittelbar in intellectualer Anschauung mit der unendlichen Kraft des Logischen hin-sieht." (S. 337.)

Der Philosoph hat leicht solche Dinge behaupten — die Beweise bleibt er schuldig und überlässt er es dem Leser, sich einen klaren Begriff von dem Durch- oder wie Hartmann es nennt, von dem Ineinander des unbewussten Denkens zu machen. „Auf einmal denken", „ineinander-Denken", „was so viel ist, als gar nicht denken" —was soll ein vernünftiger Mensch von solchem Denken denken?

Das Unbewusste irrt nicht — wenn es aber — (der vom Unbewussten geleitete Instinct z. B.) doch irrt — und es kommt vor, nun — dann hat das Unbewusste nicht functionirt oder mit seinem Hellsehen nicht eingegriffen (S. 340)!!

S. 335. „Das Unbewusste erkrankt nicht, ermüdet nicht."

---

*) Das Unbewusste richtet sich nach den einzelnen Fällen? Die Fälle entstehen demnach ohne Zuthun und Beisein des Unbewussten, des „Wesens der Welt"!! Ihre Behauptungen auf S. 327, 519 u. A. lauten ganz anders. Was ist „absolutes Hellsehen" anderes als Bewusstsein?

**) Auf S. 271 hatten Sie mir weiss zu machen gesucht: „die inneren Vorstellungen können durch den bewussten Willen beliebig hervorgerufen, festgehalten und wiederholt werden." Sie sehen, dass man sich bei Ihnen keine festen Ueberzeugungen holen kann.

S. 640. „Das All-Einige Unbewusste ist allwissend und allweise“ und doch unbewusst!

S. 327. „Das Unbewusste leitet die Menschen beim Handeln oft durch Ahnungen und Gefühle,*) wo sie sich durch bewusstes Denken**) nicht zu rathen wüssten“.

S. 555. „Das Unbewusste ist das gemeinschaftliche Subject, welches Lust und Schmerz in allen den verschiedenen Bewusstseinen fühlt!“ . . . „besonders da kein anderes Subject zum Fühlen des Schmerzes und der Lust da ist, als das All-Einige Unbewusste.“ (S. 561.)

Es ist ein Trost für den Leidenden, dass dieses Unbewusste, das „überall und nirgends“, „keine Ausdehnung und kein Punkt, nicht gross und nicht klein ist“, dass dieses unfindbare Unbewusste doch — fühlt; es fühlt in Folge einer materiellen Action des Organismus auf das Unbewusste; dieses raum- und zeitlose Wesen, dem „Zustand Zustand“ ist, hat doch einen gefühlvollen Busen und ein menschlich mitfühlendes Herz.

„Das Unbewusste giebt im Instincte jedem Wesen das, was es zu seiner Erhaltung nöthig braucht und wozu sein bewusstes Denken nicht ausreicht: z. B. dem Menschen die Instincte(!!) zum Verständniss(!!) der Sinneswahrnehmung, zur Sprach- und Staatenbildung und vielen andern.“ (S. 327.)

Zu seiner Erhaltung bedarf der Mensch des Instinctes der — Staatenbildung! vide Robinson Crusoe. Ich weiss indess wohl, Herr Hartmann wollte etwas anderes sagen, allein die leidige (ich spreche mit Hartmann's eigenen Worten) „Ungeschicklichkeit der Schreibweise — —“! (S. 291.)

„Alle zukünftigen Zwecke, die nächsten wie die fernsten, und alle Rücksichten auf die Möglichkeit des Eingreifens in dieser oder jener Weise wirken auf diese Art im Entstehungsmomente der bedurften Vorstellung zusammen, und so kommt es, dass jedes Eingreifen des Unbewussten gerade in dem angemessensten Mo-

*) Warum nicht lieber gleich durch Eingebung vernünftiger Gedanken?

**) Wenn, wie Sie an anderer Stelle sagen, das Bewusstsein nur die subjective Erscheinung des Unbewussten ist, so muss hinter allem bewussten Denken das Unbewusste stecken, und in diesem Falle weiss sich dann eben das Unbewusste selbst nicht zu rathen. Das ist meine Logik.

ment eintritt, wo das gesammte Zweckgerüst der Welt es erfordert." (S. 553.)

Handlungen von der hier geschilderten Beschaffenheit tragen den Stempel bewusster Ueberlegung, des Bewusstseins an sich.

„Ein solches Eingreifen des Unbewussten in einer sich ganz nach der Besonderheit des Falles richtenden Weise findet nach unseren Untersuchungen im Gebiete des organischen Lebens in jedem Momente statt."

Dieses eben beschriebene Eingreifen geht von einem Wesen aus, das Sie (S. 706) ein sich seiner als eines Gegenwärtigen Unbewusstes nennen!

Und auf S. 92 steht ja der Nonsens schwarz auf weiss:

„Dagegen wird beim unbewussten Willen die Vorstellung des Zieles oder Objectes des Wollens natürlich auch unbewusst sein."

Mit Hülfe einer Vorstellung, die nichts von sich weiss, will der Wille, der von sich und von der Vorstellung nichts weiss, das „Ziel oder Object" dieses so beschaffenen unwissenden Willens erreichen.

„Dass die scheinbar individuellen Acte des Hellsehens eben nur Kundgebungen des in Allem identischen Unbewussten seien, womit auf einmal alles Wunderbare des Hellsehens verschwindet, da nun das Sehende auch die Seele des Gesehenen ist? Und wenn es der unbewussten Seele eines Thieres möglich ist, in allen Organen und Zellen des Thieres gleichzeitig anwesend und zweckthätig wirksam zu sein, warum soll nicht eine unbewusste Weltseele in allen Organismen und Atomen zugleich anwesend und zweckthätig wirksam sein können, da doch die eine wie die andere unräumlich gedacht werden muss?" (S. 476.)

Hier lernen wir das Unbewusste in einer neuen Eigenschaft kennen: es ist Weltseele, nach S. 714 Weltwesen, absoluter Geist, individuelles Einzelwesen.

Ist das Unbewusste im folgenden Citate auch noch Weltseele?

„. . . Dieses ist das Eine absolute Individuum, das Einzelwesen, das Alles ist, während die Welt mit ihrer Herrlichkeit zur blossen (objectiv gesetzten) Erscheinung herabgesetzt wird." (S. 484.)

„Die Welt ist nur eine stetige Reihe von Summen eigenthümlich combinirter Willensacte des Unbewussten, denn sie ist nur, so lange sie stetig gesetzt wird;*) das Unbewusste höre auf, die Welt zu wollen,**) und dieses Spiel sich kreuzender Thätigkeiten des Unbewussten hört auf zu sein.“ (S. 485.)***)

(S. 714) „Man könnte diese in Wille und Vorstellung identische Substanz, dieses individuelle Einzelwesen, welches erst jene abstracten Allgemeinheiten trägt, das „absolute Subject“ nennen — leider ist das Wort zu vieldeutig — dahingegen, wenn man berechtigt ist, irgend etwas den absoluten Geist zu nennen, so ist es gewiss diese Einheit von Wille und Vorstellung, diese Eine Substanz, die hier will und dort vorstellt,†) — das Unbewusste. Dieser unbewusste Geist ist das Ueberseiende, welches alles Seiende ist.“ (S. 714.)

(S. 715) „Ueber das, was das Subsistirende alles Existirenden ist, kann kein Philosoph hinaus, hier stehen wir an dem seiner Natur nach unlösbaren Urproblem. Die Erde ruht auf dem Elephanten, der Elephant steht auf der Schildkröte und die Schildkröte?? Die Fähigkeit vor dem Problem der Subsistenz wie vor einem Medusenhaupt zu erstarren, ist der wahre Prüfstein metaphysischer Anlage.††) — Das Befriedigtsein mit dem Rückgang auf Gott den Schöpfer oder ein Surrogat desselben ist das rechte Kennzeichen gedankenloser Behaglichkeit.“†††)

---

*) Demnach befindet sich das „setzende“ Unbewusste ausserhalb der „gesetzten“ Welt, ausserhalb der Wirkungssphäre seiner eingreifenden und „setzenden“ Thätigkeit? Den beiden aus S. 484 u. 485 angezogenen Stellen zufolge steht das Unbewusste ausser oder über der Welt, die nur aus eigenthümlich combinirten Willensacten des Unbewussten besteht — oben, auf S. 476 waren Sie in Ihren Speculationen bei einer in allen Atomen zugleich anwesenden Weltseele angelangt.

**) Da muss es doch zuvor auf der ganzen Linie den Rückzug antreten. „Das Unbewusste kann die Welt wieder schaffen“ war Ihr Schlagwort bei einer frühern, von Ihnen natürlich längst wieder vergessenen Gelegenheit. Der Pantheismus der Weltseele ist dabei längst wieder preisgegeben.

***) Und nur das Unbewusste bleibt übrig? Es ist dann wieder der Zustand eingetreten, von dem es in der Bibel heisst — und es war wüst und leer und der Geist Gottes schwebete über den Wassern.

†) Hier will und dort vorstellt — ist das immer noch Einheit von Wille und Vorstellung?

††) Und da Sie in sich diese metaphysische Anlage verspüren — so erstarren Sie und es schweigt des Philosophen — Höflichkeit.

†††) Was ist Ihr Unbewusstes anderes, als eine schlechte Nachdrucksausgabe, als eine klägliche Copie, das Sie dem Originale „Gott“ „abgeguckt“, das Surrogat eines Nachtlichtes für die Sonne.

Und was ich auf 700 Seiten vergeblich gesucht, das hatten Sie schon auf S. 483 gefunden:

„. . . haben wir gleichsam unwillkürlich gewonnen, nun aber nicht mehr als ein nur Wenigen zugängliches, speculatives Prinzip, sondern mit dem vollgültigen Nachweis seiner empirischen(!) Berechtigung."

7.

Das Unbewusste ist unbewusst, d. h. es hat kein Bewusstsein.

Die Bewusstlosigkeit des Unbewussten ist eine Fiction. Glaubt Hartmann, dass er seinen Lesern die Ueberzeugung beigebracht, das Unbewusste besitze alle Attribute einer Gottheit, nur besitze es kein Bewusstsein? Ein Wesen, das sein Erfinder auf jeder Seite seines Buches so handeln lässt, wie es nur mit Hülfe eines Bewusstseins möglich ist, soll als „unbewusst" gedacht werden. Sie haben nicht einmal vermocht, in mir so viel Illusion zu erzeugen, wie sie selbst das schlechteste Theaterstück noch zu erzeugen im Stande ist. In unzähligen Stellen lassen Sie Ihr Unbewusstes so überlegt und absichtlich handeln, wie es nur bei einem vollbewussten Wesen denkbar ist. Ich gebe einige Proben:

„Das Unbewusste schickt lieber Missgeburten zur Welt, als dass es sich mit Ueberwindung der vorliegenden materiellen Schwierigkeiten abquälte." (S. 519.)

Lässt man so jemand handeln, von dem man glauben machen will, er besitze kein Bewusstsein?

„So werden die Genie's immer weniger Bedürfniss und daher auch immer weniger vom Unbewussten geschaffen." (S. 653.)

Darin liegt Ueberlegung, also Bewusstsein.

„. . . Dass es eben die rechte Vorstellung aus dem Schatze des Gedächtnisses sei, welche eintritt, dafür kann nur das Unbewusste sorgen." (S. 234.)

Wer kann glauben, dass solches unbewusst geschieht?

„Ein solches Eingreifen des Unbewussten in einer sich ganz nach der Besonderheit des Falles richtenden Weise findet in jedem Moment statt." (S. 554.)

Da muss das Unbewusste doch bei guter Besinnung sein?

„Das nächste Capitel wird uns beweisen, mit welcher Feinheit das Unbewusste bemüht ist, seine Ziele auf mühelose Weise zu erreichen." (S. 505.)

Und da sollen wir glauben, das Unbewusste wisse von dem nichts, was es thut?

„Das Unbewusste „erstaunt", „stutzt" und „ärgert sich"" (S. 366) —

alles ohne Bewusstsein?!

„Das Unbewusste ergreift im Organismus sofort wieder das Leben, so wie es nach den Gesetzen der Materie möglich ist." (S. 500.)

Um diese Aufgabe gut zu lösen, bedarf es nicht nur eines einfachen Bewusstseins, sondern gespanntester Aufmerksamkeit.

Auf S. 512 ist gesagt, dass das Unbewusste nicht eingreift, wenn es keinen Grund findet. Damit ist dem Unbewussten ausdrücklich wieder Ueberlegung zugesprochen.

Die „Weisheit" des Unbewussten müssen wir nach S. 554 ganz besonders da bewundern, wo es „... eigens dazu hergestellte Mechanismen" in Anwendung bringt. Und da soll man an Unbewusstheit glauben!

Auf S. 266 wird das Unbewusste durch „logische Gründe" bestimmt — kann das der Fall sein, wenn der zu Bestimmende kein Bewusstsein hat?

Wie oft bringt uns Hartmann in Erinnerung, dass das Unbewusste sich Mechanismen baut, um sich Arbeit zu ersparen — zu solcher Thätigkeit konnte das Unbewusste doch erst nach ernstlichem Nachdenken übergehen?

Auf S. 491 erfahren wir, dass, wenn das Unbewusste „besondere Werkzeuge seiner Offenbarung braucht, so

bereitet es sich dieselben auch rechtzeitig zu", und das Unbewusste soll angeblich nichts von dem wissen, was es thut?!

Auf S. 366 lässt Hartmann infolge Eindringens einer Vorstellung im Unbewussten „Aufsehen" erregen!

Unsere ganze Culturentwickelung lässt Hartmann auf S. 505 nach einem vom Unbewussten „beabsichtigten" Ziele hin stattfinden. Beabsichtigt und unbewusst — existirt ein grellerer Gegensatz?

„Die geträumte Seligkeit in den Armen der Geliebten ist nichts als der trügerische Köder, vermittelst dessen das Unbewusste den bewussten Egoismus täuscht und zu Opfern . . . bringt."

Diese „unbewusste" Heldenthat begeht das Unbewusste auf S. 192.

Ich kann Herrn Hartmann nachweisen und ich gebe an den bezüglichen Stellen die Belege, dass er seinem Unbewussten nicht nur ein, sondern zwei „Bewusstseine" giebt. Ich denke indess, dass ich für meinen Zweck genug gethan und dass ich ein gutes Recht habe, zu sagen, die Unbewusstheit des Unbewussten sei eine Fiction, an die nur die Naivetät glauben kann.

8.

So ist das Unbewusste des Herrn Hartmann beschaffen. Auf der einen Seite des Blattes Schöpfer der Welt, auf der andern eine Art Schmetterlingsfänger, der sich auf der Erdkugel umhertummelt, um „das Leben zu packen, wo er es nur packen kann";

hier das „Wesen der Welt", das alle Geschöpfe bildet und erhält, dort eine Art Prätendent, der mit den „anorganischen" Gesetzen im Kampfe liegt, um sich eine „Operationsbasis" zu erobern, auf der er das „Leben" erhalten könnte;

jetzt eine von aussen wirkende Kraft, eine auf über-

irdischem Isolirschemel sitzende persönliche Gottheit — das „absolute Individuum“, dann wieder ein „unpersönlich Psychisches“, eine in allen Atomen gegenwärtige, immanente „Weltseele“;

einmal eine „Individualität“, ein „positives Subject“, ein ander mal etwas „Nicht-Individuelles“;

bald ein Gott mit absolutistischen Tendenzen, der mit den Naturgesetzen Kinderspiel treibt; bald ein Schattenkönig voll constitutioneller Bedenken, der z. B. von den anorganischen Gesetzen gar nicht und von den organischen Regeln „umsoweniger gern abweicht, je allgemeiner ihre Geltung ist“;

eben noch eine Allmacht, die nie irrt, nie schwankt; gleich darauf „genöthigt, Missgeburten entstehen zu lassen, weil die zu überwindenden Schwierigkeiten zu viel Kraftaufwand erfordert hätten“;

nichts von sich wissend, weil unbewusst, und doch allwissend, allweise;

heute ein Maschinenbauer, der sich Mechanismen construirt, um Kraft und Arbeit zu ersparen; morgen ein Flickschneider, der die Reste jener Aufgaben besorgt, welchen die vom Unbewussten erbauten Maschinen nicht gewachsen sind;

dort wird dem Unbewussten die Macht zugestanden, z. B. einen Wurm in einen Fisch zu verwandeln, hier werden die „Eingriffe der Vorsehung“ als „gesetzmässige“ bezeichnet, um gleich darauf das Unbewusste wieder Etwas erzeugen zu lassen, „was durch das Zusammenwirken der Naturgesetze allein nicht zu Stande kommen könnte“;

erst in jedem chemischen und physikalischen Vorgange mitbetheiligt; dann bemüht, die „zufällig“ entstehenden Abweichungen „zu benutzen“, wie ein armer Reisender eine billige Retourgelegenheit benutzt;

einmal „absoluter Geist“, dann vom „Reactionsgesetz“

bezwungen; stets „unbewusst“ d. h. ohne Bewusstsein und doch beständig mit Absicht und Ueberlegung und so handelnd, als ob es vom reichsten Bewusstsein unterstützt wäre — so ist der grosse Spielmann beschaffen, der die Hartmann'sche Weltorgel dreht. Eine solch' metaphysisch-materialistische Spottgeburt, ein solcher Rattenkönig von Widersprüchen, „Philosophie des Unbewussten“ genannt, will der Linderer aller philosophischer Schmerzen sein. Bis wohin Kant's Geist nicht vorgedrungen; was Fichte nicht zu ergründen vermocht; was den Anstrengungen Schelling's und Hegel's nicht gelungen war; woran Schopenhauer gescheitert: Hartmann will es erreicht, will es „empirisch begründet“ haben. Wir aber haben gesehen, dass Hartmann's Philosophie des Unbewussten der kläglichste aller metaphysischen Lösungsversuche ist. Was Hartmann nicht oft genug an Andern tadeln kann: dass ihre Erklärungsversuche nur das um eine Stufe „Hinausrücken des Räthsels“ sei, hat Hartmann sich selbst zu Schulden kommen lassen. Hartmann's „Hinausrücken um eine Stufe“ ist jedoch das Hinausrücken aus aller Natürlichkeit, ist das Hinausrücken aus der Welt sinnlicher Erscheinungen in die Nebel metaphysischer Hallucinationen und Hellseherei, Regionen, welche mit denen der geoffenbarten Religion das gemein haben, dass man in ihnen einfach glauben und aufhören muss, zu forschen, zu prüfen, zu erkennen. Keine Religion, kein Glaube enthält solche Absurditäten, wie sie Hartmann uns zu glauben zumuthet; oder wer kann sich einen Begriff machen von diesem Unbewussten, einem Wesen, das aus lauter Negationen, d. h. aus negativen Eigenschaften zusammengesetzt und dem doch die positivste aller Leistungen: die Schöpfung und Erhaltung der Welt, auferlegt ist? Das Unbewusste, so hat Hartmann uns belehrt, besteht aus dem unbewussten Willen und aus der unbewussten Vorstellung, d. h. aus einem Willen, der

unbewusst ist, der von dem was er will nichts weiss und sich mit einer Vorstellung verbindet, die ebenfalls unbewusst ist, die gleichfalls nichts von sich weiss, und diese zwei blinden Passagiere, in ein Gespann zusammengekoppelt, sind in ihrer Vereinigung zwar ohne Bewusstsein, allein gleichwohl allwissend, allweise, allgegenwärtig und nebenbei noch — hellsehend!

Ich begreife es, wenn der Gläubige, der, weil er glaubt, nicht untersucht, wenn der Gläubige sich an seinen Herrgott hält, denn dieser Herrgott leistet etwas Ordentliches, Ganzes. Was dem Gläubigen unbegreiflich ist, nun — Gott hat es gemacht und hat es so gemacht, wie es ist und so wie es ist, ist es gut. Aber Sie, Herr Doctor, der Sie erklären, der Gott der Christen sei nur für „die gedankenlose Behaglichkeit“, der Sie sich das Ansehen geben, die Welt mit Hülfe eines philosophischen Princips und auf dem Wege vernünftigen Begreifens construiren zu wollen, Sie geben uns diese Vogelscheuche von Unbewusstem, einen jämmerlichen Gelegenheitsgott, dem Sie den Purpur-Mantel der Allmacht um die schlotternden Glieder gehängt, einen Curpfuscher, einen Wilderer, der den Naturgesetzen ins Gehege geht, eine Farce, die eine Beleidigung, eine Verhöhnung des wissenschaftlichen Geistes der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ist und ein Attentat am gesunden Menschenverstand.

Bar jedes naturwissenschaftlichen Geistes, der ein Geist des Ernstes, der Strenge, der Unerbittlichkeit ist, benutzen, um nicht zu sagen, missbrauchen Sie die Ergebnisse der Naturforschung lediglich zum Aufputz, zur Decoration und dazu, Ihre metaphysischen Elucubrationen mit dem Scheine exacter Begründung zu umgeben, um sie vor dem wohlbegründeten Misstrauen zu schützen, dem sie sonst von Haus aus verfallen würden. Philosophie und Naturwissenschaft sind in Ihrem Buche feindliche Brüder,

die unverstanden, unvermittelt neben einander hergehen und nur zuweilen sich berühren, um zu constatiren: dass sie feindliche Brüder sind.

Ich habe mich durch dieses Meer von Widersprüchen hindurchgearbeitet und habe mich aufs Neue überzeugt, dass solche und ähnliche metaphysische Lösungsversuche überhaupt jeder Berechtigung entbehren. „In die neuere Naturwissenschaft hat der Begriff des Unbewussten noch wenig Eingang gefunden“, klagt Hartmann. Was Wunder! Der Naturwissenschaft ist das Unbewusste das Unbekannte, Unerkannte, das Unerforschte; jener allerdings grosse Rest des Weltorganismus, dessen Bewegungen im Dunkel sich vollziehen, bis der Strahl der Erkenntniss sie beleuchtet haben wird.

Der Standpunkt des Naturforschers, der identisch ist mit dem Standpunkt des Materialismus, ist auch der Standpunkt des gesunden Menschenverstandes. Statt eines wechselnden metaphysischen Princips zeigt der Materialist die Möglichkeit, ja Wahrscheinlichkeit einer natürlichen und naturgemässen materiellen Erklärung; statt übersinnlicher Speculationen, die mit „verhülltem Schritt“ im Nebel wandeln, bieten wir physikalische, mechanische Vorgänge, die auf fester materieller Basis ruhen. Ihr grübelt, die Materialisten forschen, ihr phantasirt, diese bleiben nüchterne Denker, stellen sich auf den Boden wissenschaftlicher Thatsachen, welche Ihr entweder negirt oder zu Euren metaphysischen Kartenhäusern missbraucht. Wir Materialisten bekennen uns immer zu ein und demselben Princip, schaffen ununterbrochen neue exacte Beweise herbei und schon ist ein Bau errichtet, der nicht mehr zu erschüttern ist. Nun und Ihr? Jeder Nachfolger wirft das mühsam errichtete metaphysische Gebäude seines Vorgängers über den Haufen, wenn er nicht gar so weit geht, ihn für einen Narren zu erklären, und dies Schau-

spiel wiederholt sich bis auf den heutigen Tag mit der Regelmässigkeit einer Naturerscheinung, so dass der neueste Metaphysiker, der Philosoph des Unbewussten, mit Sicherheit das Schicksal seiner Vorgänger gewärtigen kann. Ist es zu viel gesagt, wenn ich behaupte, solche Speculationen hätten gar keine Existenzberechtigung? Nicht der Philosoph, sondern der Naturforscher, kein neuer Kant, sondern ein zweiter Humboldt, ein „denkender Betrachter der Natur" ist einst berufen, die Lösung des Welträthsels zu versuchen. Der Philosoph — wenn ein solcher noch existirt — mag dann kommen, in die Hände klatschen und Bravo rufen — mehr ist seines Amtes nicht!

Es erübrigt mir noch, einen sehr dunkeln Punkt im Hartmann'schen Buche zu berühren: Die Sprache. Hartmann's Sprache ist, den Lobhudeleien so vieler Recensenten zufolge klar und schön, leicht und fasslich, elegant und pikant, sich zuweilen selbst bis zum poetischen Schwung erhebend. Ich lege gegen solche Kritik Verwahrung ein und erlaube mir zu sagen, dass — abgesehen von jenen Stellen, die fremden naturwissenschaftlichen Werken entlehnt und erträglich verständlich sind — dass die Sprache Hartmann's schwerfällig, unbeholfen, incorrect und unklar ist, dass sie von groben Verstössen gegen die deutsche Grammatik in einer Weise wimmelt, wie mir dies in keinem zweiten deutschen Buche je begegnet ist. Der „poetische Schwung", zu dem die Kritik die Sprache Hartmann's nicht selten sich erheben lässt, ist, wie ich zeigen werde, nicht selten ein poetischer Unsinn.

Gerne erkenne ich an, dass das Werk Zeugniss giebt von ernstem, redlichem Bemühen und von fleissiger, anstrengender Denker-Arbeit; allein es gilt von Hartmann's Unternehmen, was Goethe von Hamlet's Beginnen sagt: eine That, auf eine Seele gelegt, die dieser That nicht gewachsen ist.

Zum Dessert.

Die Sprache, worin das Werk geschrieben, ist seines Inhalts vollkommen würdig. Die „blühende" Sprache producirt eine Masse „blühenden Unsinns". Hier eine kleine Blumenlese:

Demähnliches, Dieselbigkeit, Geistheit, Bewusstseinsindividuum, Hausstandgründungsinstinct, Bauhorizont der Empfindung, sind einige der neuen Substantiva.

Das Gebiet des Bewusstseins nennt Hartmann einen

„nach allen Richtungen durchpflügten Weinberg." (S. 1.)

(S. 74) „eine mitklingende Ahnung, eine verklingende Vorstellung"

klingen? Das mag wohl von „schellenlauten Thoren" gelten! „Er hat hören läuten" müsste sich demgemäss auf Köpfe und nicht auf Kirchthürme beziehen.

„. . . es ist entschieden richtig, dass es keine geschlechtliche Liebe ohne Blindheit giebt." (S. 194.)

„Giebt ihm den letzten Todesstoss" —

es giebt demnach auch einen vorletzten?

. . . „dass die Religion derjenige Grund und Boden ist, an dem die Mystik am leichtesten emporwuchert." (S. 292.)

„Das Weib soll den süssen Naturbanden der Familie aufbehalten bleiben." (S. 331.)

„Jenes Schwimmen im ersten Morgenroth des geöffneten Himmels." (S. 597.)

„Die Berufung der Gegner Darwins auf den Mangel an Mittelformen muss in der That als ein verlorener Posten betrachtet werden." (S. 526.)

„Keines von allen Völkern, welche im Laufe der Geschichte nur eine mittlere Culturstufe errungen haben, . . . war so roh . . ." (S. 552.)

(S. 488) „Ein Individuum, vom Bewusstsein durchweht" —

mit solchem Bewusstsein mag es denn freilich windig aussehen.

„Grösstmöglichstes Gesammtglück ist der dumpfdurchklingende Orgelpunkt, der allen Accorden des Lebens zu Grunde liegt." (S. 321.)